Auswärtiges Amt
1943

Bolschewistische Verbrechen gegen Kriegsrecht und Menschlichkeit

Dokumente
zusammengestellt vom Auswärtigen Amt

3. Folge

Berlin 1943

Auswärtiges Amt
1943

Bolschewistische Verbrechen
gegen
Kriegsrecht und Menschlichkeit

Dokumente
zusammengestellt vom Auswärtigen Amt

3. Folge

Berlin 1943

Gedruckt im Deutschen Verlag Berlin

Bolschewistische Verbrechen Bd. 1

G 76/1735

Uebersicht

Mit der dritten Folge der Zusammenstellung „Bolschewistische Verbrechen gegen Kriegsrecht und Menschlichkeit" wird die Sammlung von Beweismaterial über die von der Roten Armee im Verlauf dieses Krieges begangenen Fälle völkerrechtswidriger Grausamkeit und Unmenschlichkeit um 231 Protokolle erweitert. Wie bei den beiden ersten handelt es sich auch bei dieser Folge um eidliche Zeugenaussagen, die vor gerichtlichen Instanzen abgegeben worden sind, und um dienstliche Meldungen aus allen Teilen der an der Ostfront kämpfenden deutschen Wehrmacht. Dazu treten erbeutete sowjetrussische Meldungen, die diese Feststellungen erhärten, sowie freiwillige Aussagen kriegsgefangener sowjetrussischer Kommissare und Rotarmisten (Nr. 26—38). Wegen der von sowjetischer Seite zu erwartenden Vergeltungsmaßregeln mußte bei dem Abdruck der Aussagen sowjetischer Kriegsgefangener auf die Wiedergabe von Angaben zur Person der Zeugen verzichtet werden.

Die hier vereinigten Dokumente erbringen weitere eindeutige Beweise dafür, daß die Sowjets die Bestimmungen des Völkerrechts über die Behandlung der Gefangenen und Verwundeten ihren Behauptungen entgegen nicht innehalten, vielmehr diese täglich in der brutalsten Weise verletzen und sich die unmenschlichsten Grausamkeiten zuschulden kommen lassen.

Die fast unübersehbare Menge des zur Kenntnis der deutschen amtlichen Stellen gelangten Materials, das zudem noch aus Gründen, die im Vorwort zu der ersten Folge dieser Dokumente dargelegt worden sind, nur einen Teil der tatsächlich begangenen Grausamkeiten enthüllen kann, belegt eindeutig, daß es sich nicht um einzelne Entgleisungen und Ausschreitungen, sondern nur um ein planmäßiges Verfahren handeln kann.

Die Opfer dieser Verbrechen sind wehrlose Gefangene und Verwundete, denen nach Kriegsrecht eine menschliche Behandlung und Pflege ihrer Wunden zugesichert ist. Mit diesen Zusicherungen vergleiche man etwa Protokoll Nr. 139, demzufolge deutsche Soldaten an Händen und Füßen auf Handschlitten oder Leitern genagelt wurden, um dann durch eigens dazu ins Eis geschlagene Löcher bei 40 Grad Kälte bis an die Brust oder den Hals in einen Dorfteich

gesteckt zu werden, in dem man sie einfrieren ließ. Oder man lese Protokoll Nr. 183, wonach die Sowjets alle Verwundeten eines Verbandplatzes auf einen Haufen zusammentrugen, mit Benzin übergossen und bei lebendigem Leibe verbrannten. Dazu lese man noch etwa Protokoll Nr. 227, nach dem unter schwerstens verstümmelten Flaksoldaten ein Feldgeistlicher aufgefunden wurde; diesem war ein großes Kreuz in die Brust eingekerbt, auf das man den abgeschnittenen Geschlechtsteil des Opfers gelegt hatte.

Dem Befehl Stalins vom November 1941 entsprechend (Nr. 30) wurden Verwundete noch während der Kampfhandlungen verstümmelt, erschlagen oder in brennende Häuser geworfen, anderen ihre Unterkünfte angezündet, Sanitätsfahrzeuge voll Schwerverletzter wurden vernichtet; derartige Taten konnten dann in den sowjetischen Berichten an vorgesetzte Kommandostellen als besonders verdienstvolle Leistungen gerühmt werden (Nr. 23—25). Zahlreiche Zeugnisse belegen, daß wehrlose Gefangene zusammengeschossen wurden, während anderen Gliedmaßen abgehackt, Augen ausgestochen, Zungen, Ohren, Nase, Geschlechtsteile abgeschnitten wurden, daß hilflose Verwundete zu Hunderten mit Bajonett oder Säbel, mit Kolben oder Spaten niedergemacht, oder durch Halsabschneiden oder Oeffnen der Schlagadern abgeschlachtet wurden (Nr. 39—162). In vielen Fällen betätigten sich Kommissare, um mit GPU.-Methoden völkerrechtswidrig militärische Aussagen von Gefangenen und Verwundeten zu erpressen, um sie dann zu töten (Nr. 1—22, 29—31, 34, 36, 38).

Die Sowjets haben sich jedoch nicht damit begnügt, in ihre Hände gefallene Verwundete sowie Kriegsgefangene gegen alle Regeln der Menschlichkeit zu mißhandeln und zu ermorden, sondern sie haben auch andere Bestimmungen der Genfer Konvention verletzt und insbesondere das Zeichen des Roten Kreuzes mißachtet. Lazarette, Truppenverbandplätze, Verwundetentransporte wurden überfallen, Aerzte, Sanitätspersonal wie die Verwundeten selbst mißhandelt und niedergemacht. Vorschriftsmäßig gekennzeichnete Sanitätsflugzeuge wurden von bolschewistischen Jagdfliegern angegriffen und abgeschossen, Verwundetentransporte unter dem Schutze des Roten Kreuzes auf der Bahn, in Sanitätsautos oder auf Pferdegespannen mit Bomben und Bordwaffenfeuer belegt oder von Panzer- und Infanterieeinheiten niedergemetzelt (Nr. 163—197).

Neben diesen Völkerrechtsverletzungen läßt sich die mit grauenerregender Brutalität ausgeführte systematische Beraubung und Ausplünderung Verwundeter, Gefallener und Gefangener nachweisen. Wo der Ring nicht schnell genug vom Finger, der Stiefel nicht glatt vom Fuße geht, wird das Glied bei Verwundeten wie bei Toten einfach abgeschnitten (Nr. 39—162).

Mehrere Protokolle erbringen den Nachweis, daß die geraubte Ausrüstung zum Teil zur irreführenden Tarnung sowjetischer Kampf- und Sabotagegruppen

verwendet wird (Nr. 212), wie überhaupt die Kampfesweise der Rotarmisten nicht vor der Anwendung völkerrechtswidriger Mittel zurückschreckt (Nr. 198 bis 223). So kann die Verwendung von Explosivmunition im Infanteriekampf in vielen Fällen nachgewiesen werden (Nr. 202, 204, 209, 219, 220). Sowjetpanzer fahren mit dem deutschen Balkenkreuz in den Kampf (Nr. 205) oder treiben zur eigenen Deckung Kriegsgefangene vor sich her (Nr. 214). Die weiße Fahne wird zu hinterhältigen Feuerüberfällen mißbraucht (Nr. 207), Kriegsgefangene werden beim Angriff als Kugelfang benutzt (Nr. 215), Zugminen an den Körpern Gefallener angebracht, die beim Bergen der Leichen explodieren (Nr. 203, 208).

Konnten schon in der zweiten Folge dieser Dokumenten-Zusammenstellung erschütternde Zeugnisse für den Kannibalismus in der Roten Armee beigebracht werden, so enthält der vorliegende Band weiteres Beweismaterial, aus dem wiederum einwandfrei hervorgeht, daß die Menschenfresserei im Sowjetheer nichts Außergewöhnliches darstellt (Nr. 224—231). Ein sowjetischer Unterleutnant hat auf die Frage, ob der Kannibalismus von den Vorgesetzten geduldet werde, erklärt: „Die Vorgesetzten hätten nichts dagegen, nur von seiten der russischen Aerzte wäre die Verwendung menschlicher Leichen als Nahrungsmittel verboten, doch kümmere sich niemand um dieses Verbot" (Nr. 224).

Die Dokumente, die diese und andere Kriegsverbrechen beweisen, sind aber nicht nur Zeugnisse der barbarischen Grausamkeit der Sowjetarmee gegen wehrlose Gefangene und Verwundete, sie sind zugleich auch Zeugnis der Gefahr, die ganz Europa bedroht. Gegen diese Gefahr ist Deutschland und mit ihm das junge Europa angetreten. Es hat damit den Schutz der abendländischen Kultur übernommen gegen einen Gegner, der nur ein Ziel kennt: die bolschewistische Weltrevolution. Ihr Geist und ihre Methoden, unverändert in allen bolschewistischen Revolutionen und Revolutionsversuchen, spricht deutlich und grauenerregend aus den hier vorgelegten Dokumenten. Sie beantworten eindeutig und endgültig die Frage, wer eigentlich für die Erhaltung der europäischen Werte eintritt: die englischen Bischöfe, die für die Bolschewisten beten, oder die Soldaten des jungen Europa, die sich den roten Horden mit ihren Leibern und mit ihren Waffen entgegenwerfen.

Inhaltsverzeichnis

Augenzeugenberichte über Verbrechen bolschewistischer Kommissare und Offiziere an Kriegsgefangenen

(Protokoll Nr. 1—22)

Nr. 1: Ein verwundeter Leutnant berichtet über Nahschüsse, die ein Kommissar (oder Offizier) sowohl auf ihn wie auf einen ebenfalls verwundeten Sanitätsgefreiten abgibt, ohne die Tötungsabsicht zu erreichen.

Nr. 2: Ein gefangener Unteroffizier soll mit einem Kameraden nach völliger Ausraubung auf Befehl eines Politruk durch Genickschuß erschossen werden. Während der Kamerad getötet wird, gelingt es dem Augenzeugen zu entkommen.

Nr. 3: Aussage einer russischen Augenzeugin über die Erschießung von acht deutschen Kriegsgefangenen auf Veranlassung eines Majors unter Berufung auf den Befehl Stalins sowie ärztliche Meldung über den Befund bei neun Ermordeten.

Nr. 4: Ein Gefreiter schildert seine Gefangennahme und die Ermordung einer größeren Anzahl von Kameraden auf Befehl eines Kommissars, der die Kriegsgefangenen durch ein Maschinengewehr zusammenschießen läßt. Der Augenzeuge wird für tot gehalten und entkommt.

Nr. 5: Bericht eines Gefreiten über seine Gefangennahme und Vernehmung. Der Augenzeuge wird mit zwei Kameraden, die beide getötet werden, in einer Scheune von einem Kommissar niedergeschossen, aber nur durch zwei Schüsse verwundet.

Nr. 6: Ein Gefreiter sagt über seine Gefangennahme und die von zwölf ebenfalls verwundeten Kameraden aus, von denen drei, nach Ausplünderung, durch einen Kommissar am Boden liegend mit Genickschüssen ermordet werden, während die übrigen Verwundeten nach Mißhandlung ohne Wasser und Nahrung auf einem Acker liegen bleiben. Bis auf den Augenzeugen erliegen alle dieser Behandlungsweise.

Nr. 7: Ein Kommissar erschießt einen verwundeten Feldwebel, der als Faschist bezeichnet wird, weil bei ihm ein SA.-Ausweis gefunden wurde. Der Augenzeuge wird ebenfalls ausgeplündert.

Nr. 8: Ein verwundeter Feldwebel wird nach Mißhandlung durch einen Kommissar vernommen und ausgeplündert, um dann durch einen

Feuerstoß aus einer Maschinenpistole vier Treffer zu erhalten. Der nun schwerverwundete Feldwebel beobachtet dann, wie russische Soldaten zwei Schwerverwundete mit Kolbenschlägen töten.

Nr. 9: Ein Obergefreiter berichtet über seine Gefangennahme und Ausplünderung. Auf Veranlassung eines Kommissars soll er mit 40 Kameraden durch ein Maschinengewehr getötet werden. Es gelingt ihm allein zu entkommen, nach einiger Zeit wird er durch einen Kommissar erneut gefangengenommen, der ihn durch fünf Pistolenschüsse zu töten versucht.

Nr. 10: Ein Oberleutnant sagt über die Tötung eines verwundeten Zugführers durch einen Offizier oder Kommissar aus, der dem Verwundeten mit Kolbenschlägen den Schädel zertrümmert.

Nr. 11: Ein Unteroffizier berichtet über seine Gefangennahme. Er wird an einen Baum gebunden und mit einer Peitsche geschlagen, weil er jede Aussage verweigert. Um eine Aussage zu erpressen, wird er zu einem an einen Baum gefesselten und erstochenen Obergefreiten geführt. Auch jetzt verweigert der Zeuge die Aussage, worauf er wiederum an einen Baum gebunden wird. Es gelingt dem Unteroffizier zu entkommen. Die Vernehmung führte ein deutschsprechender, gutgekleideter Russe.

Nr. 12: Bericht über Ermordung volksdeutscher Frauen und Kinder im Gefängnis zu Dubno. Die Opfer wurden nackt, mit dem Kopf nach unten aufgehängt, vorgefunden. Den Frauen sind die Brüste und Zungen herausgeschnitten, während die Kinder totgeschlagen wurden.

Nr. 13: Ein Bausoldat sagt über seine Gefangennahme in Feodosia aus. Nach Ausplünderung wird er mit 24 Mann in zwei kleinen Räumen bei unzureichender Verpflegung eingesperrt. Nach einigen Tagen werden die Gefangenen an einem Kellereingang durch Genickschüsse aus einer Pistole getötet und in den Keller gestürzt. Der Zeuge und ein Kamerad sind die einzigen Ueberlebenden dieses Massenmordes.

Nr. 14: Ein verwundeter Gefreiter berichtet über seine Vernehmung durch Sowjet-Offiziere, wobei er mit der Pistole bedroht wird, das Hoheitszeichen von der Feldbluse abgerissen und statt dessen einen Sowjetstern angeheftet bekommt. Nach einem Fluchtversuch will ein Offizier ihn an einer Mulde durch Genickschuß töten, es gelingt dem Gefreiten erneut, sich verwundet zu retten. Während

der Dauer seiner Gefangenschaft erhielt der Zeuge weder zu essen noch wurde seine Wunde verbunden.

Nr. 15: Zwei verwundete SS-Männer werden von einem jüdischen Kommissar durch Einschlagen des Schädels ermordet.

Nr. 16: Eine russische Zeugin berichtet über die Vernehmung und Erschießung eines verwundeten deutschen Leutnants durch sowjetische Offiziere, der zu den Vernehmungen bei 40 Grad Kälte barfuß geführt wurde.

Nr. 17: Ein Gefreiter sagt über seine Gefangennahme mit zwei Kameraden aus. Dabei wird ein Unteroffizier durch Bajonettstich von einem älteren Mongolen getötet. Nach Ausplünderung, Mißhandlung, Fesselung und Knebelung sollen die restlichen beiden Gefangenen unter Führung eines sowjetischen Oberleutnants ins rückwärtige Kampfgebiet gebracht werden. Es gelingt ihnen zu entkommen.

Nr. 18: Ein Verwundetentransport wird in einer Kolchose überfallen. Der Zeuge wird nach Ausplünderung und Mißhandlung an eine Hauswand gestellt und erhält einen Brustschuß. Ein Kommissar veranlaßt den Abtransport einiger Mitgefangener, während der Zeuge mit zwei Kameraden auf der Kolchose zurückbleibt.

Nr. 19: Ein Gefreiter wird bei Stalingrad gefangen und mit zwei weiteren Kameraden vernommen. Ein hoher Kommissar führt in Gegenwart eines Sowjet-Leutnants die Vernehmung. Da die Gefangenen die Aussage verweigern, streckt der Leutnant erst einen Unteroffizier und dann einen Obergefreiten in Gegenwart des Zeugen durch Feuerstöße aus der Maschinenpistole nieder. Währenddessen wird der Zeuge mißhandelt und unter Hinweis auf das Gesehene zur Aussage aufgefordert. Der Kommissar droht ihm eine Feuergarbe in die Beine und den Unterleib an, um ihn dann mit Benzin übergießen zu lassen. Ein Benzinkanister wird bereitgestellt. Der Zeuge verweigert weiterhin die Aussage. Darauf erhält er von dem Leutnant einen Feuerstoß in die Beine. Ein deutscher Artillerie-Feuerüberfall ermöglicht es dem Zeugen zu entkommen.

Nr. 20: Ein Gefreiter erhält wegen Aussageverweigerung auf Befehl eines Offiziers oder Kommissars einen Schlag auf den Hinterkopf, so daß er bewußtlos wird. Als er wieder zu sich kommt, wird das Verhör fortgesetzt. Er verweigert wiederum die Aussage. Darauf erhält er mit einem Feldspaten einen Schlag ins Gesicht, der ihn erneut bewußtlos macht.

Bolschewistische Verbrechen III, Bd. 1

Nr. 21: Ein Gefreiter wird durch mehrere Kommissare vernommen, in einen Kuhstall gesperrt, bis ein Kommissar erscheint, der ihn durch vier Schüsse zu töten sucht. Als der Zeuge schwerverwundet zur Tür kriecht, erhält er von einem Rotarmisten einen weiteren Schuß auf nächste Entfernung. Dann wird das für tot gehaltene Opfer in der Nähe des Hauses in Schnee und Erde verscharrt.

Nr. 22: Ein in Gefangenschaft geratener Soldat wird bis auf Hemd und Unterhose ausgeplündert. Nur mit Fußlappen und einigen Decken bekleidet wird er ins rückwärtige Kampfgebiet zum Verhör geführt. Bei der zweiten Vernehmung erhält er wegen Aussageverweigerung einen Faustschlag ins Gesicht. Der Kommissar steckt den Kriegsgefangenen nun Strohhalme unter die Fingernägel und zündet sie an. Der Soldat bleibt jedoch standhaft. Mit erfrorenen Füßen wird er in eine Scheune gesperrt, aus der er bei einem Stuka-Angriff entkommt.

Erbeutete sowjetrussische Meldungen

(Protokoll Nr. 23—25)

Nr. 23: 1. Meldung: Ein sowjetischer Unterleutnant meldet als Kommandeur eines Panzers am 5. September 1941 u. a. die Vernichtung eines mit zwei Pferden bespannten Sanitätsfahrzeuges mit zehn verwundeten „Faschisten". Er spricht in seiner dienstlichen Meldung vom Gegner als „faschistischen Reptilien".

2. Meldung: Ein sowjetrussischer Kompaniechef meldet am 5. September 1941 u. a. die Tötung eines Offiziers, ferner „15 Mann Verwundete erschossen".

Nr. 24: Der Chef des Stabes des 636. Schützen-Regiments sowie ein Unterpolitruk melden am 4. Februar 1942 u. a.: „Gefangengenommen wurde ein schwerverwundeter Soldat, der unterwegs wegen seiner schweren Verletzung mit dem Bajonett durch den älteren Sergeanten Kabulow erstochen wurde."

Nr. 25: Der Leiter der Aufklärungs-Abteilung der 33. Garde-Schützen-Division übersendet der 62. Armee die Papiere eines am 7. August 1942 gefangengenommenen deutschen Gefreiten mit folgendem Vermerk: „Der Gefreite K. ist schwerverwundet in die Gefangenschaft geraten. Es war sehr schwer, die Vernehmung durchzuführen. Infolge seiner schweren Verwundung wurde er erschossen (Abtransport zur Armee war nicht möglich)."

Aussagen sowjetrussischer Kriegsgefangener

(Protokoll Nr. 26—38)

Nr. 26: Ein sowjetrussischer Leutnant sagt über die unmenschliche Behandlung deutscher Kriegsgefangener in der Sowjetunion aus. Er berichtet ferner von der Begegnung mit einem kriegsgefangenen deutschen Offizier im Kreml, der Stalin vorgeführt werden sollte, um dann — nach Angaben eines Politruk — erschossen zu werden. Der Politruk machte dem Leutnant gelegentlich einer Feier im Kreml noch weitere Angaben über deutsche Kriegsgefangene. Danach sei das Lazarett eines Kriegsgefangenenlagers bei Moskau aufgelöst worden. Die Verwundeten seien einfach „wegen Fluchtversuches" erschossen worden. Viele Tausende von Kriegsgefangenen fänden in Sibirien zu Kanal- und Flugplatzbauten Verwendung. Ein Verrat militärischer Geheimnisse sei dabei nicht zu befürchten, da die Gefangenen doch nicht am Leben bleiben würden. Deutsche Offiziere würden grundsätzlich erschossen.

Der sowjetrussische Leutnant erwähnt auch einen Regimentsbefehl vom 9. September 1941, wonach bei dem bevorstehenden Angriff keine Gefangenen zu machen seien. Verwundete deutsche Offziere würden durch den Regiments-Kommissar erschossen.

Nr. 27: Ein Wolgadeutscher, der als Rotarmist in deutsche Gefangenschaft geriet, berichtet über die Erschießung von 22 Kriegsgefangenen durch einen jüdischen Bataillons-Kommissar, der er als Augenzeuge beiwohnte. Ferner sagte er über die Erschießung von zwei deutschen Kriegsgefangenen durch einen Feldwebel der Roten Armee aus.

Nr. 28: Ein Leutnant der Roten Armee sagt als Augenzeuge über die Mißhandlung eines gefangenen deutschen Gefreiten durch einen jüdischen Regiments-Kommissar aus.

Nr. 29: Ein sowjetischer Oberleutnant und Bataillons-Kommandeur berichtet als Augenzeuge über die Mißhandlung von vier deutschen Kriegsgefangenen, die auf Befehl eines jüdischen Majors nach Ausplünderung mißhandelt wurden, während ein schwerverwundeter deutscher Unteroffizier nach dem Verhör erschossen wurde. Ein Regimentskommissar läßt einige Tage später zwei fußkranke deutsche Soldaten in Gegenwart des Zeugen erschießen. Nach Aussage eines anderen Oberleutnants der Roten Armee werden

alle Offiziere und Schwerverwundeten deutscher und finnischer Nationalität erschossen, während Polen, Rumänen und Tschechen bevorzugt behandelt werden.

Nr. 30: Ein kriegsgefangener Oberpolitruk sagt aus: „Maßgeblich für die Behandlung deutscher Kriegsgefangener in der Roten Armee ist der Befehl Stalins vom November 1941, nach dem alle Kriegsgefangenen, die bis zuletzt kämpfen oder die noch mit Waffen angetroffen werden, zu erschießen sind und nur Ueberläufer als Gefangene nach hinten abgeschoben werden." Er schildert dann die verschiedenen Stufen der Vernehmung beim Regiments-, Divisions- und Armeestab. Die „allerschwerste Vernehmung" werde bei der Armee durch eine besondere Abteilung der NKWD. durchgeführt. Die Gefangenen würden nackt vorgeführt und durch Gummiknüppelschläge, Ausreißen der Fingernägel, allmähliches Abschlagen der Fingerspitzen und Auspeitschen mißhandelt.

Nr. 31: Ein sowjetischer Kriegsgefangener gesteht, auf Befehl sechs kriegsgefangene deutsche Soldaten nach Mißhandlung zusammen mit anderen Wachmannschaften erstochen zu haben. Ein weiteres Mitglied dieser Wachmannschaft bestätigt die Angaben. Die Ermordung erfolgte im Beisein eines Kommissars. Einem Kriegsgefangenen werden die Augen bei lebendigem Leibe ausgestochen.

Nr. 32: Ein Obersergeant der Roten Armee berichtet über die Erschießung eines deutschen Kriegsgefangenen durch einen Sowjet-Oberst.

Nr. 33: Ein sowjetischer Techniker-Intendant sagt als Führer eines Bestattungs-Kommandos über die Beerdigung von 40 deutschen Gefallenen aus, die zum Teil schwerstens verstümmelt waren.

Nr. 34: Ein sowjetischer Kriegsgefangener sagt über die Erschießung von 11 deutschen gefangenen Soldaten durch einen Politruk aus, von denen acht Verwundete auf einem Fahrzeug ermordet wurden. Ein anderer Rotarmist bestätigt die Ermordung eines Kriegsgefangenen, der bei starkem Frost völlig entkleidet verhört und dann getötet wurde.

Nr. 35: Ein Sowjet-Soldat berichtet über die Erschießung von fünf deutschen Kriegsgefangenen durch seinen Hauptmann.

Nr. 36: Ein Sergeant der Roten Armee sagt über die Erschießung von zwei deutschen Kriegsgefangenen durch einen Regiments-Kommissar vor versammelter Mannschaft aus. Dabei hielt dieser eine Ansprache mit den bezeichnenden Sätzen: „Die Deutschen sind Menschen niedrigster Klasse. Sie kämpfen gegen Stalin."

Nr. 37: Ein Sowjetrusse, der sich als Partisan betätigte, berichtet, daß er auf Befehl eines Bataillons-Kommandeurs sieben deutsche Kriegsgefangene unter Kolbenschlägen und anderen Mißhandlungen nackt in ein brennendes Haus treiben ließ, um sie dann zu erschießen.

Nr. 38: Ein Soldat der Roten Armee sagt über die Erschießung von drei deutschen Kriegsgefangenen wegen Aussageverweigerung auf Befehl eines Regiments-Kommandeurs und Kommissars aus.

Mißhandlung, Verstümmelung und Ermordung von Verwundeten und Kriegsgefangenen während der Kampfhandlungen

(Protokoll Nr. 39—77)

Nr. 39: Ein Verwundeter, der für kurze Zeit auf dem Kampffeld zurückbleibt, wird mit aufgeschlitztem Bauch aufgefunden.

Nr. 40: Ein Gefangener wird entkleidet und durch Kolbenschläge, Schnitt- und Stichwunden am ganzen Körper mißhandelt.

Nr. 41: Zwei schwerverwundete SS-Männer werden durch Spatenschläge in den Rücken und durch Genickschuß ermordet.

Nr. 42: Sechs deutsche Soldaten werden gefesselt und mit Genickschüssen und Stichwunden, zum Teil schwerstens verstümmelt, aufgefunden.

Nr. 43: Fünfzehn ermordete Soldaten werden, zum Teil mit dem Bajonett im Halse auf die Erde gespießt, verstümmelt aufgefunden. Geschlechtsteile, Zungen und Ohren waren abgeschnitten.

Nr. 44: Zweiundzwanzig verwundete Soldaten werden mit eingeschlagenem Schädel oder Kopfschüssen aus nächster Nähe tot geborgen.

Nr. 45: Fünf Soldaten der spanischen Legion, die in sowjetische Gefangenschaft gerieten, sind durch Schläge mit Pionierhacken in den Kopf auf den Erdboden festgenagelt.

Nr. 46: Ein Sturmgeschützführer beobachtet die Erschießung von drei bis vier Schwerwundeten durch sowjetische Infanteristen.

Nr. 47: Eine Anzahl Verwundeter wird mit durchstochenem Hals oder gespaltenem Schädel, andere mit ausgestochenen Augen aufgefunden.

Nr. 48: Fünf deutsche Soldaten werden an Bäumen erhängt. Etwa zwanzig Tote einer Schlittenkolonne weisen Verstümmelungen wie ausgestochene Augen und abgeschnittene Hände auf.

Nr. 49: Fünfunddreißig Mann einer Sicherung werden völlig entkleidet mit schwersten Verstümmelungen tot aufgefunden.

Nr. 50: Ein Augenzeuge berichtet über den Angriff von Rotarmisten auf ein Dorf, bei dem verwundete deutsche Soldaten in die brennenden Häuser geworfen werden.

Nr. 51: Ein Zeuge beobachtet durch das Fernglas die Ermordung eines Schwerverwundeten durch Kolbenschläge und Bajonettstiche. Mehrere verstümmelte deutsche Soldaten werden auf dem Kampffeld aufgefunden.

Nr. 52: Von zwanzig gefallenen Artilleristen weisen zehn Mann schwere Verstümmelungen auf, zum Teil sind ihnen die Geschlechtsteile abgeschnitten. Der gleiche Zeuge beobachtet die Ermordung deutscher Soldaten, die sich gefangengegeben hatten.

Nr. 53: Ein Verwundeter, der für kurze Zeit zurückgelassen werden mußte, wird mit ausgestochenen Augen, abgeschnittenen Fingern und Stichverletzungen ermordet aufgefunden.

Nr. 54: Zwei Verwundete werden von den Sowjets mit zahlreichen Stichverletzungen im Gesicht und am Körper ermordet.

Nr. 55: Vier Schwerverletzte werden völlig entkleidet erstochen.

Nr. 56: Mehrere Verwundete werden mit abgeschlagenen Gliedmaßen, eingeschlagenem Schädel und ausgestochenen Augen vorgefunden.

Nr. 57: Ein Augenzeuge berichtet über die Ermordung Verwundeter auf dem Schlachtfelde.

Nr. 58: Etwa 20—30 Leichen deutscher Soldaten werden aufgefunden, die zum Teil im verwundeten Zustande mit Brennstoff übergossen und dann angezündet worden waren.

Nr. 59: Ein Augenzeuge berichtet über die Ermordung von 25—30 Verwundeten, die von den Sowjets mit Kolbenschlägen und Fußtritten ins Gesicht getötet wurden. Die Opfer sind zum Teil völlig ausgeplündert.

Polizeiamtliche Vervielfältigung

Nr. 60: Vier Schwerverwundete werden auf einem Panjeschlitten mit durchschnittener Kehle aufgefunden. Verwendung von Explosivgeschossen.

Nr. 61: Der Augenzeuge sagt über die Tötung eines verwundeten Kameraden durch Spatenschläge auf den Schädel aus. Dem Opfer wurden die Augen ausgestochen.

Nr. 62: Der Augenzeuge beobachtet die Ermordung von acht bis zehn verwundeten deutschen Soldaten durch Bajonettstiche.

Nr. 63: Der Augenzeuge berichtet über das Auffinden eines schwerverwundeten deutschen Feldwebels bei Feodosia, dem beide Hände abgehackt und die Augen ausgestochen sind.

Nr. 64: Der Zeuge beobachtet die Ermordung von zwei verwundeten Kameraden, die von den Sowjets durch Kolbenschläge getötet werden.

Nr. 65: Ein Gefreiter berichtet über die Auffindung von etwa zwanzig ermordeten Verwundeten, denen Bajonettstiche beigebracht wurden und die durch Abschneiden der Ohren und Nasen sowie Ausstechen der Augen verstümmelt wurden. Er ist Augenzeuge, wie ein Sowjetpanzer über einen Schlitten mit acht verwundeten Kameraden hinwegfährt.

Nr. 66: Augenzeugenbericht über die Ermordung eines Schwerverwundeten durch Bajonettstich.

Nr. 67: Bericht über die Auffindung von vier bis fünf verwundeten Kameraden, die neben tödlichen Stichwunden schwere Verstümmelungen, wie ausgestochene Augen und abgeschnittene Ohren und Geschlechtsteile, aufweisen. Aussage über die Ermordung von etwa fünfzig verwundeten rumänischen Soldaten.

Nr. 68: Zwei Aussagen über das Auffinden von insgesamt 29 Ermordeten, die im verwundeten Zustande getötet und schwerstens verstümmelt wurden.

Nr. 69: Fünf Angehörige eines Spähtrupps werden tot in einer Reihe nebeneinander aufgefunden. Die Leichen sind ausgeplündert und schwerstens verstümmelt. Einem Oberwachtmeister ist das Glied abgeschnitten und in den Mund gesteckt.

Nr. 70: Etwa dreißig Verwundete werden von den Sovjets zu Tode gemartert und durch Abschneiden der Ohren, Zungen, Geschlechtsteile sowie durch Ausstechen der Augen verstümmelt.

Nr. 71: Ein Leutnant berichtet über die Ermordung von sechs Verwundeten, die durch Aufschlitzen des Unterleibs, Abschneiden der Geschlechtsteile und einzelner Finger sowie durch Ausstechen der Augen verstümmelt waren. Die Leichen sind ausgeplündert.

Nr. 72: Augenzeugenbericht über die Ermordung Verwundeter durch Kolbenschläge und Bajonettstiche.

Nr. 73: Bericht über die Auffindung einer größeren Anzahl von Gefallenen, die von den Sowjets im Kampf verwundet und später erschlagen oder erstochen wurden. Vielfach wurden die Opfer mit dem eigenen Seitengewehr getötet.

Nr. 74: Ein Oberleutnant sagt über die Ausplünderung und Mißhandlung im schwerverwundeten Zustande durch Rotarmisten aus.

Nr. 75: Augenzeugenbericht über die Ermordung Verwundeter.

Nr. 76: Bericht über das Auffinden von 30 Gefallenen, die zum Teil nackt an Bäume gebunden und schwerstens verstümmelt worden waren. Drei Verwundete werden mit abgeschnittenen Zungen und ausgestochenen Augen lebend geborgen.

Nr. 77: Etwa 30 Verwundete werden mit eingeschlagenem Schädel und abgeschnittenen Gliedmaßen und Geschlechtsteilen ermordet aufgefunden.

Mißhandlung, Verstümmelung und Ermordung von Verwundeten und Kriegsgefangenen nach den eigentlichen Kampfhandlungen

(Protokoll Nr. 78—162)

Nr. 78: Bericht eines Gefreiten, der nach seiner Gefangennahme gefesselt, geknebelt, durch Kolbenschläge mißhandelt wird und dann einen Bajonettstich durch die Brust erhält.

Nr. 79: Auffinden von 18 verstümmelten Soldaten, die u. a. mit Beilhieben getötet worden waren.

Nr. 80: Die Leiche eines deutschen Soldaten wird mit abgeschnittenen Geschlechtsteilen und ausgestochenen Augen aufgefunden.

Nr. 81: Auffinden von vier verstümmelten Ermordeten. Einem Opfer waren die Hände gefesselt, eine zwischen die Beine gelegte Handgranate hatte seinen Tod herbeigeführt.

Nr. 82: Aussage über das Auffinden mehrerer verstümmelter Soldaten, denen die Augen ausgestochen, die Kehle durchschnitten und der Unterleib aufgeschlitzt war.

Nr. 83: Etwa 15 Mann wurden nach ihrer Gefangennahme beim Rücktransport von hinten erschossen. Der Zeuge ist der einzige Ueberlebende.

Nr. 84: Bei etwa vierzig Gefallenen werden einheitliche Stichverletzungen im Gesicht und schwere Verstümmelungen festgestellt. Fünf Gefangenen ist die Kehle durchschnitten.

Nr. 85: Zwei gefesselte Soldaten werden mit Nahschüssen ermordet aufgefunden.

Nr. 86: Mehrere schwer verstümmelte Leichen, meist mit abgeschnittenen oder entblößten Geschlechtsteilen, werden aufgefunden. Aus den Blutlachen geht hervor, daß die Verstümmelungen zum Teil bei lebendigem Leibe vorgenommen wurden.

Nr. 87: Ein Oberpfarrer sagt als Gräberoffizier über den Befund bei 42 verstümmelten Leichen aus. Ein Stabsfeldwebel bestätigt und ergänzt diese Feststellungen.

Nr. 88: Eine Rote-Kreuz-Schwester gibt den Bericht eines Soldaten wieder, der in schwerverletztem Zustande von Rotarmisten bei starker Kälte an eine abseits gelegene Stelle geschafft wurde, wo ihm noch die Handschuhe abgezogen wurden. Der Verletzte ist an den Erfrierungen im Lazarett verstorben.

Nr. 89: Ein Meldereiter berichtet über das Auffinden zweier Infanteristen, die mit ihren eigenen Seitengewehren an Bäume festgespießt waren. Drei weiteren Opfern waren die Geschlechtsteile abgerissen worden.

Nr. 90: Augenzeugenbericht über die Ermordung gefangener deutscher Soldaten. Danach werden einem Unteroffizier die Augen bei lebendigem Leibe mit dem Bajonett ausgestochen. Der Zeuge selbst wird gefangengenommen und gefesselt in ein Schützenloch gesteckt, in dem man ihn zu erschießen versucht.

Nr. 91: Sechs Mann eines Trosses werden überfallen und schwerstens verstümmelt. Zwei von ihnen sind völlig nackt.

Nr. 92: Zehn Mann eines Stoßtrupps werden in verwundetem Zustande schwer verstümmelt und ermordet.

Nr. 93: Auffinden von zwanzig verstümmelten Leichen deutscher Soldaten. Bei einigen sind die Beine in Kniehöhe abgetrennt, die Ringfinger herausgebrochen.

Nr. 94: Der Augenzeuge wird verwundet ausgeraubt, gefesselt und erhält dann mehrere Bajonettstiche.

Nr. 95: Bericht über das Auffinden von etwa zwanzig verstümmelten Gefallenen.

Nr. 96: Ein gefallener Kamerad wird am nächsten Tage nackt mit abgeschlagenen Händen und Beinen aufgefunden.

Nr. 97: Auffinden von vier verstümmelten Leichen, denen die Augen ausgestochen und Nasen, Ohren und Geschlechtsteile abgeschnitten sind.

Nr. 98: Einem Gefallenen sind die Augen ausgestochen. Sie werden auf den Stiefelspitzen gefunden.

Nr. 99: Etwa 20—30 Gefallene werden schwer verstümmelt aufgefunden. (Augen ausgestochen, Geschlechtsteile abgeschnitten.)

Nr. 100: Etwa 8—10 Gefallene werden ausgeraubt und verstümmelt aufgefunden. (Ringfinger abgeschlagen.)

Nr. 101: Bei den Leichen von etwa fünfzehn Gefallenen werden abgeschnittene Gliedmaßen festgestellt, die nicht aufzufinden sind.

Nr. 102: Aussage eines Gefreiten, der Rotarmisten überraschte, die zwei Verwundeten die Augen ausgestochen hatten. Die verstümmelten Leichen (Augen ausgestochen, Beine abgeschnitten) von weiteren drei Gefallenen wurden in der Nähe des Tatortes aufgefunden.

Nr. 103: Von siebenundzwanzig Vermißten, die größtenteils verwundet waren, wurden siebzehn ermordet und verstümmelt, u. a. auf Schlitten verladen, aufgefunden. Die Leichen weiterer Soldaten waren mit Benzin übergossen und angezündet worden. Der Tatbestand wird von mehreren Zeugen bestätigt.

Nr. 104: Bei fünf Gefallenen werden schwere Verstümmelungen festgestellt, u. a. Augen ausgestochen, Geschlechtsteile und Ohren abgeschnitten, zahlreiche Bajonettstiche im Gesicht und in der Brust. Die geraubten Wertgegenstände wurden später bei gefangenen Rotarmisten aufgefunden.

Nr. 105: Meldung über die Ermordung von achtunddreißig Soldaten, denen, in Gruppen aneinandergefesselt, nach schweren Mißhandlungen

(Augen ausgestochen, Zungen herausgerissen, Nasenspitzen abgeschnitten, Würgeversuche) Pistolenschüsse beigebracht worden waren.

Nr. 106: Zwei ermordete Artilleristen werden aufgefunden, denen Hände und Füße mit Draht zusammengebunden sind. Sie weisen ausgestochene Augen, abgeschnittene Zungen und Geschlechtsteile auf.

Nr. 107: 20—25 Verwundete werden mit ausgestochenen Augen, abgehackten Händen und in die Brust eingeschnittenen Hakenkreuzen tot aufgefunden.

Nr. 108: Aerztlicher Befund über die Leichen von zwei deutschen Soldaten, die u. a. im Gesicht und an den Händen schwere Verstümmelungen sowie Kastrationsschnitte aufweisen. Die Mißhandlungen wurden nachweislich am lebendigen Leibe vorgenommen.

Nr. 109: Bericht über die Gefangennahme eines verwundeten Unteroffiziers, der schwer verstümmelt und mit seinem eigenen Seitengewehr erstochen aufgefunden wird.

Nr. 110: Augenzeugenbericht eines Soldaten, der in Gefangenschaft geriet und mit einer glühenden Eisenstange mißhandelt worden war. Das Opfer starb kurz nach seiner Bergung an den Folgen der Mißhandlungen.

Nr. 111: Zwei Melder werden mit ausgestochenen Augen, abgehackten Armen und abgeschnittenen Geschlechtsteilen nackt mit mehreren Bajonettstichen im Leib aufgefunden.

Nr. 112: Etwa dreißig Verwundete werden mit Nahschüssen ermordet völlig ausgeraubt aufgefunden, weitere fünfzehn Gefallene weisen schwere Verstümmelungen auf.

Nr. 113: Ein verwundeter Feldwebel wird durch Ausstechen der Augen und Abschneiden der Geschlechtsteile ermordet. Ein Unteroffizier wird mit seinem Seitengewehr nackt an einen Baum gespießt aufgefunden.

Nr. 114: Die Leichen mehrerer Gefallener und Verwundeter weisen nach ihrer Bergung zahlreiche schwere Verstümmelungen auf. Einem Leutnant und zwei Gefreiten waren die Beine im Kniegelenk abgehackt.

Nr. 115: Bei mehreren Verwundeten werden nach ihrer Bergung durch einen Unterarzt schwere Verstümmelungen, wie Ausstechen der Augen, Kolbenschläge usw. festgestellt. Nach dem ärztlichen Befund wurden die Opfer bei lebendigem Leibe verstümmelt.

Nr. 116: Die Leichen von etwa zehn Infanteristen weisen schwere Verstümmelungen auf. Einigen wurde die Kehle durchstochen.

Nr. 117: Aerztlicher Bericht über die Verstümmelung bei vier Gefallenen. U. a. wurde ein Opfer bei lebendigem Leibe durch Stich in ein Auge geblendet, während die übrigen Bajonettstiche aufwiesen. Alle waren verwundet in die Hände der Sowjets gefallen.

Nr. 118: Augenzeugenbericht über die Ermordung eines verwundeten Kameraden. Der Zeuge selbst wurde für tot gehalten und ausgeplündert.

Nr. 119: Ein Radfahrzug mit 25 Mann gerät in einen Hinterhalt und wird niedergemacht. Die Leichen sind schwer verstümmelt, u. a. waren Gliedmaßen abgehackt. Der Kopf des Leutnants wurde abgetrennt und auf einen Zaun gespießt aufgefunden.

Nr. 120: Bericht über das Auffinden eines toten Feldwebels, dem die linke Brustseite aufgeschlitzt war. Auf das Herz war sein Eisernes Kreuz I. Klasse gelegt worden.

Nr. 121: Die Leichen von sieben Gefallenen weisen neben schweren Verstümmelungen Bajonettstiche im Genick auf.

Nr. 122: Etwa 12 bis 15 Angehörige eines Trosses werden mit abgeschnittenen Fingern durch Bajonettstiche, zum Teil mit dem eigenen Seitengewehr, ermordet aufgefunden.

Nr. 123: Ein Verwundeter wird nach Mißhandlung gefesselt und bei starker Kälte in einen Stall geworfen. Weitere Gefangene werden erschossen. (Augenzeugenbericht.)

Nr. 124: Bericht über das Auffinden von etwa 80 schwerstens verstümmelten Soldatenleichen. In einem anderen Falle werden zwölf verstümmelte Leichen festgestellt.

Nr. 125: Elf Verwundete werden mit ausgestochenen Augen ermordet aufgefunden.

Nr. 126: Auffinden von 15 bis 20 Ermordeten, die keinerlei Schußverletzungen aufweisen. Zwei Unteroffiziere sind mit dem Gasmaskenband erdrosselt und zusammengeschnürt. Ueber 50 Mann werden von den Sowjets in verwundetem Zustande ermordet. Einigen Leichen ist der Sowjetstern mit Bajonettstichen in die Brust gezeichnet.

Nr. 127: Fünf gefangene Artilleristen, die sich ergeben hatten, werden mit Bajonettstichen getötet und verstümmelt. (Augenzeugenbericht.)

Nr. 128: Bericht über das Auffinden der stark verstümmelten Leiche eines Unteroffiziers.

Nr. 129: Auffinden von drei schwer verstümmelten Gefallenen.

Nr. 130: Sieben Gefallene werden mit abgehackten Händen und abgeschnittenen Ohren und Nasen aufgefunden.

Nr. 131: Ein vorübergehend in russische Gefangenschaft geratener Infanterist wird mit abgeschnittener Zunge lebend geborgen.

Nr. 132: 19 Mann eines Spähtrupps, die in Gefangenschaft gerieten, werden nach Mißhandlung bei starker Kälte nackt ausgezogen und mit Wasser übergossen, so daß sie erfrieren. (Augenzeugenbericht eines verwundeten Ueberlebenden.)

Nr. 133: Von 72 Gefallenen und Verwundeten wird ein großer Teil verstümmelt, mit ausgestochenen Augen und aufgeschlitztem Bauch, und ermordet aufgefunden.

Nr. 134: Augenzeugenbericht über die Gefangennahme einer größeren Anzahl von deutschen Soldaten, die größtenteils mißhandelt und ermordet werden. Der Zeuge selbst erhielt einen nicht tödlichen Genickschuß.

Nr. 135: Der Zeuge überrascht zwei Sowjets bei der Verstümmelung zweier verwundeter Kameraden. Dem einen sind mehrere Finger abgeschnitten, dem anderen ein Ohr. Einer der Russen hatte das blutbefleckte Messer noch in der Hand.

Nr. 136: Neun Soldatenleichen werden mit ausgestochenen Augen und zum Teil mit abgeschnittenen Zungen oder Geschlechtsteilen aufgefunden.

Nr. 137: Die Leichen von vier Gefallenen weisen schwere Verstümmelungen auf, bei allen sind die Geschlechtsteile abgeschnitten, bei einer Leiche ist der Kopf abgehauen.

Nr. 138: Fünf Verwundete werden von Partisanen ermordet und u. a. durch Abschneiden der Geschlechtsteile verstümmelt.

Nr. 139: Gefangene deutsche Soldaten werden von den Sowjets lebendig auf Leitern und Schlitten genagelt und bei starker Kälte in eigens dazu ins Eis geschlagene Löcher des Dorfteiches bis an die Brust ins Wasser gestellt, wo sie einfrieren. Der Vorgang wurde von einem Zeugen teilweise beobachtet.

Nr. 140: Die Leichen von etwa zehn verwundeten deutschen Soldaten werden geborgen, die von den Sowjets gefesselt, mit Benzin über-

gossen und angezündet waren. Die Schmerzensschreie der Opfer wurden von dem Zeugen noch gehört.

Nr. 141: Augenzeugenbericht über die Ermordung eines deutschen Soldaten, der an ein Fensterkreuz eines Hauses gefesselt war, das dann von den Sowjets angezündet wurde. Das Opfer ist in den Flammen umgekommen.

Nr. 142: 25 deutsche Gefangene werden von den Sowjets bei 30 Grad Kälte barfuß nach hinten mitgeschleppt. Sie werden alle ermordet und schwerstens verstümmelt aufgefunden.

Nr. 143: Zwei deutsche Soldaten werden bei 30 Grad Kälte nackt an das Schutzschild eines Pakgeschützes festgebunden und durch Abschneiden der Ohren und Nasen verstümmelt. Die Leichen weisen zahlreiche Striemen auf, so daß sie totgeprügelt sein dürften.

Nr. 144: Zwei deutsche Soldaten werden mit Draht an einen Baum gefesselt vorgefunden. Sie waren verbrannt worden. Weitere vier Soldaten waren ausgeraubt und durch Ausstechen der Augen verstümmelt. Die gefesselten Leichen von dreizehn Soldaten werden gefunden, die von den Sowjets hinter einem Fahrzeug zu Tode geschleift worden waren.

Nr. 145: Die Leichen von fünf Gefangenen sind um einen Baum herum festgebunden. Den Opfern sind die Köpfe abgeschnitten.

Nr. 146: Etwa 42 Gefangene eines Kommandos werden vollkommen verstümmelt in einem Schuppen aufgefunden. Weitere acht Opfer liegen ebenso zugerichtet in der Nähe des Schuppens. Ein Soldat wird mit aufgeschlitztem Bauch, an dem Kühler eines Kraftwagens lehnend, mit herausgerissenen Gedärmen aufgefunden.

Nr. 147: Ein Soldat wird an einem Scheunentor gekreuzigt aufgefunden, einem anderen ist der Kopf abgeschlagen. Ein dritter hat sieben Stiche im Leib.

Nr. 148: Ein an einem MG.-Schlitten festgebundener Soldat wird geborgen, den die Sowjets unter das Eis eines Baches geschoben hatten.

Nr. 149: 25 Mann einer Vorausabteilung werden mit dem Kopf nach unten an Bäumen hängend aufgefunden. Den Opfern waren größtenteils die Augen ausgestochen oder die Hände abgehackt worden.

Nr. 150: Fünf Mann werden mit ausgestochenen Augen, abgeschnittenen Geschlechtsteilen, aufgeschlitzten Bäuchen und abgehackten Beinen und Händen geborgen.

Nr. 151: Fünf Gefangene werden ausgeplündert und mißhandelt. Die Opfer werden dann in einer Reihe hingelegt und so erschossen. Dem Zeugen gelingt es in der Dunkelheit zu entkommen.

Nr. 152: Meldung über das Auffinden von 85 Soldatenleichen, die in zwei Massengräbern mit Genickschüssen, zum Teil entkleidet, ermittelt wurden. Die Leichen waren zum Teil gefesselt und wiesen schwere Mißhandlungen und Verstümmelungen auf.

Nr. 153: Ein deutscher Soldat wird, an einen Baum gefesselt, mit ausgestochenen Augen und weggeschlagenem Hinterkopf aufgefunden.

Nr. 154: Etwa 80 bis 85 schwer verstümmelte deutsche Soldaten werden tot geborgen, zum Teil hatten sie den abgeschnittenen Geschlechtsteil im Munde.

Nr. 155: Ein Verwundeter wird durch Bajonettstiche in Backe und Kehle ermordet aufgefunden.

Nr. 156: Etwa 40 bis 50 gefangene deutsche Soldaten werden von den Sowjets an einer Scheunenwand erschossen und zum Teil durch Abschneiden der Finger verstümmelt aufgefunden.

Nr. 157: Ein deutscher Soldat wird im Dezember an Händen und Füßen auf einen Panjeschlitten angenagelt erfroren geborgen.

Nr. 158: In einer Scheune werden 14 Ermordete, zum Teil verstümmelt, aufgefunden. Ein Augenzeuge berichtet über die Ermordung eines verwundeten Kameraden.

Nr. 159: Zwei gefesselte deutsche Soldaten werden mit ausgestochenen Augen ermordet aufgefunden.

Nr. 160: Ein Verwundeter wird mit zehn bis zwölf Bajonettstichen ermordet geborgen. Zehn bis fünfzehn Mann einer Bunkerbesatzung werden gefesselt mit eingeschlagenem Schädel oder gespaltenen Füßen aufgefunden.

Nr. 161: Etwa 70 Mann einer Kompanie, die sich ergeben mußte, werden schwer verstümmelt und ermordet aufgefunden. 19 Mann eines Stoßtrupps werden in einer Reihe der Rangordnung nach ermordet und ausgeplündert aufgefunden. Die Ringfinger sind abgeschnitten.

Nr. 162: Vier verwundete ᛋᛋ-Männer werden ermordet aufgefunden. Ein ᛋᛋ-Untersturmführer ist so an einen Baum gebunden, an dem ein Feuer entzündet wurde, daß sein Gesäß und seine Oberschenkel

schwerste Verbrennungen aufweisen. Auf der linken Brustseite ist dem Opfer ein Hakenkreuz eingeschnitten.

Verletzung der Genfer Konvention: Mißachtung des Roten Kreuzes; Ermordung von Schwerverwundeten in Lazaretten und auf dem Transport

(Protokoll Nr. 163—197)

Nr. 163: Sowjets zünden einen Wald, in dem verwundete deutsche Soldaten liegen, mit Benzin vorsätzlich an (Augenzeugenbericht!), so daß die Verwundeten verbrennen. Ein Sanitätskraftwagen mit sechs bis acht Verwundeten wird von den Sowjets in Brand gesteckt. Ein gefesselter Kraftfahrer ist erschossen.

Nr. 164: Ein Sanitäter wird bei Petsamo mit durchgeschnittener Kehle aufgefunden. Ein Sanitätskraftwagen wird beim Verwundetentransport von Ratas mit Bomben und MG.-Feuer belegt.

Nr. 165: Sanitäter werden beim Verbinden Verwundeter beschossen.

Nr. 166: Ermordung und Verstümmelung von Verwundeten der Spanischen Division. Ein Sanitätswagen mit fünf Verwundeten der Spanischen Division wird überfallen. Die Insassen werden durch Abschneiden der Geschlechtsteile verstümmelt und durch Seitengewehrstiche ermordet.

Nr. 167: Ein Hauptverbandplatz erhält gezieltes Granatwerfer- und MG.-Feuer. Sanitätskraftwagen werden beschossen.

Nr. 168: Ein Verwundetentransport in vier Krankenkraftwagen wird beschossen, so daß die Fahrzeuge mit den Verwundeten völlig ausbrennen.

Nr. 169: Ein Oberstabsarzt mit Roter-Kreuz-Armbinde wird in Ausübung seines Berufes überfallen und ermordet. Sein Schädel ist durch Kolbenschläge zermalmt, der Bauch in Kreuzform aufgeschlitzt. Neun Verwundete werden mit durchschnittenem Hals geborgen.

Nr. 170: Ein verwundeter Assistenzarzt und mehrere Verwundete werden schwer verstümmelt und ermordet.

Nr. 171: Eine Sanitätskompanie wird mit ihrem Fahrzeugpark überfallen und etwa 30 Mann ermordet und durch Abschlagen der Gliedmaßen verstümmelt.

Nr. 172: Ein Verwundetentransport wird überfallen, die Insassen werden ausgeplündert und ermordet. Dem Zeugen wird von einem Rot-

armisten bei starker Kälte der Verband entfernt. Es gelingt ihm, sich zu retten.

Nr. 173: Eine Anzahl kriegsgefangener Verwundeter wird auf Befehl eines Kommissars aus einem Lazarett in Feodosia herausgeschafft und erschossen. Es liegen Augenzeugenberichte und ärztliche Gutachten vor.

Nr. 174: Ein Sanitäter wird beim Versorgen Verwundeter beschossen.

Nr. 175: Ein auf dem Marsch befindliches Feldlazarett wird überfallen. 16 Sanitätssoldaten werden verstümmelt und ermordet aufgefunden.

Nr. 176: Ueber vierzig verwundete deutsche Soldaten aus einem Lazarett in Feodosia werden ermordet am Strande geborgen.

Nr. 177: Bergung der verstümmelten Leiche eines deutschen Infanteristen.

Nr. 178: In einem moscheeartigen Lazarettgebäude in Feodosia werden etwa 130—140 Leichen deutscher Soldaten schwerstens verstümmelt aufgefunden, die von den Sowjets in verwundetem Zustande ermordet wurden. Auch aus dem Meer werden verstümmelte und ermordete Verwundete geborgen.

Nr. 179: In einer Krankenstube werden 10—12 Verwundete ermordet aufgefunden.

Nr. 180: Ermordung von zwölf Verwundeten. Einem Leutnant ist ein Holzpflock durch die Zunge getrieben, nachdem die Backe aufgeschlitzt und die Zunge durch die Oeffnung gezogen worden war. Ein Lazarettzug wird von Partisanen mit Handgranaten überfallen.

Nr. 181: Ein Verwundeten-Transport wird überfallen, zwölf Mann sind nach Herabreißen von den Fahrzeugen ausgeplündert und ermordet worden.

Nr. 182: Die Insassen eines deutschen Notlazaretts werden ermordet und ausgeplündert aufgefunden.

Nr. 183: Auf einem Verbandplatz, der kurze Zeit den Sowjets überlassen werden mußte, werden am nächsten Tage etwa 30—40 Verwundete ermordet aufgefunden. Die Russen hatten die Verwundeten auf einen Haufen zusammengetragen, mit Benzin übergossen und dann verbrannt.

Nr. 184: Ein Sanitätskraftwagen wird von Rotarmisten überfallen. Das Begleitpersonal und acht Verwundete werden erstochen aufgefunden.

Nr. 185: Zwei Sanitätskraftwagen und ein Lastkraftwagen mit Schwerverwundeten werden überfallen und alle Insassen durch Kolbenschläge ermordet. Die Opfer waren ausgeplündert.

Nr. 186: Augenzeugenbericht über wiederholte Bombenangriffe sowjetischer Flieger auf einen fahrenden Lazarettzug.

Nr. 187: Angriff sowjetischer Flieger auf ein deutsches Feldlazarett.

Nr. 188: Ueberfall russischer Truppen auf ein Feldlazarett. Etwa 20—24 Fahrzeuge mit Verwundeten werden beschossen. Ueberfall russischer Truppen auf ein anderes Feldlazarett. In die Krankenstuben werden Handgranaten geworfen. Danach stecken die Sowjets die Lazarettgebäude an. Ein Sanitätsfeldwebel wird gefangengenommen und mißhandelt.

Nr. 189: Ueberfall auf einen Sanitätskraftwagen. Die Verwundeten werden durch Kolbenschläge ermordet.

Nr. 190: Angriffe sowjetischer Flieger auf deutsche Sanitätsfahrzeuge.

Nr. 191: Fünfundzwanzig Angehörige eines Erkundungstrupps werden ermordet mit aufgeschlitzten Bäuchen und Kehlschnitten aufgefunden. Ein größerer Verwundetentransport in zwei Omnibussen wird auf der Rollbahn überfallen und durch Anzünden der Fahrzeuge vernichtet. Verwundete, die zu fliehen versuchen, werden niedergemacht.

Nr. 192: Die Diphtheriestation eines Feldlazaretts wird überfallen und sämtliche Insassen niedergemacht. Es handelt sich bei den Angreifern um reguläre sowjetische Truppen, die in Zivilkleidung auftraten.

Nr. 193: In einer Krankenstube schneiden die Sowjets den Verwundeten die Handflächen und Fußsohlen auf, um ein Entkommen zu ververhindern.

Nr. 194: Ein Verwundeter und ein bei ihm zurückbleibender Sanitäter werden ermordet mit ausgestochenen Augen und zahlreichen Stichwunden aufgefunden. Dem Sanitätsgefreiten ist der Sanitätsausweis auf die Brust gelegt.

Nr. 195: Die Insassen eines Sanitätskraftwagens werden mit schwersten Verstümmelungen ermordet aufgefunden. Einem Opfer fehlt der Kopf, anderen sind die Zungen oder die Augen herausgeschnitten, oder der Bauch ist aufgeschlitzt.

Nr. 196: Mehrere Verwundete werden ermordet aufgefunden. Bombenangriffe sowjetischer Flieger auf ein Feldlazarett. Bordwaffenfeuer auf fahrende Sanitätskraftwagen.

Nr. 197: Die Verwundeten eines Hauptverbandplatzes werden in einem Bunker mit ausgestochenen Augen, aufgeschnittenen Bäuchen und eingeschlagenem Schädel ermordet aufgefunden. Außerdem hatten die Sowjets in dem Bunker eine Mine explodieren lassen.

Völkerrechtswidrige Kampfesweise der Sowjets: Verwendung deutscher Uniformen und Hoheitsabzeichen; Partisanen; Flintenweiber; Mißbrauch der weißen Flagge; Verwendung von Explosivgeschossen im Infanteriekampf

(Protokoll 198—223, zugleich auch Protokoll 60, 138, 180, 186, 192)

Nr. 198: Ermordung Gefangener in Gegenwart sowjetischer Flintenweiber.

Nr. 199: Ermordung von Verwundeten durch Partisanen und Flintenweiber.

Nr. 200: Ermordung Verwundeter durch Säbelhiebe und -stiche. Ein verwundeter Rotarmist schießt hinterrücks auf deutsche Soldaten, die ihm helfen wollen. Die Sowjets verbrennen ein Haus mit Verwundeten.

Nr. 201: Partisanenüberfall auf deutsche Soldaten, die ausgeplündert, verstümmelt und ermordet werden.

Nr. 202: Verwendung von Explosivgeschossen. Der Zeuge erhält nach seiner Verwundung zahlreiche Bajonettstiche.

Nr. 203: Leichen gefallener deutscher Soldaten werden von den Sowjets mit Minen versehen, die beim Bergen der Gefallenen explodieren.

Nr. 204: Mehrere Gefallene und Verwundete werden verstümmelt bzw. ermordet aufgefunden. Verwendung von Explosivmunition. Es werden Kisten mit Explosiv-Infanterie-Munition sichergestellt.

Nr. 205: Angriff sowjetischer Panzer, die mit dem deutschen Balkenkreuz versehen waren. Der Zeuge gerät zeitweilig in russische Gefangenschaft und wird unter Versprechung von persönlichen Vorteilen von einem Kommissar zum Kampf gegen Deutschland aufgefordert. Durch einen deutschen Artillerie-Feuerüberfall entgeht er der Erschießung, die der Zeuge bei zwei Wolgadeutschen, die als Staatsfeinde erklärt werden, miterlebt.

Nr. 206: Die Zeugen beobachten vier gefangene deutsche Soldaten, die unter Aufsicht eines Rotarmisten vor den vordersten Sowjetstellungen Ausschachtungsarbeiten vornehmen müssen.

Nr. 207: Der Zeuge beobachtet bei Feodosia die Erschießung deutscher Kriegsgefangener, zwei Tatzeugen gelingt es lebend zu entkommen. Im Verlaufe der Kampfhandlungen winkt eine Gruppe von Rotarmisten mit der weißen Fahne, um dann hinterrücks das Feuer zu eröffnen.

Nr. 208: 1. Aussage: Ermordung Schwerverwundeter durch die Sowjets. 2. Aussage: Gefallene werden von den Sowjets als Lockmittel in neugelegte Minenfelder gebracht.

Nr. 209: Auffinden von russischer Explosionsmunition.

Nr. 210: Drei Kriegsgefangene werden nach Ausplünderung in vorderster Linie zum Munitionsschleppen verwendet und anschließend erschossen. Der Zeuge wird schwerverwundet und erneut zum Munitionsschleppen verwendet, bis er zusammenbricht.

Nr. 211: Ueberfall von Partisanen auf drei deutsche Soldaten, die erschossen und mit gespaltenem Schädel aufgefunden werden.

Nr. 212: Angriff von vierzig Sowjets in deutscher Uniform, die Verwundete verstümmeln und ermorden.

Nr. 213: Ein verwundeter Rotarmist erschießt einen Sanitäter, der ihn verbinden will, und sticht ihm die Augen aus (Augenzeugenbericht!).

Nr. 214: Vorgehen russischer Panzer, die Kriegsgefangene als Deckung vor sich hertreiben. Zwei Kriegsgefangene werden erschossen (Augenzeugenbericht!).

Nr. 215: Mißhandlung deutscher Kriegsgefangener, die nackt ausgezogen und als Kugelfang von den angreifenden Sowjets benutzt werden.

Nr. 216: Partisanen erhängen einen deutschen Wachtposten.

Nr. 217: Ein sowjetisches Flintenweib wird bei der Mißhandlung und Ermordung eines schwerverwundeten Feldwebels überrascht. Sie schneidet dem Verwundeten ein Hakenkreuz in die Brust (Augenzeugenbericht!).

Nr. 218: Ueberfall von Partisanen auf einen Verwundetentransport. Die Verwundeten werden größtenteils ermordet. (Augenzeugenbericht.)

Nr. 219: Zwei litauische Geistliche wurden von den Sowjets an eine Scheunenwand genagelt und bei lebendigem Leibe verstümmelt und mißhandelt. Ermordung und Verstümmelung von zwei kriegsgefangenen deutschen Soldaten. Verwendung von Explosivgeschossen.

Nr. 220: Ueberfall von Partisanen auf einen Verwundetentransport, von dem zwölf ermordet werden. Verwendung von Explosivgeschossen.

Nr. 221: Partisanen und Flintenweiber ermorden und verstümmeln 32 Verwundete, die unter der Fürsorge eines Sanitätsunteroffiziers zurückgelassen werden mußten. Auch der Sanitätsunteroffizier wird ermordet.

Nr. 222: Ermordung von zehn Verwundeten. Partisanen und Flintenweiber schießen hinterrücks auf deutsche Soldaten.

Nr. 223: Russische Banden ermorden und verstümmeln acht deutsche Soldaten, darunter einen Feldgeistlichen, dem ein großes Kreuz in die Brust geschnitten und der Geschlechtsteil auf das Kreuz gelegt wird. Weitere vier deutsche Soldaten werden überfallen und nackt schwerstens verstümmelt und ermordet.

Kannibalismus in der Roten Armee

(Prokoll Nr. 224——231)

Nr. 224: In einem russischen Waldlager werden mehrere Leichen gefunden, die zum menschlichen Genuß teils gebraten, teils ausgeschlachtet waren. Die Sowjets wurden bei der Mahlzeit überrascht.

Nr. 225: Die Ueberreste von sechs Menschen werden aufgefunden, denen Fleischteile zum menschlichen Genuß entnommen wurden. Das Kochgeschirr eines Sowjets enthält noch warmes Essen.

Nr. 226: Ein Rotarmist wird beim Kannibalismus überrascht. Drei ausgeschlachtete Leichen werden vorgefunden.

Nr. 227: Die Aussage eines sowjetrussischen Kriegsgefangenen bestätigt die Menschenfresserei in der Roten Armee.

Nr. 228: Die Aussage eines sowjetrussischen Kriegsgefangenen bestätigt die Menschenfresserei in der Roten Armee in sechs Fällen.

Nr. 229: Die Leichen von vier bis fünf deutschen Gefallenen weisen eine Fleischentnahme zum menschlichen Genuß auf. Im Kochgeschirr

eines gefangenen Sowjets werden menschliche Geschlechtsteile gefunden, aus denen er — nach eigenen Angaben — eine Suppe habe kochen wollen. Estnische Soldaten entdecken einen am Spieß gebratenen Menschen.

Nr. 230: Die Leiche eines gefallenen deutschen Soldaten wird zerlegt aufgefunden. Auch in diesem Falle ist Kannibalismus durch Sowjets erwiesen.

Nr. 231: An den Leichen von acht gefallenen deutschen Soldaten wird festgestellt, daß Fleischteile zum menschlichen Genuß kunstgerecht herausgeschnitten wurden. Auch in diesem Falle kommen nur Sowjets als Täter in Frage.

Dokumente

Augenzeugenberichte über Verbrechen bolschewistischer Kommissare und Offiziere an Kriegsgefangenen

(Nr. 1—22)

Nr. 1

Protokoll

Standort, den 27. Januar 1942

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Dorfmüller
als richterlicher Militärjustizbeamter

Marie Jaedicke
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Leutnant Knaack im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekanntgemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt. Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Heinz Knaack, bin 33 Jahre alt, aus Wolgast, zuletzt 5./Infanterie-Regiment . . ., im Zivilberuf SA.-Führer.

Zur Sache: Am 4. August 1941 kämpfte meine Truppe südlich Ilmia in Rußland. Ich hatte mit meinem Zug die Seitensicherung der Vormarschstraße, und traf auf ein motorisiertes russisches Bataillon. Im Laufe des Kampfes wurde ich durch drei Gewehrschüsse, zwei in den rechten Oberarm und einen Durchschuß in die linke Schulter, verwundet. Als ich mich kriechend durch ein Kartoffelfeld entfernte, bekam ich einen Granatsplitter in den Hinterkopf. Als ich wieder

zur Besinnung kam, war ich von einem Haufen russischer Soldaten umgeben. Ein Offizier oder Kommissar nahm seine Pistole und schoß mir ins Gesicht, trotzdem er erkannte, daß ich verwundet und kampfunfähig war. Ich habe dadurch das rechte Auge völlig verloren und das linke ist schwer verletzt. Ich bin liegengeblieben und von Versprengten einer anderen deutschen Division aufgefunden worden.

Als ich verwundet auf dem Felde lag, bemerkte ich, daß derselbe Kommissar, der auf mich geschossen hatte, einen neben mir liegenden verwundeten Sanitätsgefreiten, der dem Kommissar (es kann auch ein Offizier gewesen sein) seinen Sanitätsausweis mit rotem Kreuz entgegenhielt, mit der Pistole in den Hals schoß. Der Sanitäter war ohne Waffen und infolge seiner Verwundung auch kampfunfähig. Durch den Schuß des Kommissars bzw. Offiziers ist er lediglich verwundet worden. Er war aber auch schon durch die Kampfhandlungen verwundet und zwar durch Knieschuß, als der Russe in Mordabsicht auf ihn schoß.

v. g. u.

gez. H. Knaack

Der Zeuge wurde beeidet.

gez. Dr. Dorfmüller

gez. Marie Jaedicke

Nr. 2

Protokoll

Divisions-Gefechtsstand, den 1. Februar 1942

. . . . Division

Vernehmungsoffizier: Leutnant Lippelt

Es erscheint der Unteroffizier Robschink, 6./Artillerie-Regiment . . . . und meldet sich aus russischer Gefangenschaft zurück.

Er erklärt: Am 31. Januar 1942 um 12 Uhr erhielt ich vom Batterie-Chef in Indikowka den Befehl, ein in Tscherkasskaja-Süd stehengelassenes Fahrzeug

zurückzuholen. Gegen 13 Uhr marschierte ich mit 8 Pferden, 4 Fahrern und 1 Schlitten nach Tsch. Ich bezog in unserem alten Unterkunftsraum ostwärts des burgartigen Gebäudes von Tscherkasskaja-Süd — es wird kartenmäßig der Nordostteil von Alexandrowka sein — Quartier. Dort standen Posten des Pionier-Bataillon . . . . Es lagen die Küchentrosse der 1. und 2. Pionier-Kompanie . . . . dort. Ich bezog Quartier mit einem Unteroffizier, der aber nicht zu diesen dort liegenden Einheiten gehörte, und brachte meine Männer geschlossen bei den Pferden unter. Für die Nacht waren 3 Posten in dieser Straße eingeteilt.

Gegen Morgen, es wird 5.30 Uhr gewesen sein, klopfte es an die Tür. Die russische Hauseigentümerin zeigte eine außerordentliche Unruhe und kreischte. Wir machten uns fertig und dachten, das Klopfen bedeute das Wecken. Die Frau öffnete die Tür und ich ging hinter ihr hinaus. Das Haus war, wie ich feststellen konnte — es war noch dämmerig — von ca. 20 Russen umstellt. Ich habe mich mit dem anderen Unteroffizier schnell in das Haus zurückgezogen. Es wurde von allen Seiten in das Haus hineingeschossen. Ein Widerstand im Hause selbst oder ein Hinauskommen hielt ich für unmöglich. Wir wurden dann in deutscher Sprache von draußen aufgefordert, herauszukommen mit der Zusage, daß nicht geschossen würde. Wir gingen darauf hinaus. Die Gegner traten sofort auf uns zu, setzten uns Pistolen und Bajonette auf die Brust, zogen uns Mäntel, Handschuhe, Röcke und Schuhe aus. Befehle wurden erteilt von einem deutschsprechenden unbewaffneten Mann, der eine Pelzmütze trug — es wird entweder ein Offizier oder ein Politruk gewesen sein —. Man befahl uns dann, vorauszugehen. In unmittelbarer Nähe war heftiger Gefechtslärm zu hören, so daß man sich offenbar um uns nicht weiter kümmern wollte. Der andere Unteroffizier und ich gingen in der uns gewiesenen Richtung, während die Russen folgten. Ich hatte sofort den Verdacht, daß man uns von hinten erschießen würde. Wenige Sekunden später erfolgten ca. 4 Schüsse auf uns. Der andere Unteroffizier brach sofort zusammen, ich schmiß mich hin und stellte mich tot. Ich merkte dann, wie einer der Russen sich mir näherte. Kurz vor seinem Eintreffen sprang ich auf und rannte durch Gärten in der Dunkelheit in südlicher Richtung die Höhen hinauf. Es wurde heftig hinter mir hergeschossen. Auf der Höhe traf ich einen deutschen Spähtrupp und gelangte dann zur Kolchose nördlich Schabelkowka. Dort meldete ich mich bei der 11./Infanterie-Regiment . . . .

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben.

gez. Werner Robschink, Unteroffizier

gez. Lippelt, Leutnant und Vernehmungsoffizier

Nr. 3

Meldung

Bataillonsarzt
Gebirgs-Pionier-Bataillon . . .

Ortsunterkunft, den 6. März 1942

Betr.: Auffindung von deutschen Gefallenen in Uspenowka

An

Divisionsarzt der . . . Gebirgsdivision

In der Ortschaft Uspenowka wurden etwa 400 m von der Hauptstraße entfernt auf freiem Feld im Schnee liegend, eng beieinander acht deutsche Soldaten tot aufgefunden, ein weiterer Toter fand sich in der Nähe eines Hauses der Ortschaft.

Nach der Stellung und Anordnung der Schüsse handelt es sich bei den acht Toten um eine Gruppe von deutschen Gefangenen, die scheinbar bei einem beschleunigten Rückzug der Russen aus der Ortschaft nicht mehr mitgenommen werden konnten oder sollten und die statt dessen ermordet worden sind. Sie lagen auf einem Haufen zusammen und waren Angehörige der Infanterie, der Artillerie und der Gebirgsjäger. Getötet waren sie durchweg durch Kopfschüsse, deren Einschuß teilweise im Nacken, teilweise in der Stirn- und dem Gesichtsschädel lagen.

Einer der Gefallenen hatte deutliche Hautquetschspuren in Spiralform an Unterarm und Rumpf, die auf gewaltsame Fesselung hinwiesen. Dieser Mann zeigte außerdem vielfache Bajonettstiche im Bauch, beiden Oberschenkeln, Blasengegend und Hodensack. Sein verzerrter Gesichtsausdruck läßt als sicher annehmen, daß diese Stiche ihm lebend vor seinem Kopfschuß beigebracht worden sind. Der 9. Tote, ein SS-Mann der Standarte Germania, zeigte eine ausgezackte Einschußöffnung über der Herzspitze, die einem Granat- oder Handgranatensplitter entsprechen könnte. Die Uniformen der Toten waren entleert, allen Toten waren die Stiefel ausgezogen, die Hälfte der Erkennungsmarken waren bei den meisten noch vorhanden.

Die Toten wurden vom Bataillon in einem gemeinsamen Grab beerdigt.

gez. Unterschrift
Stabsarzt

zu Nr. 3

Vernehmungsniederschrift

Gebirgs-Pionier-Bataillon . . .
Stab

Ortsunterkunft, den 7. März 1942

Auf meinen Befehl erschien heute bei mir . . . . . und gab, zur Aussage der Wahrheit ermahnt, folgendes an:

Ich heiße . . . . ., bin . . . Jahre alt und wohne seit . . . Jahren in Uspenowka.

Am 1. März 1942 erschienen in meinem Hause ein russischer, deutschsprechender Major, ein Oberleutnant und ein Kommissar mit acht deutschen Gefangenen. Nachdem sie die Gefangenen in das angrenzende Zimmer gesperrt hatten, beratschlagten sie, was mit den Gefangenen geschehen soll. Der Kommissar war vorerst für ein weiteres Mitnehmen, worauf der russische Major erwiderte: „Du kennst doch den Befehl von Stalin". Daraufhin wurden die Gefangenen, nachdem man ihnen zuerst noch alles, was sie besaßen, weggenommen hatte, hinter das Haus auf ein freies Feld geführt und erschossen.

Uebersetzt und vorgelesen:

Für die Richtigkeit:

gez. Unterschrift
Sprachmittler

gez. Wenz
Oberleutnant und Führer des Stabes

Nr. 4

Protokoll

Standort, den 23. März 1942

Schützen-Ersatz-Bataillon . . .

Vernehmender: Hoefer,
Hauptmann und Gerichtsoffizier

Schriftführer: Feldwebel Rohs

Auf Befehl erscheint der Gefreite Albin Kramer, 3. Kompanie Schützen-Ersatz-Bataillon . . . und sagt nach Belehrung über die Wahrheitspflicht und die Folgen einer Eidesverletzung aus:

Zur Person: Ich heiße Albin Kramer, Gefreiter, geboren am 14. Mai 1920 in Leipzig, von Beruf Maschinensetzer, wohnhaft in Leipzig-Lindenthal, eingetreten in die Wehrmacht am 4. Oktober 1940 bei dem 1./Infanterie-Ersatz-Bataillon . . ., evangelisch, ledig, wegen Eidesverletzung nicht bestraft.

Zur Sache: Am 10. Oktober 1941 geriet ich in sowjetische Gefangenschaft. Ich gehörte zu dem von Leutnant B. geführten 1. Zuge der 3. Kompanie des Schützen-Regiments . . . Wir hatten am 9. Oktober die Stellung bezogen und mit Schützenlöchern und Behelfsbunkern ausgebaut. Am frühen Morgen griff der Feind zunächst mit Infanterie an, die wir zurückschlagen konnten, aber dann kamen sie auch mit Panzern und in solchen Massen an, daß es ihnen gelang, unsere beiden Paks außer Gefecht zu setzen und unsere Stellung von rechts aufzurollen. Rechts von uns lag der Schwere Maschinengewehr-Zug unserer 4. Kompanie unter Führung eines langen blonden Leutnants.

Wir waren zu dritt, nämlich mit mir noch der Obergefreite N. und der Gefreite R. Als die Russen auf etwa 100 Meter heran waren, suchten wir nach links zu den Kameraden dort zu entkommen. N. gelang das, aber R. fiel dabei durch Kopfschuß. Ich war allein noch übrig, wurde aber durch feindliches Feuer so eingedeckt, daß ich nicht mehr herauskonnte. Meine Hoffnung auf einen eigenen Gegenstoß erfüllte sich nicht. Schließlich standen die Feindpanzer 30—40 Meter vor meinem Loch, und sie holten mich heraus. Sie nahmen mir gleich alles ab, auch mein Soldbuch, mein gutes Messer und meine Armbanduhr. Ich wurde von einem Russen, vermutlich einem Unteroffizier, nach dem Dorfe vor unserer Stellung im Grunde gebracht. Dort traf ich auf ein paar Dutzend andere Kameraden, größtenteils von dem Schweren Maschinengewehr-Zug. Dabei war auch der Leutnant, der mir dann als Leutnant B. bezeichnet wurde. Das Dorf kannte ich dem Namen nach damals nicht; später habe ich gehört, daß es Bogowodjizkje heißt. Unterwegs war ein Kerl mit einer Maschinenpistole an mir vorbeigekommen und hatte mich mit dem Kolben ins Gesicht geschlagen.

Ich mag etwa um 10 Uhr gefangengenommen worden sein.

In das Dorf schoß unsere eigene Artillerie, und dabei wurde ein Kamerad am Kinn verwundet. Da sie uns auch die Verbandpäckchen abgenommen hatten, hat der Leutnant B. mit den Russen wegen eines Verbandes verhandelt, und sie haben ihm schließlich auch Verbandzeug gegeben. Die Russen fluteten in Massen durch das Dorf. Von dem Dorfe zog sich ein Tal rechts rückwärts, das immer enger wurde. In diese Mulde wurden wir etwa 300—400 Meter zurückgeführt, wahrscheinlich wegen des Artillerie-Beschusses. Da lagen wir ungefähr 1 Stunde. Unter den vorbeiströmenden Russen waren auch Frauen und Zivilisten, zum Teil auch bewaffnet. Sie ließen uns immer wieder aufstehen und durchsuchten uns die Taschen, mißhandelten uns aber nicht. Am

Schlusse kam Artillerie und dann noch mehrere Sanitäts-Kraftwagen mit Verwundeten und Toten darauf. Die Fahrzeuge mußten durch Wasser. Die Artillerie kam durch, doch die Sanitäts-Lastwagen blieben im Schlamm stecken. Wir sollten sie herausbringen, das gelang uns aber nicht, und wir hatten auch keine Lust dazu. Schließlich ließen sie die Fahrzeuge stecken. Durch das Tal kamen immer noch einzelne Trupps von Russen. Die Russen trieben uns dann wieder dahin zurück, wo wir hergekommen waren, fast an dieselbe Stelle, wo ich die anderen Kameraden vom Schweren Maschinengewehr-Zug der 4. Kompanie getroffen hatte. Es wurde uns bedeutet, uns in zwei Reihen hintereinander aufzustellen. Ein Russe, den ich für einen Kommissar gehalten habe und der uns mit der Pistole dirigierte, nahm den Leutnant und noch einen anderen Mann, der sich mit den Russen verständigen konnte, mit sich. Um uns herum standen im Halbkreis Posten mit Gewehr und Bajonett und seitlich von uns in etwa 6—7 Meter Entfernung lag ein Kerl hinter einem Maschinengewehr. Da ging auch schon die Knallerei los. Die ersten brachen mit Tiefschüssen in den Leib zusammen, und im wilden Durcheinander suchte jeder zu entkommen.

Hinter uns war der Bachgrund sehr sumpfig und viel Schilf und Weidengestrüpp stand herum. Ich war unverletzt geblieben und habe mich nach vier oder fünf Schritten einfach in den Sumpf geworfen. Die Schießerei dauerte noch an, und ich hörte auch die Posten mit ihren Gewehren schießen. Ich konnte auch hören, wie sie durchluden. Das ging so noch eine ganze Weile. Ich habe Glück gehabt, daß die umherlaufenden Russen mich offenbar für tot gehalten haben. Es wurde dann ziemlich still, aber es kamen dann immer noch kleine Trupps vorbei. Nach Stunden hörte ich in unserer alten Stellung schießen und habe mich entschlossen, mein Versteck zu verlassen. Von einem Scheunendach aus konnte ich dann feststellen, daß in unserer Stellung eigene Truppen waren und auch deutsche Panzer herumfuhren. Bis dahin waren es etwa noch 200 Meter, sie haben mich dann in Empfang genommen, und ich wurde dann von einem Kradfahrer zurück zu unserem Bataillon gebracht.

v. g. u.

gez. Alwin Kramer

Gefreiter

Kramer leistete hierauf den Eid auf seine Aussage.

gez. Hoefer

Hauptmann und Gerichtsoffizier

Nr. 5

Protokoll

Standort, den 30. März 1942

Gericht der Division Nr. . . .

Gegenwärtig:
Hauptmann Heeresrichter k. A. Ottenbreit
Unteroffizier Langen

In der Untersuchungssache über Völkerrechtsverletzungen russischer Soldaten erscheint der Gefreite Rudi Scharff, 1. Genesungs-Kompanie, Kradschützen-Ersatz-Bataillon . . .

Der Erschienene wurde mit dem Gegenstand der Untersuchung bekannt gemacht und auf die Bedeutung des etwa zu leistenden Eides hingewiesen. Hierauf wurde er wie folgt vernommen:

Ich heiße Rudi Scharff, bin 22 Jahre alt, gottgläubig, Gefreiter, ledig, 1./Genesungs-Kompanie Kradschützen-Ersatz-Bataillon . . ., verneine die übrigen Glaubwürdigkeitsfragen.

Ich erkläre zu dem Gegenstand meiner Vernehmung:

Zur Sache: Im Dorfe Fotjewa, das in der Nähe der Stadt Borowsk liegt, erhielt ich den Auftrag von unserem Zugführer, mit Obergefreiten H. und Schützen W. eine Meldung und 30 gefangene Russen zum Meldekopf in Borowsk zu bringen. Auf dem Wege nach Borowsk wurden wir von einem russischen Spähtrupp gesichtet und sind demselben in einem Bogen ausgewichen. Im letzten Dorfe vor Borowsk wurden wir von einer russischen Panzer-Einheit gefangengenommen, ausgeplündert und von mehreren Offizieren verhört. Sie wollten den Standort und die Stärke unserer Division wissen, welchen Auftrag und wieviel Verluste wir haben. Wir gaben auf alle diese Fragen keinerlei Antwort, wurden ins Gesicht geschlagen, gefesselt und weiter nach rückwärts transportiert. In der Nacht in einem Dorfe angekommen, wurden wir in einer Scheune eingesperrt. Am nächsten Morgen bei Sonnenaufgang wurden wir einzeln von einem Kommissar verhört. Schütze W., der als erster vernommen wurde, erklärte uns, daß er nichts ausgesagt habe, dafür geschlagen wurde; er war im Gesicht rot und hatte daumenbreite Striemen über der linken Wange. Obergefreiter H., der als zweiter vorgeführt wurde, konnte nicht mehr verhört werden, weil Stuka-Flieger das Dorf bombardierten. Ich wurde nicht vernommen. Nach diesem Stuka-Angriff kam der Kommissar mit drei Posten in die Scheune — es war zur Zeit unser Panzerangriff im Gange. Wir wurden von den Posten an die Wand gestellt. Der

Kommissar erschoß persönlich zuerst den Schützen W., der an der Schlagader getroffen sofort tot niederstürzte. Obergefreiter H. erhielt einen Gesichtsschuß und einen Armschuß. Er brach stöhnend zusammen, lebte aber noch. Ich erhielt einen Knieschuß, worauf ich zusammenbrach. Darauf schoß mir der Kommissar, als ich am Boden lag, nochmals seitlich durch das rechte Knie. Da sich unsere Truppen im Angriff näherten, verließ der Kommissar schleunigst die Scheune. Ich verkroch mich hinter zwei großen Kisten und rief auch dem Obergefreiten H., er möge sich verstecken. Als H. sich erhob, wurde er von einem Russen gesehen, der sofort einen anderen Kommissar herbeirief. Dieser erschoß mit zwei Schüssen den Obergefreiten H. H. war sofort tot. Nach der Erschießung verschwand der Kommissar. Ich blieb liegen, bis unsere Truppen kamen. Der Kommandeur der . . . Panzer-Division ließ mich, als mich ein Leutnant in dieser Scheune fand, zum Verbandplatz in Juchnow transportieren. Meine Beine wurden geschient, und ich gab meine Meldung an die Einheit . . . ab.

v. g. u.

gez. Scharff, Rudi, Gefreiter

Der Zeuge wurde vorschriftsmäßig beeidigt.

gez. Dr. Ottenbreit gez. Langen

Nr. 6

Protokoll

Standort, den 8. April 1942

Oberkommando der Wehrmacht

Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Gegenwärtig:

Feldkriegsgerichtsrat Dr. Heinemann
als Untersuchungsführer

Sanitäts-Unteroffizier Herbert Voige
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Gefreite Wilhelm Ritter in dem Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand der Untersuchung bekannt gemacht, zur Wahrheit ermahnt und auf die Bedeutung des Zeugeneides besonders hingewiesen. Er erklärte als Zeuge:

Zur Person: Ich heiße Wilhelm Ritter, bin 23 Jahre alt, 1./Infanterie-Regiment . . . .

Zur Sache: Am 21. Oktober 1941 nahm meine Kompanie den Ort Woljokskoje bei Serpochov und darauf eine Höhe hinter Woljokskoje. Wir richteten uns dort zur Verteidigung ein. Der Russe griff in der Nacht an und durchbrach die Stellung. Beim Zurückgehen wurden 12 Kameraden und ich verwundet. Ich selbst erhielt einen Knochendurchschuß im linken Unterschenkel. Ich verbarg mich in einer Ackerfurche und stellte mich, als die Russen herankamen, tot. Sie plünderten mich aus und nahmen mir u. a. ein Taschenmesser und einen Ring ab. Einer versetzte mir einen Fußtritt gegen das Knie. Als ich mich vor Schmerzen krümmte, merkten sie, daß ich noch am Leben war, und schleiften mich nun zu einer Stelle auf dem Acker, wo bereits die anderen deutschen Verwundeten lagen. Nach einiger Zeit erschien ein Vorgesetzter, offenbar ein russischer Offizier und sonderte drei von den Kameraden, unter ihnen den Unteroffizier B., der in meiner Kompanie war, von den anderen Gefangenen ab. Nach kürzerer Zeit erschien ein russischer Kommissar. Die drei Verwundeten wurden am Boden liegend von den Russen mit den Gesichtern zur Erde umgelegt. und der Kommissar erschoß sie aus nächster Nähe durch Genickschüsse mit einer Pistole. Er trat dann auch noch zur Gruppe der anderen Gefangenen heran und teilte dort Rippenstöße aus. Er entfernte sich dann. Wir blieben bis zum übernächsten Mittag auf dem Ackerfelde ohne jede Nahrung und ohne einen Tropfen Wasser bekommen zu haben, liegen. Ich habe zeitweise das Bewußtsein verloren. Die Erschießung der drei Kameraden habe ich aus allernächster Nähe — ich war nur etwa 10 Meter entfernt — bei vollem Bewußtsein mit angesehen. Am 23. Oktober 1941 zeigte sich eine Unruhe unter den Russen und sie zogen sich gegen Mittag, nachdem sie durch einen deutschen Gegenstoß geworfen waren, zurück. Dadurch wurden ich und andere Kameraden, die am Leben geblieben waren, befreit; die übrigen Gefangenen waren an ihren Verwundungen inzwischen gestorben, einige Kameraden starben noch nach ihrer Befreiung.

v. g. u.

gez. Wilhelm Ritter

Der Zeuge wurde auf seine Aussage vorschriftsmäßig vereidigt.

gez. Dr. Heinemann gez. Voige, Sanitäts-Unteroffizier

Nr. 7

Protokoll

Standort, den 3. Mai 1942

Oberkommando der Wehrmacht

Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Gegenwärtig:

Feldkriegsgerichtsrat Dr. Heinemann

Gefreiter E. Mockler, als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Gefreite Hans Schäfer im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt. Der Zeuge erklärte hierauf:

Zur Person: Ich heiße Hans Schäfer, bin 28 Jahre alt, 4./Artillerie-Regiment . . .

Zur Sache: Am 20. Januar 1942 mußte die Stadt Barwenkowa (nordwestlich von Slawjansk) im Südabschnitt der Ostfront aufgegeben werden. Ich hatte erfrorene Füße und sollte in einem Hause in Barwenkowa zunächst bleiben und später abgeholt werden. Im selben Hause blieb auch ein verwundeter Feldwebel eines Infanterieregiments zurück, der auch auf die Abholung wartete. Unversehens waren plötzlich Russen im Ort und eine Abteilung Soldaten mit einem Kommissar — er trug rote Aufschläge am Kragen und zwei rote Streifen am Aermel — kamen in unser Zimmer. Der Kommissar konnte perfekt deutsch sprechen und entdeckte bei dem verwundeten deutschen Feldwebel einen SA-Ausweis. Er eröffnete ihm darauf, er sei ein Faschist und würde erschossen. Er zog seine Pistole und tötete den Feldwebel in meiner Gegenwart durch Kopfschuß. Mich fragte er, ob ich auch ein Faschist sei. Als ich dies verneinte, fragte er, was für eine Verwundung ich hätte. Ich sagte ihm darauf, ich hätte Erfrierungen, worauf er meinte, ich käme zurück und würde nach Kriegsende wieder nach Hause geschickt. Uebrigens wurden mir von dem Kommissar meine Armbanduhr, Fotografien und Briefe meiner Frau fortgenommen. Dem Feldwebel wurde die Brieftasche weggenommen. Zigaretten, die ich bei mir

hatte, wurden mir wieder zurückgegeben. Ich wurde kurz darauf von deutschen Soldaten aufgefunden und befreit.

v. g. u.

gez. Gefreiter Hans Schäfer

Der Zeuge wurde hierauf vorschriftsmäßig beeidigt.

gez. Dr. Heinemann gez. E. Mockler

Nr. 8

Protokoll

Standort, den 7. Mai 1942

Oberkommando der Wehrmacht

Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Gegenwärtig:

Feldkriegsgerichtsrat Dr. Heinemann
als richterlicher Militärjustizbeamter

Lydia Bugiel, Angestellte,
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Feldwebel Otto Seyboth im Reserve-Lazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekanntgemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt. Der Zeuge erklärt hierauf:

Zur Person: Ich heiße Otto Seyboth, bin 26 Jahre alt, 6./Inf.-Regt. . . .

Zur Sache: Am 19. September 1941 griff meine Kompanie und noch eine weitere, entweder die 5. oder 7. meines Regiments, zusammen mit Pionieren die Ortschaft Sacrebelje, etwa 40 Kilometer östlich Lubny, an. In diesem Gefecht wurde ich durch eine Handgranate verwundet. Es war nicht möglich, mich zurückzuschaffen, da die Russen mit großer Uebermacht von allen Seiten angriffen. Meine Kompanie mußte etwa 6 Kilometer zurückgehen. Ich blieb

in einem Straßengraben in der Ortschaft liegen und stellte mich tot. Waffen hatte ich nicht mehr bei mir; diese hatte ein Kamerad von mir an sich genommen. Plötzlich wurde ich hochgezerrt und war von 20 bis 25 Russen umgeben. Ein Russe wollte mir mit dem Gewehrkolben den Schädel einschlagen; ich konnte aber im letzten Augenblick dem Schlag noch ausweichen. Dann stieß er mich mit dem Kolben in die Hüfte und trampelte mit seinen Stiefeln auf mir herum, bis ein Kommissar ihm dies untersagte. Der Kommissar plünderte mich vollständig aus; er nahm mir alle meine Privatsachen, Taschenuhr, Füllfederhalter, Taschenmaniküre, zwei Feuerzeuge, Stilettmesser, Geldbeutel mit 35 RM. Inhalt, Taschenlampe, ab. Dann stellte er an mich Fragen militärischer Art, die ich in einer Weise beantwortete, daß er damit nichts anfangen konnte. Darauf entfernte er sich mit den Soldaten. Es blieb nur der Russe, der mich vorher mißhandelt hatte, bei mir zurück. Er spannte seine Maschinenpistole und gab einen Feuerstoß auf mich ab. Ich erhielt zwei Durchschüsse durch das linke Handgelenk, einen weiteren Durchschuß durch den rechten Oberarm und einen Schuß durch das rechte Auge. Er nahm nun wohl an, daß ich tot sei, und entfernte sich. Nach kurzer Zeit drehte ich mich um und sah, wie andere Russen zwei verwundeten deutschen Soldaten, die etwa 20 Meter von mir entfernt lagen, so lange mit dem Gewehrkolben auf die Schädel schlugen, bis sie tot waren. Es kamen nun immer mehr russische Soldaten, Kommissare und auch Frauen in einer Art Uniform mit Stiefeln und braunen Röcken zu mir heran. Auch ein russischer General in Begleitung einiger Offiziere ließ mich durch einen Dolmetscher ausfragen, wo noch eine Ortschaft sei, die noch nicht von den Deutschen besetzt sei. Ich nannte ihm einen Ort, von dem ich wußte, daß dort schon Truppen von uns lagen. Darauf meinte er, er ließe nachprüfen, ob meine Angabe richtig sei; wenn sie nicht stimme, würde er mich langsam zu Tode quälen. Im Feldlazarett habe ich nach einigen Tagen von Angehörigen der Kompanie gehört, daß dieser General tatsächlich mit anderen Offizieren in dem von mir genannten Ort gefangengenommen worden sei.

Ich blieb weiter auf dem Gefechtsfeld liegen. Im Laufe des Tages kam noch einmal ein Russe zu mir heran und wollte mich erschießen. Ein russischer Offizier verhinderte es aber. 26 Stunden nach meiner Verwundung griff die . . . Infanterie-Division, zu der mein Regiment damals gehörte, und deutsche Panzer die Russen an, und ich wurde dann in dem Ort aufgefunden.

v. g. u.

gez. Otto Seyboth, Feldwebel

Der Zeuge leistete darauf vorschriftsmäßig den Zeugeneid.

gez. Dr. Heinemann gez. Lydia Bugiel

Nr. 9

Protokoll

Standort, den 11. Juni 1942

Oberkommando der Wehrmacht

Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Hofmann

Sanitäts-Soldat Froesch
als Protokollführer.

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Sanitäts-Obergefreite Konrad Kurzrock im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt. Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Konrad Kurzrock, bin jetzt Sanitäts-Obergefreiter, verheiratet, zur Zeit Heeres-Sanitätsstaffel . . ., bin 27 Jahre alt.

Zur Sache: Am 10. Oktober 1941 geriet ich gegen 6.30 Uhr etwa 4 bis 5 km südwestlich Wjasma auf der B-Stelle des dritten Zuges der 11. Kompanie mit zwei Kameraden, dem Gefreiten S. und dem Schützen S., bei einem russischen Panzerangriff in Gefangenschaft. Wir wurden durchsucht. Hierbei nahmen uns die Russen unsere Wertsachen, wie Geldbörse, Taschenuhr, Taschenmesser und dergleichen, ab. Im Laufschritt wurden wir in einen von den Russen besetzten Ort zurückgebracht. Dort hielten gerade russische Panzer. Von einem dieser Panzer sprang ein russischer Panzersoldat herunter und versetzte mir ohne jeden Grund mehrere Schläge ins Gesicht.

Als wir durch dieses Dorf durch waren, stießen wir am Ortsausgang auf einer Wiese auf weitere Kameraden, die in Gefangenschaft geraten waren. Wir waren jetzt etwa 40 Mann. Von dort wurden wir auf einem Hohlweg weiter nach rückwärts transportiert, bis wir an einen größeren zusammenhängenden Wald kamen. Da dieses Waldgelände unter deutschem Beschuß lag, wurden wir wieder auf dem Weg in Richtung deutsche Stellung zurückgeführt, auf dem wir gekommen waren. Nachdem wir einen Bachlauf überquert hatten, mußten wir uns in Doppelreihe aufstellen. Kurz darauf machten wir halt. Nun kam ein zweiter russischer Kommissar von einer Panzerabteilung, die in der Nähe der Straße hielt, an. Hinter ihm eilte ein russischer Soldat herbei, der ein Maschinengewehr auf dem Arm hatte. Er brachte das Maschinengewehr vor uns in Stellung, während unsere Bewachungsmannschaften, offensichtlich auf Befehl

des neu hinzugekommenen Kommissars, rechts und links von dem Maschinengewehr ebenfalls in Stellung gingen. Unmittelbar darauf eröffneten die Russen auf uns vierzig Mann das Feuer. Ich sah, wie die ersten meiner Kameraden getroffen umstürzten, bin aber dann sofort nach rückwärts geflüchtet. Es gelang mir, zunächst mich in einem Kuschelgelände zu verstecken. Dort wurde ich aber nach einiger Zeit von einem Kommissar und drei russischen Soldaten entdeckt und wieder festgenommen. Nach einer Leibesvisitation durch die Soldaten merkte ich, daß sich der Kommissar mit den Russen unterhielt, anscheinend darüber, was mit mir geschehen soll. Alsbald entfernten sich die russischen Soldaten etwas von mir. Der russische Kommissar schoß jetzt mit seinem Revolver mehrmals auf mich. Ich verlor sofort das Bewußtsein. Nach einiger Zeit kam ich wieder zu mir und stellte fest, daß ich folgende Verwundungen hatte: Kopfschuß (Ausschuß linkes Auge), Oberarmdurchschuß links, Ringfingerdurchschuß links, Daumenstreifschuß links und Streifschuß am linken Ohr.

Ich habe mich mit meinem Verbandpäckchen notdürftig verbunden, und es gelang mir noch am selben Abend, mich wieder zu den deutschen Linien durchzuschlagen.

v. g. u.

gez. Konrad Kurzrock, Sanitäts-Obergefreiter

Der Zeuge wurde beeidigt.

gez. Dr. Hofmann — gez. Froesch, Sanitätssoldat

Nr. 10

Protokoll

Standort, den 15. Juni 1942

Oberkommando der Wehrmacht

Wehrmacht-Untersuchungsstelle
für Verletzungen des Völkerrechts

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Hofmann
als richterlicher Militärjustizbeamter

Wehrmachtangestellte Luise Stotz
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Oberleutnant Karl Höppner im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekanntgemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt. Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Karl Höppner, bin 33 Jahre alt, verheiratet, Oberleutnant, 3./Infanterie-Regiment . . ., z. Z. Reserve-Lazarett . . .

Zur Sache: Am 20. Dezember 1941 wurden Teile unseres Regiments von überlegenen russischen Kräften, die durch Panzer unterstützt waren, angegriffen. Wir lagen damals bei dem Dorf Jeremino (etwa 100 km ostwärts Gschazk). Bei dem russischen Angriff erlitt ein Zugführer der 6./Infanterie-Regiment . . . — es handelte sich um einen Feldwebel oder Oberfeldwebel — einen Oberschenkelschuß und blieb liegen. Er wurde dann von seinen Leuten geborgen und hinter eine Blockhütte gelegt. Ich konnte diesen Vorgang von meinem Gefechtsstand gut beobachten, weil die 6. Kompanie rechts von meiner Kompanie als Verstärkung durch das Regiment eingeschoben war. Aus einer Mulde tauchte plötzlich ein russischer Panzer auf, in dessen Schutz etwa 30—40 russische Infanteristen sich der Blockhütte näherten. Ich beobachtete dann weiter, wie der Führer dieser Gruppe, ein russischer Offizier oder Kommissar, auf den wehrlos am Boden liegenden Feldwebel der 6. Kompanie zustürzte und diesem mit dem Gewehrkolben drei wuchtige Schläge auf den Kopf versetzte. Meine Beobachtung habe ich aus einer Entfernung von etwa 70—80 Meter gemacht. Kurz darauf hörte ich von Leuten der 6. Kompanie, daß der Feldwebel mit vollkommen zerschlagenem und entstelltem Gesicht gesehen worden ist. Leider konnten wir die Leiche dieses Feldwebels nicht mehr bergen.

v. g. u.
gez. Karl Höppner

Der Zeuge wurde vereidigt.
gez. Dr. Hofmann

gez. L. Stotz

Nr. 11

Protokoll

Das Amtsgericht — Standort, den 19. Juni 1942

Gegenwärtig:
Amtsgerichtsrat Fabig
als Richter
Justizangestellte Großmann
als Urkundsbeamter

Es erschien der Unteroffizier Burkhardt. Der Unteroffizier Burkhardt, mit dem Gegenstand der Untersuchung bekanntgemacht und nach § 57 St.P.O. ermahnt und belehrt, wurde wie folgt vernommen:

Ich heiße August Burkhardt, bin 28 Jahre alt, Fleischer, zur Zeit Unteroffizier bei der Wehrmacht in . . .

Zur Sache: Am 24. Januar 1942 gegen 23 Uhr führte ich ein Spähtruppunternehmen. Um ein leichtes Maschinengewehr unschädlich zu machen, ging der eine Unteroffizier nach links und ich nach rechts. Auf meinem Wege lag eine Baumsperre. Beim Ueberwinden dieser Baumsperre muß ich von einem unsichtbaren Gegner einen Schlag oder Stoß bekommen haben. Jedenfalls verlor ich das Bewußtsein. Als ich wieder zu mir kam, stellte ich fest, daß ich an einen Baum gebunden war. Nach kurzer Zeit erschienen ungefähr sechs Mann, von denen der eine mich in fließendem Deutsch unter anderem nach meinem Truppenteil fragte; ich gab ihm keine Antwort. Er erklärte darauf sinngemäß, daß ich wohl noch keine Ahnung von ihren Untersuchungsmethoden hätte. Als ich immer noch schwieg, schlug er mich mit einer Peitsche, die wie eine Hundepeitsche aussah, mehrfach über die Brust und entfernte sich daraufhin mit seinen Begleitern. Nach einiger Zeit — es mag eine halbe Stunde vergangen sein — kamen zwei Russen, banden mich los und führten mich etwa 50 Meter von meinem bisherigen Standort weg. Dort stand der deutschsprechende Russe neben einem Baum, an dem ein deutscher Obergefreiter angebunden war, der mehrfach durchstochen und tot war. Der deutschsprechende Russe wies auf diesen Obergefreiten und forderte mich auf, ihn mir genau anzusehen, da es mir genau so gehen würde, wenn ich bei meinem Schweigen verbleiben würde. Als ich auf seine erneuten Fragen trotzdem immer noch schwieg, wurde ich auf seinen Wink in die Gegend zurückgebracht, aus der man mich geholt hatte und dort wieder an einen Baum gebunden. Das Anbinden erfolgte in der Weise, daß man mich oberhalb der Füße, oberhalb der Knie und über der Brust mit Gurtbändern festband, wie man sie an Brotbeuteln hat. Meine ganze Kleidung und was ich sonst bei mir hatte, hatten mir die Russen gelassen. Man ließ mich nun mehrere Stunden ungeschoren an dem Baum stehen.

Auf einmal setzte links von mir verstärkte Feuertätigkeit ein, so daß die Russen von meiner Beobachtung abgelenkt wurden. Ich unternahm nun nochmals — ich hatte es schon vorher verschiedentlich vergeblich versucht — den Versuch, die über meine Brust laufenden Bänder mit den Zähnen zu durchbeißen. Es fleckte zunächst gar nicht, aber ich ließ nicht locker. Endlich hatte ich Erfolg, und der oberste Gurt fiel herab. Ich holte nunmehr mein Taschenmesser heraus, öffnete es mühsam mit der linken Hand und mit Hilfe der Zähne und schnitt auch die übrigen Gurte durch. Ich kroch nun auf Ellbogen und Knien in einen in der Nähe befindlichen Laufgraben und schleppte mich in diesem so weit, bis ich zwischen die Linien der Russen und unsere eigenen kam. Schließlich konnte ich einen deutschen Feldwebel anrufen, der mich mit Hilfe eines anderen Kameraden in unsere Bunker brachte.

Der fließend deutschsprechende Russe sah übrigens gar nicht wie ein Russe aus. Er trug Stiefel, Lederhose, Pelzjacke, eine blaue Mütze mit Lackschirm, war gut rasiert und sah durchaus sauber aus; er hatte jedenfalls keinerlei Aehnlichkeit mit dem Volk, was uns dort sonst begegnete.

An dem bewußten 24. Januar 1942 herrschte in unserer Gegend starke Kälte.

Vorgelesen, genehmigt und beschworen.

gez. Burkhardt

gez. Fabig gez. Großmann

Nr. 12

Protokoll

Anmerkung: Das hier wiedergegebene Protokoll ergänzt den in der 1. Folge abgedruckten Bericht Nr. 15 über Greueltaten in Dubno

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Standort, den 19. Juni 1942

Gegenwärtig:
Kriegsgerichtsrat Dr. Schöne
als richterlicher Militärjustizbeamter
Wehrmachtsangestellte Alma Bobleter
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Obergefreite Steinacker, Karl, im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt.

Zur Person: Ich heiße Steinacker, Karl, 29 Jahre, Obergefreiter, Stab . . .

Zur Sache: Anfang Juli 1941 sind wir durch die Stadt Dubno südlich Berditschew gekommen. Wir haben dort länger gehalten. Dabei wurde uns von anderen Soldaten gesagt, wir sollten einmal in das Gefängnis gehen. Dort seien

volksdeutsche Frauen und Kinder von den Russen ermordet worden. Ich bin dann zu dem Gefängnis hingegangen. An dem Eingang stand eine Holztafel, auf der in deutscher, ukrainischer und russischer Schrift darauf hingewiesen war, daß hier volksdeutsche Frauen und Kinder von russischem Terror ermordet worden seien. Ich bin nur in zwei Zellen im ersten Stock gewesen und habe dort zusammen etwa 12 bis 13 weibliche Personen gesehen, von denen vielleicht sieben oder acht Erwachsene und die anderen Kinder im Alter von vielleicht 10 bis 13 Jahren waren. Alle Personen waren völlig entkleidet. In jeder Zelle hingen etwa drei oder vier Frauen mit dem Kopf nach unten. Sie waren mit Stricken an der Decke befestigt worden. Soweit ich mich erinnern kann, waren allen Frauen die Brüste und die Zungen herausgeschnitten. Die Kinder lagen zusammengekrümmt auf dem Fußboden. Ich nehme an, daß sie totgeschlagen worden sind. Blutende Wunden habe ich an ihnen nicht bemerkt.

v. g. u.
gez. Karl Steinacker, Obergefreiter

Der Zeuge wurde vereidigt.
gez. Dr. Schöne gez. Bobleter

Nr. 13

Protokoll

Anmerkung: Dieses Protokoll stellt eine weitere Bestätigung des bereits in der 2. Folge unter Nr. 20 und Nr. 21 wiedergegebenen Tatbestandes dar.

Gericht der Kommandantur . . .

Standort, den 23. Juni 1942

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Fryda

Angestellter Weber
als Protokollführer

In der Strafsache gegen Unbekannte Täter erschien als Zeuge der Nachbenannte.

Der Erschienene wurde mit dem Gegenstand der Untersuchung bekannt gemacht und auf die Bedeutung des etwa zu leistenden Eides hingewiesen. Hierauf wurde er wie folgt vernommen:

Ich heiße Bausoldat Wenzel Worrel, Feldpost-Nr. ..., derzeit Reserve-Lazarett ..., geboren am 17. März 1902, katholischen Glaubens, verheiratet, Straßenwärter, verneine die übrigen Glaubwürdigkeitsfragen.

Ich erkläre zu dem Gegenstand meiner Vernehmung:

Ich war bei einer Baukompanie in Feodosia, Feldpost-Nr. ..., eingesetzt. Am 28. Dezember 1941 wurden wir beim Marsch durch Feodosia von Sowjettruppen überrascht und heftig beschossen. Mit einem Kameraden, der tödlich getroffen wurde, stürzte ich in einen Graben, in dem ich infolge heftigen Feuers verbleiben mußte. Ich schlief dann im Graben ein, um mich am nächsten Abend wegzubewegen. Hierbei wurden wieder Russen auf mich aufmerksam, die auf mich schossen und mich schließlich gefangennahmen. Sie brachten mich in ein Wachlokal bei einer kleinen Brücke, wo sie mich sofort durchsuchten und alle meine Habseligkeiten mir wegnahmen. Jeder steckte ein, was er erwischen konnte, und zwar war dies eine kleine Armbanduhr, 1 Taschenmesser, 1 goldener Ehering, 1 Portemonnaie mit 58 M., Brieftasche, Feuerzeug und Soldbuch, ferner Fotos, Briefschaften und dergl. Zu essen bekam ich etwas Brot von einigen russischen Soldaten. Am nächsten Tage wurde ich dann beim Kommissär verhört, er wollte von mir alles mögliche wissen, was ich ihm nicht beantworten konnte. Bedroht wurde ich von ihm nicht. Sodann wurde ich weggeführt und in ein Haus gebracht, wo bereits mehrere Kameraden sich befanden. In einer Stube waren wir 17 Mann und im Nebenzimmer waren noch sieben, darunter ein Rumäne. Zu essen bekamen wir in der einen Stube am zweiten Tage ein deutsches Kommißbrot, und zwar für alle zusammen ein Stück. Seither bekamen wir kein Brot mehr. Zu essen bekamen wir lediglich in einer Waschschüssel Mehlbrei oder Mehlsuppe, an ein oder zwei Tagen bekamen wir zweimal am Tag solche Suppe, an manchen Tagen einmal und an andern Tagen überhaupt nichts, wie es gerade so kam. Auch wenn wir Suppe bekamen, war es so wenig, daß wir immer Hunger hatten. Die Notdurft mußten wir in einem Kübel verrichten, den wir zeitweise nicht einmal entleeren konnten. Die ersten paar Tage hatten sie uns zur Verrichtung der Notdurft ins Freie gelassen. Der Raum wurde nicht geheizt, obwohl Frost herrschte und hoher Schnee lag, ebenso bekamen wir weder Stroh noch Decken zum Schlafen und Zudecken. Trinkwasser bekamen wir auch fast gar keines. Manche Tage mußten wir uns mit Schnee begnügen. Reinigungsmöglichkeit gab es auch nicht. Beschäftigt wurden wir mit Schneeräumen und Kleiderordnen. Während dieser Haft wurden wir nicht geschlagen, von Einwohnern wurden wir weiter nicht bedroht, da wir mit ihnen nicht in richtige Verbindung kamen. Allerdings hatten sie mich während der Ueberführung beschimpft und bedroht, und wenn die Wache nicht gewesen

wäre, hätten Soldaten, die auf der Straße waren, mich sicher erschossen. Während ich dort in Gefangenschaft war, wurden zwei Kameraden, die Ostmärker waren, in Zivilkleidern eingeliefert. Sie erzählten uns, daß sie von freundlich gesinnten Einwohnern mit Zivilkleidern versehen wurden, aber schließlich doch erwischt worden waren. Nach zwei Tagen wurden sie wieder weggebracht, und der mitgefangene Unteroffizier B. sagte mir, er hätte gesehen, wie sie in SS-Uniform, und zwar im Offiziers-Grad, eingekleidet worden wären. Was mit ihnen dann geschah, weiß ich nicht. Die Russen selbst waren infolge unserer Fliegerangriffe sehr nervös. Sie haben uns wiederholt daraufhin untersucht, ob wir nicht Offiziere wären. Insbesondere schauten sie auf unsere Spiegel. Dabei bemerkten sie, daß sie Offiziere gleich erschießen würden. Ferner sagten sie noch, der deutsche Soldat, der geschossen hat, wird auch erschossen.

Die Unruhe bei den Russen nahm immer zu und am 16. Januar wurden uns in den Abendstunden unsere Stiefel, die wir als Kopfpolster benutzt hatten, weggenommen. Da dachten wir gleich, das wird jetzt böse werden. In den frühen Morgenstunden wurden wir nun einer nach dem andern von der Wache herausgeholt, im Haushof stand die Wache mit aufgepflanztem Bajonett, und zwar wurden wir zu einem Keller geführt, der im Hof sich befand. Ein Marinesoldat oder Matrose, der irgendeinen Dienstgrad hatte, stand beim Kellereingang, faßte mich an der linken Hand, näherte mit der rechten Hand die Pistole meinem Genick und schoß ab und gab mir dabei einen Stoß, daß ich in den Keller hineinstürzte. Dann gab er mir noch einen zweiten Schuß, und zwar in den Hals, und wurde mir dann später die Pistolenkugel operativ entfernt. Im Keller lagen schon einige Kameraden tot und nach mir fielen noch weitere herunter. Im Keller blieb ich ganz still liegen, da ich wußte, daß ich sonst gar keine Hoffnung habe, bis ich dann erst am 18. Januar nachmittags von deutschen Soldaten gefunden wurde. Außer mir ist nur ein Kamerad mit Vornamen Hans, der zur 2. oder 3. Gruppe meiner Kompanie gehörte, lebend im zweiten Hauskeller mit einem Schuß und sechs Bajonettstichen aufgefunden worden. Ich habe noch mit ihm gesprochen und dann wurde er so wie ich ins Lazarett abtransportiert. Weiter weiß ich nichts mehr von ihm. Ich will noch bemerken, daß während der Gefangenschaft ein Unteroffizier H. gleicher Kompanie von uns separiert wurde, da er Autokenntnisse besaß. Was dann mit ihm geschehen ist, weiß ich nicht. Weggekommen ist auch noch bald nach meiner Einlieferung ein mitgefangener deutscher Funker, der in Zivilkleidung gefangengenommen worden ist. Was mit dem geschehen ist, weiß ich nicht, er selbst nahm an, daß er erschossen werde.

v. g. u.

gez. Worrel Wenzel, Bausoldat

Hierauf wird der Zeuge vorschriftsmäßig beeidet.

gez. Fryda gez. Weber

Nr. 14

Protokoll

Standort, den 8. Juli 1942

Amtsgericht . . .

Gegenwärtig:

Amtsgerichtsrat Bleyler
als Richter

Justizangestellter Efinger
als Urkundsbeamter

Es erscheint auf Ladung Ludwig Aumer, der nach Ermahnung zur Wahrheit und unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides und die strafrechtlichen Folgen einer Eidesverletzung wie folgt vernommen wurde:

Zur Person: Ludwig Aumer, geboren am 30. November 1919 in Zeidelhuf bei Regensburg, ledig, Maurer, wohnhaft in Zeidelhuf, zur Zeit Gefreiter, Reservelazarett . . .

Zur Sache: Am 8. Juli 1941 geriet ich bei den Kämpfen um Tolpino im mittleren Frontabschnitt im Osten in russische Gefangenschaft. Ich gehörte der 10. Kompanie des Schützenregiments . . . der . . . Panzerdivision an, die damals 70—80 km über Minsk vorgestoßen war. Als wir auf starke feindliche Kräfte stießen, hielten wir, und ich selbst habe mit dem Maschinengewehr eine Höhe besetzt. Die Russen drangen mit Panzern vor, umzingelten das Gelände, in dem ich mit meinem Gewehr Stellung bezogen habe, und schnitten mich von meiner Truppe ab. Ich selbst war Richtschütze 1 und blieb beim Gewehr liegen, während der Maschinengewehr-Schütze 2 mit den Munitionskästen sich zurückgezogen hatte. In der russischen Gefangenschaft wurde ich zunächst gründlich untersucht, wobei ich den Waffenrock ausziehen und die Hose herunterlassen mußte. Meine ganze Ausrüstung einschließlich Brotbeutel und Gasmaske, ferner mein Soldbuch und mein Taschenmesser wurden mir abgenommen. Trotzdem ich kurz vor meiner Gefangennahme durch Granatsplitter verwundet worden und hierdurch kurze Zeit in Ohnmacht gefallen war, so daß ich mich selbst nicht mehr verbinden konnte, wurde ich von den Russen nicht verbunden. Ich wurde weiter rückwärts gebracht, und zwar vor einige russische Offiziere, die

mich mit Hilfe zweier deutsch sprechender Dolmetscher vernahmen. Ich wurde nach dem Alter gefragt, nach der Art der Behandlung, der Güte unseres Essens, ferner danach, wie viele Panzer wir hätten, und wie mein Kommandeur heiße. Als ich auf die letzten Fragen ausweichende Antworten gab und erklärt habe, ich wüßte das nicht, setzte mir einer der Offiziere die Pistole auf die Brust, riß mir das Hoheitsabzeichen von der Feldbluse herunter und heftete mir einen Sowjetstern auf der rechten Brustseite an. Ich wurde dann abgeführt und in einen russischen Panzer eingesperrt, wo ich bis zum nächsten Tage bleiben mußte. Als die Deutschen am nächsten Tage wieder vordrangen und die russischen Panzer, zu denen auch meiner gehörte, angriffen, wurde die Besatzung meines Panzers verwundet, worauf ich dann die Gelegenheit benutzte und einen Fluchtversuch unternahm. Ich versteckte mich in einem in der Nähe befindlichen Schützenloch, wo ich jedoch wieder von zwei russischen Offizieren aufgefunden wurde. Diese veranlaßten mich, mitzugehen und mich vor eine in der Nähe gelegene Mulde zu stellen, wo ich offenbar erschossen werden sollte. Ich mußte mich vor der Mulde, das Gesicht dieser zugewandt, aufstellen, während die beiden Offiziere etwa einige Meter hinter mir standen. Als ich sah, daß einer der Offiziere seinen großen Trommelrevolver zog, offensichtlich, um mir einen Genickschuß zu geben, sprang ich in die etwa 1½ m tiefe Mulde hinab und flüchtete. Der Offizier schoß mehrfach hinter mir her und verletzte mich auch, nachdem ein Schuß durch meinen Stahlhelm abgehalten worden war, am Hinterkopf. In einem Getreidefeld verbarg ich mich bis zum nächsten Tage, wo ich dann auf vorgehende deutsche Infanterie stieß.

Während meiner zweitägigen Gefangenschaft bekam ich nichts zu essen und wurde auch nicht verbunden, obwohl ich deutlich durch Zeichen zu erkennen gab, daß ich Hunger hatte und auch verbunden werden wollte. Während meiner Vernehmung frug mich der Dolmetscher, ob ich rauche, und als ich dies bejaht hatte, zündete er sich eine Zigarette an und blies mir den Rauch ins Gesicht.

Weiteres kann ich nicht angeben.

v. g. u.

gez. Gefreiter Ludwig Aumer

Der Zeuge wurde vorschriftsmäßig beeidigt.

Der Richter:
gez. Bleyler

Der Urkundsbeamte:
gez. Efinger

Nr. 15

Protokoll

Gericht der ᛋᛋ-Division . . . .

Im Felde, den 22. Juli 1942

Gegenwärtig:

Dr. Pohl, ᛋᛋ-Sturmbannführer
als Richter

Vorgeladen erscheint der ᛋᛋ-Obersturmführer Juchem und erklärt, zur Wahrheit ermahnt:

1. Zur Person: Ich heiße Juchem, Hans, geboren am 4. Juni 1917 in Köln, verheiratet. Dienstgrad: ᛋᛋ-Obersturmführer, Truppenteil: 5./ᛋᛋ Infanterie-Regiment . . . . Religiöses Bekenntnis: gottgläubig.

2. Zur Sache: Ich war zu der in Frage kommenden Zeit Führer der Aufklärungskompanie ᛋᛋ-Regiment . . . . Am 6. Juli 1941 habe ich auf Anordnung des Kommandeurs ᛋᛋ-Regiment . . . . den ᛋᛋ-Hauptscharführer W. mit zwei Kradschützengruppen zur Aufklärung im Gefechtsstreifen des Regiments angesetzt. Der Spähtrupp sollte über Satanow, Weselec auf Kuzmin vorgehen.

Nachdem schwacher Feindwiderstand in Weselec gebrochen war, erreichte der Spähtrupp den Nordteil Weselec. Dort ist der Spähtrupp wieder auf erheblich überlegenen Feind gestoßen und mußte, um einer Umgehung zu entgehen, unter Zurücklassen der Kräder sich vom Feinde lösen.

Nach der persönlichen Meldung des schwerverwundeten Spähtruppführers ᛋᛋ-Hauptscharführer W. mußten bei dem Zurückgehen die verwundeten ᛋᛋ-Unterscharführer G. und ᛋᛋ-Schütze B. bei den Krädern des Spähtrupps zurückgelassen werden, da diese so schwer verwundet waren, daß ein Transport unmöglich war. ᛋᛋ-Hauptscharführer W. hoffte auf baldiges Eintreffen eigener Truppen. Die beiden Verwundeten wurden durch Männer des Spähtrupps in Deckung gezogen. Am 8. Juli 1941 wurden in diesem Abschnitt durch einen erfolgreichen Angriff des ᛋᛋ-Regiments . . . . die roten Kräfte geworfen. Ich bin in den Mittagsstunden des 8. Juli 1941 nach Weselec gefahren, um die Verwundeten und die zurückgelassenen Kraftfahrzeuge zu bergen. Unmittelbar vor meinem Eintreffen in Weselec müssen sich die letzten Teile der Russen zurückgezogen haben, denn die Bevölkerung begegnete mir auffällig vorsichtig.

Mit Hilfe eines Dolmetschers stellte ich nun folgendes fest: die beiden Verwundeten, ᛋᛋ-Unterscharführer G. und ᛋᛋ-Schütze B. wurden in der Nacht vom 6. Juli 1941 auf 7. Juli 1941 durch die ukrainische Bevölkerung in Häuser geholt und verbunden. Den behelfsmäßigen Verband, Leinentücher usw., sowie Holzlatten zum Schienen habe ich später selbst festgestellt. Während des Verbindens ist nach der Aussage eines ukrainischen Bauern ein Jude in Uniform eines Kommissars gekommen und hat nach den Verwundeten gesucht. Als der Kommissar die Verwundeten gefunden hatte, sagte er zu dem Bauern sinngemäß folgendes: „Laßt das Verbinden bleiben, für die werden wir schon sorgen." Darauf wurden die Verwundeten durch den Kommissar weggeschafft.

Am nächsten Morgen haben die Bauern die beiden Verwundeten tot gefunden und zusammen mit Rottenführer R., der im Gefecht am Vortage gefallen war, beerdigt.

Ich habe die drei Angehörigen meiner Kompanie ausgraben lassen und folgendes festgestellt:

1. Der gefallene ᛋᛋ-Rottenführer R. hatte einen Kopfschuß und dabei das Aussehen eines natürlich Verwundeten.

2. Der verwundet gewesene ᛋᛋ-Unterscharführer G. und

3. der verwundet gewesene ᛋᛋ-Schütze B. waren halb ausgezogen. Bei beiden war die Schädeldecke derart zugerichtet, daß ohne jeden Zweifel mit einem qualvollen Tod der Verwundeten gerechnet werden muß. Beiden fehlte der gesamte Hinterkopf, die Weichteile waren herausgenommen, so daß man bis in den Schlund sehen konnte.

Nach Aussagen des ᛋᛋ-Scharführers B., der beide Verwundete kurz vor dem Zurückgehen des Spähtrupps gesehen hatte, war keiner der beiden Verwundeten am Kopf verwundet.

Ich habe die drei Gefallenen bei anderen Gefallenen der Kompanie an der Straße Satanow—Kuzmin beisetzen lassen.

Sofort nach dem Ausgraben des ᛋᛋ-Unterscharführer G. und ᛋᛋ-Schützen B. habe ich beide fotografieren lassen. Drei Aufnahmen lege ich bei.
(Anmerkung: Von der Wiedergabe der Fotos wird abgesehen.)

v. g. u.

Hans Juchem, ᛋᛋ-Obersturmführer

Der Zeuge leistete vorschriftsmäßig den Zeugeneid.

gez. Dr. Pohl, ᛋᛋ-Sturmbannführer und ᛋᛋ-Richter

Nr. 16

Protokoll

Ortsunterkunft, den 18. August 1942

Gericht der Feldkommandantur . . .

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Wührer

Unteroffizier Dr. Saltzwedel als Schreiber

Dolmetscher: Sonderführer Hauser

Vernommen wird . . . . . ., 42 Jahre alt, orthodox, verheiratet, wohnhaft in W . . .

Zur Sache: Während Anfang Jänner 1942 die deutsche Front in Kamenka war, war in meinem Haus ein russischer Stab im Quartier. Als die Russen Anfang Jänner einen Angriff auf die deutschen Stellungen bei Kamenka machten, wurde am Vormittag gegen 9.00 Uhr ein deutscher Leutnant von russischen Soldaten in mein Haus geführt. Er war mit einem Mantel bekleidet, Kopfbedeckung hatte er keine, er hatte auch keine Stiefel und lief in Strümpfen. Die linke Hand war verbunden, auch in der Bauchgegend dürfte er eine Verletzung gehabt haben, denn der Mantel war in dieser Gegend stark verblutet. Er war ungefähr 1,80 Meter groß, trug schwarzes Haar, bartlos und war meines Erachtens ungefähr 26 Jahre alt. Die Augen dürften blau gewesen sein. Er war ein sehr gut aussehender Mann. Er wurde gleich in das Haus geführt, wo er von zwei russischen Uniformierten vernommen wurde. Es waren keine einfachen Soldaten, es dürften Offiziere gewesen sein. Juden waren es offenbar keine. Diese waren in einem Nebenhaus im Quartier. Ich durfte mein Zimmer nicht verlassen und hörte nur durch verschlossene Türen, wie er mehrmals russisch gefragt wurde, wo sein Truppenteil stehe. Er gab aber keine Antwort. Nach einer halben Stunde wurde er aus dem Hause heraus in einen Schuppen, ungefähr zehn Schritte hinter dem Haus, geführt. Nach kurzer Zeit haben sie ihn wieder hereingeholt und neuerlich gefragt, er hat aber keine Antwort gegeben. In der Zwischenzeit hat er im Schuppen gestanden und wollte mit mir sprechen. Ich habe ihn aber nicht verstanden. Als er das zweite Mal hinausgeführt wurde, fiel er im Schuppen hin. Er hatte dann auch keine Strümpfe mehr an. Wo sie ihm ausgezogen

wurden, weiß ich nicht, ich habe nur gesehen, daß die Füße schon ganz blau gefroren waren. Es war damals sehr kalt, meiner Schätzung nach zirka — 40 Grad. Es war auch sehr viel Schnee gelegen. Ob er noch ein drittes Mal in das Haus geführt wurde, kann ich mit Bestimmtheit nicht angeben. Am Nachmittag sind dann die zwei Soldaten, die ihn vernommen haben, abgerückt. Es gingen viel russische Soldaten vorbei und sahen sich den Gefangenen an. Ich wollte den deutschen Offizier ins Haus hereinnehmen, jedoch getraute ich mich wegen der vielen anwesenden Russen nicht. Gegen 3.00 nachmittags ging ein russischer Offizier in den Schuppen. Zu dieser Zeit war ich gerade nicht in der Nähe, aber die anwesenden Leute sagten dann, daß der Offizier den Gefangenen erschossen hat. Als ich vom Wasserholen zurückkam. war der deutsche Offizier schon tot, er war aber noch warm und blutete stark aus einer Wunde an der Brust. Der Tote blieb dann noch drei Tage im Schuppen liegen und wurde dann mit 15 russischen Soldaten ungefähr zweihundert Meter von meinem Hause entfernt begraben.

Ins Russische übersetzt, genehmigt, unterschrieben.

Die Zeugin wird vorschriftsmäßig vereidigt.

gez. Unterschrift

gez. Hauser gez. Dr. Wührer gez. Dr. Saltzwedel

Nr. 17

Protokoll

Standort, den 2. September 1942

Oberkommando der Wehrmacht

Wehrmacht-Untersuchungsstelle
für Verletzungen des Völkerrechts

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Hofmann
als richterlicher Militärjustizbeamter

KHDV. Inge Blütchen
als Protokollführerin

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Gefreite Wilhelm Ochs im Reservelazarett . . . aufgesucht. Er wurde mit dem Gegenstand

seiner Zeugenvernehmung bekanntgemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt. Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Wilhelm Ochs, bin 20 Jahre alt, ledig, Gefreiter, Stabsbatterie, Nachrichtenzug-Artillerie-Regiment . . ., zur Zeit Reservelazarett I . . .

Zur Sache: Am 9. Juni 1942 legte ich mit anderen Kameraden von meiner Einheit unter Führung des Unteroffiziers W. eine Fernsprechleitung über den Donez. Am 10. Juni 1942 bauten wir diese Leitung wieder ab, da unsere Abteilung Stellungswechsel gemacht hatte. Gegen 10 Uhr morgens befand ich mich zusammen mit Unteroffizier W. und dem Obergefreiten K. auf dem Heimweg. Hierbei wurden wir von einem russischen Spähtrupp in Stärke von zehn Mann, die sich hinter dicken Bäumen versteckt hatten, aus nächster Nähe überrascht und gefangengenommen. Der russische Spähtrupp stand unter Führung eines russischen Leutnants. Zu dem Spähtrupp gehörten russische Zivilisten, die in gleicher Weise wie die sechs russischen Soldaten bewaffnet waren. Bei der Gefangennahme stach ein russischer Soldat — es handelte sich um einen älteren Mongolen — mit dem aufgepflanzten Bajonett auf den Unteroffizier W. ein und tötete ihn durch einen Stich in das Herz. Ich habe genau gesehen, daß Unteroffizier W. in diesem Augenblick vollkommen wehrlos und ohne jede aggressive Haltung dastand, Unteroffizier W. gab keinen Laut mehr von sich, so daß anzunehmen ist, daß er sofort verstorben ist. Mich packte ein Russe vorn am Kragen und zog mich in den Wald. Dann wurde ich durchsucht. Die Russen nahmen mir alle persönlichen und Wertsachen ab, sogar die Erkennungsmarke. Dann versetzte mir derselbe Mongole, der den Unteroffizier W. niedergestochen hat, mit dem Gewehrkolben einen heftigen Schlag über die linke Schulter. Hierdurch ist das linke Schlüsselbein durchgebrochen. Die Russen steckten mir nun ein Verbandspäckchen als Knebel in den Mund, um mich am Schreien zu verhindern. Außerdem banden sie mir eine Binde um den Kopf, um ein Herausfallen des Knebels zu verhindern. Meine Hände wurden mir mit einer Schnur auf dem Rücken gefesselt. Auch dem Obergefreiten K. wurden die Hände in gleicher Weise gefesselt. Bei der Leiche des Unteroffiziers W. blieben der Mongole und ein russischer Zivilist zurück. Diese beiden Russen stießen später wieder zu uns. Ich bemerkte, daß sie die Wertsachen des Unteroffiziers W. bei sich führten und mit den anderen Russen teilten. Die Russen traten mit K. und mir dann den Rückweg nach dem Donez an. Nachmittags gegen 15.30 Uhr haben die Russen auf mein wiederholtes Bitten den Knebel herausgenommen, und als wir abends gegen 19.30 Uhr den Donez erreichten, lösten sie dort auch unsere Fesseln. Am Donez warteten weitere acht russische Soldaten unter Führung eines russischen Oberleutnants. Wir wurden einzeln in einem kleinen Nachen über den Donez übergesetzt und marschierten dann auf der anderen Seite wieder weiter in östlicher Richtung. Wir kamen schließlich gegen 3 Uhr morgens in die Nähe einer Ortschaft, die, wie sich kurz danach herausstellte, bereits von deutschen Truppen besetzt war. Die uns begleitenden Russen schickten drei Mann vor, die erkunden sollten, ob in dem vor uns liegenden Dorf bereits deutsche Truppen waren. Diese Russen bekamen jedoch alsbald von dem Dorf her Feuer. Daraufhin mußten wir, K. und ich, wieder mit den Russen den alten Weg zurück. Als wir wieder in Sumpfgelände kamen, gelang es K. und mir, uns von den Russen, die schleunigst flüchteten, abzusondern und uns schließlich zu dem von unseren Truppen besetzten Dorf durchzuschlagen.

v. g. u.

gez. Ochs, Wilhelm

Der Zeuge wurde beeidigt.

gez. Dr. Hofmann gez. Blütchen

Nr. 18

Protokoll

Standort, den 10. September 1942

Oberkommando der Wehrmacht

Wehrmacht-Untersuchungsstelle
für Verletzungen des Völkerrechts

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Hofmann
als richterlicher Militärjustizbeamter

Gerda Boegler
als Protokollführerin

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Unteroffizier Gerhard Stolz im Reservelazarett II, . . ., aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekanntgemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt.

Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Gerhard Stolz, bin 26 Jahre alt, ledig, Unteroffizier, Stab I. Abt./ A. R. . . ., zur Zeit Reservelazarett II, . . .

Zur Sache: Am 13. Mai 1942 wurde ich gegen 7 Uhr 30 in unserer Feuerstellung, die vor dem Dorf Dmitrowka eingerichtet war, durch Granatsplitter am

linken Schulterblatt verwundet. Zusammen mit dem Unteroffizier H. von der Stabskompanie/I. R. . . . (Radfahrzug) und einem weiteren Obergefreiten, die beide ebenfalls kurz zuvor verwundet worden waren, wurde ich auf einem Kübelwagen meiner Abteilung in Richtung Hauptverbandsplatz Tschapajewka zurückgebracht. Der verwundete Obergefreite, der nur eine Granatsplitterverletzung am Fuß hatte, saß im Führersitz neben dem Fahrer des Kübelwagens, dem Gefreiten D. von unserem Stab. Der Unteroffizier und ich lagen auf dem Boden des Kübels zusammengekauert. Nach etwa 20 Minuten Fahrzeit wurde der Kübelwagen, als wir gerade durch eine Kolchose fuhren, die unmittelbar an der Straße stand, aus den Gebäuden dieser Kolchose heraus beschossen. Beim Versuch, das Fahrzeug zu drehen, erhielten wir eine MG.-Garbe in den Motor und der Wagen blieb stehen. Der Fahrer D. und ich stiegen aus und hoben die Hände hoch, als zirka 15—20 russische Soldaten auf uns zu rannten. Es handelte sich um russische Kavalleristen. Diese kamen in zwei Gruppen an. Ich ging auf die rechte Gruppe zu und D. auf die linke. Zunächst erreichten mich 4 Russen, die mich umringten. Diese nahmen mir meine sämtlichen persönlichen Sachen wie Armbanduhr, Taschenmesser und Geldbörse ab. Als ich meine Arme etwas gesenkt hatte, erhielt ich einen Stoß mit dem Gewehrkolben in den Rücken. Kurz darauf kam ein russischer Unteroffizier oder Feldwebel hinzu und wollte mir auch noch etwas von meinen Privatsachen wegnehmen. Daraufhin zeigten die russischen Mannschaften die Gegenstände, die sie mir bereits abgenommen hatten. Der russische Korporal rief dann zwei andere russische Soldaten herbei. Ich mußte mich an eine Hauswand stellen. Etwa 3—4 m links und rechts von mir hatten sich zwei Russen postiert, die anscheinend aufpassen sollten, daß ich nicht weglief. In einer Entfernung von etwa 7 m hatte sich ein russischer Soldat mit einem Karabiner vor mir postiert, und zwar auf Befehl des russischen Korporals. Dieser schoß auf mich und traf mich direkt unterhalb der linken Schulter. Es handelte sich um einen Durchschuß, der die Lunge gestreift hat. Ich sank zunächst zusammen. Daraufhin traten mehrere Russen mit ihren Stiefeln gegen mich und stellten mich wieder auf die Beine. Dann mußte ich mit etwa 6—8 Russen zu der Stelle laufen, wo unser Kübelwagen stand. An einer Hauswand in unmittelbarer Nähe des Kübelwagens lagen der Unteroffizier H. und der mir dem Namen nach nicht bekannte Obergefreite. Ich sah, wie die Russen dem Unteroffizier die Papiere abnahmen. Etwa 10 Minuten später kam eine Gruppe Russen mit dem Gefreiten D. an. Anscheinend war es D. gelungen, zunächst zu entfliehen. Wir waren nun wieder zu viert. Wir wurden dann durch einen russischen Kommissar kurz vernommen. Da weder der Kommissar deutsch konnte noch ein Dolmetscher zur Stelle war, war das Verhör bald beendet. Nach dem Verhör wurde der Gefreite D. von uns weggebracht. Einige Zeit später kam jedoch der russische Kommissar, der inzwischen weggeritten war, mit einem Obergefreiten von

meiner Abteilung an, den ich nur vom Ansehen kenne. Dieser Obergefreite und der Gefreite D. wurden dann von einigen Russen endgültig wegtransportiert. Seit der Zeit habe ich D. und den Obergefreiten nicht mehr zu Gesicht bekommen. Eine Viertelstunde später wurde ich infolge des starken Blutverlustes bewußtlos. Wir lagen etwa 3—4 Stunden zu dritt dort. Ich wachte schließlich wieder auf. Nachmittags gegen 16 Uhr setzte ein deutscher Gegenangriff ein, die Russen zogen sich bis auf vier Mann aus der Kolchose zurück. Dann kamen zwei russische Kavalleristen auf uns zu und stießen uns mit dem Fuß an, um festzustellen, ob wir noch am Leben waren. Ich konnte gerade noch vorher den beiden Kameraden zurufen: „Totstellen!" Da sich der Obergefreite mit dem Kopf etwas aufrichete, merkten die Russen, daß er noch lebte. Ich hörte kurz darauf einen Schuß fallen und sah auch, daß der eine Russe aus einer Entfernung von etwa 3—4 m dem Obergefreiten einen Bauchschuß beibrachte. Da unsere Liegestätte unter deutsches Artilleriefeuer geriet, krochen der Unteroffizier H. und ich in das Haus. Schließlich erreichten uns deutsche Infanteristen, die den Obergefreiten verbanden.

v. g. u.

gez. Stolz, Unteroffizier

Der Zeuge wurde beeidigt.

gez. Dr. Hofmann gez. Boegler

Nr. 19

Protokoll

Im Felde, 17. September 1942

Gericht der ... Panzer-Division

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Schulze-Krantz
als Richter

Obergefreiter Welter
als Protokollführer

Auf Befehl erscheint der Gefreite Zimmermann und erklärt, mit dem Gegenstand der Vernehmung vertraut gemacht, zur Wahrheit ermahnt und auf die Bedeutung des Eides hingewiesen:

Zur Person: Ich heiße Johann Zimmermann, bin 18 Jahre alt, katholisch, von Beruf Kraftfahrer, zur Zeit Gefreiter in der 2./Kradschtz.-Batl. . . .

Zur Sache: Am 5. September 1942 geriet ich bei einem Gegenstoß der Kompanie in dem Höhengelände vor Jersowka nördlich Stalingrad in russische Gefangenschaft. Ich wurde auf Befehl eines Offiziers von fünf russischen Soldaten in eine große Balka südwestlich von Jersowka zurückgebracht. Hier wurde ich einem Stab zur Vernehmung vorgeführt und war dabei Zeuge einer Vernehmung von zwei weiteren deutschen Gefangenen. Es war ein Unteroffizier und ein Obergefreiter. Ich kannte sie nicht und konnte mich auch nicht mit den beiden unterhalten. Jedoch schienen sie ihrer Ausrüstung nach Infanteristen zu sein. Sie trugen doppelseitige Schulterriemen, Brotbeutel mit Feldflasche, Gasmaske und gerollte Zeltbahn. Ihre Vernehmung führte ein deutschsprechender hoher Offizier oder Kommissar, der auf den Spiegeln je drei viereckige rote Sterne und einen großen goldenen Sowjetstern trug, durch. Die braune Gesichtsfarbe, die breiten Backenknochen und die Schlitzaugen des Offiziers deuteten darauf hin, daß er Mongole war. Neben ihm stand ein russischer Leutnant. Das Verhör dauerte etwa zwei Stunden. Die beiden Soldaten sagten aber nichts aus. Sie antworteten auf alle Fragen nur: „Das weiß ich nicht." Etwa folgende Fragen wurden ihnen vorgelegt: „Welcher Division gehören Sie an? Wie stark ist die Division? Wo ist das Hauptangriffsziel der Division? Hat die Division Panzer? Wissen Sie etwas von bevorstehenden Stuka-Angriffen?" Der Leutnant, der dabei stand, zeigte sich sehr wütend darüber, daß die beiden nichts aussagten. Er brüllte sie auf russisch an, stellte sich vor sie und holte mit dem Kolben seiner Maschinenpistole aus, als wenn er sie schlagen wollte. Nach Beendigung des ergebnislosen Verhörs sagte der Kommissar einige Worte russisch zu dem Leutnant. Darauf drehte dieser seine Maschinenpistole um und schoß dem Unteroffizier einen Feuerstoß durch den Kopf. Der Unteroffizier brach sofort zusammen und lag regungslos am Boden. Trotzdem gab der Leutnant noch ein, zwei Feuerstöße — insgesamt etwa 40 Schuß — auf den Kopf und den Hals des Unteroffiziers ab. Der Kommissar gab dem Obergefreiten nun noch eine Viertelstunde Bedenkzeit. Als der Obergefreite auch dann noch jede Aussage verweigerte, wurde er von dem Leutnant mit mehreren Schüssen aus einem Schnellfeuergewehr niedergestreckt. Die Schüsse gingen in die Brust.

Ich stand während der ganzen Vernehmung in etwa drei Schritt Entfernung und wurde fortgesetzt von russischen Soldaten belästigt. Sie schlugen mich mit ihren Fäusten auf den Hinterkopf und versetzten mir Fußtritte in den Rücken und ins Gesäß. Während der ganzen Zeit mußte ich mit erhobenen Händen stehen, die ich, als ich sie nicht mehr hochhalten konnte, nur am Kopf stützen durfte. Jetzt wurde ich vernommen. Einleitend sagte der Kommissar zu mir: Ich hätte ja gesehen, wie es meinen beiden Kameraden ergangen sei. Ich könnte

es besser haben, wenn ich aussagte, würde zurückgeschickt, bekäme Verpflegung und brauchte nicht mehr für Hitler zu kämpfen. Wenn ich aber nichts aussagte, würde er mir eine Garbe von den Beinen bis in den Bauch schießen, anschließend mich mit Benzin übergießen und anstecken lassen. Zur Bekräftigung ließ er einen Benzinkanister holen und neben mich stellen. Dann fragte er mich zuerst nach meinem Alter und legte mir anschließend die gleichen Fragen vor wie meinen beiden Kameraden. Außerdem fragte er mich, wie lange meine Kompanie schon in Stellung läge, wo die Stellungen wären, ob sie ausgebaut und wie stark sie besetzt seien. Ich verweigerte jede Aussage hierüber. Darauf nahm der Leutnant sein Schnellfeuergewehr und schoß einen Feuerstoß gegen meine Beine. Ich erhielt nur drei leichte Streifschüsse am linken Bein, die durch den Stiefel, die Hose und die Unterhose gingen, am Bein aber nur rote Streifen zurückließen. Im gleichen Augenblick erfolgte ein Feuerüberfall der eigenen Artillerie in die Balka. Sämtliche Offiziere liefen sofort in den Bunker, vor dem die Vernehmung stattgefunden hatte, die anderen Soldaten nahmen volle Deckung. Mir war es dadurch möglich gemacht, wegzulaufen. Nach etwa 2¼ Kilometer kam ich wieder in die deutschen Stellungen und meldete mich bei meiner Kompanie zurück.

Auf Befragen: Das Alter des Kommissars schätze ich auf 35 bis 40 Jahre, das Alter des Leutnants auf 26 bis 27 Jahre.

v. g. u.
gez. Johann Zimmermann

Der Zeuge wurde vorschriftsmäßig beeidigt.

gez. Schulze-Krantz
Kriegsgerichtsrat

gez. Welter
Obergefreiter

Nr. 20

Protokoll

Standort, den 23. September 1942

Oberkommando der Wehrmacht

Wehrmacht-Untersuchungsstelle
für Verletzungen des Völkerrechts

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Huvendick
als richterlicher Militärjustizbeamter

Dora Ziegler, Angestellte
als Protokollführerin

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Gefreite Alfred Stöhr im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekanntgemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt. Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Alfred Stöhr, Gefreiter, bei dem Stab II./Infanterie-Regiment . . ., 22 Jahre alt, zur Zeit Reservelazarett . . .

Zur Sache: Mitte August 1942 war meine Einheit dicht südlich von Stalingrad eingesetzt. Das Bataillon, dem ich angehörte, hatte den Auftrag, den Abschnitt eines Nachbarbataillons mitzuübernehmen. Mein Trupp hatte den Auftrag, eine Fernsprechleitung von dem Gefechtsstand des alten Bataillons zu dem Gefechtsstand der ablösenden Kompanie zu bauen. Meine Kameraden bauten die Fernsprechleitung mit der vorgehenden Kompanie. Ich blieb zurück, weil ich die neue Fernsprechleitung an dem Klappenschrank des Bataillonsgefechtsstandes anschließen mußte. Ich folgte dann dem Trupp nach. Als ich etwa 300 Meter gegangen war, sah ich plötzlich vor mir mehrere Männer, von denen ich annahm, daß es sich um deutsche Soldaten handelte. Als ich etwa zwei Meter heran war, sah ich, daß es Russen waren. Es war finstere Nacht. Ich wurde nun von den Russen umzingelt und gefangengenommen. Die Russen schleppten mich eine Weile mit, bis mich einer der Russen auf deutsch ansprach. Er wollte vor allem wissen, wo die schwächste Stelle in unserer Front war. Als ich erklärte, daß ich das nicht wüßte, teilte er das einem Offizier oder Kommissar mit, der auf russisch ein Kommandowort rief. Ich bekam einen schweren Schlag auf den Hinterkopf, so daß mir das Blut aus Mund und Nase

spritzte. Ich wurde bewußtlos. Als ich wieder zu mir kam, holte man mich wieder heran, um mich nochmals zu verhören. Ich habe wiederum die Aussage verweigert. Daraufhin bekam ich einen Schlag mit einem Feldspaten ins Gesicht, ich verlor einen Zahn und wurde ohnmächtig. Als ich jetzt wieder zum Bewußtsein kam, fand ich mich auf einem deutschen Hauptverbandplatz wieder. Wie ich dorthin gekommen bin, weiß ich nicht.

Ich will noch hinzufügen, daß ich durch den Schlag auf den Hinterkopf einen Schädelbruch bekommen habe.

v. g. u.

gez. Alfred Stöhr

Der Zeuge wurde beeidigt.

gez. Dr. Huvendick gez. D. Zieger

Nr. 21

Protokoll

Standort, den 25. September 1942

Oberkommando der Wehrmacht

Wehrmacht-Untersuchungsstelle
für Verletzungen des Völkerrechts

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Huvendick
als richterlicher Militärjustizbeamter

Kamilla Schellenberg
als Protokollführerin

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Gefreite Georg Schrimm im Reservelazarett . . . aufgesucht. Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekanntgemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt. Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Georg Schrimm, Gefreiter bei der Stabskompanie der . . . leichten Inf.-Div., 20 Jahre alt, zur Zeit Reservelazarett . . .

Zur Sache: Am 2. Febrúar 1942 geriet ich in russische Gefangenschaft. Ich war in einer Ortschaft hinter der russischen Südfront als Kradmelder eines Divisions-Stabes bei dem Gerätewagen der Stabskompanie eingeteilt. Als ich Kameraden in einem Nachbardorf besuchen wollte und allein auf dem Wege dorthin war, wurde ich am Ortseingang von russischen Truppen gestellt. Ich befand mich einer Ueberzahl von 20 Russen gegenüber, die mich gleich gefangennahmen. Ich wurde dann zu einem russischen Stab, der in dem Orte lag, geführt und verhört. Es waren dort etwa vier Kommissare und drei Offiziere anwesend. Ich habe mit meinen Aussagen zurückgehalten, da ich ja auch keine Angaben machen konnte, weil ich seit dem 15. Januar 1942 nicht mehr bei der Truppe war. Nach dem Verhör wurde ich in einen Kuhstall gesperrt. Während des Verhörs wurde mir mein Privateigentum, Geld, Brieftasche und Taschenmesser, abgenommen.

Als ich in dem Kuhstall lag, kamen russische Soldaten, die mich ins Gesicht schlugen, mit der Mistgabel nach mir stachen und mit einem Stück Holz auf mich einschlugen. Ich merkte, daß die Russen zum Aufbruch rüsteten, weil deutsche Truppen im Anzug waren. Es kam ein russischer Kommissar an die Tür des Kuhstalles und gab ohne weiteres vier Schüsse auf mich ab: der erste Schuß, der mich traf, ist an einem Mantelknopf abgeprallt; er hat nur Verbrennungen auf der Haut verursacht. Der zweite Schuß war ein Ellenbogendurchschuß. Der dritte und vierte Schuß gingen ins Gesäß. Von diesen beiden Schüssen ist einer durchgegangen und ist in der Leistengegend wieder ausgetreten. Der Kommissar entfernte sich dann wieder, offenbar weil er glaubte, daß ich tot sei. Ich kroch dann aber bis zur Stalltür vor und sah draußen russische Zivilisten stehen, die einen russischen Soldaten herbeiriefen, den sie auf mich aufmerksam machten. Der russische Soldat kam dann auf mich zu und gab aus nächster Nähe, etwa aus ein Meter Entfernung, aus einer Pistole einen Schuß auf mich ab, der mich aber nur über dem linken Ohr am Kopf streifte. Er packte mich an den Füßen und schleppte mich hinter ein in der Nähe stehendes Haus. Dort bewarf er mich mit Schnee und Erde und ließ mich liegen. Etwa eine halbe Stunde später kamen deutsche Truppen. Ich hatte inzwischen einen Arm freigemacht und winkte meinen deutschen Kameraden zu. Ich wurde dann befreit.

v. g. u.

gez. Georg Schrimm

Der Zeuge wurde beeidigt.

gez. Dr. Huvendick gez. Kamilla Schellenberg

Nr. 22

Protokoll

Standort, den 13. Oktober 1942

Das Amtsgericht Abt. . . .

Gegenwärtig:

Amtsgerichtsrat Henke
als Richter

Justizangestellter Ullrich
als Urkundsbeamter

Es erscheint der Soldat Eduard Güttler, 22 Jahre alt, zur Zeit bei der Verfügungskompanie des Ersatzbataillons . . .

Zur Sache sagt derselbe aus: Im Dezember 1941 befand ich mich bei der 6. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. . . . Am 31. Dezember 1941 hatten wir ein Ortsgefecht in einem Orte, der etwa 4 km ostwärts Staritza gelegen war. Als meine Kompanie von einer anderen Kompanie abgelöst werden sollte und der Leutnant schon den Befehl gegeben hatte, sich zurückzuziehen und das Gewehr umzuhängen, bekamen wir von einem russischen Pakgeschütz Feuer auf der Dorfstraße. Mit zwei MG.-Schützen sprang ich in eine Scheune. Wir eröffneten von dort aus das Feuer, wobei ich den MG.-Schützen half. Vorher hatte der Zugführer befohlen, die 5. Gruppe, zu der wir gehörten, sollte die Sicherung übernehmen. Wir schossen, bis uns die Munition ausging. Die Russen kamen dann heran und umzingelten uns. Sie hatten gemerkt, daß wir in der Scheune steckten. Meine beiden Kameraden versuchten zu fliehen, wurden aber durch Schüsse getötet. Als die Russen in die Scheune eindrangen, wollte ich hinten zum Fenster hinaus. Ich wurde aber wieder hereingezogen und gefangengenommen.

Zunächst haben die Russen mich bis auf Unterhose und Hemd ausgezogen; auch die Schuhe haben sie mir abgenommen. Statt dessen haben sie mir zerrissenes Zeug und vier Decken gegeben. Um die bloßen Füße wickelte ich Lappen, um gehen zu können. Uhr, Ehering und Geld haben die Russen mir auch abgenommen.

Dann wurde ich von drei Russen etwa 4 km weit in das nächste Dorf zurückgebracht und dort in eine Scheune eingesperrt, eine Wache wurde vor die

Scheune gestellt. Andere deutsche Gefangene habe ich nicht gesehen. Dies alles geschah gegen 19 Uhr etwa.

Am anderen Morgen mußte ich gegen 6 Uhr aufstehen, bekam aber nichts zu essen, sondern wurde gegen 8 Uhr gleich zum Verhör gebracht. Ich wurde gefragt, welche Truppenteile sich vor den Russen befänden, ob Panzer vor ihnen wären und wieviel Divisionen vor ihnen lägen und dergleichen. Ich habe nichts geantwortet. Bei diesem Verhör wurde ich nicht mißhandelt. Ich habe bei dem Verhör gestanden. Ich bin auch nicht angefaßt worden.

Das erste Essen bekam ich mittags. Es bestand aus warmem Wasser mit Graupen und Brot. Nach dem Essen wurde ich zum Holzhacken verwendet und in Ruhe gelassen. Ich habe in den beiden folgenden Tagen Holz gehackt oder gesägt. In diesen Tagen bekam ich zweimal dasselbe Essen, jedesmal einen Napf voll.

Am 3. Januar 1942 wurde ich wieder um 8 Uhr zum Verhör geführt und vom Hauptkommissar vernommen. Er hatte drei Sterne am Rockkragen. Es war derselbe Mann, der mich zuerst verhört hatte. Er stellte wieder dieselben Fragen wie früher, versprach mir auch die Freiheit, wenn ich aussagte. Ein Ukrainer war als Dolmetscher dabei. Ich verweigerte die Aussage und erklärte, ich wüßte nichts. Da stieß mich der Kommissar mit der Faust ins Gesicht gegen die linke Backe so heftig, daß ein Zahn abbrach. Als ich den Stoß bekam, stand ich und hatte mich etwas nach vorne über den Tisch gebeugt, um meine Worte, die ich auf tschechisch sprach, dem Kommissar besser zu Verständnis zu bringen. Nach dem Stoß taumelte ich zurück und fiel zu Boden. Zwei Russen hoben mich auf und setzten mich auf einen Stuhl, den sie an den Tisch heranschoben. Als ich noch nichts sagte, hielten mich zwei Russen auf dem Stuhl fest, zwei andere faßten meine Hände und drückten sie fest auf den Tisch. Dann steckte der Kommissar zwei Strohhalme unter zwei Fingernägel und zündete die etwa 10 cm langen Strohhalme vorn an. Die Halme brannten bis zu den Fingernägeln und verursachten mir dort große Schmerzen. Verbrennungen an den beiden Fingern — es waren dies der Goldfinger und der Mittelfinger der rechten Hand — fanden nicht statt. Als ich immer noch nichts sagte, haben sie mich aus dem Zimmer hinausgeworfen und in die Scheune gebracht. Dort blieb ich bis zum 6. Januar 1942 morgens 6 Uhr. Meine Füße waren inzwischen erfroren, so daß ich nicht arbeiten konnte. Ich habe sie jedoch immer mit Schnee eingerieben, so daß sie nicht abstarben.

An diesem Tage hörte ich gegen 8 Uhr deutsches Fliegergeräusch und Heulen der Stuka-Sirenen. Da faßte ich den Entschluß, zu fliehen, packte einen Holzscheit und schlug mit diesem den ersten Posten nieder. Der zweite floh. Die Posten standen vor der Türe, die Scheune war nicht dicht verschlossen, so daß ich hinausschlüpfen konnte. Ich richtete dann mein Augenmerk auf einen nahen Wald und lief dort hin. Ich habe nicht gemerkt, daß hinter mir hergeschossen

wurde. Offenbar waren die Russen von dem Angriff der Flieger auf das Dorf und durch das Herabsausen der Bomben abgelenkt. Ich schleppte mich durch den Wald in Richtung auf unsere Front, und traf gegen 16 Uhr — ich konnte mit meinen erfrorenen Füßen kaum gehen — einen Spähtrupp der ᛋᛋ, der mich festnahm, da er annahm, daß ich, da ich keine Uniform trug, ein Ueberläufer sei. Nach Aufklärung der Sachlage nahm der Trupp mich mit und lieferte mich in der Krankensammelstelle in Rschew ab. Ich blieb in Krankenbehandlung wegen meiner Füße. In Wien bekam ich Fleckfieber dazu.

Durch das Einstecken der Strohhalme unter die Fingernägel seitens des Kommissars hatte ich etwa sechs Tage noch Schmerzen, die aber nicht sehr groß waren.

gez. Güttler, Soldat

v. g. u.

Der Zeuge wurde beeidet.

gez. Henke gez. Ullrich

Erbeutete sowjetrussische Meldungen
(Nr. 23—25)

Nr. 23

Erbeutete Meldungen sowjetischer Offiziere und Kommissare

1. Meldung

(in Uebersetzung)

Handlungen der Besatzung im Kampf Nr. 304.

30. August 1941. Beim ersten Angriff der Besatzung wurden 2 P. T. O.,*) 3 Minenwerfer, 1 schweres M. G. vernichtet.

Beim zweiten Angriff, d. h. beim Kampf um Wassilewka, vernichtete die Besatzung 4 P. T. O., 2 schwere M. G., 2 Panzerwagen und 1 großkalibriges M. G.

31. August 1941. Beim dritten Angriff wurden vernichtet: 3 P. T. O., 3 Minenwerfer, 3 schwere M. G., 3 Panzerwagen und ein Panzerfahrzeug.

Beim vierten Angriff wurde ein Sanitätsfahrzeug mit 2 Pferden und zehn verwundeten Faschisten sowie ein schweres M. G. vernichtet.

Beim fünften Angriff richtete die Besatzung das Feuer aus M. G. und einem Geschütz auf die Infanterie des Gegners, die panikartig die Flucht ergriffen hatte.

1. September 1941. Beim sechsten Angriff erhielt der Turm unseres Panzers drei Treffer, wodurch aber die Führung unseres gut liegenden Feuers in keiner Weise beeinflußt wurde. Die Maschine mußte darauf mit Hilfe des Seitenantriebs gewendet werden, wobei die Kunst des mechanischen Führers Pressniakow hier ganz besonders zur Geltung kam.

Während des 6. Angriffs wurden vernichtet 2 Maschinen mit Munition, die dem Panzer des Gegners folgten. Während der ganzen Dauer des Kampfes wirkte die Besatzung vorzüglich vom heißen Wunsch beseelt, recht viel von den faschistischen Reptilien zu vernichten.

Der Kommandeur des Panzers
Unterleutnant Jefremow

5. September 1941.

*) P. T. O. = Panzerabwehrgeschütz.

2. Meldung

(in Uebersetzung)

Ergebnisse der Kämpfe vom 30. zum 31. August und 1. September 1941

Besatzung Bulanow 30: 9 Stück P. T. O. Istomin, Grischtschenko 4 Stück motor., 2 Stück Zug . . . Rjabenko, Gress.

Besatzung Jefremow, Piessniakow, Schelitschenko, Kosakow, Urmin, verwundet.

30. August: 3 Stück Minenwerfer, einen Offizier getötet, 3 Geschütze P. T., 4 Stück schwere M. G., 15 Mann Verwundete erschossen.

Buda: 3 Minenwerfer, 4 P. T. O., 6 K. K. M. G., 6 leichte M. G., 3 große Maschinenapotheken und ein Fahrzeug mit 15 deutschen Soldaten, 1 Offizier.

Besatzung Ussatschew.

30. August: 1 P. T. O., einige Hand- und schwere M. G., 1 schweres M. G. und 1 P. T. O.

Kampfhandlungen der Kompanie vom 30. August bis 2. September 1941

30. August 1941: Im ersten Kampf um Brenzewka vernichtete die Kompanie 5 Panzerabwehrgeschütze, 5 Minenwerfer, 8 schwere M. G.

Zweiter Angriff. Beim Kampf um das Dorf Wassilewka wurden 26 Stück Panzerabwehrgeschütze, 4 Stück leichte Maschinen, 4 Stück Minenwerfer, 3 Stück Panzerspähwagen, 10 Stück schwere M. G., Flak 6 Stück sowie 12 Stück Krafträder und 30 Stück Fahrräder niedergerungen.

31. August 1941: Im Kampfe um das Dorf Buda wurden von der Kompanie vernichtet: eine große Anzahl Infanteristen, 6 P. T. O., 7 Minenwerfer, 9 Panzer, 6 großkalibrige Maschinengewehre und 20 schwere Maschinengewehre.

1. September 1941: Im Kampfe um das Dorf Buda wurden vernichtet: 4 Panzerspähwagen, 10 schwere M. G., eine große Anzahl Infanteristen und 7 Offiziere wurden getötet.

2. September 1941: Es wurden vernichtet: 5 Pak (Transportmaschinen) mit Munition, 2 Geschütze 76 mm und 5 schwere M. G.

Kommandeur der 1. Kompanie
Hauptmann Gadiejew.

7 Stück Minenwerfer, 4 Stück Krafträder,
1 Sanitätsabteilung zerschlagen, 4 Offiziere getötet.

Der Kommunist, Kommandeur der Maschine, Unterpolitruk Swiridow, führte sich im Kampfe nicht standhaft auf. Als die Maschine angeschossen wurde, hatte er nicht den Befehl über die Besatzung, die sich auflöste, und er ergriff selbst die Flucht. Die Maschine wurde auf dem Kampffelde nicht außer Gefecht gesetzt.

5. September 1941. Der Kommissar der Kompanie
Unter-Politruk Bulanow

Nr. 24

Erbeutete sowjetrussische Meldung

(in Uebersetzung)

Reihe B

Chef des Stabes der 160. Schützen-Division

Bericht über Spähtruppunternehmen Nr. 26 K, 8.00 Uhr, 4. Februar 1942

Regiments-Stab 636. Schützen-Regiment Ssokolje Plota

Karte 1 : 100 000

In der Nacht vom 3. zum 4. Februar wurde durch einen Spähtrupp von 60 Mann ein nächtlicher Ueberraschungsangriff auf die Häuser 1 km südlich des Dorfes Besjedino durchgeführt. Als Ergebnis wurden zwei Unterstände vernichtet, in denen sich etwa 25 Soldaten befanden (mit Granaten beworfen und verbrannt). Durch Granaten gesprengt wurde eine Pak mit Bedienung. Gefangengenommen wurde ein schwerverwundeter Soldat, der unterwegs wegen seiner schweren Verletzung mit dem Bajonett durch den Aelteren Sergeanten Kabulow erstochen wurde.

Der Feind beschoß mit Granatwerfern unsere Gruppe im Dorf Dudarewka und schoß mit Kompanie-Granatwerfern von der Höhe zwischen Dudarewka und den einzelnen Häusern. Erbeutet wurden 1 schweres Maschinengewehr, 1 Leuchtpistole, 4 Gewehre und 1 Fernglas. Verluste auf unserer Seite: 6 Verwundete. Der Feigling — der Rotarmist Morosow — wurde beim Versuch, während des Angriffs zurückzulaufen, durch den Leutnant Antonenko schwer verletzt.

Wir treiben die Erkundung weiter vor in Richtung Besjedino—Matwejewka.

Der Chef des Stabes des 636. Schützen-Regiments

Major Ssuschinski

Der 2. Gehilfe des Chefs des Stabes

Unterpolitruk Dutschkow

2 Ausfertigungen.

1. Ausfertigung Stab 160. Schützen-Division
2. Ausfertigung zu den Akten.

Abgesandt 10.30 Uhr 4. Februar 1942.

Nr. 25

Erbeutete Meldung

(in Uebersetzung)

Begleitschreiben des Leiters der Aufklärungs-Abteilung an die 62. Armee zu den übersandten Papieren

Es werden die Papiere des Gefreiten K. des Infanterie-Regiments . . . , welcher am 7. August 1942 vom Kriegsschüler-Regiment im Abschnitt Beresowy gefangengenommen wurde, übersandt.

1. Soldbuch
2. Briefe, Photographien.

Ferner wurden vom genannten Regiment Karten und Tagebücher aufgefunden, welche übersandt werden.

Anmerkung: Der Gefreite K. ist schwerverwundet in die Gefangenschaft geraten. Es war sehr schwer, die Vernehmung durchzuführen. Infolge seiner schweren Verwundung wurde er erschossen (Abtransport zur Armee war nicht möglich).

Der Leiter der Aufklärungs-Abteilung des Stabes der 33. Garde-Schützen-Division

Major der Garde

Kirkin

Dolmetscher in der Aufklärungs-Abteilung des Stabes der 33. Garde-Schützen-Division

Techniker-Intendant II. Ranges

Gubkina

Für die Richtigkeit der Uebersetzung:

gez. Timm,

Sonderführer (K)

Anmerkung: Auf die Wiedergabe der Anlagen wird verzichtet.

Aussagen sowjetrussischer Kriegsgefangener

(Nr. 26—38)

Nr. 26

Protokoll

Gericht der Feldkommandantur . . .

Ortsunterkunft, den 24. Januar 1942

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Klee
als Richter

Sonderführer Hirschfeld
als Dolmetscher.

Unteroffizier Hoffmann
als Protokollführer

Es erschien auf Ladung Leutnant . . . . . ., Kosakenschwadron . . . zu . . .

Da dieser die deutsche Sprache nicht voll beherrscht, sondern nur russisch spricht, und sich in deutscher Sprache nicht ausreichend verständigen kann, wurde als Dolmetscher der Sonderführer Hirschfeld von der Feldkommandantur . . . zugezogen. Dieser leistete, nachdem er zur Person erklärt hatte: Ich heiße Oskar Hirschfeld, bin 40 Jahre alt, evangelisch-lutherischer Religion und nicht verwandt und nicht verschwägert mit Leutnant . . . . . ., den Dolmetschereid vorschriftsmäßig ab. Hierauf wurde unter Zuziehung des Dolmetschers Hirschfeld Leutnant . . . . . als Zeuge nach Hinweis auf die Bedeutung und Heiligkeit des Eides, wie folgt vernommen:

Zur Person: Ich heiße . . . . ., bin . . . Jahre alt, römisch-katholischer Religion.

Zur Sache:

Ich habe die ersten Kriegsgefangenen-Transporte Ende Juni 1941, es kann am 28. oder 29. Juni gewesen sein, in Arsamass in der Nähe von Gorki gesehen. Die Transporte der deutschen Kriegsgefangenen fuhren damals nur vorbei. Bei dieser Gelegenheit habe ich keine Wahrnehmungen in der Frage schlechter Behandlung deutscher Offiziere oder sonst unwürdiger Behandlung der Mannschaften gemacht. In dieser Hinsicht bin ich offenbar mißverstanden worden, als ich über die Frage der Behandlung deutscher Kriegsgefangener in Rußland in . . . vernommen worden bin. Meine ersten Wahrnehmungen über schlechte Behandlung deutscher Kriegsgefangener setzten erst am 21. August 1941 ein und zwar bei der Station Gorki II. Ich sah einen Zug von etwa 20 Waggons, der dort mit deutschen Kriegsgefangenen hielt. Die deutschen Kriegsgefangenen mußten den Zug verlassen und wurden um den Zug herum geführt. Die deutschen Kriegsgefangenen gaben zu verstehen, daß sie Hunger hätten und etwas essen wollten. Einer von den politischen Leitern, der zufällig neben mir in dem Bahnhofsgebäude stand, äußerte auf russisch: „Warum soll Euch noch Essen gegeben werden, Ihr krepiert ja doch." Bei dieser Gelegenheit sah ich noch, wie ein deutscher Kriegsgefangener, ein Offizier, ein Notizbuch aus der Tasche gezogen hatte. Ein russischer Soldat wollte ihm dieses Notizbuch wegnehmen. Da der deutsche Offizier sich weigerte, das Notizbuch herauszugeben, schlug der russische Soldat den deutschen Offizier mit dem Kolben nieder. Nachher trat der russische Soldat den deutschen kriegsgefangenen Offizier, als dieser am Boden lag, mit Füßen. Der deutsche kriegsgefangene Offizier ist später wieder in den Wagen gebracht worden. Er ist jedenfalls nicht aufgestanden. Näheres vermag ich nicht anzugeben, insbesondere nicht, ob der deutsche kriegsgefangene Offizier so schwer von dem russischen Soldaten verletzt worden ist, daß er gar nicht in der Lage war, sich vom Boden zu erheben. Der russische Soldat hatte dem deutschen kriegsgefangenen Offizier mit dem Kolben mehrere Schläge auf den Rücken und den Nacken gegeben. Es handelte sich um heftige Schläge. Ich habe den Vorgang, wenn ich mich näher besinne, dahin in Erinnerung, daß der deutsche kriegsgefangene Offizier in die Höhe gehoben wurde und bei dem Transport in den Waggon wohl gegangen ist, aber gestützt werden mußte.

Mir ist ferner noch folgender Fall in Erinnerung: Es hatte am Bahnhof der Station Gorki II eine Frau einem deutschen Kriegsgefangenen ein Stück Brot zugeworfen. Die Frau wurde sofort verhaftet. Ein russischer Soldat nahm dem deutschen Kriegsgefangenen das von der Frau erhaltene Stück Brot weg und schlug mit seinem Gewehrkolben dem deutschen Kriegsgefangenen über den Rücken. Er hat ihm hierbei einen Schlag versetzt. Der deutsche Kriegsgefangene ist hierbei nicht zusammengebrochen. Es handelte sich aber um einen heftigen Schlag.

Ich sah ferner, daß hinter dem Bahnhofsgebäude in einem Kessel eine Suppe zubereitet wurde, die den deutschen Kriegsgefangenen gereicht werden sollte. Ob diese Suppe später den deutschen Kriegsgefangenen gereicht wurde, weiß ich nicht mehr, da ich an dieser Stelle nicht mehr längere Zeit verblieben bin, sondern nach der Stadt gegangen war. Die Suppe bestand aus Wasser, etwas Kartoffeln und etwas grasartigem Gemüse, vielleicht waren es Nesseln oder Sauerampfer. Russische Soldaten, die diese Suppe zubereiteten, erklärten, sie würden solche Suppe ihren Hunden nicht geben.

Mir erzählte damals ein russischer Offizier, der diesen Transportzug begleitete, am Bahnhof der Station Gorki II noch, daß zwei Tage vorher zwei deutsche kriegsgefangene Offiziere während des Transportes erschossen worden seien, weil sie Hitler-Bilder versteckt gehabt hätten.

Mir erzählte damals auf dem Bahnhof der Station Gorki II noch eine russische Aerztin, die den Transportzug der Kriegsgefangenen begleitete und vorübergehend ausgestiegen war, daß allein in einem Wagen 70 verwundete deutsche Kriegsgefangene seien, während der Wagen nur 28 Normalplätze vorsehe, und daß sie keinerlei Hilfe den verwundeten deutschen Kriegsgefangenen gewähren könne. Wenn sie an den einzelnen Stationen Medikamente oder Verbandstoffe anfordere, werde sie überall abgewiesen mit dem Hinweis, daß die deutschen verwundeten Kriegsgefangenen krepieren könnten. Am 21. Aug. 1941 habe ich sonst keine weiteren Wahrnehmungen in Ansehung der Behandlung deutscher Kriegsgefangener in Rußland gemacht, auch nicht durch Mitteilungen von anderer Seite vernommen.

Daß kriegsgefangene deutsche Soldaten die Waggons nicht verlassen durften, habe ich selbst nicht wahrgenommen. In dieser Hinsicht erinnere ich mich nur an eine Mitteilung, die mir von einer Grenzwache Ende Juni 1941 auf der Fahrt von Arsamass nach Gorki gemacht wurde. Damals wurde mir von der Grenzwache erzählt, daß deutsche kriegsgefangene Flieger auf dem Transport keinesfalls die Waggons hätten verlassen dürfen. Es soll dies eine Vorsichtsmaßnahme gewesen sein, auch sollten diese nicht vom Publikum gesehen werden. Daß aber diese kriegsgefangenen deutschen Flieger sonst schlecht behandelt worden seien, davon hat die Grenzwache mir damals nichts erzählt.

Ich mußte mich auf der Durchreise von Gorki nach Noginsk in Moskau im Kreml melden. Als ich nach der Meldung den Kreml verließ, sah ich einen Kraftwagen, dem zwei NKWD.-Offiziere entstiegen. Aus diesem Wagen kam auch ein deutscher Offizier mit verbundenem Kopf. Ob es sich um einen Stabsoffizier im Majorsrang handelte, weiß ich nicht. Ich stand in einer Entfernung von etwa 30 Schritt und hörte, wie ein russischer Offizier, ob es der Adjutant des Kreml-Kommandanten war, weiß ich nicht, mit dem deutschen Offizier durch

einen Dolmetscher verhandelte. Hierbei hörte ich, wie der russische Offizier durch einen Dolmetscher dem deutschen Offizier auf deutsch mitteilte, daß Stalin persönlich ihn sprechen wolle. Der deutsche Offizier erwiderte, er wolle ihn (Stalin) aber nicht sehen. Ich habe diese Worte bestimmt auf deutsch verstanden. Es standen etwa im ganzen 7 russische Offiziere mit mir zusammen, die eben den Kreml zu verlassen im Begriff waren. Es wurde uns von dem russischen Offizier, der die Ausweise am Ausgang zum Kreml revidierte, gesagt, wir sollten weitergehen. Um diese Zeit habe ich, da ich befehlsgemäß weitergegangen war, nichts mehr von dem weiteren Verlauf dieses Vorganges erlebt. Ich habe insbesondere um diese Zeit auch nicht mehr wahrgenommen, daß der deutsche Offizier in den Wagen zurückgebracht und weggefahren ist. Am Abend war ich wieder im Kreml. Es fand dort eine Art Abschiedsfeier statt. Ich saß hierbei neben einem Politruk. Hierbei kam ich im Gespräch auf den deutschen Offizier zu sprechen, der am Vormittag mit verbundenem Kopf zum Kreml gebracht worden sei. Hierbei erzählte mir der Politruk, daß der deutsche Offizier mit dem verbundenen Kopf am Vormittag mit dem Wagen wieder weggebracht worden sei und daß er entweder schon erschossen sei oder am nächsten Tage erschossen würde. Bei dieser Gelegenheit erzählte mir der Politruk noch von Zuständen in einem Kriegsgefangenenlager bei Moskau. Die Kriegsgefangenen bekämen dort am Tage nur eine Mahlzeit, und zwar eine Suppe ohne Fleisch und 250 g Brot. Für jeglichen Versuch deutscher Kriegsgefangener, sich zu unterhalten mit russischen Soldaten oder Wachmannschaften, würden sie erschossen. Auch war bei den Erzählungen des Politruk mir gegenüber davon die Rede, daß ein Lazarett dieses Kriegsgefangenenlagers bei Moskau aufgehoben worden sei, und auf meine Frage, wo die zu behandelnden verwundeten Kriegsgefangenen in diesem Falle verblieben seien, der Politruk mir eröffnet habe, daß man die im Lazarett befindlichen deutschen Kriegsgefangenen einfach erschossen habe. Der Politruk vertraute mir bei dieser Gelegenheit noch an, wenn späterhin Nachfragen über das Erschießen gestellt würden, diese Maßnahme damit gerechtfertigt würde, daß die Kriegsgefangenen einen Fluchtversuch gemacht hätten. Der Politruk erzählte weiter, daß er jetzt, da im Lager 12 000 Kriegsgefangene hinzugekommen seien, genug Arbeiter für Kanalbauten hätte. Die Kriegsgefangenen würden weiter in Sibirien zu Bauten von Flugplätzen benutzt. Als ich den Politruk auf das Bedenken hinwies, daß doch Flugplätze geheim zu halten seien, so daß die Verwendung deutscher Kriegsgefangener für den Bau solcher Plätze nicht zweckmäßig sei, deutete der Politruk an, daß alle diese Kriegsgefangenen ja doch nicht am Leben bleiben würden. Auch sprach der Politruk damals davon, daß alle Offiziere der deutschen Kriegsgefangenen erschossen würden, während die Soldaten nach Sibirien zu verschiedenen Arbeiten verschickt würden. Dies ist im wesentlichen der Inhalt der Mitteilungen, die mir damals im Kreml der Politruk gemacht hat.

Später kam ich an die Front. Das Nächste, was ich in der Frage der Behandlung deutscher Kriegsgefangener erlebte, war folgendes: Es war ein Fahrer mit zwei weiteren Soldaten, meines Erachtens war ein Unteroffizier dabei, aus Versehen in die russische Front hineingefahren. Diese wurden gefangengenommen und zum Stabe der Armee geschickt. Der Wagen war ein Lastwagen. In ihm befand sich Verbandzeug. Die Bewachungsmannschaften, die die Gefangenen zum Armeestab bringen sollten, erzählten nach einer Rückkehr von etwa drei Stunden, die Gefangenen seien bei einem Fluchtversuch erschossen worden. Nach einigen Tagen erzählten die Begleitmannschaften, sie hätten die Gefangenen nicht erschossen, sondern sie hätten sie mit dem Bajonett erstochen. Bei den Aeußerungen der Begleitmannschaften kam auch zum Ausdruck, daß die Gefangenen gar nicht zum Armeestab gebracht worden seien, sondern schon vorher beseitigt worden seien.

Für die folgende Zeit kann ich bis 9. September 1941 wesentliches nicht angeben. Am 9. September 1941, während ich . . . bei einem Infanteriebataillon des . . . Regiments war, kam ein Befehl ans Bataillon, daß bei dem heutigen Angriff keine Gefangenen gemacht werden sollten und daß verwundete deutsche Offiziere durch den Kommissar des Regiments erschossen würden. Es sollte damals Prokopowka eingenommen werden. Der Angriff ist aber mißlungen. Auf einer Versammlung der Offiziere und Kommissare hat damals der Regiments-Kommissar selbst erzählt, daß er zwei verwundete deutsche Offiziere erschossen habe. Ein Kompanie-Kommissar zeigte auch ein Eisernes Kreuz, das er einem verwundeten deutschen Offizier abgenommen haben will. Dieses übergab er dem Regiments-Kommissar. Hierfür hat der Kompanie-Kommissar später den Lenin-Orden erhalten.

Am 13. September 1941 kam ich in Gefangenschaft.

Sonst kann ich wesentliches nicht angeben. Im allgemeinen bestand aber die Tendenz, deutsche Offiziere überhaupt nicht gefangenzunehmen, sondern sie zu erschießen, ohne daß dies durch ausdrückliche Befehle jeweils bekanntgegeben worden wäre.

Vorgelesen: verdolmetscht: genehmigt: unterschrieben:

gez. Unterschrift

Der Zeuge leistete den Zeugeneid vorschriftsmäßig ab.

Als Dolmetscher:

gez. Oskar Hirschfeld, Sonderführer

gez. Klee gez. Hoffmann

Nr. 27

Protokoll

Ortsunterkunft, den 20. März 1942

Oberkommando der Wehrmacht

Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Schöne
als Untersuchungsführer . . .

Feldwebel Rudolf Schulze
als Protokollführer, besonders verpflichtet

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Wolgadeutsche . . . . . im Reservelazarett . . ., Standort, aufgesucht.

Er wurde über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt und erklärte:

Zur Person: Ich heiße . . . . . ., bin . . . Jahre alt, Wolgadeutscher.

Zur Sache: Ich bin Wolgadeutscher (Geburtsort, Eltern). Im Dezember 1939 bin ich zum russischen Militär eingezogen worden und seitdem nicht wieder nach Hause gekommen. Ich bin im Juni 1941 als . . . beim Stab der . . . russischen Infanterie-Division ins Feld gezogen. Als wir Anfang August 1941 mit dem Stab in einem Dorf bei . . . nordwestlich von Gomel lagen, wurden eines Vormittags 23 gefangene deutsche Soldaten gebracht. Einer von ihnen war schwer verwundet und wurde auf eine Bahre gelegt. Die 22 anderen Soldaten sind im Laufe des Vormittags einzeln, sowohl vom Divisions-Kommissar wie vom Divisions-Kommandeur, vernommen worden. Bei den Vernehmungen selbst bin ich nicht zugegen gewesen. In der Mittagszeit mußten sich alle 22 Mann in einer Reihe aufstellen. Vorher hatten 5 Gefangene eine Grube ausheben müssen. Nunmehr trat der Bataillons-Kommissar an die deutschen Gefangenen heran und fragte sie, ob sie die deutschen Stellungen verraten wollten. Sämtliche 22 Mann antworteten zugleich „Nein!" Daraufhin mußte jeder einzeln an die Grube herantreten, und der Bataillons-Kommissar, der ein Jude war, erschoß ihn durch Genickschuß. Ich habe das aus einer Entfernung von etwa 30 m mit angesehen. Der verwundete deutsche Soldat ist weggebracht worden. Was aus ihm geworden ist, weiß ich nicht.

Einige Tage später wurden ein junger und ein alter deutscher Soldat ebenfalls als Gefangene vorgeführt. Ich habe noch mit ihnen sprechen können, weiß aber nicht, wie sie hießen und welchem Truppenteil sie angehörten. Auch diese 2 Deutschen sind vernommen worden. Am nächsten Tage sind sie beiseitegeführt und von einem Feldwebel erschossen worden.

v. g. u.

gez. Unterschrift

Der Zeuge leistete den Zeugeneid.

gez. Dr. Schöne gez. Schulze

Nr. 28

Vernehmungsniederschrift

Gericht des Generalkommando . . .

Standort, am 27. März 1942

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Suppan
als Richter

Sonderführer . . . . . .
als Dolmetscher

Gefreiter Malits
als Schriftführer

Ueber Veranlassung der Abteilung Ic wird der Leutnant . . . . . der Roten Armee vorgeführt, um über eine angebliche Mißhandlung von deutschen Soldaten Angaben zu machen.

Der Vorgeführte wird nach Wahrheitserinnerung mit Hilfe des Sonderführers von Neidhard vernommen und gibt an:

Zur Person: Ich heiße . . . . . ., bin . . . Jahre alt, geboren in . . ., seit . . . zum Militär eingezogen, aktiver Leutnant und Adjutant des Regiments-Kommandeurs des . . . Schützen-Regiments (. . . Schützen-Division).

Zur Sache: In der Nacht zum 19. März 1942 bin ich in Bolobakka (etwa 30 km ostwärts von Charkow) zu den deutschen Truppen übergelaufen, weil ich die Weiterführung des Kampfes auf unserer Seite für aussichtslos erachtete.

Am 16. März 1942 wurde in Petrowskoje nördlich Stary-Saltow von russischen Soldaten ein am rechten Oberschenkel verwundeter deutscher Gefreiter, dessen

Charge ich am Gefreitenwinkel erkannte, zum Gefechtsstand des Regiments eingebracht. Ich ließ ihn in das Haus führen, da kam der jüdische Regimentskommissar . . . . . dazu und versetzte dem Verwundeten, als dieser das Haus betrat, von rückwärts einen Fausthieb gegen den Kopf. Der Kommissar befahl mir dann, den verwundeten Gefreiten in ein Nebenhaus zu führen und einen Schlitten zu bestellen, damit er zur Division zum Verhör gebracht werde. Im Nebenhaus saßen einige unserer Soldaten beim Essen, und ich sagte ihnen, sie sollen auch dem Verwundeten etwas davon abgeben.

Nachmittags machte mir der Kommissar deshalb Vorwürfe und bestrafte mich mit 5 Tagen Hausarrest und Herabsetzung meiner Löhnung auf 50 Prozent während dieser Zeit, weil ihm mittlerweile hinterbracht worden war, daß ich dem verwundeten deutschen Soldaten Verpflegung verabreichen ließ.

Von der Vereidigung des Zeugen wurde abgesehen.

v. g. u.

gez. Unterschrift

gez. Gefreiter Malats gez. . . . . ., Sonderführer K.

gez. Suppan, Kriegsgerichtsrat

Nr. 29

Aussage eines sowjetrussischen Oberleutnants

Standort, am 27. März 1942

Gericht des Generalkommandos . . .

Ueber Veranlassung der Abteilung Ic wird der Oberleutnant . . . . . der roten Armee vorgeführt, um über eine angebliche Mißhandlung von deutschen Soldaten Angaben zu machen.

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Suppan
als Richter

Sonderführer . . . . . .
als Dolmetscher

Gefreiter Malits
als Schriftführer

Der Vorgeführte wird nach Wahrheitserinnerung mit Hilfe des Sonderführers . . . . . vernommen und gibt an:

Zur Person: Ich heiße . . . . . ., bin . . . Jahre alt (Geburtsort), seit . . . zum Heeresdienst eingezogen, Oberleutnant und Bataillons-Kommandeur des III./Schützen-Regiments . . . (. . . Infanterie-Division); vor der Beförderung zum Leutnant wurde ich Jungkommunist, und später wurde mir nahegelegt, mich als Anwärter für die Partei anzumelden.

Zur Sache: Am 24. März 1942 bin ich in der Nähe von Andrejewka, etwa 50 km südöstlich Charkow, zu den deutschen Truppen übergelaufen, weil ich den Krieg für sinn- und aussichtslos halte und mit meiner Regierung unzufrieden bin. Zwischen 14. und 17. März 1942 wurden in Glasunowka vier deutsche Soldaten, und zwar ein Unteroffizier, zwei Gefreite und ein Mann ohne Chargengrad, verwundet in Gefangenschaft eingebracht. Sie wurden dabei von russischen Soldaten ihrer Wertsachen beraubt und mit Kolbenhieben auf Kopf und Rücken geschlagen. Ich wollte den schwerverwundeten Unteroffizier auf einem Schlitten nach Aseijewka zum Regimentsstand zurückbringen. Ein Kommissar der politischen Abteilung der Division verbot mir dies und befahl, daß seine drei Kameraden ihn zurückschleppen. Ich sah dabei, daß die begleitenden russischen Soldaten diese Gruppen mit Kolbenhieben vortrieben. Mehrere Soldaten haben mir dann erzählt, daß der jüdische Major . . . . ., damals Chef des Stabes des Regiments . . ., jetzt Kommandeur des Schützen-Regiments . . ., der deutsch spricht, mit den deutschen Soldaten gesprochen hat und den schwerverwundeten Unteroffizier erschießen ließ.

Etwa zwei Tage später beim Angriff von Glasunowka auf Melowaja fielen zwei fußverwundete deutsche Soldaten in unsere Gefangenschaft. Der Regiments-Kommissar . . . . . (kein Jude), ließ ihnen Schuhe und Mäntel ausziehen und sie in meiner Gegenwart erschießen.

Mein Kamerad Oberleutnant . . . . . führt den Schützenzug, der der Sonderabteilung der Division zugeteilt ist, zu der die Gefangenen eingebracht werden. Er erzählte mir, daß alle Offiziere und alle Schwerverwundeten deutscher und finnischer Nation erschossen werden. Polen, Rumänen und Tschechen sollen bevorzugt behandelt werden.

v. g. u.

Zeuge bleibt unvereidigt.

gez. Unterschrift

gez. . . . . ., Sonderführer

gez. Dr. Suppan

gez. Malits

Nr. 30

Aussage eines sowjetrussischen Regimentskommissars

(Vernehmungs-Niederschrift)

General-Kommando, . . . Armeekorps

Kompanie-Gefechtsstand, den 16. April 1942

Betr.: Behandlung deutscher Kriegsgefangener

Zu dem Betreff gibt der am . . . eingebrachte Kommissar des russischen Schützen-Regiments . . . der . . . Schützen-Division folgendes an:

Zur Person: Ich heiße . . . . . ., wurde am . . . geboren.

Am . . . November 1939 wurde ich in die Rote Armee einberufen nach . . . zur dortigen Artillerie-Schule. In . . . war ich über ein Jahr als

Soldat und Sergeant. Im Februar 1941 wurde ich zum Leutnant befördert. Meine Beförderung zum Oberleutnant erfolgte im Juni 1941. Im November 1941 erfolgte meine Versetzung zu dem neuaufgestellten Schützen-Regiment . . . in . . . bei Moskau. Meine Versetzung nach dort erfolgte als Oberleutnant. Da aber keine Politruks in dem neuaufgestellten Regiment vorhanden waren, wurde ich vom Divisions-Kommissar zum Politruk der . . . ernannt. Eine militär-politische Schule, die grundsätzlich von Politruks und Kommissaren besucht werden muß, habe ich nicht besucht. Kompanie-Politruk war ich bis Januar 1942, dann wurde ich zum älteren Politruk befördert und zum Politischen Kommissar des I. Bataillons ernannt. Im Februar 1942 wurde der Regiments-Kommissar . . . . . verwundet, und ich wurde von dem Divisions-Kommissar . . . . . zu seinem Nachfolger bestimmt unter Beibehaltung meines Dienstgrades als Oberpolitruk.

Zur Sache: Maßgeblich für die Behandlung deutscher Kriegsgefangener in der Roten Armee ist der Befehl von Stalin vom November 1941, nach dem alle Kriegsgefangenen, die bis zuletzt kämpfen oder die noch mit Waffen angetroffen werden, zu erschießen sind und nur Ueberläufer als Gefangene nach hinten abgeschoben werden.

Wenn von der Truppe einzelne Gefangene eingebracht werden, so werden diese dem Regimentsstab und, je nach Wichtigkeit der Aussagen, die sie machen, auch dem Divisions- oder Armeestab zugeführt. Beim Regimentsstab erfolgt die Vernehmung der Gefangenen gemeinsam durch den Kommandeur und den Kommissar unter Mitwirkung eines Dolmetschers. Die Vernehmungen bei der Division werden von der besonderen Abteilung der NKWD. in Gegenwart des Divisions-Kommandeurs durchgeführt. Bei der Armee nimmt die Vernehmung die besondere Abteilung der NKWD. allein vor.

Bei der Gefangenenvernehmung im Regimentsstab sind anwesend: Der Regiments-Kommandeur, der Regiments-Kommissar, ein Dolmetscher, ein weiterer Offizier und vier Soldaten. Im allgemeinen sagen die Gefangenen nicht freiwillig aus, um aber eine Aussage von ihnen zu bekommen, werden sie durch Verprügeln zur Aussage gezwungen. Zu diesem Zweck müssen sie sich auf die Erde legen, und zwar mit dem Gesicht nach unten. Dann werden sie von je einem der anwesenden Soldaten am Kopf und an den Füßen festgehalten und bekommen mit einem etwa armdicken Knüppel fünf bis zehn Schläge über Gesäß und Rücken. Die ersten Schläge sind noch verhältnismäßig leicht. Ist der Gefangene danach noch nicht bereit auszusagen, so werden die Schläge etwa fünf bis zehn Minuten in verstärktem Maße fortgesetzt. Zwischendurch wird er noch einige Male befragt. Aufgehört wird erst mit dem Prügeln, bis der Gefangene bewußtlos oder tot ist. Hat der auf diese Weise behandelte Gefangene eine Aussage gemacht, die nicht von besonderer Bedeutung ist, so wird er, falls er nicht schon bei der Vernehmung totgeschlagen wurde, erschossen. Den Befehl hierzu gibt der Regiments-Kommandeur an den mit anwesenden Offizier, der

ihn an seine Leute weitergibt. Handelt es sich um einen Gefangenen, der eine wichtige Aussage macht, so wird bei der Mißhandlung Rücksicht darauf genommen, daß er vernehmungs- und transportfähig bleibt. Er wird dann an den Divisionsstab weitergeleitet.

Vermerk: . . . wurde befragt, ob er von weiteren Mißhandlungen und Grausamkeiten, die an deutschen Gefangenen vorgenommen würden, wüßte. Er verneinte diese Frage. Nachdem ihm vorgehalten wurde, daß wir schon tote deutsche Soldaten gesehen haben, denen die Nase und Ohren abgeschnitten und die Fingernägel zum Teil herausgerissen waren, machte er folgende Angaben:

Die oben angeführte Vernehmung beim Regimentsstab kenne ich aus eigener Erfahrung. Es ist die sogenannte „schwere Vernehmung". Außerdem hat mir der Major . . . . . ., der im Armeestab der . . . und . . . Armee tätig war und im Februar Regiments-Kommandeur des Schützen-Regiments . . . wurde, von der allerschwersten Vernehmung erzählt, die nur von der NKWD. bei der Armee vorgenommen wird. Er war mit den Angehörigen der NKWD. gut bekannt. Ob er selbst früher der NKWD. angehört hat oder ob er einer Vernehmung bei der NKWD. beigewohnt hat, kann ich nicht sagen, denn ich habe ihn danach nicht gefragt. Er also sagte mir, daß die Gefangenen bei der Vernehmung von der NKWD. mit Gummiknüppeln geschlagen werden und daß dabei auch die Ohren abgeschlagen werden, daß auch Schläge ins Gesicht erfolgen. Außerdem werden ihnen dort die Fingernägel herausgerissen. Eine weitere Methode ist das Abschlagen der Fingerspitzen mit scharfen Messern. Um die Wirkung zu erhöhen, wird die Fingerspitze nicht mit einem Schlag abgetrennt, sondern allmählich mit mehreren Schlägen. Fußtritte gegen alle übrigen Körperteile erhalten die Gefangenen dort ebenfalls.

Die Gefangenenvernehmung bei der Division unterscheidet sich von der beim Regiment nur dadurch, daß die Gefangenen die Oberkleider ausziehen müssen und mit geflochtenen Lederriemen geschlagen werden. Zur Vernehmung bei der Armee werden die Gefangenen nackt ausgezogen. Offiziere und Mannschaften werden gleich behandelt.

Die obenstehenden Angaben habe ich freiwillig gemacht. Sie entsprechen der Wahrheit, und ich bin bereit, sie unter Eid zu wiederholen.

Auf russisch vorgelesen, genehmigt, unterschrieben

gez. Unterschrift

gez. Unterschrift	gez. Unterschrift	gez. Unterschrift
Feldpolizeisekretär	als Dolmetscher	Hauptmann

Nr. 31

Vernehmungsniederschrift

Gruppe Geheime Feldpolizei . . .

Ortsunterkunft, den 26. Mai 1942

Vorgeführt erscheint der Russe . . . . . und erklärt:

Ich muß zugeben, daß das mir vorgelegte grüne Merkbuch mein Eigentum ist und daß die darin enthaltenen Eintragungen von mir stammen. Die Eintragungen sind der Wahrheit gemäß abgefaßt.

Am 27. Februar 1942 hatte ich vom Stab in Gortop den Auftrag bekommen, in Jelnja auszuspähen. Mit mir ging noch ein etwa 20 bis 22 Jahre alter . . . . . (früher in Jelna wohnhaft gewesen) und ein ehemaliger Rotarmist mit Vornamen . . .. Letzterer war etwa 27 bis 30 Jahre alt. Am Ortsrande von Schewjeljewa stand ein Polizeiposten. Wir schlichen uns durch Sträucher an ihn heran, rissen ihn zu Boden und nahmen ihn ein Stück mit. Nach etwa einem Kilometer Weg wurde er von . . . . . erschossen.

Der Sohn des Judin wurde von uns dreien festgenommen. Warum, weiß ich nicht. Angaben über ihn hat J. beim Stab gemacht. Er wurde auch nach dorthin gebracht und dort erschossen.

Die Eintragung „wichtige Nachrichten" bedeutete, daß von einem Flugzeug aus Zeitungen und anderes abgeworfen wurden.

Unter „Zunge holen" habe ich bei der Eintragung gemeint, daß ich eine Person aus der Umgebung herbeiholen wollte, die Nachrichten militärischer Art geben sollte.

Der Troß der Deutschen wurde von einer anderen Abteilung erbeutet. Die deutschen Begleitmannschaften sind angeblich davongelaufen. Der Troß bestand aus sieben bis zehn Schlitten. Wo er von uns gefaßt wurde, weiß ich nicht. Die Beutesachen wurden zum Stab nach Gortop gebracht. Ich nahm dort auch einige Sachen an mich.

Wo die sechs Deutschen gefangengenommen worden sind, weiß ich nicht. Sie wurden uns mit Zivilfuhrwerken zugeführt unter Begleitung von Partisanen. Ihre Vernehmung erfolgte beim Stab. Nach dorthin hatten wir keinen Zutritt. Ich kann deshalb auch nicht sagen, wie sie dort behandelt worden sind. Sie wurden dann nachts in einem Haus untergebracht. Am anderen Tage wurden sie von der Wache nach dem in der Nähe befindlichen Wald geführt. Unterwegs wurden sie mit Knüppeln, anderen Gegenständen und mit Fäusten ge-

schlagen. Die Begleitmannschaft bestand aus etwa zehn Mann. Kurz vor der Richtstätte stürzten wir uns dann auf die Gefangenen und erstachen sie. Vorher wurden sie in einer Reihe aufgestellt und dann einzeln aus dieser herausgestoßen. Mit dem Bajonett erhielten sie dann einen Stich in den Rücken. Dann stürzten sich mehrere über den Niedergestochenen und stachen auf ihn weiter mit Seitenwaffen ein. Die Leichen wurden dann nach jeder Tötung beiseite geworfen, und der Nächste wurde vorgenommen. Die Gefangenen wurden nur mit Hemd und Unterhose und barfuß zur Richtstätte, die etwa 500 Meter ablag, hingetrieben. Ich selbst habe auch mehrmals zugestochen. Die Namen und die Dienstgrade der Gefangenen sind mir nicht bekannt. Ueber weitere Tötungen deutscher Soldaten ist mir nichts bekannt.

Nach meiner Ansicht war der . . . . . bei der Ermordung der deutschen Soldaten dabei.

v. g. u.

gez. Unterschrift

Geschlossen:

gez. Czinczel, Feldpolizeisekretär

Als Schreiber:
gez. Brendgen, Gefreiter und Hilfspolizist

Als Dolmetscher:
gez. Hill, Sonderführer (G)

Weiterverhandelt:

Vorgeführt erscheint der Russe . . . und erklärt nach ernsten Vorhaltungen:

Bei der Ermordung der sechs deutschen Soldaten war ich zugegen. Sie wurden meines Wissens von . . . zum Stab nach Gortop gebracht und sollen bei dem Ort Ustinowo (östlich von Jelnja) gefangengenommen worden sein. Die Gefangenen wurden beim Stab verhört. Beim Stab waren sie nur noch mit Hosen bekleidet. Das Verhör leitete ein Kommissar. Von ihm wurden sie auch mit Fäusten geschlagen. Zum Verhör selbst wurden wir nicht zugelassen. Die Gefangenen wurden dann nach dem Wald geführt. Zwei von ihnen hatten noch Unterwäsche an, die anderen waren vollkommen nackt. Ich selbst schloß mich der Begleitmannschaft an. Es war an diesem Tage empfindlich kalt. (Nach dem Tagebuch des . . . wurden die sechs Deutschen am 4. März ermordet. D. U.) Schon unterwegs wurden sie geschlagen mit Knüppeln, Fäusten und Seitengewehren. Die Gefangenen machten einen sehr gefaßten Eindruck. An der Ermordungsstelle wurden sie in einer Reihe aufgestellt. Auf Befehl des Kommissars — Andrei Judjenkow — mußten die Gefangenen mit den Händen

ein Schneegrab graben. Noch bei der Arbeit wurden sie erstochen. Daran haben sich die meisten Anwesenden beteiligt. Einzelne erhielten dann noch Fangschüsse. Ich habe auch mehrmals gestochen und einige Schüsse auf die Gefangenen abgegeben. Einem deutschen Gefangenen, der besonders kräftig war, wurden von dem einen Partisanen mit Vornamen „Kostja" die Augen ausgestochen, als er noch lebte. Jeder der Gefangenen hatte unzählige Stiche.

In der Zeit vom 10. bis 15. April wurde ein deutscher Unteroffizier bei Jelnja gefangengenommen und nach Suchoi-Potschinok zum Stab gebracht und dort verhört. Im Anschluß daran wurde er abtransportiert und erschossen. Mit ihm zusammen kam der in meiner früheren Vernehmung erwähnte Leopold, der sich jetzt noch bei den Partisanen befindet. Der Unteroffizier sollte zuerst auch mit dem Leben davonkommen. Einzelheiten über seine Erschießung kann ich nicht angeben, da ich nach auswärts mußte.

v. g. u.

gez. Unterschrift

Geschlossen:

gez. Czinczel, Feldpolizeisekretär

Als Schreiber:	Als Dolmetscher:
gez. Brendgen, Gefreiter und Hilfspolizist	gez. Hill, Sonderführer (G)

Weiterverhandelt:

Vorgeführt erscheint der Russe . . . und erklärt:

Ich kann auch jetzt nur sagen, daß die deutschen Soldaten, als sie zum Wald geführt wurden, Unterhosen anhatten, die Hemden waren zerrissen, und an den Füßen trugen sie keine Bekleidung. Ein Kommissar mit Vornamen Andrei war bei der Ermordung zugegen. Ich habe nicht gesehen, daß einem Gefangenen die Augen ausgestochen wurden.

Der Kommissar war etwa 1,80 Meter groß und kann etwa 26 Jahre alt gewesen sein. Seine Haarfarbe ist rötlich-braun. Seine Stimme klingt heiser. Besondere Merkmale sind mir an ihm nicht aufgefallen. Er ist hager, aber muskulös. Seinen Familiennamen kenne ich nicht.

v. g. u.

gez. Unterschrift

Geschlossen:

gez. Czinczel, Feldpolizeisekretär

Als Schreiber:	Als Dolmetscher:
gez. Brendgen, Gefreiter und Hilfspolizist	gez. Hill, Sonderführer (G)

Nr. 32

Protokoll

Ortsunterkunft, den 23. Juni 1942

Gericht der . . . Infanterie-Division

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Klein
als Richter

Unteroffizier Wegscheider
als Protokollführer

Es erscheint der . . . und der Sonderführer Hartig, Alexander.

Sonderführer Hartig wird zunächst als Dolmetscher vereidigt.

Der . . . macht darauf folgende Aussage, die durch Sonderführer Hartig in die deutsche Sprache übertragen wird.

Zur Person: Name . . ., Alter . . ., Obersergeant der chemischen Truppen im chemischen Zug des . . . russischen Schützen-Regiments (. . . Schüzen-Division), Student am pädagogischen Institut in . . ., ledig, ohne Konfession.

Zur Sache: Als Ueberläufer auf die Seite der deutschen Streitkräfte mache ich freiwillig die Aussage darüber, wie ein russischer Oberst an einem deutschen Kriegsgefangenen eine Gewalttat ausgeübt hat. Es war im November 1941 im Woroschilowschen Regierungsbezirk in der Umgegend des Dorfes Djakowo. Das Regiment hielt die Verteidigungslinie. Acht deutsche Kradfahrer durchstießen die Verteidigungslinie, kamen jedoch unter das Feuer eines Scharfschützen (Armenier), der bald darauf auch gefallen ist. Sechs der Kradfahrer fielen aus, das heißt wurden getötet, einer zweimal verwundet und der letzte blieb unversehrt. Bald darauf wurden sie (die Ueberlebenden) dem Regimentsstabe zugeführt, wo sie einem Verhör unterzogen wurden. Es waren zwei Obergefreite. Der Verwundete wurde als erster verhört und hat höchstwahrscheinlich Aussagen gemacht; er wurde darauf ins Lazarett abtransportiert. Der andere jedoch — er wurde vom Regiments-Kommandeur unter Zuhilfenahme eines Dolmetschers (im Range eines Hauptmanns) vernommen — verweigerte die Aussagen auf deren Fragen und bezog sich darauf, daß der von ihm geleistete Eid es ihm verbiete, Aussagen zu machen. Was sich dann weiter zugetragen hat, ist mir unbekannt geblieben. Die Vernehmung spielte sich nämlich in einer Hütte ab. Bald darauf hörte man einen Schuß. Der Gefangene war von Oberst Tawanzew getötet worden. Das wurde nachher bekannt. Ich selbst habe nach einigen Stunden die Leiche gesehen, als sie zum Begräbnis gebracht

wurde. Oberst Tawanzew ist inzwischen von der Regierung für Kriegsverdienste zum Generalmajor befördert worden. Er wurde versetzt zu einer anderen Dienststelle und reiste zur Wolga ab, um eine Division zu übernehmen. Sein jetziger Aufenthalt ist mir nicht bekannt. Ergänzend will ich noch bemerken, daß alle Kommandeure und höheren Kommissare nach der Losung handeln: „Wenn der Feind sich nicht ergibt, wird er vernichtet." So hat auch der oben angeführte Oberst gehandelt. Ich habe die Nutzlosigkeit einer Gegenwehr eingesehen, habe mich freiwillig gefangennehmen lassen und entlarve diejenigen, die unmenschlich mit den Menschen umgehen. Ich bin am 12. Juni 1942 übergelaufen. Ich bin zwar ohne Konfession. Doch glaube ich an einen Gott. Ich bin auch bereit, meine Aussage zu beschwören. Dem . . . wurde darauf die Niederschrift durch den Dolmetscher auf Russisch vorgelesen. Sie wurde von ihm genehmigt und unterschrieben.

gez. Unterschrift

. . . wurde darauf beeidigt, wobei die Eidesformel durch den Dolmetscher übersetzt wurde.

gez. Hartig, Sonderführer

gez. Dr. Klein, Kriegsgerichtsrat gez. Wegscheider, Unteroffizier

Nr. 33

Vernehmungsniederschrift

Dienststelle Feldpost Nr. . . .

Ortsunterkunft, den 6. Juli 1942

Vorgeführt wird der übergelaufene russische Techniker-Intendant II. Ranges . . . und erklärt, zur Wahrheit ermahnt, folgendes:

Zur Person: Ich heiße . . ., bin Ukrainer, geboren . . . (es folgen weitere Angaben zur Person). Icb wurde im August zum Schützen-Regiment . . . der in Aufstellung begriffenen . . . Schützen-Division nach . . . als Techniker-Intendant II. Ranges eingezogen und als Zugführer in der Transportkompanie eingesetzt. Bald nacb Eintreffen an der Front wurde ich zum Führer des Bestattungskommandos des Regiments ernannt.

Zur Sache: Mein Bestattungskommando hat in der Zeit vom 12. März bis 3. Juli 1942 etwa 1500 gefallene Rotarmisten bestattet. Als Arbeitsgebiet war

mir der Frontabschnitt des Regiments in einer Tiefe von 5 bis 8 km zugewiesen. Etwa zwei Drittel der Gefallenen werden von der Truppe selbst bestattet. Zum großen Teil konnten die Gefallenen nicht identifiziert werden, weil die Leichen häufig von den Rotarmisten ausgeplündert werden. Die Bestattung erfolgt in Massengräbern, die vom Kommando in einer Tiefe von 1,5 m geschaufelt werden sollen. In gefrorenem Boden werden sie meist nur etwa 0,5 m tief angelegt. Die Stellen werden häufig nicht gekennzeichnet. Ueber jede Bestattung wird von mir ein Protokoll aufgesetzt und die Stelle in einer Karte eingetragen.

Ein einziges Mal, Mitte März, habe ich in Griwa 40 Deutsche bestattet. Von der Bestattung weiterer 10 bis 12 Deutscher durch die Truppe u. a. in Mal. Tolstucha habe ich gehört. Die Gräber der Deutschen werden grundsätzlich nicht gekennzeichnet, auch wird über die Bestattung kein Protokoll aufgesetzt.

Von den 40 Deutschen waren etwa 10 vollständig nackt. Die anderen hatten nur Hemd oder Unterhose an. Die Leichen waren zum Teil schon alt, blau und schwarz. 2 bis 3 Leichen trugen deutliche Spuren von Verbrennung an Körper und Kopf. An 3 bis 4 weiteren waren die Geschlechtsteile abgeschnitten und einer die Nase. Es waren keine blutenden Wunden, so daß anzunehmen ist, daß erst die Leichen verstümmelt worden sind. Es fiel mir auf, daß ein großer Teil der Leichen nur leichte, jedenfalls an sich nicht tödliche Wunden (an Arm oder Bein) aufwies. Wodurch der Tod eintrat, habe ich den Leichen nicht ansehen können.

An den Leichen waren bis auf anliegendes Soldbuch, das ich aufbewahrte, keine Papiere und keine Erkennungsmarke.

Das Grab, das in den gefrorenen Boden gehauen wurde, ist nur etwa 0,5 m tief und liegt an der höchsten Stelle von Griwa an der Dorfstraße, gegenüber der Stelle, wo eine Seitenstraße auf die Dorfstraße stößt.

Ich hatte Befehl, etwa aufgefundene Erkennungsmarken deutscher Soldaten ganz abzuliefern.

v. g. u.

gez Unterschrift

Vernommen durch:
gez. Flocken
Sonderführer

geschlossen:
gez. Frhr. v. Wangenheim
Major

Nr. 34

I. Niederschrift
eines sowjetrussischen Kriegsgefangenen
(In Uebersetzung)

Aussage: . . .

Ich war Zeuge der Gefangennahme deutscher Soldaten, die sich im Herbst 1941 im Dorfe Rshawej, Gebiet Tula, den Russen freiwillig ergaben. Sie wurden von einem Politruk vernommen und sodann erschossen. Von 13 Mann blieben am Leben zwei. Die übrigen wurden erschossen. Verwundete, acht Mann, wurden einfach gleich auf dem Fuhrwerk niedergeschossen. An erster Stelle nahm man ihnen Kleider und alle persönlichen Sachen ab. Ich beobachtete auch einige Fälle der Unterbringung in kalten Speichern. Sie wurden sodann verhört und nach dem Verhör unbekannt wohin abgeführt. Nach dem Durchbruch der Gruppe Bielow, als sie von deutschen Truppen umzingelt wurde, konnte ich selbst die Gefangenen nicht beobachten, hörte aber, daß man alle, die man erwischte, auch erschossen hatte. Ueber die Verpflegung kann ich nichts aussagen, vielleicht nur, daß ich selbst halbhungrig dasaß, es war ihnen daher wohl kaum möglich, sie nur so zu füttern wie die eigenen Soldaten.

6. Juli 1942

Unterschrift des Zeugen

II. Niederschrift
eines sowjetrussischen Kriegsgefangenen
(In Uebersetzung)

Aussage: . . .

Ich diente beim Bataillon bei der Verbindung und mußte im August 1941 Dienst tun im Stabe der Armee. Man brachte einen Motorradfahrer mit verbundenen Augen und nach hinten gebundenen Händen. Er bat um Wasser, man gab ihm aber keines und führte ihn in einen Stall.

Am 20. Oktober lieferte man zwölf Mann in Woroschilowgrad ein. Sie baten, ihnen etwas zum Essen zu geben, man gab ihnen aber kein Essen und beförderte sie weiter, wohin aber, weiß ich nicht. Zwei wurden erschossen, weil sie nicht aussagen wollten.

Und im Januar ereignete sich so ein Fall. Einer wurde entkleidet und in der Nacht bei starkem Frost aufgestellt, wobei man von ihm forderte auszusagen. Er tat das aber nicht, und da töteten sie ihn. Das geschah in der Stadt Jilze (muß wohl richtig heißen Jeletz — Anm. d. Uebers.).

Unterschrift des Zeugen

6. Juli 1942

Nr. 35

Vernehmungsniederschrift

Ortsunterkunft, den 20. Juli 1942

Vorgeführt, erscheint der sowjetrussische Kriegsgefangene J. . ., Erkennungs-Nr. . . ., als Sergeant bei der . . . Infanterie-Division, . . . Infanterie-Regiment, 1. Bataillon, und gibt auf Befragen und Vorhalt folgendes an:

„Bei der Schlacht um Charkow wurde ich am 27. Mai 1942 als Angehöriger der 6. russischen Armee gefangengenommen. Ich war beim 1. Bataillon des . . . Infanterie-Regiments tätig und beim Bataillonsstab als Schreiber eingeteilt. Ich war dreimal Zeuge bei der Vernehmung von deutschen Kriegsgefangenen. Einmal wurden 12 deutsche Soldaten zur Vernehmung vorgeführt und nach dem Verhör 7 davon dem Regimentsstab überwiesen, während die 5 anderen, die alle schwer verwundet waren, von meinem Chef, dem Hauptmann . . ., mit einem Revolver am 10. Februar 1942 erschossen wurden. Dies geschah hinter dem Krankenhaus im Dorf Tschernoglasowska, Bezirk Sachnowschanski, Kreis Charkow. Die Leichen wurden von uns nicht begraben und blieben im Schnee liegen.

Der Hauptmann . . . stammt aus dem Gebiet von Kiew, ist 1914 geboren und wurde in der Schlacht bei Charkow verwundet. Die Verletzung erfolgte durch eine eigene Handgranate, die er unter einen deutschen Panzerwagen warf, wodurch das rechte Auge getroffen wurde, so daß es verloren sein dürfte. . . . wurde Mitte April 1942 verwundet und zurückgebracht.

vorgelesen, genehmigt und unterschrieben

Unterschrift

Als Dolmetscher:
Unterschrift
Sonderführer G.

Bestätigt:
Unterschrift
Oberleutnant

Nr. 36

Protokoll

Divisions-Gefechts-Stand, den 23. August 1942

. . . Division

Betr.: Erschießung deutscher Kriegsgefangener durch die Sowjets.

Vorgeführt erscheint der am 21. August 1942 bei Nasarjewo übergelaufene Sergeant . . . und sagt, zur Wahrheit ermahnt, aus:

Zur Person: Ich heiße . . ., bin am . . . in . . . geboren, von Beruf . . . und befand mich als Sergeant des Regiments-Funktrupps ständig beim Kommandeur des Schützen-Regiments . . .

Zur Sache: Am 13. August 1942 war ich Augenzeuge folgenden Vorganges: Der Regiments-Stab . . . stand im Walde vor . . . Gegen Mittag wurden drei deutsche Gefangene — ein Korporal, ein älterer und ein jüngerer Soldat — eingeliefert und vom Chef der besonderen Abteilung, Oberleutnant . . ., verhört. Was die Deutschen aussagten, ist mir unbekannt. Nach dem Verhör ließ der Regiments-Kommissar (dem Namen nach mir unbekannt), die anwesenden russischen Soldaten, etwa 150 Mann, antreten, und hielt eine Ansprache folgenden Inhalts:

„Denkt daran, daß ihr erschossen werdet, wenn ihr in deutsche Gefangenschaft kommt. Die Deutschen sind Menschen niedrigster Klasse. Sie kämpfen gegen Stalin." Hierauf zog der Regiments-Kommissar seine Pistole (Nagan) und erschoß den deutschen Korporal und den älteren Soldaten. Der jüngere Soldat wurde an die Division weitergeleitet, da er angeblich übergelaufen wäre. Nach der Erschießung der beiden Deutschen wurde ein russischer Soldat, bei dem deutsche Flugblätter gefunden worden waren, herbeigeführt und vor der versammelten Mannschaft als Verräter erschossen.

Die Erschießung der beiden Deutschen erfolgte zwischen 13—14 Uhr.

v. g. u.
gez. Unterschrift.

Der Text obiger Vernehmung wurde dem Sergeanten . . . in russischer Sprache vorgelesen, von ihm als richtig anerkannt und eigenhändig unterschrieben.

Der Dolmetscher:
gez. Unterschrift
Sonderführer (K)

Geschlossen:
gez. Unterschrift
Leutnant

Nr. 37

Vernehmung

Gruppe G. F. P. . . .

Ortsunterkunft, den 9. September 1942

Vorgeführt erscheint der Russe Wolodenkow, Stepan, geboren 10. Juni 1920 in Staroe Schtecherbino, und sagt aus:

Ende Februar 1942 ging ich freiwillig zu den Partisanen über. Ich fand beim 5. Bataillon des Regiments Laso als Gruppenführer Verwendung. Als solcher nahm ich auch an dem Angriff auf Baltutino, der Anfang März vorgetragen wurde, teil. Wir drangen in die Ortschaft ein und machten dabei meines Wissens 21 Gefangene. 14 von ihnen wurden dem Regimentsstab zugeführt, die restlichen 7 wurden mir von dem Bataillons-Kommandeur Majorow mit dem Befehl übergeben, diese auszuziehen und in ein brennendes Haus hineinzutreiben. Ich befahl den Gefangenen, ihre Kleidung abzulegen. Wir halfen dabei mit Schlägen von Seitengewehren und Gewehrkolben nach. Ich selbst habe mit dem Gewehrkolben geschlagen. Der Führer der Stabs-Kompanie Kolaschnikow hat einem Gefangenen die Augen mit seinem Seitengewehr ausgestochen. Alle Gefangenen wurden dann von uns unter weiteren Schlägen mit dem Gewehrkolben, mit Fußtritten und durch Stechen mit dem Bajonett in ein brennendes Haus getrieben. Gleich darauf wurden sie von mir und einem anderen Partisanen mit Namen Wassili Masejewitsch (den Familiennamen kenne ich nicht) mit dem Karabiner erschossen. Kolaschnikow hat dann noch einem toten deutschen Soldaten einen Finger mit dem Seitengewehr abgeschlagen und den Ring desselben an sich genommen.

Weitere Fälle von Mißhandlungen deutscher Soldaten sind mir nicht bekannt.

v. g. u.
gez. Wolodenkow

gez. Czinozel,
Feldpolizeisekretär

gez. Otto Schuh,
Sonderführer (G.)

Nr. 38

Gefangenen-Aussage

Ortsunterkunft, den 14. September 1942

Geheime Feld-Polizei . . .

Vorgeführt erscheint der . . ., geboren am . . . in . . ., ledig, und macht auf entsprechenden Vorhalt folgende Angaben:

Am 20. Februar 1942 wurden von dem . . . Infanterie-Regiment fünf deutsche Soldaten als Gefangene eingebracht. Das Regiment, dem auch ich angehörte, lag damals bei Dobalzewo (Nähe von Woroschilowgrad). Die fünf deutschen Soldaten wurden zur Vernehmung dem Regiments-Kommandeur, Regiments-Kommissar und einem Dolmetscher vorgeführt. Bei der Vernehmung war ich selbst nicht zugegen. Nach der Vernehmung wurde der Befehl gegeben, drei von diesen fünf Soldaten zu erschießen, weil sie sich geweigert hatten, bei der Vernehmung irgendwelche Aussagen zu machen. Die Erschießung erfolgte am gleichen Tage, die zwei anderen Soldaten wurden nach Woroschilowgrad gebracht. Obigen Erschießungsbefehl habe ich selbst gehört. Die Erschießung hat mir ein Kamerad — . . ., der der Erschießung beiwohnte — bestätigt.

v. g. u.

gez. Unterschrift

gez. Felder
Feldwebel und Kommando-Führer

gez. Unterschrift
als Dolmetscher

Mißhandlung, Verstümmelung und Ermordung von Verwundeten und Kriegsgefangenen während der Kampfhandlungen

(Nr. 39—77)

Nr. 39

Protokoll

Im Felde, den 27. Januar 1942

Gericht der . . . Infanterie-Division
Feldpost-Nr. . . .

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Neuroth
als Richter

Gefreiter Herrmann
als Protokollführer

Es erscheint der Unteroffizier Bäcker der 6./Infanterie-Regiment . . . und wird nach Belehrung über die Bedeutung des Eides wie folgt vernommen:

Ich heiße Rudolf Bäcker, bin geboren am 21. Februar 1914 in Erndtebrück (Westf.), im Zivilberuf Maler und Anstreicher, im Frieden wohnhaft in Erndtebrück, zur Zeit Sanitätsunteroffizier bei der 6./Infanterie-Regiment . . .

Zur Sache: An einem Vormittag Ende Juli 1941 war ein Zug unserer Kompanie im Vorgehen auf ein Vorwerk, dessen Namen ich nicht weiß. Ich weiß auch nicht, wie der nächste größere Ort hieß. Auf jeden Fall kann ich mich aber noch genau auf die im folgenden beschriebenen Vorgänge erinnern.

Während des Vorgehens wurde der Schütze A. durch ein Infanteriegeschoß am rechten Oberarm verwundet. Es war ein glatter Durchschuß ohne Knochenverletzung. Ich führte ihn in einen kleinen Anbau an einem Haus, eine Art Stall, und verband ihn dort. Alsdann sagte ich ihm, er solle zurückgehen. Ich verließ ihn in diesem Raum, um mich um andere Verwundete zu kümmern.

Der Zug konnte die erreichte Stellung nicht so lange halten, bis die Kompanie herankam und mußte zurückgehen. Dies hat A. anscheinend nicht bemerkt. Er ist nicht mit zurückgegangen. Ich habe beim Zurückgehen nicht mehr nach ihm gesehen, denn ich habe angenommen, er sei längst, wie ich ihm gesagt hatte, zurückgegangen.

Im Gegenstoß erreichten wir bald darauf wieder die vorher innegehabte Stellung. Da ich A. beim Truppenarzt nicht gesehen hatte, suchte ich nochmals den Raum auf, in dem ich zuletzt mit ihm zusammengewesen war. Ich fand ihn dort tot liegen. Er hatte quer durch den Bauch einen Schnitt von etwa 30 cm Länge von links oben nach rechts unten. Der Schnitt war durch die Bauchdecke durchgegangen und die Eingeweide lagen draußen. Die Kleider waren unbeschädigt, so daß er diese Verletzungen nicht etwa im Kampf erhalten haben kann. Vermutlich hat ihm jemand den Rock hochgehoben und dann den Schnitt ihm oberhalb der Hose beigebracht. Der Tote war noch vollständig bekleidet. Ob der Schnitt durch das Hemd durchgeführt worden ist, oder ob dieses auch hochgezogen war, kann ich nicht mehr sagen. Spuren, die dafür sprechen, daß an dieser Stelle ein Kampf stattgefunden hatte, habe ich nicht gesehen. Außer dem Schnitt und der bereits erwähnten Armverletzung wies die Leiche keine weiteren Verletzungen auf. Das Soldbuch und der ganze Inhalt der Taschen fehlte, was ich übrigens auch bei allen anderen Toten feststellte, die wir damals hatten zurücklassen müssen.

Meiner Ansicht nach ist der Schnitt mit einem Messer geführt worden, und A. kann diese Verletzung keinesfalls im Kampf erlitten haben.

Sein Tod ist nur durch diesen Schnitt herbeigeführt worden.

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben:
gez. Bäcker, Rudolf, Unteroffizier

Der Zeuge leistete den Zeugeneid.

gez. Neuroth gez. Herrmann

Nr. 40

Protokoll

Gericht der Division Nr. . . . . Standort, den 20. Februar 1942

Gegenwärtig:
Kriegsgerichtsrat Remmert
als Richter
Gefreiter Schäfer
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache erschien der Gefreite Pipping. Er wurde mit dem Gegenstand seiner Vernehmung bekannt gemacht, über seine Wahrheitspflicht und über die Bedeutung des Eides belehrt und alsdann wie folgt vernommen.

Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Wilhelm Pipping, bin 20 Jahre alt, Beob.-Ersatz-Abteilung . . . ., zur Zeit noch im Reserve-Lazarett . . . .

Zur Sache: Ich habe als Kradmelder dem Stabe des Artillerie-Regiment . . . . angehört und befand mich mit meiner Truppe im Juli 1941 in der Nähe des Peipus-Sees. Am 24. Juli 1941 hatte ich eine Dienstfahrt als Kradmelder zu machen. Als ich durch einen Wald fuhr, sah ich plötzlich einen Trupp russischer Soldaten vor mir. Ich stoppte mein Rad sofort ab, sprang herunter und ging abseits vom Wege in der Nähe von Bäumen in Deckung. Dann zog ich meine Pistole und schoß sofort auf die mir gegenüber stehenden Russen. Ich habe noch gesehen, daß zwei russische Soldaten zu Boden fielen, offenbar weil sie getroffen worden waren. Wieviel Soldaten ich gegenüber hatte, kann ich nicht angeben. Während ich durch meine Schüsse die vor mir stehenden Russen abwehrte, sind andere Russen, ohne daß ich dies bemerkte, von hinten her auf mich zugelaufen und haben mich plötzlich gefaßt. Es waren dies 4 bis 5 russische Soldaten. Diese rissen mir zunächst meine Uniform und meine sonstigen Kleidungsstücke vom Körper, so daß ich vollkommen nackt dalag. Dann hat ein Russe mit seinem Gewehrkolben auf meinen linken Unterschenkel geschlagen, so daß der Unterschenkel gebrochen wurde. Ein anderer hat mir dann mit einem Taschenmesser Verletzungen beigebracht. Er hat mir an der linken Wade zwei Schnittwunden beigebracht und hat mir dann mehrmals dicht über dem Knöchel in den Fuß hineingestochen. Derselbe Soldat hat dann weiter mehrere Stiche und auch mehrere Schnitte in mein rechtes Bein getan. Ein dritter russischer Soldat hat mir dann eine Stich- und Schnittwunde an der rechten Hand beigebracht und hat mir mit einem Messer eine etwa 10 cm lange Wunde in Höhe des Kehlkopfes am Halse beigebracht, genau so, als wenn er mir den Hals hätte abschneiden wollen.

Während der letztgenannte Soldat mir die Wunde am Halse beibrachte, war ich schon fast bewußtlos. Ich hatte aber noch den einen Gedanken, daß es für mich das Beste sei, wenn ich mich tot stellte. Ich weiß dann auch noch, daß ich mich so ausgestreckt habe, als wenn ich tot wäre. Sofort darauf bin ich völlig bewußtlos geworden. Ich bin dann erst im Feldlazarett in Dorpat wieder zu mir gekommen.

Die Fleischwunden sind inzwischen gut verheilt. Mein linkes Bein wird etwa 3½ cm kürzer bleiben als das rechte. Auch die Bewegungsfähigkeit des linken Fußes ist eingeschränkt.

v. g. u.
gez. Pipping

Der Zeuge wurde hierauf vorschriftsmäßig beeidigt.

gez. Remmert gez. Schäfer

Nr. 41

Protokoll

Standort, den 3. März 1942

Gegenwärtig:

ᛋᛋ-Untersturmführer der Reserve und

ᛋᛋ-Hilfsrichter Dr. Klingenberg
als Richter

ᛋᛋ-Unterscharführer Scharfe
als Beurkundungsführer der Geschäftsstelle

Gemäß Ersuchen des ᛋᛋ-Führungshauptamtes, Kommandoamt der Waffen-ᛋᛋ, vom 20. Januar 1942 wurde der ᛋᛋ-Obersturmführer Patzig wie folgt vernommen und auf seine Angaben beeidigt:

Zur Person: Ich heiße Werner Patzig, ᛋᛋ-Obersturmführer, geb. am 10. September 1915, zur Zeit im Luftwaffen-Lazarett . . .

Zur Sache: Nach dem Angriff russischer Kräfte am 25. Juli 1941 auf den Ort Uschakowa, nördlich Jelnja, habe ich bei einem in Feindeshand geratenen Angehörigen des ᛋᛋ-Pionier-Bataillons schwere Verstümmelungen festgestellt. Und zwar fand ich einen Angehörigen des Pionier-Bataillons, welcher durch einen Schuß am Nordausgang des Dorfes verwundet worden war, mit schweren durch ein Schlaginstrument, offenbar Spaten, hervorgerufenen Rückenwunden, tot auf. Der Ausrüstung nach mußte es sich um einen Zugführer handeln. Es kann hiernach ein Unterführer, aber auch ein Untersturmführer gewesen sein. Der Tote lag am Rande des Weges, das Gesicht der Erde zugekehrt. Er hatte einen Oberschenkelschuß, der deutlich als echte Verwundung zu erkennen war. Im übrigen war die an sich nicht beschädigte Tarnjacke am Rücken, zur Schulter, hochgezogen, so daß der Schlag auf den nackten Körper geführt sein mußte, da auch das Unterzeug zur Seite gerutscht war. Jedenfalls lag das Kreuz vollkommen frei.

In der Nähe des Unterführers bzw. Führers lag noch ein vorher verwundeter ᛋᛋ-Mann, der durch Genickschuß getötet worden war. Auch dieser ᛋᛋ-Mann hatte eine Beinverwundung, ich glaube durch Granatsplitter, so daß er ebenfalls offenbar nicht mehr hatte weglaufen können. Der Genickschuß war als solcher deutlich erkennbar und mußte in einem Zeitpunkt ausgeführt worden sein, in

dem der ᛋᛋ-Mann bereits mit dem Kopf auf der Erde gelegen hatte. Gesicht und Kiefer, auf dem der ᛋᛋ-Mann lag, waren zerrissen.

Ich habe meine Wahrnehmungen dem Ia der Division bekanntgegeben, der, wie ich nachher erfuhr, selbst ähnliche Feststellungen gemacht hatte.

Vorgelesen, genehmigt und beeidigt

gez. Patzig
ᛋᛋ-Obersturmführer

gez. Klingenberg
ᛋᛋ-Untersturmführer

gez. Scharfe
ᛋᛋ-Unterscharführer

Nr. 42

Protokoll

Gericht der Division Nr. . . .

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Wagner

Unteroffizier Wiedemann
als Urkundsbeamter

Standort, den 14. März 1942

In Sachen betr. die Ermittlung über die Ermordung des Leutnants K. . . . und von 5 weiteren Soldaten der 3./Panzerjäger-Abteilung . . . durch die Russen erschien als Zeuge der Nachbenannte.

Der Erschienene wurde mit dem Gegenstand der Untersuchung bekannt gemacht und auf die Bedeutung des etwa zu leistenden Eides hingewiesen. Hierauf wurde er wie folgt vernommen:

Ich heiße Kurt Godglück, bin 26 Jahre alt, evangelischen Glaubens, Leutnant, 2./Pionier-Ersatzbataillon . . ., verneine die übrigen Glaubwürdigkeitsfragen.

Ich erkläre zu dem Gegenstand meiner Vernehmung:

Am 20. Juli 1941 hatte ich den Auftrag, mit zwei Gruppen des III. Zuges der 3./Pi . . . mit Unterstützung eines Pakzuges unter Leutnant K. in Rich-

tung Iwanowzy vorzustoßen und Verbindung mit der eingeschlossenen . . . Vorausabteilung herzustellen. Beim Vorgehen wurden wir von einem Bataillon und 5 Panzern der Russen angegriffen. Infolge seiner Stärke gelang es dem Feind, uns einzukreisen. An einer Stelle gelang es uns jedoch, uns aus dieser Umklammerung herauszuarbeiten. Auf dem Rückzug hatten wir Verluste an Menschen und Material. Den Russen fielen Verwundete und Erschöpfte in die Hände. Noch am gleichen Tage unternahmen wir mit Ungarn einen Gegenangriff, der jedoch abgewiesen wurde. Am 21. Juli 1941 gegen Mittag gelang es uns schließlich, in Iwanowzy einzudringen. Beim Durchsuchen des Dorfes nach feindlichen Schützen fanden wir in der Nähe eines Hauses Leutnant K. von der 3./Pak . . . und 5 seiner Leute im Freien auf. Sie lagen in einem Umkreis von etwa 10—15 Meter, teilweise mit Koppel, Hosenträger und Brotbeutelriemen gefesselt. Dieser Platz war vom Gefechtsfeld etwa 1½ Kilometer entfernt. Schon auf den ersten Blick konnte man sehen, daß die Kameraden von den Russen ermordet worden waren. Sie müssen in erschöpftem Zustand den Russen in die Hände gefallen, sodann nach Iwanowzy verschleppt und hier verstümmelt worden sein. Die Kameraden lagen auf dem Platz durcheinander, und einer von ihnen befand sich hinter einer Hecke etwa 5 Meter von den anderen entfernt. Wir stellten von den Ermordeten dann sofort die Personalien fest. Ich persönlich kannte nur Leutnant K. Die anderen 5 Ermordeten konnten durch die Angehörigen der 3./Pak . . . einwandfrei identifiziert werden. Ihre Namen kannte ich nicht, und ich habe sie mir auch nicht aufgeschrieben. Diese könnten jedoch durch Oberleutnant H. der 3./Pak . . . angegeben werden. Ueber die Verstümmelung könnte auch noch ein Unteroffizier von der 3./Pak . . . Angaben machen. Dessen Namen kann ich allerdings nicht angeben.

Die 6 Ermordeten wurden schließlich von den Angehörigen der 3./Pak . . . zusammengetragen und der Reihe nach hingelegt, so wie es auf der Aufnahme Nr. 7 (siehe Rückseite der Aufnahme) zu sehen ist. Die Aufnahmen konnte ich erst machen, nachdem die Kameraden zusammengetragen waren. da ich vorher meinen Apparat nicht bei der Hand hatte.

Die Aufnahmen sind auf ihrer Rückseite mit Nummern versehen und werden nun im folgenden der Reihe nach beschrieben:

(Von der Wiedergabe der Fotos wird abgesehen.)

Aufnahme Nr. 1:

Diese Aufnahme stellt Leutnant K. dar. Er lag auf dem Gesicht und war mit einem Brotbeutelriemen gefesselt. Bei ihm konnte man einwandfrei einen Stich mit dem Seitengewehr im Rücken in Höhe der beiden Schulterblätter und einen Genickschuß feststellen. Eine Verwundung habe ich an ihm nicht gesehen.

Aufnahme Nr. 2a:

Diese Aufnahme stellt einen Soldaten dar, dessen Namen ich nicht angeben kann. Er lag von den anderen Kameraden etwa 5 Meter entfernt hinter einer Hecke. Er hatte im Gefecht eine Verwundung an der Brust erhalten, an die ein Notverband angelegt war. Oberhalb des Nabels trug er auch ein kleines Pflaster. Ueber dem Geschlechtsteil hatte der Soldat eine 6 bis 8 Zentimeter große offene Wunde, die vermutlich mit einem Messer oder stumpfen Gegenstand beigebracht worden sein muß. Nachdem direkt neben ihm ein verrostetes, mit Blut besudeltes stehendes Messer lag, darf angenommen werden, daß mit diesem Messer die Verletzung beigebracht worden ist. Diese Wunde war blutüberkrustet. Sie war mehr zum Oberschenkel hin. Die Eingeweide sahen nicht heraus. Wie tief diese Wunde ging, habe ich nicht festgestellt.

Aufnahme Nr. 2b:

Die linke Hand des Ermordeten muß irgendwie gequetscht worden sein, wie man deutlich an der Haltung und der Verletzung der Finger ersehen kann. Die 4 sichtbaren Finger waren mit Fleischwunden überdeckt.

Aufnahme Nr. 2c (3 Stück):

Die beiden Oberarme des Ermordeten waren etwa in der Mitte zwischen Gelenk und Schulter gebrochen. Auf der Aufnahme sieht man deutlich eine offene Fleischwunde, aus der der Knochen herausgesehen haben muß. Bei einer Armbewegung konnten wir feststellen, daß beide Arme restlos gebrochen waren. Woher die Blutspur im Gesicht stammt, kann ich heute nicht mehr sagen. Vermutlich dürfte sie aber auch aus Mißhandlung herrühren.

Sämtliche Aufnahmen unter Nr. 2 betreffen den gleichen Soldaten.

Aufnahme Nr. 3:

Dem Schützen ist mit einem stumpfen Gegenstand, vermutlich mit einer Peitsche, mit einem Riemen oder ähnlichem, so lange über das Gesicht in der Höhe der Augen geschlagen worden, daß er davon den Tod gefunden hat. Jedenfalls trug er sonst keine Verletzungen am Körper. Das ganze Gesicht war zerschlagen und blutüberkrustet.

Aufnahme Nr. 4 (2 Stück):

Dem Schützen wurde der Schädel auf der rechten Seite vollkommen zertrümmert. Vermutlich wurde ihm diese Verletzung mittels eines Gewehrkolbens oder sonst eines harten Gegenstandes beigebracht. Unter seinem Kopf war ein Stahlhelm eingegraben, der etwa ¾ mit Blut vollgelaufen war. Es war deutlich zu ersehen, daß dieser Stahlhelm unter dem Kopf absichtlich eingegraben war, um das Blut hier aufzufangen. Auf der Aufnahme ist der ein-

gegrabene Stahlhelm nicht sichtbar. Ob diesem Manne auch die Kehle durchstochen worden war, kann ich heute nicht mehr sagen. Die Zertrümmerung der rechten Schädelseite war so stark, daß sie bis über das Ohr herunterging.

Aufnahme Nr. 5:

Dieser Schütze lag auf dem Gesicht, und seine Hände waren auf dem Rücken mit seinem Koppel gefesselt. Auch er hatte im Rücken, mehr zur rechten Seite hin, einen Seitengewehrstich. Ob er noch andere Verletzungen hatte, weiß ich nicht.

Aufnahme Nr. 6:

Diese Aufnahme zeigt wieder Leutnant K. . . . (rechts). Links von ihm liegt ein Schütze. Beide liegen auf dem Gesicht, und ihre Hände sind auf dem Rücken mit einem Brotbeutelriemen bzw. mit einem Hosenträger gefesselt.

Der Gefreite L. . . ., DKW.-Fahrer des Kompaniechefs der 3./Pi. . . ., befand sich unter den von uns aufgefundenen Verstümmelten nicht. Soweit mir bekannt ist, ist er heute noch vermißt. Was ihn betrifft, so gehen die Aussagen auseinander. Während der Gefreite R. angibt, der Gefreite L. . . . sei bei einem Pakgeschütz durch einen Bauch- und einen Gesichtsschuß verwundet worden und habe sich nach Shachnowka zurückgeschleppt, erklärte mir mein Zugtruppmann, der Gefreite P. . . . der 3./Pi. . . ., Feldpost-Nr. . . ., der Gefreite L. . . . sei während des Gefechtes mit ihm zurückgegangen und er habe ihn unterwegs verloren. Wie dies aber vor sich gegangen sei, wisse er auch nicht. Ueber den Gefreiten L. . . . konnte ich sonst nichts in Erfahrung bringen. Nach meiner Vermutung muß er jedenfalls lebend in die Hände der Russen gefallen sein.

Die 6 aufgefundenen Kameraden wurden unzweifelhaft von den Russen in erschöpftem Zustand aufgefunden und nach Iwanowzy verschleppt und dort in der oben beschriebenen Weise verstümmelt. Abgesehen von einem Soldaten, der an der Brust eine Verwundung hatte, waren die übrigen unverwundet. Gerade dieser verwundete Soldat wurde aber in gemeinster Weise zugerichtet.

v. g. u.
gez. Godglück, Leutnant

Der Zeuge wurde gesetzlich beeidigt.

gez. Dr. Wagner
Kriegsgerichtsrat

gez. Wiedemann
Unteroffizier

Nr. 43

Protokoll

Gericht der Division Nr. . . . Standort, den 17. März 1942

Gegenwärtig:
1. Feldkriegsgerichtsrat Möller
2. Schütze Häge als Protokollführer

Aufgesucht im Reserve-Lazarett . . ., gibt der Gefreite Adalbert Podzelny, mit dem Gegenstand der Vernehmung vertraut gemacht und zur Wahrheit ermahnt, folgendes an:

Zur Person: Ich heiße Adalbert Podzelny, geboren am 8. Mai 1916 zu Rotthausen bei Gelsenkirchen, ledig, Beruf: Bäcker und Konditor, wohnhaft in Wuppertal-Barmen, Gefreiter bei der 4./Panzer-Abteilung . . ., zur Zeit im Reservelazarett . . .

Zur Sache: Am Mittwoch, dem 25. Juni, nachmittags, rückte ich mit der 2. Kompanie meines Panzer-Regiments . . . in Erzwilke ein. Unsere Kompanie erhielt den Auftrag, die Sicherung der Straße von Erzwilke in Richtung Rosinny zu übernehmen. Rechts von der Straße Erzwilke—Rosinny befand sich ein Waldgelände. Von diesem Waldgelände aus waren am Nachmittag Pioniere, die zu uns gehörten, überfallen worden. Ein Kradmelder hatte sich aus diesem Pionierzug, von welchem die meisten gefallen waren, zurückgerettet. Er hatte unserem Kommandeur gemeldet, daß der Wald von feindlichen Truppen besetzt sei, welche unsere Truppen auf dem Wege anfielen. Der Kradmelder hatte außerdem gemeldet, daß besonders das Kuschelgelände abgesucht werden sollte, weil sich dort Tote befänden.

Unsere Kompanie erhielt deswegen den Befehl, den Wald soweit zu säubern, wie es bis zum Einbruch der Dunkelheit möglich war. Wir wurden zu diesem Zweck in einzelne Gruppen eingeteilt. Ich kam zu der Gruppe, welche aus dem Kompaniechef, Oberleutnant Zerny, Feldwebel Langheinrich, Unteroffizier Turlach und Soldat Sommer bestand. Rechts und links waren wir angelehnt an Nachbargruppen unserer Kompanie, die im einzelnen die gleiche Stärke hatten wie wir. Auf dem vor uns liegenden und zu säubernden Gelände stand Hochwald. Links vom Hochwald war das Kuschelgelände. Ich ging mit den vorbezeichneten vier Vorgesetzten bzw. Kameraden in dieses Kuschelgelände hinein.

In einer Lichtung, die nur Heidekraut aufwies, und deren Größe im Geviert nach meiner Erinnerung höchstens 4 mal 4 Meter betrug, bot sich uns folgendes Bild:

Fünfzehn Kameraden lagen vollständig nackt, teils auf dem Boden, teils übereinander. Sie waren sämtlich tot. Der Tod muß etwa 4 bis 5 Stunden

vor unserer Ankunft eingetreten sein. Der Arzt hat kurz darauf festgestellt, daß bei einigen von ihnen noch dünnes Blutgerinnsel zu sehen war. Ich weiß dies, da Feldwebel Langheinrich und Unteroffizier Turlach mir dies anschließend erzählt haben.

Von den fünfzehn Kameraden hatten zehn Kameraden je ein Bajonett im Halse stecken. Von diesen zehn Kameraden waren sechs Kameraden mit dem Bajonett im Halse, das Gesicht teilweise nach oben, teilweise seitlich in die Erde gespießt. Die übrigen vier Kameraden hatten die Bajonette noch im Halse stecken, waren aber nicht mehr in die Erde gespießt. Ob sich diese vier im Todeskampf von der Erde losgerissen und mit dem Bajonett im Halse noch einmal aufgestanden sind, ist nicht mit Sicherheit zu erkennen gewesen, es ist aber möglich. Bei etwa sechs Kameraden waren die Geschlechtsteile einschließlich der Hoden weggeschnitten. Die Geschlechtsteile und Hoden lagen ein paar Meter von den Leichen entfernt. Ich habe etwa vier bis fünf derartig abgetrennte Geschlechtsteile auf dem Boden liegen sehen. Nach meiner Erinnerung waren bei sämtlichen 15 Kameraden — mindestens jedoch bei fast sämtlichen Kameraden — die Ohren und die Zungen herausgeschnitten. Ich kann mich nicht entsinnen, daß die Zungen oder Ohren irgendwo herumgelegen haben. Wir haben uns die Leichen genau angesehen, so daß an der Wahrnehmung bezüglich der Zungen und Ohren kein Zweifel bestehen kann.

Kopfschüsse waren nach meiner Erinnerung etwa bei fünf oder sechs Kameraden vorhanden. Da nicht alle Toten einen Kopfschuß aufwiesen, ist mit Sicherheit anzunehmen, daß bei den nicht mit einem Kopfschuß Getroffenen der Tod auf qualvolle Weise, vermutlich durch die Bajonettstiche in den Hals eingetreten ist. Einige Leichen lagen gestreckt, andere ineinandergekrümmt mit in die Erde eingekrallten Fingernägeln, was auf besonders heftige Todesqualen schließen läßt.

Die einzelnen Blätter der Soldbücher lagen im Umkreis von etwa 15 Metern von der Lichtung entfernt zerstreut am Boden. Ebenso einzelne schwarze Röcke und Hosen. Wir haben die Leichen bis auf vielleicht drei Mann wiedererkannt. Wußten auf Grund dieses Wiedererkennens, daß es sich zweifellos um Angehörige unseres Panzer-Regimentes . . . handelte. Wir haben den Befehl erhalten, die Leichen liegenzulassen, bis der Arzt eintreffen konnte. Einige Leute wurden als Wache bei den Leichen zurückgelassen.

v. g. u.

gez. Podzelny, Gefreiter

Der Zeuge leistete den Zeugeneid.

g. w. o.

gez. Möller

Feldkriegsgerichtsrat

Nr. 44

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle für
Verletzungen des Völkerrechts

Standort, den 17. März 1942

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Schöne
als Untersuchungsführer

Angest. Draeger
als Protokollführer besonders verpflichtet

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Unteroffizier Johann Reiser im Reservelazarett ... aufgesucht.

Er wurde über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt und erklärte:

Zur Person: Ich heiße Unteroffizier Johann Reiser von 1./Geb.-Pi. . . ., bin 27 Jahre alt.

Zur Sache: Es kann etwa Mitte August 1941 gewesen sein, als meine Division von Winniza aus im Vorgehen gegen Uman begriffen war und an der großen Einkreisungsschlacht teilnahm. Der zweite Zug der 2. Kompanie meines Bataillons hatte unter Führung des Leutnants R. den Auftrag, aufzuklären. Dieser Zug war in zwei Teile geteilt, von denen der erste von den Russen umzingelt worden ist, während sich der zweite retten konnte. Am nächsten Tage wurde mein Zug eingesetzt, um nach den liegengebliebenen Verwundeten zu suchen. Ein Unteroffizier der ersten Abteilung war entkommen und hatte gemeldet, daß der übrige Teil der Abteilung von den Russen umzingelt worden sei. Nach seinen Angaben war bei seinem Weggehen niemand auf deutscher Seite gefallen. Als wir an die Stelle kamen — es handelte sich um eine freie Stelle und Straße zwischen Mais- und Sonnenblumenfeldern —, haben wir die 22 Kameraden des zweiten Zuges der 2. Kompanie sämtlich ermordet aufgefunden. Dem größten Teil von ihnen war der Schädel mit einem stumpfen Gegenstand eingeschlagen worden. Die anderen hatten offensichtlich aus nächster Nähe Kopfschüsse erhalten. Die so Ermordeten hatten faustgroße Löcher an der Stirn

oder Schläfe. Leutnant R. lag auf dem Rücken und hatte einen Verband um die Brust. Ueber ihm lag ein Sanitätsunteroffizier, der noch den Verband in der Hand hatte. Ihm war der Schädel eingeschlagen worden.

v. g. u.

gez. Johann Reiser, Unteroffizier

Der Zeuge leistete den Zeugeneid.

gez. Dr. Schöne gez. Draeger

Nr. 45

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Standort, den 19. März 1942

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Schöne
als Untersuchungsführer

Ingeborg Wonneberger
als Protokollführer, besonders verpflichtet

Kanonier Händler
als Dolmetscher für die spanische Sprache,
besonders verpflichtet

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Amadeo Casanova im Reservelazarett ... aufgesucht.

Er wurde über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt und erklärte:

Zur Person: Ich heiße Amadeo Casanova, bin 22 Jahre alt, Soldat, 1. Pi ..., Spanische Division.

Zur Sache: Im Dezember 1941 lag meine Kompanie zusammen mit deutschen Truppen in einer Verteidigungsstellung nördlich von Nowgorod. Unsere Stellung nannten wir „Intermedia". In den frühen Morgenstunden des 27. Dezember 1941 haben die Russen angegriffen und die Stellung der spanischen Kompanie umzingelt. Um 6 Uhr morgens haben wir einen Gegenstoß gemacht, den Ring durchbrochen und die nahe kleine Ortschaft genommen. Ein spanischer Leutnant mit vier spanischen Soldaten sind dabei weit voraus gewesen und verwundet in russische Gefangenschaft gefallen. Wir haben kurze Zeit darauf den Leutnant und die vier Soldaten tot aufgefunden. Bei allen fünf war in gleicher Weise mit einer Pionierhacke der Kopf zerschlagen und am Boden festgenagelt.

Das Protokoll wurde dem Zeugen in spanischer Sprache durch den Dolmetscher übertragen, von ihm genehmigt und wie folgt unterschrieben.

gez. Amadeo Casanova

Der Zeuge leistete sodann den Zeugeneid, der ihm vom Dolmetscher in die spanische Sprache übertragen wurde.

gez. Dr. Schöne gez. Manuel Händel als Dolmetscher gez. Ingeborg Wonneberger

Nr. 46

Protokoll

Gericht Armeeoberkommando . . . Armeehauptquartier, den 4. April 1942

Gegenwärtig:

Oberkriegsgerichtsrat Dr. Weber
als Richter

Unteroffizier Riedel
als Protokollführer

Gestellt, erscheint der Wachtmeister Meigen, 2./Sturmgeschütz-Abteilung . . ., und erklärt, nachdem er auf die Bedeutung des Eides hingewiesen worden war, zur Wahrheit ermahnt, folgendes:

Zur Person: Ich heiße Friedrich Wilhelm Meigen, 22 Jahre alt, Abiturient, 2./Sturmgeschütz-Abteilung . . ., Soldat seit 15. November 1938, evangelisch.

Zur Sache: Am 18. Januar 1942 wurden zwei Sturmgeschütze, deren zweites ich führte, von Sarygol aus auf der Straße nach Korokel eingesetzt zur Unterstützung dort vorgehender Infanterie. Links ist Sumpfgelände, rechts ein 30 bis 50 m breiter Strandstreifen. Etwa 1½ km vor Korokel lief das erste Sturmgeschütz auf eine Mine. Ich blieb etwa 200 m dahinter zurück. Unsere Infanterie wich zurück. Russen stießen mit Pak vor. Als unsere Infanterie in Höhe des ersten Sturmgeschützes angekommen war, konnte ich in den Kampf eingreifen. Ich saß im Sturmgeschütz am Scherenfernrohr, um geeignete Ziele auszumachen, indes der Richtkanonier die von mir angegebenen Ziele bekämpfte. Auf dem mir zugewandten Abhang einer kleinen Geländewelle sah ich eine Anzahl deutscher Soldaten, die dort offenbar Deckung gesucht hatten.

2 lagen wie tot, 3 bis 4 sah ich noch sich bewegen. Ein Rudel Russen kam über diese Welle herüber, und ich sah, wie sie an die dort liegenden deutschen Soldaten herangingen und im Stehen nach unten zu auf sie schossen. Dabei bewegten sich die Deutschen noch, als wenn sie sich wegschleppen wollten, blieben aber dann im Feuer liegen und rührten sich nicht mehr. Diese Männer haben nicht etwa auf die herankommenden Russen geschossen oder diese bedroht. Ich hätte jede Abwehrbewegung sehen müssen, denn ich hatte das Bild ganz klar vor mir. Es waren offensichtlich wehrlose Verwundete, die dort niedergeschossen wurden.

In etwas größerer Entfernung beobachtete ich einen ähnlichen Vorgang und ebenso zeitlich später noch einmal. Doch war in den beiden letzten Fällen das Bild nicht so klar wie im ersten.

Helfen konnte ich nicht. Meine Aufgabe war es, in erster Linie die russische Pak unschädlich zu machen. Dabei habe ich meine gesamte Munition verschossen.

v. g. u.

gez. Friedrich Wilhelm Meigen

Der Zeuge leistete den Zeugeneid.

gez. Dr. Weber gez. Riedel, Unteroffizier

Nr. 47

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Standort, den 8. April 1942

Gegenwärtig:
Feldkriegsgerichtsrat Dr. Heinemann
als Untersuchungsführer

Sanitäts-Unteroffizier Herbert Voige
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Gefreite Franz Ißdons in dem Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand der Untersuchung bekannt gemacht, zur Wahrheit ermahnt und auf die Bedeutung des Zeugeneides hingewiesen. Er erklärte als Zeuge:

Zur Person: Ich heiße Franz Ißdons, bin 35 Jahre alt, 2./I.-R. . . .

Zur Sache: Am 13. Juli 1941 wurden von unserem Regiment zwei Stoßtrupps gegen die Kasernen von Barawucha angesetzt; dem einen Stoßtrupp, der aus etwa 50 Mann bestand, gehörte ich an. Wir stießen durch die Kasernengebäude durch und sollten nunmehr auf das Eintreffen des zweiten, von der anderen Seite angesetzten Stoßtrupps warten. Dieser kam aber nicht, weil er wegen der Uebermacht des Feindes den Befehl zum Rückzug erhalten hatte. Wir zogen uns nun in eine Mulde zurück und verteidigten uns dort gegen die Russen. Als uns die Munition knapp wurde und eine größere Zahl von Kameraden bereits verwundet war, weiterer Widerstand auch zwecklos erschien, wollte sich der größte Teil der Kameraden ergeben; sie gaben dem Russen durch Winken entsprechende Zeichen. Als der Russe darauf das Feuer für kürzere Zeit einstellte, brachen 15 Mann, unter ihnen auch ich, aus der Mulde heraus; sechs von ihnen gelang es, heil durchzukommen. Zwei Tage darauf kam das Regiment I.-R. . . . in dieser Gegend vorwärts und fand mich und die fünf Kameraden, die sich aus der Mulde gerettet hatten, auf. Wir berichteten einem Oberleutnant des I.-R. . . . über die Vorgänge und führten ihn zu der oben erwähnten Mulde. Dort fanden wir die Kameraden, die während des Kampfes am 13. Juli 1941 verwundet worden waren, nunmehr verstümmelt vor. Unteroffizier B., der am Fuß durch einen Schuß verwundet worden war, war der Hals durchstochen. B. gehörte meiner Kompanie an. Ein Leutnant von der Artillerie, der während des Kampfes gleichfalls verwundet worden war, lag jetzt am Rande der Mulde an einem Baum mit gespaltenem Schädel; anscheinend war ihm die Verletzung durch einen Spatenhieb zugefügt worden. Bei einigen Kameraden waren die Augen ausgestochen; es ist möglich, daß diese im Kampf schon gefallen waren. Soldbücher und Erkennungsmarken lagen bei den Toten; einigen waren die Stiefel ausgezogen. Etwa 20 Mann von der Besatzung der Mulde blieben vermißt, unter ihnen befand sich der Unteroffizier G., mein Gruppenführer.

v. g. u.

gez. Franz Ißdons

Der Zeuge wurde auf seine Aussage vorschriftsmäßig vereidigt.

gez. Dr. Heinemann gez. Voige
Sanitäts-Unteroffizier

Nr. 48

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht

Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Standort, den 29. April 1942

Gegenwärtig:

Feldkriegsgerichtsrat Dr. Heinemann
als richterlicher Militärjustizbeamter

Martha Häberle, Angestellte
als Protokollführer besonders verpflichtet

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Obergefreite Robert Deckert im Reservelazarett Standort . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt. Der Zeuge erklärte hierauf:

Zur Person: Ich heiße Robert Deckert, bin 28 Jahre alt, 9./Infanterie-Regiment . . .

Zur Sache: Ende Januar 1942 nahm ich an einem Spähtrupp meiner Kompanie in Richtung auf Put-Niza teil. Wir gingen zwischen Surasch und Welisch über die Düna. In einem Walde fanden wir fünf deutsche Soldaten an Bäumen aufgehängt vor. Es waren Infanteristen eines anderen Regiments. Da wir schnell weiter mußten, haben wir uns nicht die Leichen daraufhin angesehen, ob sie Schuß- oder Stichverletzungen hatten.

Einige Tage später, auch noch im Januar 1942, habe ich in einem Walde zwischen Surasch und Put-Niza eine überfallene deutsche Schlittenkolonne gesehen, bei der etwa 20 deutsche Soldaten tot lagen. Die Toten wiesen Verstümmelungen auf. Bei einigen waren die Augen ausgestochen, bei anderen waren die Hände abgeschnitten.

v. g. u.

gez. Robert Deckert

Der Zeuge leistete darauf den Zeugeneid vorschriftsmäßig ab.

gez. Dr. Heinemann gez. Martha Häberle

Bolschewistische Verbrechen III, Bg. 4

Nr. 49

Protokoll

Standort, den 2. Mai 1942

Oberkommando der Wehrmacht

Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Gegenwärtig:

Feldkriegsgerichtsrat Dr. Heinemann

Soldat Dr. Erik Momsen

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Soldat Karl Schneider im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt. Der Zeuge erklärte hierauf:

Zur Person: Ich heiße Karl Schneider, 4./Infanterie-Regiment . . ., bin 22 Jahre alt.

Zur Sache: Am 31. Januar 1942 standen wir in der Gegend südlich Charkow nordwestlich Isjum. Das Bataillon schickte eine Sicherung in Stärke eines Zuges aus, von der einige Zeit später nur ein einziger Mann zurückkam und berichtete, daß die Sicherung von den Russen überfallen worden sei. Als wir dann vorgingen und an die Stelle des Ueberfalles kamen, fanden wir 35 tote Kameraden, von denen eine größere Zahl schwerste Verstümmelungen aufwies. Bei drei Unteroffizieren waren die Augen ausgestochen, bei anderen Leuten waren die Ringfinger abgeschnitten. Einem Soldaten war sein Seitengewehr vom Kinn aus durch den Kopf gestoßen, so daß die Spitze aus dem Schädeldach heraussah. Ein Toter war völlig entkleidet und war am Boden angefroren. Den Toten waren auch Orden und Ehrenzeichen weggenommen. Uebrigens waren die Träger des Eisernen Kreuzes von den Russen besonders schwer zugerichtet worden. Einige der toten Soldaten wiesen schmerzverzerrte Gesichter auf, so daß anzunehmen ist, daß die Verstümmelungen an ihnen, als sie noch lebten, vorgenommen worden sind.

v. g. u.

gez. Karl Schneider

Der Zeuge wurde hierauf vorschriftsmäßig beeidigt.

gez. Dr. Heinemann gez. Momsen

Nr. 50

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht

Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Standort, den 6. Mai 1942

Gegenwärtig:

Feldkriegsgerichtsrat Dr. Heinemann

Martha Traub
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Unteroffizier Ernst Mühlen im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt. Der Zeuge erklärte hierauf:

Zur Person: Ich heiße Unteroffizier Ernst Mühlen, bin 26 Jahre alt, 3./St.-Pi.-Bataillon . . .

Zur Sache: Anfang Oktober 1941, in den ersten Tagen der Herbstoffensive, war meine Kompanie einer Vorausabteilung zugeteilt. In einem Ort Oselje (in der Gegend von Rosslawl) wurde die Vorausabteilung überfallen. Die Sicherungen waren überrumpelt worden. Im Verlauf des Kampfes steckten die Russen einen Teil des Dorfes in Brand. Ich habe mit eigenen Augen gesehen, daß die eingedrungenen Russen einige unserer Verwundeten in das Feuer zurückgeworfen haben. Ich habe beobachtet, wie zwei Russen einen unserer Verwundeten packten und ins Feuer warfen. Dies geschah in mehreren Fällen. Am nächsten Tage, nachdem die Russen wieder aus dem Dorf geworfen waren, haben wir einen Teil dieser Kameraden als verkohlte Leichen gefunden. Diese Kameraden gehörten nicht zu meiner Kompanie, sondern waren Leute von einer 10-cm-Kanonen-Batterie und von einem Flakzug, die beide ebenfalls der Vorausabteilung zugeteilt gewesen waren.

v. g. u.

gez. Ernst Mühlen, Unteroffizier

Der Zeuge leistete darauf vorschriftsmäßig den Zeugeneid.

gez. Dr. Heinemann gez. Martha Traub

Nr. 51

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht

Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Standort, den 12. Juni 1942

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Hofmann

DRK.-Helferin Hilde Dirk
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Gefreite Willi Krigar im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt. Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Willi Krigar, bin 21 Jahre alt, ledig, Gefreiter, 4./Panzerregiment . . ., zur Zeit Reservelazarett . . .

Zur Sache: Mitte Februar 1942 lag meine Einheit in dem Dorf Senaja Kereski (südlich von Tschudowo). Eines Vormittags griff ein russisches Skibataillon, das durch die Hauptkampflinie durchgestoßen war, uns von rückwärts an. Es entbrannte ein heftiger Kampf um die Ortschaft, in der wir lagen. Den Russen gelang es, etwa bis zur Mitte des Ortes vorzudringen. Außer meiner Einheit wurde der Ort auch noch von Angehörigen einer Aufklärungsabteilung und von einer Schützenkompanie verteidigt. Nach schwerem Kampf gelang es uns, mit vereinten Kräften, insbesondere durch den Einsatz von leichter Flak, die Russen zurückzuschlagen und das Dorf zurückzuerobern. Während des Häuserkampfes beobachtete ich mit meinem Fernglas aus einer Entfernung von 200 Meter, wie ein Angehöriger der Aufklärungsabteilung infolge einer Schußverletzung umfiel und sich noch mehrmals auf dem Boden umwälzte. Dieser Kamerad wollte sich anscheinend an ein Haus heranwälzen, um dort Deckung zu suchen. Weiter sah ich durch das Glas, daß sich alsbald russische Soldaten auf ihn stürzten und auf den wehrlos Daliegenden mit dem Gewehrkolben einschlugen und mit dem Bajonett auf ihn einstachen. Nach Schluß des Kampfes haben wir die Leichen geborgen. Ich sah 3 bis 4 Leichen von Angehörigen der anderen Einheiten, die schwerstens verstümmelt waren. Ich erinnere mich noch genau, daß diesen Kameraden der Schädel vollkommen zertrümmert war. Das Gesicht

des einen war vollkommen plattgedrückt. Zum Teil wiesen die Leichen auch zahlreiche Stichverletzungen im Gesicht und auf der Brust auf. Bei der einen Leiche war auch noch die eine Hand durchgeschlagen und hing nur noch lose an einer Sehne.

v. g. u.
gez. Gefreiter Willi Krigar

Der Zeuge wurde beeidigt.

gez. Dr. Hofmann gez. Hilde Dirk, DRK.-Helferin

Nr. 52

Protokoll

Standort, den 12. Juni 1942

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Hofmann
als richterlicher Militärjustizbeamter

D. R. K. Helferin Hilde Dirk
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Gefreite Helmut Heiser im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wabrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt. Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Helmut Heiser, bin 23 Jahre alt, verheiratet, Stab III. Abteilung . . ., zur Zeit Reserve-Lazarett . . .

Zur Sache: Ende Dezember 1941 wurde meine Einheit bei Bjelew (südlich Kaluga) zur Verstärkung einer Stellung, die eine Batterie der Artillerie in einem Dorf bezogen hatte, eingesetzt. Es war dort zur Nachtzeit ein heftiger Kampf entbrannt. Als wir in die Kämpfe eingriffen, waren die Artilleristen in

dem Dorf schon fast vollkommen von den Russen umzingelt. Durch unseren Einsatz wurde der Russenangriff auf das Dorf abgeschlagen. Den Russen war es jedoch zuvor gelungen, in die ersten Häuser des Dorfes einzudringen. Dort hatten sie mehrere Artilleristen anscheinend zum Teil im Schlaf überrascht und niedergemacht. Am nächsten Tage wurden die Gefallenen der Artilleristen zusammengetragen und beerdigt. Ich stellte fest, daß von den etwa 20 Gefallenen 10 Mann schwerstens verstümmelt waren. Mehrere Leichen wiesen Stichverletzungen durch Bajonettstiche im Gesicht und auf der Brust auf. Außerdem erinnere ich mich noch genau, daß bei drei Leichen der Geschlechtsteil abgeschnitten war.

. Am Morgen des 31. Dezember 1941 lagen wir bei einer anderen Ortschaft, die wir in der Nacht infolge der Uebermacht der Russen räumen mußten, an einer Bahnlinie in Stellung. Bei dem weiteren Vordringen der Russen wurde der größte Teil meiner Einheit durch einen umfassenden Angriff der Russen umzingelt, während es mir und ungefähr 20 Mann gelang, uns der Umklammerung zu entziehen. Ich beobachtete auf dem Wege nach rückwärts aus einer Entfernung von etwa 200 Meter mit meinem Fernglas, wie mehrere Leute von uns, die von den Russen umzingelt waren, die Hände hochhoben und sich gefangen gaben. Weiter sah ich genau im Fernglas, daß die Russen auf diese wehrlosen Kameraden mit dem Kolben einschlugen und mit dem Bajonett auf sie einstachen. Die gleiche Beobachtung hat ein Oberfeldwebel von den Kradschützen mit dem Fernglas gemacht. Dieser Oberfeldwebel, der mir nicht näher bekannt ist, war auch bei unserer Kampfgruppe, die sich aus Angehörigen aller Waffenteile zusammensetzte.

v. g. u.
gez. Gefreiter Helmut Heiser

Der Zeuge wurde beeidigt.

gez. Dr. Hofmann gez. Hilde Dirk
D. R. K.-Helferin

Nr. 53

Protokoll

Standort, den 16. Juni 1942

Oberkommando der Wehrmacht

Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Schöne
als richterlicher Militärjustizbeamter

Sanitäts-Gefreiter Friedrich Schmidt
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Schütze Koelick, Paul, im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt.

Zur Person: Ich heiße Schütze Koelick, Paul, 20 Jahre, 14./Infanterie-Regiment . . .

Zur Sache: Im März 1942 lag ich mit meinem Geschützzug in der Nähe der Ortschaft Konduja, etwa südöstlich von Leningrad. Wir lagen zwischen Infanterie eines anderen Regiments. In der Abenddämmerung Mitte März griffen die Russen mit Panzern und Infanterie an, und wir mußten zeitweise zurückgehen. Dabei ist ein Infanterist, dessen Name mir nicht bekannt ist, verwundet im Graben zurückgeblieben. Als wir nach etwa 3 bis 4 Stunden an die alte Stellung zurückkamen, fanden wir den Kameraden von den Russen ermordet im Graben vor. Ich habe ihn mir genau angesehen und festgestellt, daß ihm beide Augen ausgestochen waren. Die Augenhöhlen waren blutverschmiert, außerdem waren ihm mehrere Finger beider Hände abgehackt oder abgeschnitten worden. Der Rock war ihm aufgerissen, und in der Brust hatte er noch eine Stichverletzung.

v. g. u.

gez. Paul Koelick

Der Zeuge leistete den Zeugeneid.

gez. Dr. Schöne gez. Schmidt

Nr. 54

Protokoll

Standort, den 18. Juni 1942

Oberkommando der Wehrmacht

Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Hofmann

Gefreiter Walter Krone
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Gefreite Walter Wagner im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt. Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Walter Wagner, bin 27 Jahre alt, ledig, Gefreiter, 1./Infanterie-Regiment . . ., z. Z. Reservelazarett . . .

Zur Sache: Am 26. Dezember 1941 hielt meine Einheit bei Chatomlja (östlich von Charkow) einen Brückenkopf auf dem ostwärtigen Ufer des Donez besetzt. Als die Russen mit Uebermacht angriffen, mußten wir uns in das Dorfinnere zurückziehen, ohne daß wir in der Lage waren, unsere nicht mehr gehfähigen Verwundeten mitnehmen zu können. Von meiner Kompanie blieben sieben Mann zurück. Am nächsten Morgen warfen wir die Russen im Gegenstoß wieder aus dem Dorf heraus und fanden unsere verwundeten Kameraden tot auf. Ich selbst habe die Leiche des Oberfeldwebels H. und des Gefreiten K. von meiner Kompanie gesehen. Oberfeldwebel H. hatte am Tag zuvor im Kampfe eine Verletzung durch Handgranate am rechten Oberschenkel erlitten, während der Gefreite K. an der Schulter durch einen Schuß verletzt wurde. Beide Verletzungen sind nach meiner Meinung keineswegs tödlich gewesen. Als ich diese beiden Kameraden nun wieder auffand, wiesen beide im Gesicht und am Körper zahlreiche Stichverletzungen auf. Das Gesicht des Oberfeldwebels H. war überhaupt nicht mehr zu erkennen. Wie mir meine Kameraden erzählten, waren die anderen fünf Gefallenen meiner Kompanie in gleicher Weise wie Oberfeldwebel H.

und Gefreiter K. von den Russen ermordet worden. Ich habe keinen Zweifel daran, daß unsere Kameraden, die infolge ihrer Verwundung wehrlos waren, in diesem Zustand von den Russen ermordet worden sind.

v. g. u.

gez. Gefreiter Walter Wagner

Der Zeuge wurde vereidigt.

gez. Dr. Hofmann gez. Gefreiter Krone

Nr. 55

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Standort, den 18. Juni 1942

Gegenwärtig:
Kriegsgerichtsrat Dr. Hofmann
Gefreiter Walter Krone
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Unteroffizier Carl Berndt im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt. Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Carl Berndt, bin 36 Jahre alt, ledig, Unteroffizier, Ski-Jagdkommando, z. Z. Reservelazarett . . .

Zur Sache: Ende November 1941 nahm ich an einem Spähtrupp meiner Kompanie nach Woltschansk (nördlich Charkow) teil. Ich gehörte damals noch dem 7./Infanterie-Regiment . . . an, das zu dieser Zeit ostwärts Rubeshnaya (bei Charkow) einen Brückenkopf hielt. Der Spähtrupp war ungefähr in Zugstärke gebildet und stand unter dem Befehl des Leutnants O. meiner Kompanie. Diesem Spähtrupp waren auch etwa acht Pioniere zugeteilt, deren Einheit mir nicht bekannt ist. Als wir unseren Auftrag, nach der nach Woltschansk führenden Bahnlinie durchzustoßen, nicht ausführen konnten, weil die Russen uns heftigen Widerstand entgegensetzten, mußten wir uns vor dem Druck der Russen eilig zurückziehen. Hierbei war es uns nicht möglich, unsere schwerer verletzten Kameraden, die infolge der Schußverletzungen nicht mehr gehfähig waren, mit

zurückzunehmen. Nach meiner Erinnerung blieben damals vier verwundete Kameraden auf dem Gefechtsfeld zurück, darunter zwei Pioniere. Am nächsten Tag machte unsere Kompanie einen Gegenangriff, um unsere verwundeten Kameraden zurückzuholen. Als wir an die Stelle kamen, an der wir tags zuvor unsere verwundeten Kameraden zurücklassen mußten, waren diese tot. Ich selbst sah zwei Pioniere, die völlig entkleidet und von den Russen durch Bajonettstiche ermordet worden waren. Beide Leichen wiesen mehrfache Stichverletzungen in der Brust und im Leib auf, bei der einen Leiche steckte noch ein russisches Seitengewehr in der Brust. Wie ich von den Angehörigen meiner Kompanie gehört habe, sind auch die Gefreiten N. und I. von meiner Kompanie in gleicher Weise von den Russen ermordet worden. Da die von uns zurückgelassenen Verwundeten keinesfalls tödliche Schußverletzungen erlitten hatten, als wir uns vor der Uebermacht der Russen zurückziehen mußten, bin ich fest davon überzeugt, daß diese vier Kameraden in wehrlosem Zustand von den Russen mit Bajonettstichen ermordet worden sind.

v. g. u.

gez. Carl Berndt, Unteroffizier

Der Zeuge wurde vereidigt.

gez. Dr. Hofmann gez. Gefreiter Krone

Nr. 56

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Standort, den 18. Juni 1942

Gegenwärtig:
Kriegsgerichtsrat Dr. Hofmann
Gefreiter Walter Krone

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Gefreite Walter Zierold im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt. Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Walter Zierold, bin 19 Jahre alt, ledig. Gefreiter, Stabskompanie Infanterie-Regiment . . ., z. Z. Reserve-Lazarett . . .

Zur Sache: Am 20. September 1941 waren wir bei der Kesselschlacht von Kiew in der Nähe des Dorfes Lubni eingesetzt. Bei einem Ausbruchsversuch eingeschlossener russischer Truppenteile mußten wir uns zurückziehen, ohne unsere nicht gehfähigen Verwundeten noch mitnehmen zu können. Am nächsten Tage nahmen wir im Gegenangriff das Dorf wieder zurück und fanden dort die verwundeten Kameraden, die wir hatten zurücklassen müssen, schwerstens verstümmelt vor. Ich selbst habe vier Kameraden von meiner Kompanie gesehen und mir die Leichen näher betrachtet. Bei einem Unteroffizier meiner Kompanie, der im Kampf am Unterschenkel eine Verletzung durch eine Handgranate erlitten hatte, stellte ich fest, daß diesem ein Bein und mehrere Finger an beiden Händen abgehackt waren. Bei einzelnen Kameraden waren die Augen ausgestochen, anderen waren die Hände abgehackt oder der Schädel durch Kolbenhiebe eingeschlagen. Den Namen des Unteroffiziers und der drei anderen Kameraden von meiner Kompanie, die wir als Leichen aufgefunden haben, kann ich nicht angeben, da diese Leute erst kurz zuvor als Ersatz zu uns gekommen waren und ich sie noch nicht näher kannte. Die Schußverletzungen, die die vier verwundeten Kameraden erlitten hatten, waren keineswegs tödlich. Ich bin daher fest davon überzeugt, daß die Russen diese durch ihre Verwundung wehrlosen Kameraden bestialisch ermordet haben.

v. g. u.
gez. Walter Zierold

Der Zeuge wurde vereidigt.
gez. Dr. Hofmann gez. Gefreiter Krone

Nr. 57

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Standort, den 18. Juni 1942

Gegenwärtig:
Kriegsgerichtsrat Dr. Hofmann
Büroangestellte Sigrid Müller

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Gefreite Willi Herting im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt. Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Willi Herting, bin 20 Jahre alt, ledig, Gefreiter, 13./Infanterie-Regiment . . ., zur Zeit Reservelazarett . . .

Zur Sache: Am 14. März 1942 lag meine Einheit bei Korpetsch (bei Kertsch). Infolge russischer Panzerangriffe mußten wir uns zurückziehen. Unser Regiment war in die Tiefe gestaffelt. Als wir die erste Stellung aufgegeben hatten und in die zweite zurückgegangen waren, beobachteten wir, wie die uns nachfolgenden Russen in unsere erste Stellung eindrangen. Unsere Schwerverwundeten, d. h. die nicht Gehfähigen, mußten wir zurücklassen, da wir sonst von den Russen gefangengenommen worden wären. Ich beobachtete aus der zweiten Stellung, die etwas erhöht im Gelände lag, wie die Russen auf die am Boden liegenden Verwundeten mit den Bajonetten einstachen. Wir lagen etwa 200 Meter ab und konnten auch die Schmerzensschreie der Verwundeten hören. In meinem Abschnitt haben die Russen auf diese Weise mindestens 10 Verwundete umgebracht. Unter den Ermordeten befand sich auch ein Bekannter von mir, der der 3. Kompanie meines Regiments angehörte. Er war Sanitäter und hatte, wie ich selbst gesehen habe, nur eine Verletzung durch einen Granatsplitter am rechten Unterschenkel. Durch diese Verletzung konnte er nicht mit zurückgehen. Ich kannte genau die Stelle, wo er verwundet liegengeblieben war. Ich habe dann mit besonderem Interesse verfolgt, was die Russen mit ihm anfingen. Ich mußte mit zusehen, wie die Russen auch auf diesen Kameraden einstachen. Da wir uns noch weiter zurckziehen mußten, konnten wir die Leichen nicht bergen.

v. g. u.
gez. Gefreiter Herting, Willi

Der Zeuge wurde vereidigt.
gez. Dr. Hofmann gez. Sigrid Müller

Nr. 58

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Standort, den 18. Juni 1942

Gegenwärtig:
Kriegsgerichtsrat Dr. Hofmann
Büroangestellte Sigrid Müller

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Feldwebel Rudi Ebert im Reservelazarett J. . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt. Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Rudi Ebert, bin 26 Jahre alt, ledig, Feldwebel, 12./Infanterie-Regiment . . ., zur Zeit Reservelazarett . . .

Zur Sache: Um den 1. Juli 1941 mußte sich unser 2. Bataillon bei den Kämpfen in den Rokitnosümpfen, als die Russen mit Uebermacht aus einem Hinterhalt angriffen, zurückziehen und die schwerer Verwundeten an Ort und Stelle zurücklassen. Am nächsten Tage machte mein Bataillon zusammen mit dem 2. Bataillon einen Gegenstoß und warf die Russen wieder zurück. Als wir wieder an die Stelle kamen, an der die Verwundeten des 2. Bataillons am Vortage liegengeblieben waren, waren unsere Kameraden sämtlich tot. Ich sah etwa 20—30 Leichen dort liegen. Die Uniformstücke der Kameraden waren verbrannt, zum Teil waren auch die Körper angebrannt. Das Bild, das sich uns bot, ließ keinen Zweifel daran, daß die Körper der Kameraden vom 2. Bataillon mit einem Brennstoff übergossen und dann angezündet worden sind. Dabei sind auch die Kameraden von den Russen angezündet worden, die in verwundetem Zustande in russische Gefangenschaft geraten waren. Zum Teil staken auch in den Wunden unserer Kameraden verkohlte Holzstücke. Die Russen hatten also Holzpflöcke in die Verwundungen hineingetrieben. Unter den Leichen erkannte ich die des Leutnants P., der mir näher bekannt war, wieder. Einige Leichen waren von den Russen so zugerichtet, daß es den Leuten des 2. Bataillons nicht möglich war, ihre eigenen Kameraden zu identifizieren.

v. g. u.
gez. Rudi Ebert

Der Zeuge wurde vereidigt.
gez. Dr. Hofmann

gez. Sigrid Müller

Nr. 59

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Standort, den 19. Juni 1942

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Schöne
als richterlicher Militärjustizbeamter

Alma Bobleter
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache wurde der Unteroffizier Klock, Karl Dietrich, im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt.

Zur Person: Ich heiße Klock, Dietrich Karl, 21 Jahre, Unteroffizier, Stab II, Infanterie-Regiment . . .

Zur Sache: Anfang März 1942 hatte mein Bataillons-Stab mit unterstellten Einheiten eine Ortschaft zwischen Staraja-Russa und Demjansk besetzt. Am 3. März mußten wir uns vor der Uebermacht der Russen zurückziehen und dabei 25—30 Verwundete zurücklassen. Ich habe selbst durch mein Glas beobachtet, wie die Russen an die Verwundeten herangetreten sind und sie mit den Gewehrkolben auf den Kopf geschlagen und sie ausgeplündert haben. Als wir am 5. März 1942 die Ortschaft zurückerobert haben, haben wir die toten Kameraden vorgefunden. Außer den erwähnten Kolbenschlägen über den Schädel hatten sie teilweise noch Stiefelabdrücke im Gesicht. Sie waren sämtlich ausgeplündert, teilweise auch ihrer Kleidungsstücke beraubt.

v. g. u.
gez. Karl Dietrich Klock

Der Zeuge wurde vereidigt.
gez. Dr. Schöne

gez. Bobleter

Nr. 60

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle
für Verletzungen des Völkerrechts

Standort, den 20. Juni 1942

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Hofmann
als richterlicher Militärjustizbeamter

Von der Hinzuziehung eines Protokollführers wurde abgesehen

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Obergefreite Ernst Bialas im Reserve-Lazarett I, Teil-Lazarett Augenheilanstalt . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt.

Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Ernst Bialas, bin 25 Jahre alt, ledig, Obergefreiter, 1. Pionier . . ., zur Zeit Reserve-Lazarett I, Teil-Lazarett Augenheilanstalt . . .

Zur Sache: Im März 1942 lag meine Einheit bei Gonduja (südlich Leningrad) in Stellung. Am 9. oder 10. März 1942 wurde ein deutscher Panjeschlitten, der Verpflegung nach vorne gebracht und auf dem Rückwege nach Gonduja 4 deutsche Schwerverletzte von verschiedenen Einheiten mit zurückgenommen hatte, von durchgebrochenen russischen Streitkräften unterwegs überfallen. Wir mußten uns dann zurückziehen und kamen dabei an die Stelle, wo der Panjeschlitten von den Russen überfallen worden ist. Der Fahrer des Schlittens hatte einen Kopfschuß durch ein russisches Explosivgeschoß. Daß es sich um ein Explosivgeschoß handelte, geht daraus hervor, daß die Kopfwunde sehr ausgedehnt war (faustdick). An der damaligen Front haben die Russen fast ausschließlich derartige Explosivgeschosse verwandt.

Die 4 deutschen Schwerverletzten lagen neben dem Schlitten auf dem Schnee. Allen vieren war die Kehle durchschnitten. Man sah noch deutlich, daß die Ermordeten infolge dieser Schnittverletzungen stark geblutet hatten. Ich erinnere mich genau, daß 3 der Schwerverletzten Verbände getragen haben.

v. g. u.

gez. Ernst Bialas, Obergefreiter

gez. Dr. Hofmann

Nr. 61

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Standort, den 23. Juni 1942

Gegenwärtig:
Kriegsgerichtsrat Dr. Hofmann
als richterlicher Militärjustizbeamter
Von Zuziehung eines Protokollführers
wurde abgesehen

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der SS-Rottenführer Alfred Klug im Reservelazarett . . ., Abteilung Bürgerhospital, aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt. Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Alfred Klug, bin 22 Jahre alt, ledig, SS-Rottenführer, 11./Waffen-SS, zur Zeit Reservelazarett . . .

Zur Sache: Am 22. November 1941 nahm ich in der Gegend von Wjasma an einem Spähtruppunternehmen teil. Wir hatten den Auftrag, zu erkunden, ob ein uns gegenüberliegendes Dorf von den Russen besetzt war. Wir marschierten in zwei Gruppen los. Ich gehörte der linken Gruppe an, die von dem SS-Unterscharführer H. geführt wurde und der außer mir noch sieben Mann angehörten. Im Waldgelände wurden wir plötzlich aus nächster Nähe von russischen Truppen heftig beschossen und wurden alle bis auf einen Schützen verwundet. Diesen schickten wir zurück zu unserem Zuggefechtsstand, damit er Verstärkung heranhole.

Da die Russen heftig nachdrängten, zogen wir leichter Verletzten uns kriechend weiter zurück. Unser Gruppenführer SS-Unterscharführer H. und drei weitere Kameraden waren schwerer verwundet und nicht gehfähig. Wir mußten diese zurücklassen. Aus einer Entfernung von etwa 40—50 Meter beobachtete ich, wie ein Russe, nachdem die Russen unsere Schwerverwundeten erreicht hatten, mit einem Spaten auf H. einschlug. Nach einiger Zeit wurden wir von unserem 1. Zug zurückgeholt. Der erste Zug brachte dann auch unsere Gefallenen zurück. Während drei meiner Kameraden infolge der im Gefecht erlittenen Schußverletzungen verstorben sind, stellte ich bei H. fest, daß diesem das Schädeldach und die Stirne vollkommen eingeschlagen und daß ihm beide Augen ausgestochen waren. Als der Russe auf H. mit dem Spaten einschlug, hörten wir H. kurz und laut vor Schmerzen aufschreien. Einen meiner Kameraden, der schwerer verwundet war, haben die Russen mit zu ihrer Stellung geschleppt. Was aus diesem geworden ist, weiß ich nicht.

v. g. u.

gez. Alfred Klug

Der Zeuge wurde beeidigt.

gez. Dr. Hofmann

Nr. 62

Protokoll

Standort, den 23. Juni 1942

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle
für Verletzungen des Völkerrechts

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Hofmann
als richterlicher Militärjustizbeamter

Schwesternhelferin Elfriede Baacke
als Protokollführerin

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache wurde der Unteroffizier Wehmeyer, Ludwig, im Reserve-Lazarett . . . II., Abt. Bürgerhospital, aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt.

Zur Person: Ich heiße Ludwig Wehmeyer, bin 21 Jahre alt, ledig, Unteroffizier, 8. Infanterie-Regiment . . ., zur Zeit Reserve-Lazarett . . . II., Abt. Bürgerhospital.

Zur Sache: Am 3. Mai 1942 beobachtete ich morgens gegen 5 Uhr von meiner Stellung aus, wie russische Soldaten etwa 8 bis 10 deutsche Verwundete des Infanterie-Regiments . . ., die von diesem Regiment auf dem Gefechtsfeld zurückgelassen werden mußten, in wehrlosem Zustand durch Bajonettstiche töteten. Wir lagen damals südlich des Ilmensees bei Nikolskoje in Stellung. Rechts von uns schloß sich das Infanterie-Regiment . . . an. Die Russen hatten die Stellung dieses Regiments angegriffen und waren vorübergehend in die deutschen Linien eingedrungen. Ich stand mit meinem s. M. G. am äußersten rechten Flügel meines Regiments und konnte von dort aus das Vorgehen der Russen gegen die Verwundeten des Infanterie-Regiments . . . genau verfolgen. Die Entfernung zu den Russen betrug von meinem Standort aus nur etwa 150 bis 200 m. Ich habe sowohl durch die Zieleinrichtung meines s. M. G. als auch durch mein Fernglas bei klarem Tageslicht genau beobachtet, wie sich jeweils

3 bis 4 Russen offenbar auf Anweisung des Kommissars auf die einzelnen wehrlosen deutschen Verwundeten, die auf dem Boden lagen, stürzten und sie mit dem Bajonett töteten. Ich habe dann die Gruppe von Russen, die zum Teil schon etwas in unserem Rücken waren, mit meinem s. M. G. unter Feuer genommen. Eine Stunde später mußten wir uns selbst zurückziehen. Aus diesem Grunde konnten wir uns um die gefallenen Kameraden des Infanterie-Regiments . . . nicht weiter bekümmern.

v. g. u.

gez. Wehmeyer, Unteroffizier

Der Zeuge wurde beeidigt.

gez. Dr. Hofmann gez. E. Baacke

Nr. 63

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle
für Verletzungen des Völkerrechts

Standort, den 24. Juni 1942

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Hofmann
als richterlicher Militärjustizbeamter

KHDV. Ursula Guntrum
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Schütze Josef Litsch im Reservelazarett . . . I aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt.

Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Josef Litsch, bin 20 Jahre alt, ledig, Schütze, 6./Infanterie-Regiment . . ., zur Zeit Reservelazarett . . . I.

Zur Sache: Am 15. Januar 1942 lagen wir in einem Vorort von Feodosia in Stellung. Pioniere, die unserem dritten Bataillon zugeteilt waren, meldeten meinem Kompaniechef, daß ein Sanitäts-Feldwebel rechts von dem Vorort in einer Entfernung von etwa 200 Meter auf freiem Feld liege, der schwer verwundet sei und um Hilfe rufe. Da ich der Jüngste in meiner Kompanie war, habe ich mich freiwillig gemeldet und bin zu dem Sanitäts-Feldwebel hingekrochen. Dieser lag in einem russischen Graben. Er schrie wie wild vor Schmerzen und rief um Hilfe und Wasser. Ihm waren beide Hände abgehackt. Außerdem hatte er Stiche in beiden Augen. Das Gesicht, der Kragen und die Uniformhose waren voller Blut. Er hatte im Rücken einen Durchschuß. Die Hände hingen nur noch ganz lose an den Unterarmen. Da die Russen die ganze Gegend dauernd unter Feuer hielten, mußte ich mich wieder zurückziehen und den Sanitäts-Feldwebel liegenlassen. Außerdem hatte ich keine Schußwaffe bei mir. Kurz nachdem ich zur Kompanie zurückgekehrt war, wurde ich selbst verwundet.

v. g. u.

gez. Schütze Litsch, Josef

Der Zeuge wurde beeidigt.

gez. Dr. Hofmann gez. Ursula Guntrum

Nr. 64

Protokoll

Standort, den 25. Juni 1942

Oberkommando der Wehrmacht

Wehrmacht-Untersuchungsstelle
für Verletzungen des Völkerrechts

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Schöne
als richterlicher Militärjustizbeamter

Soldat Schöpp, Franz
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Sanitäts-Unteroffizier Riegerl, Hans, im Reservelazarett C, . . ., aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt.

Zur Person: Ich heiße Riegerl, Hans, 21 Jahre alt, Unteroffizier, Sanitäts-Ersatz-Abteilung . . .

Zur Sache: Am 21. Dezember 1941 war ich Unteroffizier bei den Panzer-Pionieren . . . An diesem Tage habe ich in der Nähe von Schtschigry, östlich Kursk, an einem Spähtruppunternehmen teilgenommen. Der Spähtrupp wurde außer von Panzer-Pionieren noch von Angehörigen des Kraftrad-Schützen-Bataillons . . . gebildet. Als wir dann auf starke russische Uebermacht stießen, mußten wir zurückgehen und dabei zwei verwundete Angehörige des Kraftrad-Schützen-Bataillons zurücklassen. Aus einer Entfernung von 100—150 m habe ich beobachten können, wie die Russen an die Verwundeten herankamen und mit dem Gewehrkolben auf sie einschlugen.

v. g. u.

gez. Riegerl, Hans

Der Zeuge leistete den Zeugeneid.

gez. Dr. Schöne gez. Schöpp, Franz

Nr. 65

Protokoll

Standort, den 26. Juni 1942

Oberkommando der Wehrmacht

Wehrmacht-Untersuchungsstelle
für Verletzungen des Völkerrechts

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Hofmann
als richterlicher Militärjustizbeamter

Wehrmachtangestellte Maria Weiland
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Gefreite Josef Fischer im Reserve-Lazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt.

Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Josef Fischer, bin 30 Jahre alt, verheiratet, Gefreiter, 12. Infanterie-Regiment . . ., zur Zeit Reserve-Lazarett . . .

Zur Sache: Anfang August 1941 war das Infanterie-Regiment . . . bei Krementschug von russischen Kräften eingeschlossen und wurde durch das Infanterie-Regiment . . ., dessen 4. Kompanie ich damals angehörte, entsetzt. In einem Dorf sah ich etwa 20 Leichen von Angehörigen des Infanterie-Regiments . . . liegen. Die meisten waren durch Granatsplitter verwundet worden. Sie wiesen aber, als wir sie auffanden, weitere Verletzungen auf, die ihnen offensichtlich nachträglich von den Russen beigebracht worden sind. Einzelnen waren die Augen ausgestochen, anderen die Ohren oder die Nase abgeschnitten. Bei manchen war der ganze Oberkörper entblößt und die Brust mit Bajonetten durchstochen. Teilweise steckte das Seitengewehr noch in der Brust der Toten.

Am 7. März 1942 griffen bei dem Fluß Orel in der Gegend des Ortes Pawlowka (südöstlich Charkow) russische Panzer, die durchgebrochen waren, überraschend meine Einheit an. Wir hatten gerade 9 Verwundete aus einem Haus auf einen Schlitten transportiert. Der Schlitten sollte die Verwundeten nach rückwärts bringen. Ein russischer Panzer schoß die Pferde des Schlittens ab. Dann fuhr er über den Schlitten hinweg, auf dem sich noch 8 Verwundete befanden. Ich habe diesen Vorgang aus einer Entfernung von etwa 300 m deutlich beobachtet. Derselbe Panzer hat darauf noch einen Verwundeten, den Fahrer des Schlittens (den Gefreiten W.) und zwei Schützen von meiner Einheit, die versuchten, vor dem Panzer zu fliehen, verfolgt, eingeholt und überfahren. Der Panzer hat regelmäßig, wenn er gerade die eingeholten Kameraden überfuhr, eine Vierteldrehung nach einer Seite hin gemacht.

v. g. u.

gez. Josef Fischer

Der Zeuge wurde vereidigt.

gez. Dr. Hofmann gez. M. Weiland

Nr. 66

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle
für Verletzungen des Völkerrechts

Standort, 26. Juni 1942

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Hofmann
als richterlicher Militärjustizbeamter

Wehrmachtangestellte Maria Weiland
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Gefreite Rolf Lüders im Reserve-Lazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt. Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Rolf Lüders, bin 21 Jahre alt, ledig, Gefreiter, 1./Radfahrer-Abteilung . . ., z. Z. Reserve-Lazarett . . .

Zur Sache: Am 16. August 1941 wurde ich einige Kilometer südlich von Staraja-Russa durch einen Oberschenkeldurchschuß rechts verwundet. Ich lag in einem Graben neben der Straße. Auf der andern Seite der Straße lag vor einem Haus ein Gefreiter der 2. Gruppe des 1. Zuges, der ebenfalls verwundet war, und zwar hatte er auch einen Oberschenkelschuß. Bei dem schweren Häuserkampf mußten sich meine anderen Kameraden zurückziehen, ohne uns beide mitnehmen zu können. Als die nachsetzenden Russen an mir vorbeistürmten, stellte ich mich tot. Einer der Russen trat mir in die Hüftgegend, offensichtlich um festzustellen, ob ich tot sei. Dann entfernte sich dieser Russe wieder. Nun beobachtete ich, wie 2 Russen bei dem Gefreiten der 2. Gruppe standen. Einer von diesen Russen versetzte meinem wehrlos auf dem Boden liegenden Kameraden mit dem Bajonett einen heftigen Stich durch die Brust. Nach etwa 4½ Stunden griff deutsche Infanterie im Gegenstoß an und befreite uns. Durch einen Sanitäts-Kraftwagen wurden mein Kamerad und ich zum Hauptverbandplatz transportiert. Auf diesem Wege hat mir der Kamerad noch erzählt, daß er durch einen Oberschenkelschuß verwundet sei und daß er dann von den Russen einen Seitengewehrstich durch die Brust erhalten habe. Diese Angaben

konnte er wegen starkem Blutverlust nur noch mühsam machen. Auf der weiteren Fahrt röchelte er stark. Ob er mit dem Leben davongekommen ist, kann ich nicht sagen. Der Name dieses Kameraden ist mir entfallen.

v. g. u.

gez. Rolf Lüders

Der Zeuge wurde vereidigt.

gez. Dr. Hofmann gez. Maria Weiland

Nr. 67

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle
für Verletzungen des Völkerrechts

Standort, 26. Juni 1942

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Hofmann
als richterlicher Militärjustizbeamter

Wehrmachtangestellte Maria Weiland
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Schütze Alfred Henneberger im Reservelazarett ... aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt. Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Alfred Henneberger, bin 20 Jahre alt, ledig, Schütze, 11./Infanterie-Regiment ..., z. Z. Reserve-Lazarett ...

Zur Sache: Am 16. Januar 1942 mußten wir uns bei Novo-Pekrowka (in der Nähe von Feodosia), als die Russen in starker Uebermacht angriffen, zurückziehen und dabei 4—5 Mann verwundet zurücklassen. Am übernächsten Tag eroberten wir im Gegenstoß das Gelände wieder zurück und fanden unsere Verwundeten tot auf. Der Soldat von meiner Kompanie war besonders schwer zugerichtet. Ihm waren beide Augen ausgestochen und die Ohren abgeschnitten. Außerdem hatte er Bajonettstiche im Bauch und sein Geschlechtsteil war abgeschnitten. Bei den übrigen Leichen meiner Kameraden waren meistens die Augen ausgestochen.

Am 28. Februar 1942 waren wir auf der Krim am Südwestufer des Asowschen Meeres eingesetzt. Gemeinsam mit uns kämpften dort rumänische Truppenteile. Auf diesem Abschnitt sah ich einmal nach einem russischen Angriff die Leichen von etwa 50 rumänischen Soldaten, die Schußverletzungen hatten und außerdem mehrfache Bajonettstiche im Bauch und in der Brust aufwiesen. Wir hatten beim Zurückgehen festgestellt, daß diese rumänischen Soldaten nur verwundet waren. Sie sind also in wehrlosem Zustand von den Russen durch Bajonettstiche ermordet worden.

v. g. u.

gez. Alfred Henneberger

Der Zeuge wurde vereidigt.

gez. Dr. Hofmann gez. M. Weiland

Nr. 68

Protokoll

Standort, den 27. Juni 1942

Oberkommando der Wehrmacht

Wehrmacht-Untersuchungsstelle
für Verletzungen des Völkerrechts

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Schöne
als richterlicher Militärjustizbeamter

Wetti Schaffhaubt
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Feldwebel Otto Schippa im Reservelazarett IV, ..., aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt.

Zur Person: Ich heiße Otto Schippa, 24 Jahre alt, Feldwebel, 3./Infanterie-Regiment ...

Zur Sache: Am 14. Oktober 1941 war ich als Hauptfeldwebel-Diensttuer beim Kompanietroß, der in Bogdanowka lag. Vormittags gegen 11 Uhr sollte der Troß zur Kompanie nachgezogen werden. Dabei mußten wir durch ein Waldstück und sind dort von den Russen überfallen worden. Bei dieser Gelegenheit mußten wir acht verwundete Kameraden zurücklassen. Als wir etwa eine Stunde später im Gegenstoß an dieselbe Stelle zurückkamen, fanden wir die acht Kameraden ermordet auf. Sie waren von den Russen im Gesicht bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt worden. Es waren ihnen Augen ausgestochen, Ohren, Nase und Zunge abgeschnitten worden. Einige hatten noch Stiche im Leib. Außerdem hatten die Russen sie völlig ausgeplündert.

Im März 1942 ist etwa 30 km südlich Wjasma bei dem Ort Gorby ein Zug der ersten Kompanie meines Regiments in einem Waldstück von den Russen aufgerieben worden. Es waren insgesamt 21 Mann. Ich habe diese Leute am nächsten Tage gesehen, als sie beerdigt wurden. Wenigstens die Hälfte von ihnen waren ebenfalls im Gesicht verstümmelt worden. Auch ihnen waren die Augen ausgestochen, Zunge, Nase und Ohren abgeschnitten worden.

v. g. u.

gez. Otto Schippa, Feldwebel

Der Zeuge leistete den Zeugeneid.

gez. Dr. Schöne gez. Wetti Schaffhaubt

Nr. 69

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle
für Verletzungen des Völkerrechts

Standort, den 29. Juni 1942

Gegenwärtig:
Kriegsgerichtsrat Dr. Schöne
als richterlicher Militärjustizbeamter
Soldat Walter Kunisch
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Obergefreite Frick im Reservelazarett B., . . ., aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt.

Zur Person: Ich heiße Johann Frick, 27 Jahre alt, Obergefreiter, 2./Artillerie-Regiment . . .

Zur Sache: Anfang August 1941 hat die Vorausabteilung meiner Division auf dem Vormarsch von Pinsk nach Gomel, und zwar nach Ueberschreitung des Pripet, einen Oberwachtmeister und vier Mann als Spähtrupp nach einem kleinen Dorf vorgeschickt, dessen Namen ich nicht weiß. Als der Spähtrupp nicht zurückkam, haben wir noch in der Nacht etwa vier Stunden später den Ort angegriffen und erobert. Gleich am Eingang der Ortschaft, und zwar links von der Straße, haben wir die fünf Angehörigen des Spähtrupps aufgefunden. Sie waren sämtlich ermordet und lagen in einer Reihe nebeneinander. Der Oberwachtmeister war am übelsten zugerichtet worden. Er war völlig zerstochen, die Uniform war ihm zerrissen. Die Augen waren vor Blut nicht mehr erkennbar und die Ohren abgeschnitten. Das Glied war ihm abgeschnitten und in den Mund gesteckt worden. Die übrigen vier Mann waren durch Stiche getötet worden. Auch bei ihnen fehlten die Augen und die Ohren. Allen fünf Soldaten waren die Stiefel ausgezogen und die Uniformen zerrissen worden. Auch waren sie völlig ausgeplündert.

v. g. u.

gez. Obergefreiter Frick

Der Zeuge leistete den Zeugeneid.

gez. Dr. Schöne gez. Kunisch

Nr. 70

Protokoll

Amtsgericht . . ., den 2. Juli 1942

Anwesend:
Amtsgerichtsrat Dr. Pfeifle
Justizangestellte Buchbinder
als Protokollführerin

Auf Ladung erscheint und erklärt nach Ermahnung zur Wahrheit und nach Eidesbelehrung:

Obergefreiter August Emmerich, 27 Jahre alt, zur Zeit im Teillazarett . . ., im Zivilberuf Arbeiter, ledig, wohnhaft in Aachen.

Am 16. Februar 1942 mußten wir im Raum von Schellescharo (Mittelabschnitt der Ostfront) an einem Abend zurück. Unsere Verwundeten konnten wir nicht mitnehmen und mußten sie zurücklassen. Am andern Morgen haben wir diese Stellung wieder genommen, nachdem wir Verstärkung erhalten hatten. Unsere verwundeten Kameraden, die wir zurücklassen mußten, haben wir alle, etwa 30, wieder aufgefunden, jedoch nicht mehr lebend. Sie waren alle tot und schwer mißhandelt worden. Keiner dieser Kameraden war etwa erschossen worden, sondern sie waren alle zu Tode gemartert worden. Ich habe gesehen, daß ihnen teils die Augen ausgestochen, teils die Ohren, Nasen, Zungen und Geschlechtsteile abgeschnitten waren. Ausgezogen oder ausgeplündert waren diese Kameraden nicht.

Mehr kann ich nicht angeben. Ich bin bereit, meine Angaben zu beschwören.

v. g. u.

Beeidigt!

gez. Obergefreiter August Emmerich

Amtsgerichtsrat
gez. Dr. Pfeifle

Protokollführerin
gez. Buchbinder

Nr. 71

Protokoll

Gericht der . . . Infanterie-Division

Ortsunterkunft, den 16. Juli 1942

Gegenwärtig:

Oberleutnant Köbler (Amtsgerichtsrat)
als Richter

Obergefreiter Baumann
als Protokollführer

In der Völkerrechtsverletzung: Verstümmelung deutscher Soldaten, erschien Leutnant Hans Heinrich Weber, Kompanieführer 7./Infanterie-Regiment . . .

Der Erschienene wurde mit dem Gegenstand der Vernehmung bekannt gemacht, auf die Bedeutung des etwa zu leistenden Eides hingewiesen und hierauf wie folgt vernommen:

Zur Person: Hans Heinrich Weber, Leutnant, 28 Jahre alt, verheiratet, Kompanieführer 7./Infanterie-Regiment . . .

Zur Sache: Ich erhielt am 11. Juli 1942 den Auftrag, mit meiner Kompanie den Ort Krutoi (ostwärts des Aidar-Flusses gelegen) zu nehmen. Auf Höhe 196,9 ließ ich halten, teilte meine Kompanie ein, nachdem ich festgestellt hatte, daß der Ort feindbesetzt war. Nachdem die Kompanie etwa 150 Meter vorangekommen war, trat eine Stockung ein:

Meine Männer waren auf gefallene deutsche Soldaten gestoßen. Unter den Leichen wurde ein Schwerverwundeter — Hüftschuß — aufgefunden, der seine Freude zum Ausdruck brachte, von deutschen Soldaten aufgefunden zu sein. Dieser berichtete mir wörtlich: „Wenn ich mich nicht tot gestellt hätte, hätten sie mich auch totgeschlagen." Er war von den Russen völlig ausgeplündert worden und erklärte, während der Plünderung habe er sich tot gestellt. Er wurde von den Russen auch für tot angesehen. Ein zweiter Schwerverwundeter wurde noch aufgefunden. Gemeldet wurde mir von Angehörigen der Kompanie, daß auch noch ein dritter Schwerverwundeter geborgen wurde.

Nachdem ich meine Aufgaben im Dorf Krutoi erledigt hatte, begab ich mich zu einer Baumgruppe inmitten des Dorfes, wohin auf Grund meines schon früher gegebenen Befehls alle aufgefundenen Leichen zur Bestattung zusammengetragen waren. Ich zählte 28 Gefallene. Dabei mußte ich folgende Feststellungen machen:

1. Bei einer Leiche war der Schädel von oben bis unten gespalten.
2. Bei einem Gefallenen war der Schädel zertrümmert; ich hatte den Eindruck, daß in den zertrümmerten Schädel noch mit den Fuß getreten war.
3. Bei einer dritten Leiche stellte ich fest, daß der Unterleib aufgeschlitzt war, so daß die Gedärme heraustraten; die Geschlechtsteile konnte ich nicht sehen.
4. Bei einem Mann waren die Geschlechtsteile abgeschnitten.
5. Vier Männern waren die Augen ausgestochen.
6. Einem Mann waren die drei letzten Finger der linken Hand abgehackt.

Unter den Leichen befand sich eine Reihe mit frischen Verbänden. Auch befand sich unter den Leichen ein Sanitäter mit einem Brustschuß.

Die mit der Bergung beauftragten Männer meldeten mir, daß die Leichen ausgeplündert waren.

v. g. u.
gez. Weber

Der Zeuge wurde vorschriftsmäßig beeidigt.
gez. Köbler

gez. Baumann

Nr. 72

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle
für Verletzungen des Völkerrechts

Standort, den 8. September 1942

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Hofmann
als richterlicher Militärjustizbeamter

Angestellte Irma Schmidt
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Obergefreite Michael Bär im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt. Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Michael Bär, bin 32 Jahre alt, verheiratet, Obergefreiter, 12./Infanterie-Regiment . . ., zur Zeit Reservelazarett . . .

Zur Sache: Am 10. Februar 1942 hatten wir den Auftrag, eine russische Ortschaft in der Nähe von Stalino zu nehmen. Unsere Pioniere kamen nur bis an die ersten Häuser der Ortschaft heran. Der Angriff blieb stecken und wir mußten uns schließlich zurückziehen, und zwar nach etwa zweistündigem Gefecht. Es lag etwa kniehoher Schnee, an Stellen, an denen Verwehungen eingetreten waren, lag der Schnee sogar bis zur Brusthöhe. Während des Gefechtes hatte ich einen Durchschuß durch die linke Schulter erhalten. Beim Zurückgehen mußten wir infolge der schwierigen Verhältnisse die nicht mehr gehfähigen Schwerverwundeten zurücklassen. Beim Zurückgehen beobachtete ich aus einer Entfernung von 100 bis 120 Meter, wie die nachdrängenden Russen mit dem Gewehrkolben auf die am Boden wehrlos liegenden deutschen Verwundeten einschlugen oder mit aufgepflanztem Seitengewehr auf diese Kameraden einstachen. Die Russen haben alle Verwundeten, deren sie habhaft werden konnten, niedergemacht. Ich selbst kam mit einem Schlitten zum Truppenverbandplatz und von dort zum Hauptverbandplatz.

v. g. u.
gez. Michael Bär

Der Zeuge wurde beeidigt.

gez. Dr. Hofmann — gez. Irma Schmidt

Nr. 73

Protokoll

Gericht der Division (mot.) Nr. . . .

Standort, den 10. September 1942

Gegenwärtig:

1. Kriegsgerichtsrat Dr. Hertel
2. Heeresjustizangestellte C. Schneider

In der Sache betr. Ermittlungen von Verletzungen des Völkerrechts erschien als Zeuge der Nachbenannte.

Der Erschienene wurde mit dem Gegenstand der Untersuchung bekannt gemacht und auf die Bedeutung des etwa zu leistenden Eides hingewiesen. Hierauf wurde er wie folgt vernommen:

Ich heiße Heinz Jurack, bin 32 Jahre alt, evangelischen Glaubens, (Dienstgrad — Beruf) Obergefreiter, Infanterie-Ersatz-Bataillon . . . (Buchbindermeister). (Truppenteil, Wohnort) . . . .
verneine die übrigen Glaubwürdigkeitsfragen.

Ich erkläre zu dem Gegenstand meiner Vernehmung:

Zur Sache: Am 28. Juni 1941 war das I. Bataillon/Infanterie-Regiment . . . (mot.) bei Dünaburg eingesetzt. Ich gehörte der 4. Kompanie des I. Bataillons an. Wir hatten bereits die Düna überschritten und standen bei Kockiny (Dorf) in schwerem Gefecht mit den Russen. Die 4. Kompanie war auf die Schützen-Kompanien verteilt worden. Ich war mit meiner Granatwerfergruppe bei der 3. Kompanie eingesetzt. Wir lagen in einer Sandgrube von etwa 20 Meter Durchmesser und verteidigten diese gegen eine Uebermacht des Feindes. In dieser Sandgrube lagen etwa 50 Mann in Stellung. Im Laufe des Gefechts wurde der größte Teil davon verwundet. Als der Druck des Feindes gegen Abend so stark wurde, daß wir die Stellung nicht mehr halten konnten, bekamen wir Befehl, die Sandgrube zu räumen. Während wir uns zurückzogen, wurde ein weiterer Teil der Bedienungsmannschaften der Maschinengewehre und Granatwerfer verwundet, so daß schließlich auch diese Waffen zurückgelassen werden mußten. Vor allem mußten wir sämtliche Verwundeten in der Sandgrube zurücklassen. Als ich die Sandgrube gegen 20 Uhr mit dem Rest der unverwundeten Kameraden verließ, lagen dort etwa 30 Verwundete. Diese waren alle noch am Leben.

Sie waren alle im wesentlichen nur leicht verwundet, jedenfalls nicht tödlich, aber so, daß sie nicht mehr mit uns zurückgehen konnten. Sie hatten hauptsächlich Beinschüsse und Schüsse in den Körper, wodurch sie an der Bewegung verhindert waren. Die Verwundeten mit Armschüssen nahmen wir mit. Auch die Kameraden, die auf dem Rückmarsch verwundet wurden, mußten wir liegen lassen. Als wir uns etwa 3 km rückwärts wieder sammelten, waren von den Verteidigern der vorerwähnten Sandgrube im ganzen nur etwa 10—15 Mann übriggeblieben.

Am selben Abend wurde die geräumte Stellung vom 3. Bataillon mit Unterstützung von Panzern wieder genommen.

Am Morgen des nächsten Tages, des 29. Juni 1941, früh gegen 4 Uhr, ging ich mit weiteren 9 Mann unter Führung unseres Kompaniechefs, Oberleutnant P., der inzwischen gefallen ist, in die alte Stellung nach vorn, um die zurückgelassenen schweren Waffen zu holen. Als wir in die Sandgrube kamen, in der wir am Abend vorher die Verwundeten zurückgelassen hatten, stellten wir fest, daß keiner von ihnen mehr am Leben war. Ich habe alle Verwundeten genau angesehen und untersucht und dabei folgendes festgestellt: Sämtlichen am Vortage zurückgelassenen Verwundeten war der Schädel eingeschlagen worden. Die Schädel waren bei allen flach geschlagen worden. Der Schlag war immer auf die Stelle des Schädels geführt worden, die nach oben gekehrt war. Die Schläge müssen mit stumpfen Gegenständen, wahrscheinlich mit Gewehrkolben oder Stiefelabsätzen geführt worden sein, denn man sah an den Köpfen keine scharfkantigen Wunden. Von diesen mit den eingeschlagenen Köpfen daliegenden Leuten hatten etwa 10 Mann das eigene Seitengewehr im Körper stecken. Sie waren mit dem Seitengewehr auf die Erde festgenagelt worden. Einigen steckte das Seitengewehr mitten in der Brust bis zum Griff, anderen steckte das Seitengewehr ebenfalls bis zum Griff im Auge. Auch die Verwundeten, die beim Rückzug aus der Stellung auf dem Wege nach hinten verwundet worden waren und zurückgelassen werden mußten, fanden wir mit eingeschlagenen Schädeln vor.

Schon auf dem Vormarsch in die Stellung am 28. Juni 1941 früh, als wir die Sandgrube besetzten, kam ich an einer Gruppe von Verwundeten vorbei, die am Wege und auf dem Felde daneben lagen. Es waren ein Leutnant und elf Mann von dem Kradschützenzug des Regiments . . . Diesen war ebenfalls ausnahmslos der Schädel eingeschlagen worden. Wir untersuchten sie und stellten fest, daß sie vorher nur angeschossen waren, so daß sie meiner Meinung nach noch gelebt haben müssen. Sie waren nur bewegungsunfähig. Es handelte sich um die Spitzengruppe der Aufklärungsabteilung. Diese waren von den Russen verwundet worden, dann erschlagen worden und blieben liegen, bis wir hinterherkamen und die Stellung besetzten, von der ich vorher gesprochen habe.

Diese von mir geschilderten Vorfälle habe ich mit eigenen Augen gesehen. Ich habe damals den Vorsatz gefaßt, lebend niemals in russische Hände zu fallen. Von den Kameraden, mit denen ich damals am 29. Juni früh nach vorn gegangen bin und die ebenfalls Augenzeugen dieser Vorgänge gewesen sind, lebt keiner mehr. Sie sind sämtlich später gefallen. Ich versichere, daß die vorstehenden Angaben der Wahrheit entsprechen, und bin bereit, meine Aussage zu beschwören.

v. g. u.
Heinz Jurack

Der Zeuge leistete den Zeugeneid.

Geschlossen

gez. Dr. Hertel gez. Schneider

Nr. 74

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle
für Verletzungen des Völkerrechts

Standort, den 24. September 1942

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Huvendick
als richterlicher Militärjustizbeamter

Unteroffizier Thiemann
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Oberleutnant Gerhard Laus im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt. Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Gerhard Laus, 29 Jahre alt, Oberleutnant bei der 2./Pionier-Bataillon . . ., zur Zeit im Reservelazarett . . .

Zur Sache: Im Juli 1942 war ein Zug meiner Kompanie bei einem Infanterie-Bataillon an der Wolchow-Front eingesetzt. Eines Mittags griff der Russe an. Als ich meine Maschinengewehr-Schützen einsetzen und zum Gegenstoß ansetzen wollte, bekam ich einen Halsschuß. Die Russen waren bereits auf eine

Entfernung von etwa 30 Meter herangekommen. Ich verlor kurz das Bewußtsein. Meine Kameraden hatten mir das Koppel mit Pistole und Fernglas abgeschnallt und mitgenommen. Sie hatten mich an eine Stelle geschleppt, wo der Graben etwas tiefer war. Ich hörte dann bald russische Stimmen brüllen und merkte, wie zwei Maschinengewehr-Kästen auf mein linkes Bein gesetzt wurden. Ein Russe, der von hinten kam, trat mich auf den Bauch, so daß ich einen Seufzer ausstieß. Daraufhin erhielt ich zwei Schläge über den linken Kopfteil. Die Schläge sind mit einem Spaten oder einem Gewehrkolben, wie ich annehme, geführt worden. Ich habe einen Schädelbruch auf der linken Seite davongetragen und eine Vereiterung des linken Ohres zurückbehalten. Ich fühlte dann einen Ruck an der Uhrkette und stellte nachher fest, daß meine Uhr fehlte. Sie ist mir von den Russen geraubt worden. Bald darauf setzte deutsches Artilleriefeuer ein und ich hörte deutsches „Hurra"-Rufen. Ich wurde dann abtransportiert und kam auf dem Hauptverbandplatz wieder zum Bewußtsein.

v. g. u.
gez. Laus, Oberleutnant

Der Zeuge wurde beeidigt.

gez. Dr. Huvendick

gez. Thiemann
Unteroffizier

Nr. 75

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht

Standort, den 24. September 1942

Wehrmacht-Untersuchungsstelle
für Verletzungen des Völkerrechts

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Huvendick
als richterlicher Militärjustizbeamter

Unteroffizier Thiemann
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Schütze Wilfried Breyer im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt. Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Wilfried Breyer, 19 Jahre alt, bei der 9./Infanterie-Regiment . . . (motorisiert), zur Zeit Reservelazarett . . .

Zur Sache: Am 24. August 1942 in der Frühe, als wir vor Stalingrad eingesetzt waren, mußten wir uns bei einem starken Angriff der Russen zurückziehen. Wir konnten nicht alle unsere Verwundeten mit zurücknehmen. Einige Kameraden blieben verwundet liegen. Als wir uns wieder festgesetzt hatten, habe ich gesehen, etwa auf eine Entfernung von 200 Meter, wie die Russen mit Gewehrkolben auf unsere liegengebliebenen Kameraden einschlugen. In meiner Wut über dieses schändliche Verhalten der Russen hatte ich mich zu weit aus der Deckung herausgewagt und bekam einen Kopfschuß. Ich wurde zurückgeschafft und weiß nicht, ob meine verwundeten Kameraden, die auf diese üble Weise von den Russen behandelt wurden, mit dem Leben davongekommen sind.

Der Zeuge wurde beeidigt.

v. g. u.
gez. Wilfried Breyer

gez. Dr. Huvendick

gez. Thiemann
Unteroffizier

Nr. 76

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht

Standort, den 25. September 1942

Wehrmacht-Untersuchungsstelle
für Verletzungen des Völkerrechts

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Huvendick
als richterlicher Militärjustizbeamter

Stenotypistin Elly Franke
als Protokollführerin

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Unteroffizier Heinz Lullies im Reservelazarett . . . aufgesucht. Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt. Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Heinz Lullies, 22 Jahre alt, Unteroffizier bei der 1./Infanterie-Regiment . . ., zur Zeit Reserve-Lazarett . . .

Zur Sache: Im März 1942 gehörte ich einem Stoßtrupp an, der zwei Infanterie-Gruppen und zwei Pionier-Gruppen entsetzen sollte. Als wir zu der Ortschaft kamen, in der die beiden Infanterie-Gruppen und die zwei Pionier-Gruppen als Sicherung gelegen hatten, fanden wir nur noch 30 Tote und etwa drei oder vier Mann lebend vor. Drei deutsche Soldaten waren an Bäumen angebunden. Sie waren völlig entkleidet. Bei einem fehlten die Geschlechtsteile, die die Russen offenbar abgeschnitten hatten. Bei den anderen beiden konnte man feststellen, daß ihnen der Kopf gespalten war. Man konnte die Gesichter nicht mehr erkennen. Die Leichen lagen verstreut umher. Bei einigen fehlte die Zunge. Anderen Leichen waren die Augen ausgestochen. Bei zahlreichen Leichen konnte man auch Stichwunden feststellen. Drei Leute trafen wir noch lebend an, die aber auch schon halb erfroren waren. Zwei von ihnen hatte man die Zungen abgeschnitten und die Augen ausgestochen. Dem dritten hatte man die Zunge herausgeschnitten. Ich nehme an, daß diese Sicherungsgruppen einige Stunden vorher erst von den Russen angegriffen und niedergemetzelt worden waren; denn sonst wären die drei Soldaten, die wir noch lebend antrafen, auch schon erfroren gewesen.

v. g. u.

gez. Heinz Lullies, Unteroffizier

Der Zeuge wurde beeidigt.

gez. Dr. Huvendick gez. Elly Franke

Nr. 77

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht Standort, den 25. September 1942

Wehrmacht-Untersuchungsstelle
für Verletzungen des Völkerrechts

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Huvendick
als richterlicher Militärjustizbeamter

Stenotypistin Elly Franke
als Protokollführerin

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Gefreite Ernst Hagen im Reservelazarett . . . aufgesucht. Er wurde mit dem Gegenstand

seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt. Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Ernst Hagen, 22 Jahre alt, Gefreiter beim 3. Pionier-Batl. . . zur Zeit Reserve-Lazarett . . .

Zur Sache: Im Januar 1942 kamen wir etwa 100 Kilometer östlich Witebsk an einer Stelle vorbei, wo ein Zug unseres Pi.-Batl. von den Russen überfallen worden war. Dieser Zug war abends vorher in Lkw. vorweg gefahren; nur ein Leutnant und drei Mann waren zurückgekommen. Wir fanden etwa 30 tote Kameraden, von denen die meisten entkleidet waren. Es waren nur wenige, die noch ein Hemd oder ein Uniformstück anhatten. Einigen Toten war der Schädel zertrümmert. Offenbar haben die Russen diesen Soldaten mit dem Gewehrkolben den Schädel eingeschlagen. Die Schädelzertrümmerung kann meiner Ansicht nach deshalb nicht von einem Explosiv-Geschoß herrühren, weil die Explosiv-Geschosse bei ihrem Austritt große Wunden verursachen und das Schädelinnere dann meistens nach außen liegt. Bei den Schädelzertrümmerungen, wie wir sie vorfanden, handelte es sich um Hieb- oder Schlagwunden, weil die Wunde nach innen ging. Zahlreichen Toten war auch der Ringfinger abgeschnitten. Die Russen hatten sich offenbar in den Besitz der Ringe setzen wollen, hatten die Ringe aber von den Fingern nicht abziehen können und hatten deshalb kurzerhand die Finger abgeschnitten. Ich habe auch gesehen, daß einem Toten die Geschlechtsteile abgeschnitten waren. Man konnte feststellen, daß Blut an der Stelle, wo die Geschlechtsteile fehlten, ausgetreten war.

v. g. u.

gez. Ernst Hagen, Gefreiter

Der Zeuge wurde beeidigt.

gez. Dr. Huvendick gez. Elly Franke

Mißhandlung, Verstümmelung und Ermordung von Verwundeten und Kriegsgefangenen nach den eigentlichen Kampfhandlungen

(Nr. 78—162)

Nr. 78

Protokoll

Im Felde, den 1. August 1941

Heute erschien auf meinen Befehl der Gefreite August Geist und sagte, mit dem Gegenstand der Vernehmung vertraut gemacht und zur Aussage der Wahrheit ermahnt, folgendes aus:

Zur Person: Ich heiße August Geist, geboren am 31. Mai 1917 in Neuhütten, am 1. Mai 1941 zum Gefreiten befördert.

Zur Sache: Am 22. Juni 1941 ritt ich mit dem Zugtrupp des 2. Zuges als Pferdehalter zur Erkundung durch den Wald Las-may-Parchacz südlich Ostrow. Als der Zugtrupp eine für Pferde nicht gangbare Sumpfstelle erreichte, führte ich auf Befehl des Zugführers die Pferde an den Ostrand des Waldes, während der Zugtrupp diesen Punkt auf einem anderen Weg zu Fuß erreichen wollte. Als ich an den Waldrand kam, saß ich ab und führte die Pferde am Waldrand entlang. Nachdem ich etwa 300 m an einem Kornfeld vor dem Wald entlang gezogen war, standen plötzlich 6—7 russische Soldaten um mich herum, gingen in Anschlag auf mich, nahmen mir Gewehr und Ausrüstung ab und durchsuchten mich. Darauf wurden mir mit dem Gasmaskenband die Hände auf den Rücken gefesselt und ein Taschentuch als Knebel in den Mund gesteckt. Sie schleppten mich dann etwa 200 m in den Wald hinein. Als ich auf den Wink der Russen, volle Deckung zu nehmen, nicht sofort reagierte, wurde mir ein Gewehrkolben in den Rücken gestoßen, so daß ich umfiel. Nach etwa einer halben Stunde, während der die Russen immer wieder an den Waldrand vorkrochen, kam einer der Russen vom Waldrand zurück und sprach leise und aufgeregt mit den anderen. Darauf sprang einer auf mich zu, stieß mir das aufgepflanzte Seitengewehr in die Brust und rannte mit den anderen davon. Ich wurde darauf bewußtlos und kam nach etwa 3 Stunden wieder zu mir, als mich ein Gefreiter

der Artillerie auffand. Ich wurde darauf sofort von einem Arzt der Artillerie verbunden und durch ein Panjefahrzeug meiner Kompanie zum Verbandplatz gebracht.

v. g. u.

gez. August Geist, Gefreiter

geschlossen:

gez. Weyel, Leutnant

Nr. 79

Protokoll

Divisions-Gefechtsstand, den 16. August 1941

Gericht der . . . Infanterie-Division

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Badorrek

Obergefreiter Skibbe

Gestellt erscheint der Unteroffizier Kurt Pfahl, Infanterie-Regiment . . ., und erklärt, mit dem Gegenstand der Vernehmung bekannt gemacht und auf die Bedeutung des zu leistenden Eides hingewiesen, folgendes:

Zur Person: Ich heiße Kurt Pfahl, 25 Jahre alt, evangelischen Glaubens, im Zivilberuf Forstarbeiter, Gruppenführer im Regiments-Radfahrer-Zug, Infanterie-Regiment . . .

Zur Sache: Am 15. Juli 1941 hatte der Regiments-Radfahrer-Zug, Infanterie-Regiment . . ., dem ich als Gruppenführer angehöre, den Auftrag, das Dorf Barawucha zu nehmen. Beim Eindringen in das Dorf stießen wir in der Nähe des Wasserwerks auf einen Weg, der hinter einem Stacheldrahthindernis lag. Hier fanden wir eine Anzahl Leichen deutscher Soldaten, die dicht nebeneinander auf dem Wege lagen. Die Kopfbedeckungen hatten sie nicht mehr, doch trugen sie sonst ihre vollständige Ausrüstung, auch Handgranaten, die wir ihnen abnahmen. Ich glaube, ich habe insgesamt 15 Tote gezählt. Der Schütze

Albert rief mir jedoch noch zu: „Herr Unteroffizier, da hinten liegen auch noch drei!" Alle Leichen waren gräßlich verstümmelt. Es sah so aus, als ob die Kameraden auf einen Haufen getrieben und niedergemacht worden wären. Ich sah einen Unteroffizier, dem der ganze obere Schädel fehlte, so daß das Gehirn herausgelaufen war und man nur die leere Kopfhöhle sah. Dieselbe Leiche wies an der rechten Halsseite eine tiefe Schnittwunde, die meiner Meinung nach von einem Beilhieb herrührte, auf. Das rechte Auge war wie von Bajonettstichen zerfetzt. Ein anderer Toter hatte an der rechten Schläfe eine Schlagverletzung, die offenbar auch mit einem Beil beigebracht war. Andere Einzelheiten sind mir nicht mehr genau in Erinnerung, doch war es alles in allem ein gräßliches Bild. Der Unteroffizier J. hob ein Beil hoch, das er in der Nähe gefunden hatte und rief mir zu: „Sieh mal hier; mit diesem haben unsere Kameraden bekommen!" Ich fragte ihn, ob noch Blut dran wäre, worauf er antwortete: „Ja, da sind noch Blutspuren dran." Etwa zehn bis zwölf Schritt von den Leichen entfernt stand ein schweres russisches Maschinengewehr, dessen Lauf auf die Leichen zeigte. In ehrlichem Kampf können diese Kameraden meiner Meinung nach nicht gefallen sein, da sie sonst nicht alle so auf einem Haufen gelegen hätten und nicht so furchtbar verstümmelt gewesen wären.

Weitere Angaben kann ich nicht machen.

v. g. u.
gez. Kurt Pfahl

Der Zeuge wurde beeidigt.
gez. Badorrek

gez. Skibbe

Nr. 80

Protokoll

Ortsunterkunft, den 21. August 1942

Gericht
Dienststelle Feldpost-Nr. . . .
Gegenwärtig:
Kriegsgerichtsrat Giesecke
Schütze Ballmann
als Protokollführer

Es erscheint der Wachtmeister Sille, 6. Batterie, Artillerie-Regiment . . . und erklärt nach Bekanntgabe des Gegenstandes seiner Vernehmung und nach Hinweis auf die Bedeutung des von ihm zu leistenden Eides folgendes:

Zur Person: Ich heiße Heinz Sille, 20 Jahre alt, evangelisch, Wachtmeister bei der 6. Batterie, Artillerie-Regiment . . . (mot.), Beruf: Abiturient.

Zur Sache: Bei einem Spähtruppunternehmen am 21. Juli 1942 in der Gegend von Petschanchyj, an dem ich als vorgeschobener Beobachter der 6. Batterie, Artillerie-Regiment . . . (mot.), teilnahm, erfuhren wir von Bewohnern des Ortes, daß ein deutscher Soldat in der Nähe des Ortes läge. Wir fanden auf Grund dieser Angaben in etwa 800 Meter Entfernung von dem Ort einen Gefreiten der Infanterie, der mit dem Gesicht zur Erde lag. Als wir ihn umdrehten, stellten wir fest, daß er tot war. Gesicht, Hände und Körperhaltung waren völlig verkrampft, so daß auf einen schweren Todeskampf geschlossen werden konnte. Die Hose war über das Gesäß hinuntergezogen und vorne aufgeknöpft. Die Geschlechtsteile waren ihm völlig abgeschnitten. Außerdem hatte er mehrere Stiche in den Gesäßbacken. Weitere Verletzungen waren am Arm zu sehen. Im Gesicht waren schmale eingetrocknete Blutrinnsale, die von beiden Augen herabführten. Ich schloß daraus, daß ihm die Augen ausgestochen waren. Eine genaue Untersuchung nahm ich nicht vor, da die Leiche bereits aufgedunsen war und Geruch verbreitete.

v. g. u.
Sille

Der Zeuge wurde beeidigt.
gez. Giesecke

gez. Ballmann

Nr. 81

Protokoll

Im Felde, den 17. Dezember 1941

Gegenwärtig:

Leutnant Iffland
als Gerichtsoffizier

Auf Befehl erscheint der Feldwebel Willi Kallweit, 26 Jahre alt, bei der Einheit der Feldpost-Nr. . . . und erklärt, nachdem er über die Bedeutung des Eides belehrt worden war:

Am Nachmittag des 10. Dezember 1941, nachdem wir unseren Gegenstoß gemacht hatten, fand ich den Schützen B. tot auf. B. hatte eine Verletzung an der

rechten Schulter und der rechten Hand, die anscheinend von einer Handgranate herrührte. Ihm waren mit einem Bajonett beide Augen ausgestochen, ferner fanden sich im Gesicht neben der Nase, im Munde und an anderen Stellen zahlreiche Stichwunden, die von einem vierkantigen russischen Bajonett herrührten.

Ferner fand ich den Obergefreiten N. und den Gefreiten S. hinter ihren Stellungsbunkern. Schußverletzungen oder Verletzungen durch Splitter waren an beiden Leichen nicht zu finden. Beide müssen unverwundet in die Hand der Russen gefallen sein. Sie müssen heftige Schläge gegen das Gesicht erhalten haben, denn bei beiden hatte sich das Gesicht an die Seite des Kopfes verschoben. Vermutlich sind beide durch Schläge mit Gewehrkolben getötet worden.

Außerdem fand ich den Schützen R. Auch diesen müssen die Russen unverwundet gefangengenommen haben. Wir fanden ihn vor, die Hände vor der Brust mit einem Handtuch zusammengebunden und mit völlig zerfetztem Unterleib. Die Unterleibsverletzung deutet darauf hin, daß ihm eine Handgranate zwischen die Beine gelegt sein mußte.

v. g. u.

gez. Willi Kallweit

Der Zeuge wurde vorschriftsmäßig beeidet.

Auf Befehl erscheint der Unteroffizier Anton Pokolm, 27 Jahre alt, bei der Einheit der Feldpostnummer . . . und erklärt, nachdem er über die Bedeutung des Eides belehrt worden war, dasselbe wie der Vorzeuge. Dessen Aussage wurde ihm vorgelesen. Er erklärte, das ist so richtig, ich mache die Aussage des Feldwebels Kallweit auch zu der meinigen. Ich bin mit dem Feldwebel Kallweit zusammen losgegangen und habe mit ihm zusammen unsere verstümmelten Kameraden angesehen.

v. g. u.

gez. Anton Pokolm

Der Zeuge wurde vorschriftsmäßig beeidet.

Es erscheint der Oberleutnant Alfred Roseck, Einheit der Feldpostnummer . . . und erklärt, nachdem er über die Bedeutung des Eides belehrt worden war.

Der Zeuge äußerte sich ebenso wie der Feldwebel Kallweit. Dessen Aussage wurde ihm vorgelesen, er erklärte, das ist so richtig, ich mache die Aussage des Feldwebel Kallweit auch zu der meinigen.

Ich bin am Morgen des 11. Dezember 1941 die Stellung zusammen mit Feldwebel Kallweit abgegangen und habe die verstümmelten Männer dabei in Augenschein genommen. Bei dem Obergefreiten N. ist mir noch aufgefallen, daß sein Schädel durch einen heftigen Schlag zersprungen und darauf mit Gewalt auseinandergeklappt sein mußte. Die Schädeldecke war hohl. Der Anblick erweckte den Anschein, als wenn das Gehirn gewaltsam aus dem Schädel herausgenommen war.

Der V. B. der Artillerie, Leutnant B., und der Bursche des Leutnant B. waren zu Beginn des Kampfes verwundet und zurück in einen Wohnbunker gebracht, wo sie verbunden wurden. Ferner befanden sich noch der verwundete Gefreite F. und der unverwundete Gefreite H. in dem Bunker. Nachdem die Russen durchgebrochen waren, mußte auch der Bunker ihnen überlassen werden. Nach dem Gegenstoß wurden Leutnant B., sein Bursche und H. außerhalb des Bunkers tot mit eingeschlagenen Schädeln aufgefunden. Von F. fand sich keine Spur. Die Verletzungen müssen durch Gewehrkolbenschläge beigebracht sein.

v. g. u.

gez. Alfred Roseck

Der Zeuge wurde vorschriftsmäßig beeidigt.

geschlossen

gez. Iffland, Leutnant

Nr. 82

Protokoll

Gericht des . . . Armeekorps

Ortsunterkunft, den 15. Januar 1942

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Wilhelm
als Richter

Feldjustizinspektor Löschenkohl
als Urkundsbeamter

Es erscheint der Obergefreite Hans Kreß — 1./Flak-Bataillon . . . — und erklärt auf Befragen, hingewiesen, die reine Wahrheit zu sagen, und über die Bedeutung des Eides belehrt:

Ich heiße Hans Kreß, bin Obergefreiter, 27 Jahre alt, geboren 23. März 1914 in Lünen.

Als meine Truppe im Kampf gegen die Sowjetrussen die Höhe 132 südöstlich Bajratsch im Sturm genommen hatte — es war meiner Erinnerung nach am 14. oder 15. Januar 1942 — fand ich in der russischen Verteidigungslinie einen deutschen toten Soldaten mit ausgestochenen Augen und durchschnittener Kehle. Vor dem Dorfe, das wir darauf erreichten, fand ich eine Gruppe offensichtlich ermordeter deutscher Soldaten von 5 oder 6 Mann. Auch diesen waren die Augen ausgestochen, der Mund zerschnitten sowie bei einigen der Unterleib aufgeschlitzt. Ich und einige noch dabei befindliche Infanteristen hatten den Eindruck, daß ihnen der Geschlechtsteil abgeschnitten war. Es war ein furchtbarer Anblick.

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben

gez. Hans Kreß

Der Zeuge wurde vorschriftsmäßig vereidigt.

Geschlossen:

gez. Dr. Wilhelm
Kriegsgerichtsrat

gez. Löschenkohl
Feldjustizinspektor

Nr. 83

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht — Standort, den 27. Januar 1942

Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Dorfmüller
als richterlicher Militärjustizbeamter

Maria Jaedicke
als Protokollführerin, besonders verpflichtet

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Gefreite Albert Schneider im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wabrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt.

Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Albert Schneider, bin 29 Jahre alt, aus Kreuzberg an der Ahr, von Beruf Müller, zuletzt 10./Infanterie-Regiment . . .

Zur Sache: Bei der großen Einkreisungsschlacht im Oktober 1941 wurde ich durch Granatsplitter am Oberschenkel verwundet. Wir gerieten mit etwa 14 bis 15 Mann in russische Gefangenschaft. Die Russen nahmen uns Gewehre und Stahlhelme ab und ließen uns mit erhobenen Händen vor ihnen hermarschieren. Die Russen fingen dann an, auf uns zu feuern. Als ich den ersten Schuß hörte, drehte ich mich um, ich bekam dann sofort einen Schuß, durch den mir das Kinn weggeschossen wurde. Ich warf mich auf die Erde und stellte mich tot. Ich bemerkte noch deutlich, wie ein neben mir gehender Kamerad ebenfalls getroffen wurde und am Boden liegend aus nächster Nähe von einem Russen durch einen Gewehrschuß getötet wurde. Ich bin der einzige der vorgenannten etwa 14 bis 15 Kameraden, der lebend davongekommen ist. Als die Russen fort waren, bin ich zurückgekrochen, bis ich zu deutschen Kameraden kam.

v. g. u.

gez. Albert Schneider, Gefreiter

Der Zeuge wurde beeidigt.

gez. Dr. Dorfmüller — gez. Jaedicke

Nr. 84

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht — Standort, den 10. Februar 1942

Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Hofmann
als richterlicher Militärjustizbeamter

Angestellte Ruth Frenzel
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Feldwebel Karl Zernia im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Vernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt. Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Karl Zernia, bin 32 Jahre alt, ledig, Feldwebel, 9./Infanterie-Regiment . . ., zur Zeit Reservelazarett . . .

Zur Sache: Anfang August 1941 war mein Regiment in dem Kessel um Uman eingesetzt. Wir lagen etwa 20 km nördlich Perwomaisk. Das I. Bataillon wurde hierbei von starken russischen Kräften überfallen und hatte große Verluste. Als wir die Verbindung zum Regiments-Gefechtsstand aufnehmen wollten, kamen wir an der Stellung des I. Bataillons vorbei. An einem Bahndamm lagen etwa 30 bis 40 Leichen von Kameraden der 1./Infanterie-Regiment . . . Ich sah mir einzelne Leichen näher an. Einigen Kameraden waren beide Augen ausgestochen, sämtliche Leichen wiesen fast einheitlich Stichverletzungen im Gesicht auf, manche Leichen waren bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt.

Im September 1941 kamen wir bei der Kesselschlacht um Kiew in ein Dorf und fanden dort bei der Durchsuchung der Häuser in einer Scheune, unter Stroh versteckt, die Leichen von einem deutschen Leutnant und vier deutschen Soldaten auf. Allen fünf Kameraden war die Kehle durchschnitten. Weitere Verletzungen, insbesondere Schußverletzungen, waren nicht festzustellen, so daß ich mit meinen Kameraden davon überzeugt war, daß diese fünf deutschen Soldaten in russische Gefangenschaft geraten sind und dann viehisch ermordet wurden. Diese fünf Soldaten sind von meinem Regiment an dem gleichen Ort beigesetzt worden.

v. g. u.
gez. Karl Zernia,
Feldwebel

Der Zeuge wurde beeidigt.

gez. Dr. Hofmann gez. Ruth Frenzel

Nr. 85

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht Standort, den 12. Februar 1942

Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Dorfmüller
als richterlicher Militärjustizbeamter

Sanitäts-Unteroffizier Hanf
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Feldwebel Willi Schüren im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt.

Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Willi Schüren, bin 28 Jahre alt, letzter Truppenteil 12./I.-R. . . .

Zur Sache: In der Gegend von Kosaki, etwa Anfang August 1941, sahen wir die Leichen zweier deutscher Kameraden von einem Kradschützen-Bataillon. Die Leichen waren völlig beraubt; es war auch keine Erkennungsmarke zu finden. Beide Leichen waren mit dem eigenen Koppel gefesselt, und zwar die Hände auf dem Rücken. Da Blut aus Mund und Nase kam, nehme ich an, daß beide Kameraden durch einen Kopfschuß getötet sind, nachdem sie durch Fesselung wehrlos gemacht waren. Näher habe ich mir die Wunden nicht angesehen. Es kann aber kein Zweifel bestehen, daß es sich hier um einen bestialischen Mord russischer Soldaten an deutschen Gefangenen handelt.

v. g. u.
gez. W. Schüren

Der Zeuge wurde beeidigt.

gez. Dr. Dorfmüller gez. Hanf

Nr. 86

Protokoll

Gericht der . . . Inf.-Div. Divisions-Stabsquartier, den 8. März 1942

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Schmitz

Obergefreiter Peinelt als
Protokollführer

Vorgeladen erscheint der Unteroffizier Erich Gornik, 9./Infanterie-Regiment . . . Er wurde auf die Bedeutung des Eides hingewiesen und erklärt:

Zur Person: Ich heiße Erich Gornik, bin 22 Jahre alt, ledig, katholischer Konfession. Ich bin Berufssoldat, zur Zeit bei der 9./Infanterie-Regiment . . .

Zur Sache: Am 16. Januar 1942 erhielt ich von meinem damaligen Kompanie-Führer Leutnant G. den Befehl, die am 11. Januar 1942 in Bobryschewo gefallenen Kameraden zu beerdigen. Zu diesem Zwecke wurde mir der Schütze G.,

der Obergefreite W. und der Obergefreite S. zugeteilt. Bei der Bestattung der Gefallenen stellten wir folgendes fest: Dem Schützen B. 12./Infanterie-Regiment ... war der Geschlechtsteil abgeschnitten und die dadurch entstandene Wunde mit Schmutz verschmiert, dem Soldaten mit der Erkennungsmarke .... war ebenfalls der Geschlechtsteil abgeschnitten worden, dem Schützen J., 9./Infanterie-Regiment ..., waren Brust- und Bauchstiche beigebracht worden, auch hatte er Losanthin-Tabletten im Munde. Dem Gefreiten J., 9./Infanterie-Regiment ..., war der Kopf bis zur Unkenntlichkeit zerschlagen, dem Gefreiten H., 10./Infanterie-Regiment ..., war ebenfalls der Kopf bis zur Unkenntlichkeit zertrümmert.

Aus der Lage der Toten und den vorhandenen Blutlachen schloß ich, daß diese Soldaten den Russen lebend in die Hände gefallen sein mußten. Außer bei den oben erwähnten Soldaten war noch bei einer weiteren Reihe von Kameraden die Hose heruntergezogen und der Geschlechtsteil entblößt worden.

Bei einigen Soldaten, u. a. auch bei dem Feldwebel G., 9./Infanterie-Regiment ..., waren mit einem Messer oder Seitengewehr die Nasenflügel aufgeschlitzt worden. Ich nehme an, daß dies deshalb geschehen ist, um den Tod dieser Kameraden festzustellen.

Ob diese Kameraden dabei noch gelebt haben, kann ich mit Bestimmtheit nicht sagen, Merkmale, die darauf schließen lassen können, daß die Kameraden bei dieser Verstümmelung noch gelebt haben, waren nicht vorhanden.

v. g. u.
gez. Erich Gornik

Der Zeuge leistete den Zeugeneid.

Geschlossen:

gez. Schmitz gez. Peinelt

Nr. 87

Protokoll

Gericht der . . . Infanterie-Division Divisions-Stabsquartier, den 9. März 1942

Gegenwärtig:
Kriegsgerichtsrat Dr. Nagel
als Richter
Gefreiter Münnich
als Protokollführer

Es erscheint der Oberpfarrer Ziekur, Stab . . . Infanterie-Division, und erklärt, nachdem er mit dem Gegenstand der Vernehmung bekannt gemacht und auf die Bedeutung des zu leistenden Eides hingewiesen war, folgendes:

Zur Person: Ich heiße Herbert Ziekur, bin 36 Jahre alt, evangelisch, Oberpfarrer beim Stab der . . . Infanterie-Division, Feldpostnummer . . .

Zur Sache: Am 24. und 25. Februar 1942 besuchte ich das uns damals unterstellte Infanterie-Regiment . . . Der Adjutant eines Bataillons (um welches es sich handelt, kann ich mit Bestimmtheit nicht mehr sagen) wies mich darauf hin, daß in der Nähe des Bahnhofs Ras Troitschatyj Gefallene des Regiments liegen sollten, die noch nicht beerdigt seien. — Ich bin der Gräberoffizier der Division. Er machte mich darauf aufmerksam, daß ein Teil der Gefallenen nicht zu identifizieren sei, weil es sich dabei um Ersatz handele, der erst wenige Tage vorher gekommen sei, und weil die Gefallenen keinerlei Papiere bei sich hätten. Ich hatte daraufhin sofort die Absicht, mich mit dem Bahnhof bzw. den dort befindlichen Eisenbahnern wegen der Beerdigung in Verbindung zu setzen, mußte mich jedoch vorher noch einmal kurz zum Divisionsgefechtsstand in Bereka begeben. Als ich beim Ic der Division war, kam zufällig auch ein Anruf des Stabsfeldwebels Neubauer von der Feldeisenbahn aus Ras Troitschatyj wegen der Beerdigung an. Das war am 26. Februar 1942. Ich fuhr am selben Tage mit dem Schlitten nach Ras Troitschatyj (dieses liegt an der Bahnstrecke Charkow—Losowaja, Luftlinie etwa 60 km südlich Charkow). Hier empfing mich der Stabsfeldwebel und führte mich zu der Stelle zirka 2 km südlich des Bahnhofs an der Bahnstrecke, wo die Leichen von 42 deutschen Soldaten zusammengetragen waren. Der Stabsfeldwebel sagte mir, daß die Leichen der ganzen Umgebung, insbesondere am Bahndamm, verstreut gelegen hätten.

Der erste Eindruck war erschütternd, weil ich sofort sah, daß sehr viele der Kameraden in übelster und rohester Weise verstümmelt waren.

So stellte ich fest, daß einem Unteroffizier der linke Arm ausgekugelt und gewaltsam abgerissen war. Man konnte deutlich sehen, daß es sich nicht um eine Schußverletzung handelte. Einem anderen Dienstgrad — ich glaube mit Sicherheit sagen zu können, daß es auch ein Unteroffizier war — war die vordere Schädeldecke mindestens in Handtellergröße so eingeschlagen, daß das Gehirn herausgetreten war. Das war unverkennbar auf stumpfe Gewalt zurückzuführen.

Bei mehreren waren die Nasen abgeschnitten und die Augen ausgestochen. Bei sehr vielen Soldaten war der Ringfinger abgeschnitten. Man konnte mit Sicherheit feststellen, daß offenbar allen Soldaten, mit Ausnahme eines einzigen, die Ringe trugen, die Finger abgeschnitten und die Ringe geraubt waren. Einem Soldaten waren sämtliche Finger der linken Hand abgeschnitten, so daß die Sehnen sichtbar waren.

Bei einer Anzahl von Soldaten stellte ich weiterhin fest, daß diesen die Hosen und Unterhosen heruntergezogen und das Glied verstümmelt war. Ich glaube,

auf Befragen angeben zu können, daß diesen Soldaten ein Stück des Gliedes abgeschnitten worden war.

Bei allen Leichen mußte man konstatieren, daß sie ausgeplündert und ihnen alles weggenommen war. Das führte dazu, daß zwei Leichen, bei denen nichts an Bekleidungsstücken, Papieren oder sonstigen Erkennungsmerkmalen vorhanden war, nicht identifiziert werden konnten.

17 der Gefallenen konnten mit Hilfe der Erkennungsmarke identifiziert werden. Bei den anderen fehlten zwar die Erkennungsmarken, jedoch war zu sehen, daß es sich um einen Leutnant mit E. K., zwei Feldwebel mit E. K. und im übrigen um Unteroffiziere und Schützen mit E. K. handelte.

Ich habe hierbei auch festgestellt, daß die Dienstgrade vom Unteroffizier aufwärts besonders arg zugerichtet waren.

Der Stabsfeldwebel sagte mir auch noch, daß die russischen Ortseinwohner, die zur Herrichtung des Grabes von ihm herangezogen waren, über diese Verstümmelungen entsetzt und empört gewesen seien.

v. g. u.
gez. Herbert Ziekur
Wehrmachtoberpfarrer

Der Zeuge wurde beeidigt.

gez. Dr. Nagel — gez. Münnich, Gefreiter

Protokoll

zu Nr. 87

Gericht der . . . Infanterie-Division

Divisions-Stabsquartier, den 10. März 1942

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Nagel
als Richter

Gefreiter Münnich
als Protokollführer

Es erscheint der Stabsfeldwebel Neubauer, Feldbetriebsamt . . ., und erklärt, nachdem er mit dem Gegenstand der Vernehmung bekannt gemacht, zur Angabe der Wahrheit und auf die Bedeutung des zu leistenden Eides hingewiesen worden war, folgendes:

Zur Person: Ich heiße Erich Neubauer, bin 37 Jahre alt, evangelisch, Stabsfeldwebel, Feldbetriebsamt . . ., Feldpostnummer . . .

Zur Sache: Seit dem 11. Februar 1942 bin ich auf dem Bahnhof Ras Troitschatyj und habe den Auftrag, diesen zu bewachen. Wir kamen am Nachmittag des 11. Februar dorthin. Die Kämpfe müssen in den Tagen vorher stattgefunden haben. Ich stellte sofort fest, daß an der Bahnstrecke nach Süden zu, etwa 1 km weit, tote Soldaten verstreut lagen. Ich habe diese Leichen durch Zivilisten zur gemeinsamen Bestattung an einer Stelle zusammentragen lassen, wo sie einige Tage später durch Herrn Oberpfarrer Ziekur auch beerdigt worden sind.

Bei allen Leichen fiel mir sofort auf, daß sie beraubt waren, da die Taschen der Bekleidungsstücke durchsucht waren und Briefsachen und ähnliches verstreut umherlagen. Ich stellte weiterhin fest, daß auch sehr vielen Soldaten die Finger, an denen sie offenbar Ringe getragen hatten, abgeschnitten worden waren.

Bei einem Unteroffizier fiel mir besonders auf, daß diesem der linke Arm offenbar gewaltsam abgedreht worden war. Man konnte das deutlich am Hemd, das noch gerollt war, erkennen. Diese Quälerei muß zu einem Zeitpunkt stattgefunden haben, als der Unteroffizier noch lebte, da sein Gesicht völlig schmerzverzerrt war. Ich bin überhaupt der Ueberzeugung, daß diese unmenschlichen Mißhandlungen und Verstümmelungen nur an noch Lebenden vorgenommen worden sind. Ein Leutnant z. B., der offenbar durch Kopfschuß sofort tot war, war völlig unberührt, man hatte ihm lediglich den Mantel abgerissen und die Stiefel und die Hose ausgezogen, ohne daß jedoch irgendeine gewaltsame Einwirkung am Körper festzustellen war.

Auf Befragen:

Ich habe bei einem der Soldaten — den Dienstgrad weiß ich nicht —, dem Hose und Unterhose ausgezogen waren, festgestellt, daß diesem der Geschlechtsteil abgeschnitten war.

Die russischen Ortseinwohner, die ich zur Herrichtung des Grabes herangezogen hatte, waren über diese Verstümmelungen selbst entsetzt.

Ich trage noch nach, daß einem Soldaten die ganze Schädeldecke so eingeschlagen worden war, daß das Gehirn herausgetreten war. Man sah deutlich, daß das mit stumpfer Gewalt geschehen sein muß.

Es haben zwar bei einigen Leichen die Erkennungsmarken und die Soldbücher gefehlt. Sie sind nachträglich aber doch noch von dem Hauptfeldwebel, 3./Infanterie-Regiment . . . identifiziert worden.

Außerdem habe ich noch nachzutragen, daß ich gesehen habe, daß einem Feldwebel beide Augen ausgestochen worden waren. Bei anderen habe ich das nicht gesehen.

v. g. u.

gez. Erich Neubauer, Stabsfeldwebel

Der Zeuge wurde beeidigt.

gez. Dr. Nagel gez. Münnich, Gefreiter

Nr. 88

Protokoll

Gericht der . . . Gebirgs-Division

Divisions-Stabsquartier, den 14. März 1942

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Müller

In der Untersuchungssache betr. völkerrechtswidrige Behandlung des vorübergehend in russische Gefangenschaft geratenen Jägers N. U., 2./Radfahrerbataillon . . . erschien als Zeuge die Nachbenannte.

Die Erschienene wurde mit dem Gegenstand der Untersuchung bekannt gemacht und auf die Bedeutung des etwa zu leistenden Eides hingewiesen. Hierauf wurde sie wie folgt vernommen:

Ich heiße Cläre Schmidt, bin 37 Jahre alt, evangelischen Glaubens, Rote-Kreuz-Schwester, Lazarett-Schiff . . .

Ich erkläre zu dem Gegenstand meiner Vernehmung:

Ich bin Schwester auf der Krankenstation C. 2 des Lazarettschiffes . . . In den ersten Tagen des Januar 1942 wurde auf unserer Station der Jäger U. von einer Einheit des Heeres mit schweren Erfrierungen eingeliefert. Am 14. Januar 1942 ist er auf unserer Station gestorben.

Ich habe mich mit U. während seines Liegens auf unserer Station mehrfach unterhalten. Bei diesen Gelegenheiten erzählte er mir etwa zwei- bis dreimal, daß er bei einem Angriff der Russen durch ein Infanteriegeschoß verwundet worden sei. Die Russen hätten ihn als Verwundeten in ihre Hände bekommen und ihn dann so abseits geschleppt, daß er sich außerhalb des eigentlichen

Kampfgeländes befunden habe und daher schwerer von deutschen Soldaten habe gefunden werden können. Auf dieser abseitigen Stelle hätten die Russen ihm, ohne sich um seine Verwundung zu kümmern und ohne die Wunde durch einen Arzt oder Sanitäter behandeln zu lassen, seine Handschuhe ausgezogen und ihn dann allein liegen lassen. Da er zu schwach gewesen sei, um die Hände in die Manteltaschen zu stecken, seien ihm diese langsam erfroren. Dann sei er ohnmächtig geworden. Nach etwa acht Stunden hätten ihn seine Kameraden bei einem Gegenstoß mit den Erfrierungen aufgefunden.

U. brachte bei seinen Erzählungen jedesmal zum Ausdruck, daß er der bestimmten Ansicht sei, daß die Russen ihn mit Absicht hätten erfrieren lassen wollen.

v. g. u.

gez. Schwester Cläre Schmidt

Die Zeugin wurde vorschriftsmäßig beeidet.

gez. Müller

Nr. 89

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle für
Verletzungen des Völkerrechts

Standort, den 18. März 1942

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Schöne
als Untersuchungsführer

Dorothea Wolff
als Protokollführer besonders verpflichtet

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Obergefreite Goebel im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt und erklärte:

Zur Person: Ich heiße Friedrich Goebel, bin 39 Jahre alt, 1. Batterle/Artillerie-Regiment . . .

Zur Sache: In der zweiten Hälfte des Oktober 1941 bin ich als Meldereiter östlich von Rschew bei dem Ort Mologino durch ein Waldstück geritten. Als ich auf dem Waldweg Feuer erhielt, bin ich vom Weg abgebogen. Ich sah dort an zwei Bäumen zwei deutsche Infanteristen, die mit ihren eigenen Seitengewehren angespießt waren. Dem einen war das Seitengewehr durch die Brust, dem anderen durch die Stirn gestoßen worden. Beide hingen mit den Füßen etwa ½ Meter vom Erdboden entfernt. Ich bin abgestiegen und habe sie mir angesehen, weitere Verletzungen habe ich an ihnen nicht bemerkt.

Etwa zwei bis drei Tage später habe ich in demselben Waldabschnitt drei Infanteristen liegen sehen, denen Hosen und Stiefel ausgezogen waren. Allen dreien waren die Geschlechtsteile buchstäblich abgerissen worden.

v. g. u.

gez. Friedrich Goebel

Der Zeuge leistete den Zeugeneid.

gez. Dr. Schöne gez. Wolff

Nr. 90

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Standort, den 18. März 1942

Gegenwärtig:
Kriegsgerichtsrat Dr. Schöne
als Untersuchungsführer
Dorothea Wolff
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Obergefreite Mathias im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt und erklärte:

Zur Person: Ich heiße Helmuth Mathias, bin 31 Jahre alt, Obergefreiter 8./Infanterie-Regiment . . .

Zur Sache: Am 18. August 1941 hat mein Regiment das Regiment . . . . . in der Stellung bei Sucherowka nordöstlich Smolensk abgelöst. Am 23. August begannen die Hauptangriffe der Russen gegen unsere Stellung. Nachdem die Russen an diesem Tage unsere Panzerabwehrgeschütze sowie auch andere schwere Waffen vernichtet hatten, griffen sie uns mit Panzern und Infanterie an. Mein Bataillon hatte schwere Verluste und mußte sich zurückziehen. Ich selbst war Melder der 8. Kompanie zum Bataillon und hatte den Rückzugsbefehl des Bataillonskommandeurs überhört. Ich lief ein Stück nach vorn und sprang dann in ein Schützenloch. Von dort aus beobachtete ich, wie 3 Angehörige meines Bataillons, die gefangengenommen waren, von den Russen vorbeigeführt wurden. Aus einer Entfernung von etwa 10 m konnte ich sehen, wie mehrere russische Soldaten auf die deutschen Gefangenen zusprangen. Ich sah, wie einer sein Bajonett nahm und damit einem deutschen Unteroffizier in beide Augen stach und das Bajonett in der Augenhöhle herumdrehte. Auch die beiden anderen deutschen Kameraden sind von den Russen zusammengestochen worden. Während der reichlichen Stunde, in der ich in dem Schützenloch gesessen habe, habe ich mehrfach beobachtet, wie russische Soldaten auf verwundete deutsche Soldaten eingestochen und wie sie sie ausgeplündert haben. Als ich dann von einem russischen Panzer aus bemerkt und mit Handgranaten beworfen wurde, bin ich aus dem Loch herausgesprungen und wurde nun von den Russen umringt und gefangengenommen. Sie haben mich vollständig ausgeraubt. Als mich ein Russe mit meinem eigenen Taschenmesser in die Augen stechen wollte, wurde ihm von einem anderen Russen dies verwehrt. Ich nehme an, daß das auf Befehl eines Vorgesetzten deshalb geschah, weil man mich zur Vernehmung aufheben wollte. Die Russen haben mir die Arme mit meinen eigenen Stiefelriemen hinter dem Rücken ganz fest zusammengebunden. 2 Russen, von denen der eine meiner Meinung nach ein Dienstgrad war, haben mich dann bewacht. Als unser Artilleriefeuer zu stark wurde, haben mich die Russen in einen kleinen, schmalen Graben hineingesteckt und mit Fußtritten auf die Brust so zusammengepreßt, daß ich nicht mehr mit dem Kopf herausragte. Sie wollten damit meine Flucht verhindern und gingen selbst in Deckung. Als ich nach einiger Zeit vorsichtig meinen Kopf hob, bekam ich sogleich von einem nahen russischen Maschinengewehr Feuer. Wieder einige Zeit später zogen sich die Russen infolge des starken Artilleriefeuers zurück. Vorher versuchte noch der russische Maschinengewehr-Schütze, mich zu erschießen. Die Schüsse gingen aber nur durch meine Mütze. Am Spätnachmittag bin ich dann durch deutsche Truppen befreit worden.

v. g. u.

gez. Mathias, Obergefreiter

Der Zeuge leistete den Zeugeneid.

gez. Dr. Schöne gez. Wolff

Nr. 91

Protokoll

Standort, den 20. März 1942

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Schöne
als Untersuchungsführer

Christoph Zangl
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Feldwebel Preuß im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt und erklärte:

Zur Person: Ich heiße Preuß, Heinz, bin 27 Jahre alt, Feldwebel, 1./Infanterie-Regiment . . .

Zur Sache: Es kann im August 1941 gewesen sein, als wir eines Tages alarmiert wurden, weil der Troß unserer Division in einem Wald nordwestlich Tscharkassy überfallen worden sein sollte. Als wir an die Stelle hinkamen, fanden wir die Wagen ohne Pferde vor. Bei den Wagen lagen sechs Angehörige des Trosses, die schrecklich verstümmelt waren. Allen waren die Augen ausgestochen worden, einigen auch die Nase, die Ohren, die Zunge und der Geschlechtsteil abgeschnitten worden. Zwei von ihnen waren völlig nackt. Außerdem waren alle sechs Mann ausgeplündert.

v. g. u.

gez. Heinz Preuß

Der Zeuge leistete den Zeugeneid.

gez. Dr. Schöne gez. Zangl

Nr. 92

Protokoll

Standort, den 20. März 1942

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Schöne
als Untersuchungsführer

Christoph Zangl
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Gefreite Meier im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde auf seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt und erklärte:

Zur Person: Ich heiße Meier, Edgar, bin 22 Jahre alt, Gefreiter, 2./Pi. . . .

Zur Sache: Am 17. Dezember 1941 sind 3 Stoßtrupps meiner Kompanie im Angriff auf Sewastopol eingesetzt worden. Zwischen Dubankoj und Belbeck sollten wir Minen beseitigen und Bunker kampfunfähig machen. Dabei sind wir zu weit vorgekommen, so daß uns die Russen umzingelten. 27 Mann haben wir teils tot, teils verwundet zurücklassen müssen. Als wir nach drei Tagen wieder an dieselbe Stelle kamen, haben wir 25 Mann von dem Stoßtrupp vorgefunden. Von ihnen waren wenigstens 10 Mann verwundet den Russen in die Hände gefallen. Diese hatten die Russen übel zugerichtet. Vier von ihnen war der Schädel eingeschlagen und es fehlten ihnen die Augen. Einem fünften fehlte der rechte Fuß. Er war wahrscheinlich mit einem Spaten oder anderem scharfen Gegenstand abgeschlagen worden. Die übrigen waren vor allem im Gesicht bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Alle Mann waren von den Russen völlig ausgeplündert worden.

v. g. u.

gez. Edgar Meier

Der Zeuge leistete den Zeugeneid.

gez. Dr. Schöne gez. Zangl

Nr. 93

Protokoll

Ortsunterkunft, den 21. März 1942

Gericht der . . . Infanterie-Division

Gegenwärtig:
Feldkriegsgerichtsrat Dr. Eßner
als Richter
Unteroffizier Flessel
als Protokollführer

Auf Befehl erscheinen der Oberfeldwebel Schaer und der Gefreite Schaal, beide 8./Infanterie-Regiment . . . Die Erschienenen wurden mit dem Gegenstande der Untersuchung bekannt gemacht und auf die Bedeutung einer Zeugenaussage und eines Eides hingewiesen. Sie erklärten:

1. Zeuge Schaer. Ich heiße Bruno Schaer, bin 27 Jahre alt, evangelischen Glaubens, Oberfeldwebel bei der 8./Infanterie-Regiment . . .

Das Bataillon hatte beim Angriff am 30. Dezember 1941 Verluste erlitten. Nachdem der Ort Jamky durch andere Truppen am 8. Januar eingenommen worden war, erhielt ich am 11. Januar 1942 von meinem Kompaniechef den Auftrag, nach den Toten der Kompanie vom Angriff am 30. Dezember 1941 nachzuforschen. Ich habe mich in Jamky bei dem Bataillons-Gefechtsstand eines anderen Bataillons gemeldet. Dort wurde ich in eine Mulde verwiesen, in der etwa 20 Leichen deutscher Soldaten zusammengetragen waren. Die dort liegenden Soldaten waren mit einer Ausnahme bis auf die Wäsche entkleidet, teilweise waren sie völlig nackt. Bei mindestens vier Leichen waren die Beine in Kniehöhe abgehackt worden. Es handelte sich um glatte Durchschnitte; die Beine müssen mit einem scharfen Instrument abgehackt worden sein. Die Beine lagen einige Hundert Meter weit weg verstreut umher, teilweise waren die Stiefel abgestreift.

Unter den toten Kameraden befanden sich einige, die mir als verheiratet bekannt waren, nämlich Unteroffizier J., 6./Infanterie-Regiment . . ., Unteroffizier K., 6./Infanterie-Regiment . . ., Gefreiter P., 8./Infanterie-Regiment . . ., und Schütze B., 8./Infanterie-Regiment . . . Bei diesen waren die Ringfinger herausgebrochen, offensichtlich um den Trauring mitzunehmen. Auch bei anderen Leichen habe ich gesehen, daß die Ringfinger herausgebrochen waren, zum Teil waren auch die Hände zur Hälfte abgehackt. Bei mehreren Leuten habe ich auch festgestellt, daß die Gesichter eingeschlagen waren. Es handelte sich um Zertrümmerungen des Schädels mittels stumpfer Gewalt. Die Zertrümmerungen rühren offenbar von Kolbenhieben her. Ferner habe ich gesehen, daß einem Soldaten ein Auge ausgestochen war.

In allen vorstehenden Fällen handelt es sich nicht um Verwundungen, sondern um absichtlich beigebrachte Verstümmelungen.

v. g. u.
gez. Bruno Schaer

2. Zeuge Schaal. Ich heiße Gerhard Schaal, bin 22 Jahre alt, katholischen Glaubens, im Zivilberuf Landarbeiter, zur Zeit Gefreiter bei der 8./Infanterie-Regiment . . .

Der Zeuge erklärte dasselbe, was in der Aussage des Vorzeugen Schaer niedergelegt ist. Diese Aussage wurde ihm vorgelesen. Er erklärte daraufhin: Diese Aussage ist richtig, ich mache sie zum Gegenstand meiner eigenen Aussage.

Der Zeuge fügte noch hinzu: Ich habe damals zu dem Suchkommando gehört, welches Oberfeldwebel Schaer geführt hat.

v. g. u.
gez. Gerhard Schaal

Die Zeugen Schaer und Schaal leisteten den Zeugeneid.

Geschlossen

gez. Dr. Eßner gez. Flessel

Nr. 94

Protokoll

Standort, den 23. März 1942

Gegenwärtig:
Feldkriegsgerichtsrat Dr. Walterscheid
Unteroffizier Faerber
als Protokollführer

Es erscheint der Obergefreite Johann Zernig einer Gebirgsjägereinheit, geb. am 1. Januar 1914 in Schwanberg (Steiermark), ledig, und erklärt:

Ich war im September 1941 an der Eismeerfront, und zwar an der Lissa, mit meiner Einheit im Einsatz. Zwischen 10 und 11 Uhr vormittags am 8. September 1941 wurde ich verwundet. Ich erhielt einen Gewehrgranateinschuß am rechten Oberarm. Wir befanden uns in einer Rückzugsbewegung. Ich war am linken Flügel der Schützenkette. Die Russen folgten uns und waren bis auf etwa 150 m

herangekommen. Ich stürzte in eine Mulde und fiel unglücklicherweise auf den verwundeten Arm. Infolge meines schweren Gepäckes konnte ich mich nicht sofort erheben. Auch war meinen Kameraden entgangen, daß ich verwundet worden war und zurückbleiben mußte. Von den herankommenden Russen wurde ich sofort von allen Seiten umstellt. Der Rucksack wurde mir herabgerissen und der Inhalt mir weggenommen. Es befand sich darunter auch u. a. ein fotografischer Apparat im Werte von etwa 60,— RM. Trotz meiner Verwundung, die stark blutete, wurde mir die Feldbluse ausgerissen. In der Feldbluse befand sich in der Brusttasche u. a. ein Füllfederhalter. Aus der Hosentasche wurden mir zwei Geldbörsen weggenommen mit insgesamt etwa 8,— RM. Bargeld. Als die Russen weiter vorrückten, blieb einer bei mir zurück, der mir unter Benutzung meiner eigenen Verbandpäckchen half, meine Wunde notdürftig zu verbinden. Als dieser einen anderen zurückkommenden verwundeten Russen verband, wollte ich versuchen, wieder zu unseren Truppen zu gelangen. Ich wurde jedoch nach wenigen Schritten von anderen Russen gefaßt, bei denen sich ein Offizier befand. Dieser nahm ein Stück Telefondraht und fesselte mir damit die Beine zusammen. So wurde ich zwischen Steine hinter ein Gebüsch gelegt. Wenige Schritte von mir entfernt lagen die russischen Soldaten in Stellung hinter Steinen. So gefesselt habe ich etwa 3 Stunden gelegen. Inzwischen hatte ich aus dem Gefechtslärm entnommen, daß sich unsere Truppen wieder näherten, und daß sich die Russen wieder zurückziehen mußten. Plötzlich bemerkte ich, daß sich mir von hinten ein russischer Soldat mit aufgepflanztem dreikantigem Seitengewehr näherte. Ich lag halbseitwärts rechts, die linke Schulter etwas hochgerichtet. Er stach mit diesem Bajonett auf mich ein und traf mich unter der linken Schulter in den Rücken, so, daß die Bajonettspitze vorne herauskam. Als ich einen lauten Schrei ausstieß, stieß der Russe nochmals mit seinem Seitengewehr auf mich ein. Hierbei traf er meinen Nacken rechts von der Wirbelsäule, jedoch war dieser Stich nicht so sehr tief. Ich verlor hierauf die Besinnung und erwachte aus dieser Besinnungslosigkeit erst, als ich von den Russen nichts mehr hörte. Es gelang mir dann, mich aufzuraffen und mit der linken Hand meine Fesseln zu lösen. Ich schleppte mich dann eine kurze Strecke in Richtung auf unsere eigenen Stellungen zurück, bis ich von einem Unterarzt aufgefunden wurde, der mich verband und meine Wegschaffung veranlaßte.

v. g. u.

gez. Johann Zernig
Obergefreiter

Der Zeuge wurde vorschriftsmäßig vereidigt.

Geschlossen:

gez. Dr. Walterscheid
Feldkriegsgerichtsrat

gez. Faerber
Unteroffizier

Nr. 95

Protokoll

Standort, den 1. April 1942

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Gegenwärtig:

Feldkriegsgerichtsrat Dr. Heinemann
als richterlicher Militärjustizbeamter

Sanitäts-Soldat Vittinghoff
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Obersoldat Willy Lange im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt. Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Willy Lange, bin 25 Jahre alt, 13./Infanterie-Regiment . . .

Zur Sache: Ende Juni 1941 bis Anfang Juli 1941, genauer kann ich die Zeit heute nicht mehr bestimmen, habe ich, als ich als Fahrer Munition für die Infanterie-Geschütz-Kompanie meines Regiments nach vorn zu bringen hatte, unmittelbar an einer Straße östlich von Bialystok, die durch einen Wald führte, die verstümmelte Leiche eines Feldwebels meines Regiments, der zur Vorausabteilung gehört hatte, liegen gesehen. Ein russisches Seitengewehr war durch den Hals des Feldwebels gestochen und steckte noch im Hals. Außerdem fehlten dem Toten beide Augen. Sie waren, soweit ich das beurteilen kann, ausgestochen. Uebrigens lagen unmittelbar in der Nähe noch ungefähr zwanzig weitere Kameraden am Wege. Da ich mit dem Munitionswagen aber weiter mußte, habe ich mich um den Zustand der Leichen dieser Kameraden nicht gekümmert.

v. g. u.

gez. Willy Lange

Der Zeuge leistete darauf den Eid vorschriftsmäßig ab.

gez. Dr. Heinemann

gez. Sanitäts-Soldat Vittinghoff

Nr. 96

Protokoll

Standort, den 1. April 1942

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Gegenwärtig:

Feldkriegsgerichtsrat Dr. Heinemann
als richterlicher Militärjustizbeamter

Sanitätssoldat Vittinghoff
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Gefreite Heinz Bäke im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt.

Zur Person: Ich heiße Heinz Bäke, bin 27 Jahre alt, Artillerie-Regiment . . .

Zur Sache: Am 11. oder 12. Januar 1942 nahm ich an einem Spähtruppunternehmen teil, das von einem Stützpunkt etwa 25 km westlich Babino (in der Nähe von Tschudowo) ausging. Bei diesem Unternehmen fiel ein Kamerad, der einem dort eingesetzten süddeutschen Infanterie-Regiment angehörte, durch einen Kopfschuß. Wegen des starken Feuers der Bolschewisten konnten wir den Kameraden nicht mitnehmen. Als wir am nächsten Tage die Leiche bargen, mußten wir feststellen, daß der Kamerad völlig nackt war und ihm Hände und Beine abgeschlagen waren.

v. g. u.

gez. Heinz Bäke

Der Zeuge leistete vorschriftsmäßig den Eid ab.

gez. Dr. Heinemann gez. Sanitätssoldat Vittinghoff

Nr. 97

Protokoll

Standort, den 1. April 1942

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Gegenwärtig:

Feldkriegsgerichtsrat Dr. Heinemann
als richterlicher Militärjustizbeamter

Sanitätssoldat Vittinghoff
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Obergefreite Herbert Schenke im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt.

Zur Person: Ich heiße Herbert Schenke, bin 21 Jahre alt, während des Einsatzes 2./Panzer-Regiment . . .

Zur Sache: In den ersten Tagen des Juli 1941 war mein Regiment bei der Einkesselung der Russen zwischen Bialystok und Minsk herangezogen. Minsk war am 28. Juni 1941 besetzt worden. In einem Walde etwa 25 km südwestlich von Minsk habe ich mit eigenen Augen die verstümmelten Leichen von vier Angehörigen des Schützen-Regiments . . . liegen gesehen. Die Verstümmelungen waren bei allen vier gleichmäßig ausgeführt. Den Kameraden waren die Augen ausgestochen, Nasen, Ohren und Geschlechtsteile abgeschnitten. Ich bin zu den Leichen der Soldaten herangetreten und habe sie mir angesehen. Gleichzeitig waren auch Angehörige des Schützen-Regiments . . . dort bei den Leichen.

v. g. u.

gez. Herbert Schenke

Der Zeuge wurde auf seine Aussage vorschriftsmäßig beeidet.

gez. Dr. Heinemann gez. Sanitätssoldat Vittinghoff

Nr. 98

Protokoll

Feldgericht des Kommandeurs . . . Fliegerkorps

Ortsunterkunft, den 2. April 1942

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Schulze Köhling
als Richter

Obergefreiter Krause
als Protokollführer

Auf Befehl erscheint der Oberfeldwebel Gahno und erklärt:

Zur Person: Ich heiße Willi Gahno, 28 Jahre alt, evangelisch, Oberfeldwebel der Dienststelle F. P. Nr. . . .

Zur Sache: Am 30. Januar 1942 hatte ich gegen 15 Uhr einen Spähtrupp nach Schemelinki und Umgebung zu führen. In der Nähe des Bahnhofs Schemelinki hinter den Abortanlagen sahen wir einen toten deutschen Soldaten liegen. Beim Näherkommen bemerkten wir, daß es ein Gefreiter des Heeres war. Der Soldat war noch vollkommen bekleidet, jedoch ohne Mantel, Kopfbedeckung und Koppel. Die Uniform wies keine Beschädigung auf. Auf der vorderen linken Schädelseite war eine breite Wunde zu sehen, die meines Erachtens mit einem schweren Gegenstand, vielleicht mit der Rückseite eines Beils herbeigeführt war. Wir haben nach dem Gegenstand gesucht, mit dem der Schlag ausgeführt sein konnte. Es wurde jedoch nichts gefunden. Das Gesicht war stark verquollen. Die Augen des Toten waren ausgestochen. Die Umgebung der Augen war stark zerstochen, was anscheinend beim Ausstechen der Augen verursacht worden war. Hierbei war wahrscheinlich auch die linke Seite der Nase mit aufgeschlitzt worden. Beide Augen befanden sich auf der Stiefelspitze eines Fußes, und wir hatten den Eindruck, daß die Augen mit Wucht auf die Stiefelspitze geworfen waren. Wir haben die Leiche und die Uniform nach Erkennungsmerkmalen durchsucht, ohne daß wir etwas gefunden haben. Erst am folgenden Tage fanden wir bei einer neueren Durchsuchung die Erkennungsmarke, die die Beschriftung „11./I.-R. . . ." trug. Ich habe die Hälfte der Erkennungsmarke abgebrochen und bei meiner Einheit abgegeben. Die andere Hälfte der Erkennungsmarke ließ ich bei dem Toten zurück.

v. g. u.

gez. Gahno

Der Zeuge wurde nach seiner Aussage beeidigt.

gez. Dr. Schulze Köhling
Kriegsgerichtsrat

gez. Krause
Obergefreiter

Nr. 99

Protokoll

Standort, den 8. April 1942

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Gegenwärtig:

Feldkriegsgerichtsrat Dr. Heinemann
als Untersuchungsführer

Sanitätsunteroffizier Herbert Voige
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Gefreite Rudolf Borszcz in dem Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand der Untersuchung bekannt gemacht, zur Wahrheit ermahnt und auf die Bedeutung des Zeugeneides hingewiesen. Er erklärte als Zeuge:

Zur Person: Ich heiße Rudolf Borszcz, bin 23 Jahre alt, 11./Infanterie-Regiment . . .

Zur Sache: Kurz hinter einem Ort, der etwa 13 km hinter Bialystok liegt, habe ich am 28. Juni 1941 eine Anzahl toter deutscher Kameraden von einer Vorausabteilung der Panzer-Jäger . . . am Straßenrande liegen sehen. Die Leichen waren dorthin zusammengetragen worden, es mag sich um 20—30 Tote gehandelt haben. Ich habe mit eigenen Augen gesehen, daß bei einer Anzahl Toter die Augen ausgestochen waren und bei einigen auch die Gegend des Geschlechtsteils blutverkrustet war. Bei diesen letzteren waren die Uniformhosen an dieser Stelle aufgerissen. Einer der Toten, dem die Augen ausgestochen waren, hatte einen Oberschenkelschuß, wie ich selbst gesehen habe.

v. g. u.

gez. Rudolf Borszcz

Der Zeuge wurde auf seine Aussage vorschriftsmäßig vereidigt.

gez. Dr. Heinemann

gez. Voige, Sanitätsunteroffizier

Nr. 100

Protokoll

Standort, den 8. April 1942

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Gegenwärtig:

Feldkriegsgerichtsrat Dr. Heinemann
als Untersuchungsführer

Sanitätsunteroffizier Herbert Voige
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Oberschütze Wilhelm Goos in dem Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand der Untersuchung bekannt gemacht, zur Wahrheit ermahnt und auf die Bedeutung des Zeugeneides hingewiesen. Er erklärte als Zeuge:

Zur Person: Ich heiße Wilhelm Goos, bin 29 Jahre alt, 9./Infanterie-Regiment . . .

Zur Sache: In einem kleineren Orte in der Nähe von Medyn zeigte mir ein Kamerad in einem Hause tote deutsche Soldaten, Infanteristen. Die Toten wiesen zum Teil schwere Verstümmelungen auf, so war bei einem ein Ohr abgeschnitten, bei anderen fehlten Finger, die offenbar durch Spatenhiebe mit Gewalt abgeschlagen waren, außerdem wiesen die Toten zum Teil Brust- und Bauchstiche auf. Es handelte sich um ungefähr 8 bis 10 Tote. Ich habe auch gesehen, daß die Taschen bei einigen umgekehrt und ausgeleert waren.

v. g. u.

gez. Wilhelm Goos

Der Zeuge wurde auf seine Aussage vorschriftsmäßig vereidigt.

gez. Dr. Heinemann gez. Voige, Sanitätsunteroffizier

Nr. 101

Protokoll

Standort, den 8. April 1942

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Hofmann
als richterlicher Militärjustizbeamter

Angestellte Frau Conrads
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Schütze Andreas Trauner im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt.

Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Andreas Trauner, bin 29 Jahre alt, ledig, 11./Infanterie-Regiment . . ., zur Zeit Reserve-Lazarett . . .

Zur Sache: Ende Dezember 1941 lag mein Bataillon in der Gegend von Wjasma in Stellung. Als die Russen mit Uebermacht angriffen, mußten wir eines Tages zurückgehen, ohne daß es uns gelang, ca. 15 Mann unseres Zuges, die schwer verwundet waren, mit zurückzunehmen. Bei einem Gegenangriff fanden wir diese 15 Mann dort, wo wir sie zurücklassen mußten, tot auf. Bei sämtlichen 15 Mann fehlten die Uniformstücke und die sonstigen Ausrüstungsgegenstände. Da diese Gegenstände auch nicht in der Umgebung lagen, haben die Russen zweifellos die Sachen mitgenommen. Die Wertgegenstände fehlten ebenfalls. Was die Verwundungen anlangt, so mag der eine oder andere Kamerad an schweren Schußverletzungen verstorben sein. Ich entsinne mich aber auch heute noch ganz genau, daß bei 4 bis 5 Mann entweder ein Fuß oder ein Unterarm mit einem scharfen Messer abgeschnitten war. Bei einem Kameraden waren beide Beine bis über das Knie abgeschnitten. Bei mehreren Kameraden war der Kopf offensichtlich durch Kolbenschläge total zertümmert, so daß das Gehirn herausquoll. Trotz eingehenden Suchens fanden wir auch

in der Umgebung des Platzes, wo die 15 Leichen lagen, keine der abgetrennten Gliedmaßen. Ich muß deshalb annehmen, daß die Russen die abgeschnittenen Gliedmaßen mitgenommen haben.

Seit dem vorstehend geschilderten Vorfall ist auch der Leutnant W., 10./Infanterie-Regiment . . ., vermißt. Er war verwundet und wurde bei dem Absuchen des Geländes von uns nicht aufgefunden. Er ist daher wahrscheinlich in russische Gefangenschaft geraten.

v. g. u.

gez. Andreas Trauner

Der Zeuge wurde beeidigt.

gez. Dr. Hofmann gez. Lore Conrads

Nr. 102

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Standort, den 8. April 1942

Gegenwärtig:

Feldkriegsgerichtsrat Dr. Heinemann
als Untersuchungsführer

Sanitäts-Unteroffizier Herbert Voige
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Obergefreite Bernhard Noky in dem Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand der Untersuchung bekannt gemacht, zur Wahrheit ermahnt und auf die Bedeutung des Zeugeneides hingewiesen. Er erklärte als Zeuge:

Zur Person: Ich heiße Bernhard Noky, bin 35 Jahre alt, 1./Flak . . .

Zur Sache: Mitte Oktober 1941 wurde ich von Leutnant E. von meiner Batterie zu einer Erkundungsfahrt zur Vorbereitung des Stellungswechsels der Batterie befohlen. Leutnant E. und zwei Gefreite außer mir fuhren in einem

Bolschewistische Verbrechen III. Bd. 16

Kübelwagen auf der Straße Pawlowa—Gshatsk; als wir durch ein mit Gestrüpp bewachsenes Gelände kamen, sahen wir seitwärts der Straße 3 deutsche Soldaten tot liegen. Leutnant E. stieg vom Wagen und trat an die Toten heran. Wie sich aus den Notverbänden, die sie trugen, ergab, handelte es sich um verwundete Soldaten; zweien von ihnen waren die Augen ausgestochen, einem dritten waren die Beine abgehackt. Bei einem von den dreien waren auch die Unterarme abgeschlagen. Nicht weit entfernt von dieser Stelle befand sich ein einzeln stehendes Gehöft, aus dessen Schornstein Rauch aufstieg. Als wir näher herankamen, sahen wir einige russische Soldaten aus dem Gehöft flüchten. Leutnant E. und die beiden Gefreiten durchsuchten das Haus, während ich mit einem leichten Maschinengewehr den Feuerschutz übernahm. Sie fanden in einer Art Keller 3 Russen versteckt und nahmen sie gefangen. In dem Wohnzimmer des Hauses lagen 2 verwundete deutsche Soldaten, denen die Augen ausgestochen waren; die beiden lebten noch, lagen aber in den letzten Zügen. Wir schafften die drei gefangenen Russen zur Truppe zurück und lieferten sie ab.

v. g. u.

gez. Bernhard Noky, Gefreiter

Der Zeuge wurde auf seine Aussage vorschriftsmäßig vereidigt.

gez. Dr. Heinemann gez. Voige

Nr. 103

Protokoll

Divisions-Stabsquartier, den 17. April 1942

Gericht Sicherungs-Division . . .

Gegenwärtig:

Feldkriegsgerichtsrat Großkopf
Gefreiter Müller als Protokollführer

Auf Befehl erscheint der Sanitätsunteroffizier Friedrich Lamprecht und sagt, mit dem Gegenstand der Vernehmung bekannt gemacht und zur Wahrheit ermahnt:

Zur Person: Ich heiße Friedrich Lamprecht, bin geboren am 3. Mai 1899 in Harburg, im Zivilberuf Heizungsmonteur, jetzt Sanitätsunteroffizier bei der 4./s. Str.-Bau-Batl. . . .

Zur Sache: In Werschnybischkin waren bei den schweren Abwehrkämpfen am

26./27. Januar 1942 ein Teil der 5./I.R. . . . und ein Kommando meiner Einheit, des 1./Str.-Bau-Batl. . . ., eingesetzt. Unser Kommando war etwa 130—140 Mann stark. Im Verlauf der Kämpfe mußten wir den Ort räumen. Bis zur Räumung hatte das gesamte Kommando einen Toten und sieben bis acht Verwundete. Bei der Räumung ist ein Teil des 2. Zuges nicht mehr aus dem Dorfe herausgekommen, er muß im wesentlichen lebend in russische Gefangenschaft geraten sein. Im Anschluß an diese Kampftage wurde unser Kommando vorn herausgezogen. Die Kämpfe um das Dorf dauerten mit wechselndem Erfolge in den folgenden Tagen an. Erst am 18. Februar 1942 konnte ein Kommando wieder in das Dorf hinein, um festzustellen, was aus unseren Vermißten geworden war. Wir hatten insgesamt 27 Vermißte.

Am 18. Februar 1942 begab sich unser Kommando in Stärke von drei Unteroffizieren, zu denen auch ich gehörte, und acht Mann nach Werschnybischkin. Am Ostausgang des Dorfes erblickte ich drei Schlitten, auf jedem Schlitten lagen etwa zwanzig tote deutsche Soldaten. Unter diesen toten deutschen Soldaten lagen Kameraden meiner Kompanie. Ich fand unter den Toten den Unteroffizier H., der bei den Kämpfen am 26./27. Januar durch Brustschuß verwundet wurde. Wir konnten ihn damals nicht zurückbringen. H. war Brillenträger, ihm waren die Brillengläser seiner Maskenbrille in die Augen hineingeschlagen worden. Die Splitter steckten in den Augen, die Augen waren in den Kopf hineingetrieben. Die Brillenfassung hing verbeult noch auf der Nase. Außerdem wies H. schwere Schlagverletzungen am Unterkiefer und an der Stirn auf. Die eine Stirnseite war eingedrückt. Unteroffizier H. ist an seiner Verwundung nicht gestorben; als ich ihn zuletzt sah, habe ich mich mit ihm noch unterhalten. Wenn H. bereits tot gewesen wäre, als die Russen kamen, würden diese ja sicherlich auch nicht derart auf ihn eingeschlagen haben. Bei Unteroffizier H. waren zwei Kameraden seiner Gruppe zurückgeblieben, die ihn nicht verlassen wollten. Diese beiden sind auch von den Russen erschlagen worden. Es ist dies der Soldat A. und Soldat B. gewesen. Ich habe diese beiden auch unter den Toten auf dem Schlitten gefunden. Beide hatten keine Schußverletzungen. Bei B. war der Schädel eingeschlagen. Welche Verletzungen A. hatte, kann ich nicht mehr sagen. Es ist das jetzt zu lange her, und es lagen so viele Tote dort. Dann fand ich unter den Toten den Soldaten S., der am 27. Januar einen Oberschenkel- und Handschuß erhalten hatte. Ich hatte ihn noch verbunden, er konnte nicht mehr zurückgebracht werden. Bei dem Oberschenkelschuß handelte es sich lediglich um eine Fleischwunde. Ich stellte jetzt fest, daß die ganze obere und hintere Schädelpartie abgeschlagen worden war, es muß dies meines Erachtens mit einem Spaten, einer Axt oder sonstigem ähnlichen Gegenstand gewesen sein. Bei dem Gefreiten F., den ich ebenfalls dort fand, stellte ich auch keine Verwundung fest. Ihm war die rechte Stirnseite durch einen schweren Schlag zertrümmert.

Den toten Kameraden auf den Schlitten waren die Erkennungsmarken zum größten Teil entfernt worden. Die Erkennungsmarken waren z. T. durch Messerschnitte auf der Brust des Betreffenden abgetrennt worden. Ich denke mir, daß die Russen dies getan haben, weil sie die begangenen Greueltaten verbergen wollten. Offenbar wollten sie auch die von ihnen auf die Schlitten aufgeladenen erschlagenen deutschen Soldaten verschwinden lassen. Beinahe sämtlichen Toten waren die Stiefel, zum erheblichen Teil auch die Hosen ausgezogen. Daß die Russen die Toten auf die Schlitten geladen haben, hat uns die Zivilbevölkerung erzählt.

Verschiedene tote Kameraden lagen unter freiem Himmel. Sie waren halb verkohlt, meiner Ansicht nach sind sie mit Benzin übergossen und angesteckt worden. Die Persönlichkeit der Betreffenden war nicht mehr festzustellen. Wir erkannten sie als deutsche Soldaten an dem feldgrauen Stoff, der auf der Seite, auf der sie lagen, nicht verbrannt war. Es mögen acht bis neun deutsche Soldaten gewesen sein, die wir so vorfanden.

Von den vermißten Kameraden haben wir 17 tot wiedergefunden.

v. g. u.

gez. Friedrich Lamprecht, Unteroffizier

Der Zeuge wurde beeidigt.

Weiter erscheint der Unteroffizier Hermann Pulst und sagt, mit dem Gegenstand der Vernehmung bekannt gemacht und zur Wahrheit ermahnt:

Zur Person: Ich heiße Hermann Pulst, bin geboren am 12. Juli 1901 in Quedlinburg. Im Zivilberuf bin ich Postassistent. Seit dem 2. August 1939 bin ich bei der 1./s. Str.-Bau-Batl. . . .

Zur Sache: Ich führte am 18. Februar 1942 das Kommando in Stärke von 3 : 8 Mann.

Dem Zeugen wurde die Aussage des Sanitäts-Unteroffiziers Lamprecht vorgelesen. Der Zeuge erklärte:

Diese Aussage ist so richtig, ich mache sie zum Gegenstand meiner heutigen Vernehmung. Ich füge noch folgendes hinzu:

Meines Wissens hatten wir insgesamt 28 Vermißte. Bei dem Soldaten B. war der linke und rechte Ringfinger durch Abschneiden von der Hand gewaltsam getrennt worden. Der Mittel- und kleine Finger wiesen Schnittwunden auf, die meines Erachtens bei der Abtrennung des Ringfingers entstanden sind. Auch bei anderen Kameraden stellte ich derartige Verstümmelungen fest, schätzungsweise in etwa 15 Fällen. Wertsachen irgendwelcher Art fanden wir bei keinem der Toten mehr. Auch sämtliche Soldbücher und vielfach die Erkennungsmarken waren verschwunden. Viele tote deutsche Soldaten lagen unter freiem Himmel in verbranntem Zustande; sie waren offenbar mit Benzin übergossen. Die Glied-

maßen dieser Toten waren bis auf die Knochen verbrannt. Es mögen wohl etwa zwanzig deutsche Soldaten gewesen sein, die wir so vorfanden. Wir erkannten sie an den feldgrauen Stoffresten.

In einem Hause lag ein toter deutscher Soldat zusammen mit mehreren anderen toten deutschen Soldaten, dessen Körper in der Herzgegend ein faustgroßes Loch aufwies. Eine Schußverletzung kann es nicht gewesen sein, da eine weitere Verletzung am Körper nicht festzustellen war. Es sah so aus, als ob sie dem Toten das Herz aus dem Leibe gerissen hätten.

v. g. u.

gez. Hermann Pulst, Unteroffizier

Der Zeuge wurde beeidigt.

Weiter erscheint der Gefreite Blasius Skudlarek und sagt, mit dem Gegenstand der Vernehmung bekannt gemacht und zur Wahrheit ermahnt:

Zur Person: Ich heiße Blasius Skudlarek, bin geboren am 2. Februar 1899 in Hedwigstein in Oberschlesien, im Zivilberuf bin ich Arbeiter. Am 2. August 1939 bin ich zum Straßenbaubataillon . . . einberufen worden.

Zur Sache: Ich bin bereits am 12./13. Februar 1942 nach Werschny-Bischkin wieder hereingekommen, da ich Munition zu fahren hatte. Schon an diesem Tage sah ich die drei mit Leichen deutscher Soldaten beladenen Schlitten. Auf jedem Schlitten lagen etwa 12 bis 13 Tote. Unter den Toten befand sich der Unteroffizier H. Mir ist die Aussage des Unteroffiziers Lamprecht über H. vorgelesen worden. Seine Angaben sind richtig, ich kann sie nur bestätigen. Hinzufügen will ich noch, daß bei H. die Nase anscheinend durch einen Kolbenschlag nach oben getrieben war. Auch den Soldaten S. fand ich damals schon unter den Toten. Ich konnte seine Persönlichkeit nur an dem Verwundetenzettel feststellen, auf dem sein Name stand. Ihm war die Schädeldecke über den Augen restlos abgeschlagen worden, auch das linke Auge fehlte. Später kam ich am 18. Februar mit dem Kommando nach Werschny-Bischkin. An diesem Tage erkannte ich nach näherer Besichtigung den Soldaten I. von meiner Kompanie. Ich stellte fest, daß I. einen rechten Oberschenkelschuß hatte. Meines Erachtens hat dieser Schuß aber nicht den Tod von I. herbeigeführt. I. hatte an der linken Stirnseite schwere Schlagmerkmale. Darauf führe ich seinen Tod zurück. I. lag im Freien.

In einem Hause lagen etwa zehn zum Teil verbrannte deutsche Soldaten. Einem war der Ringfinger der rechten Hand abgeschnitten. Die Soldaten im Hause lagen auf einem Haufen. Sie müssen dort hineingeworfen worden sein. Ich glaube, daß sie dort angezündet worden sind, und vermute, daß man Verstümmelungen hatte verdecken wollen. Im Freien lagen auch noch etwa sechs bis acht verbrannte deutsche Soldaten. Ich vermute, daß auch diese von den

Russen mit Benzin übergossen und angezündet worden sind, vielleicht, um Verstümmelungen zu verdecken. Ich bin am 18. Februar nur in einem Teil des Dorfes gewesen, da unser Kommandoführer Unteroffizier Pulst zur Untersuchung das Dorf für verschiedene Gruppen aufgeteilt hat.

v. g. u.

gez. Gefreiter Blasius Skudlarek

Der Zeuge wurde beeidigt.

Nochmals vorgerufen, erschien der Sanitäts-Unteroffizier Friedrich Lamprecht und erklärte weiter unter Berufung auf den bereits geleisteten Eid:

Ich füge meiner Aussage noch folgendes hinzu: Kurz bevor wir weggingen, stellte ich bei einem toten Kameraden meiner Kompanie fest, daß ihm der Zeige-, Mittel- und Ringfinger der rechten Hand abgeschnitten waren. Außerdem war dem Soldaten B. der linke oder rechte Ringfinger abgeschnitten worden. Der Mittel- und der kleine Finger wiesen Schnittwunden auf. Die Hand war blutig, ich vermute deswegen, daß an B. die Verstümmelungen bei lebendigem Leibe vorgenommen worden sind, denn bei Leichen wäre kein Blut, vor allem bei dem starken Frost, aus den Verletzungen herausgeflossen. Es waren damals etwa 40 Grad Kälte. Die Leichen waren sämtlich gefroren.

Ich hatte nur einen Teil des Dorfes zu untersuchen. Unteroffizier Pulst ist als Kommandoführer durch das ganze Dorf gelaufen.

v. g. u.

gez. Friedrich Lamprecht, Unteroffizier

Es erscheint weiter der Obergefreite Lühmann und sagt, mit dem Gegenstand der Vernehmung bekannt gemacht und zur Wahrheit ermahnt:

Zur Person: Ich heiße Walter Lühmann, bin geboren am 7. September 1911 in Harburg. Im Zivilberuf bin ich Schlachter. Am 2. August 1939 wurde ich zum Straßenbaubataillon . . . einberufen.

Zur Sache: Ich gehörte mit zu dem am 18. Februar 1942 nach Werschny-Bischkin entsandten Kommando. In einem am Osteingang des Dorfes liegenden eingestürzten Haus fand ich sieben tote deutsche Soldaten, unter dem Schutt vor dem Hause lagen drei gefallene Kameraden. Einem dieser Toten waren vier Finger von der rechten oder linken Hand abgeschnitten. Er hatte Schlagverletzungen am Kopf. Eine sonstige Verwundung hatte er nicht. Ein weiterer im Hause liegender Kamerad hatte in der Herzgegend einen ungefähr 5 cm großen Ausschnitt, der nur von einem Messer herrühren konnte. Eine Verwundung halte ich für ausgeschlossen, da die Leiche keine Einschußstelle aufwies. Auch sein Gesicht war durch Schläge entstellt. Ich nehme an, daß die Russen die Kameraden in das Haus hineingeworfen haben, sie lagen auf einem Haufen.

Verschiedene wiesen auch Brandverletzungen auf. Von einem Kameraden war nur noch der Rumpf vorhanden. Bei etwa 10 Kameraden stellte ich fest, daß die Finger, meistens der Ringfinger, abgeschnitten waren. Bei keinem der Toten wurden noch Wertsachen gefunden. Die Angaben des Unteroffiziers Lamprecht über die Leichen des Unteroffiziers H. und des Soldaten S. sind richtig, ich habe die beiden auch gesehen.

v. g. u.

gez. Lühmann, Walter

Der Zeuge wurde beeidigt.

gez. Großkopf gez. Gefreiter Müller

Protokoll

zu Nr. 103

Divisions-Stabsquartier, den 1. Mai 1942

Gericht Sicherungs-Division . . .

Gegenwärtig:
Feldkriegsgerichtsrat Großkopf
Gefreiter Müller als Protokollführer

Auf Befehl erscheint der Unteroffizier Pflug, schw. Straßenbau-Bataillon . . ., und sagt, mit dem Gegenstand der Vernehmung bekannt gemacht, folgendes aus:

Zur Person: Ich heiße Walter Pflug, bin geboren am 9. Oktober 1906 in Mosigkau, im Zivilberuf Dozent und Diplom-Ingenieur, jetzt Unteroffizier bei der 1./schw. Straßenbau-Bataillon . . .

Zur Sache: Ich bin nach Abschluß der ersten Kämpfe in Werschny-Bischkin an mehreren Tagen gewesen und gehörte auch zu dem Kommando, das am 18. und 20. Februar 1942 zur Totenfeststellung dorthin geschickt wurde. Auf den 3 Schlitten lagen etwa 30—35 tote deutsche Soldaten. Unter ihnen befand sich der Soldat S. Ihm war die Schädeldecke über den Augen und der gesamte Hinterkopf restlos abgeschlagen. Ich hatte den Eindruck, daß der Schlag mit einer Axt geführt worden ist. Ferner befand sich unter diesen Toten der Unteroffizier H. H. sind die Brillengläser seiner Maskenbrille offenbar durch einen Schlag in die Augen getrieben worden. H. war bei den Kämpfen verwundet worden und konnte nicht rechtzeitig zurückgebracht werden. Bei mehreren toten deutschen Soldaten waren mehrere Finger abgelöst, vermutlich, um sich die Ringe an den Fingern anzueignen. Die Stümpfe waren oft noch blutig, die Kameraden müssen also noch gelebt haben, als ihnen die Finger entfernt wur-

den, sonst wäre bei der großen Kälte — es herrschte an den Kampftagen etwa 40 Grad Kälte — kein Blut aus den Wunden getreten.

Bei dem Soldaten K., der abseits von dem Schlitten lag, waren ebenfalls die äußeren Finger der rechten Hand abgeschnitten.

Nach dem 20. Februar 1942 — es war am 23. Februar 1942, ich habe mir den Tag notiert — fand ich abseits liegend zwei tote deutsche Soldaten, die bis auf die Unterhose vollständig ausgezogen waren. Sie waren verwundet gewesen und trugen noch Verbände. Es waren keine Angehörigen meiner Kompanie Bei dem einen waren auch die Finger abgeschnitten. Auch hier waren die Stümpfe blutig. Sie lagen nicht weit von der Schule in Werschny-Bischkin.

Dann wurden einige Kameraden in völlig verbranntem Zustand aufgefunden, etwa 6—7. Sie müssen mit Benzin übergossen und angezündet worden sein.

Ich möchte noch erwähnen, daß auch die Leichen vieler russischer Soldaten herumlagen, die außer ihrer tödlichen Verwundung keinerlei Verletzungen aufwiesen.

v. g. u.

gez. Walter Pflug, Unteroffizier

Der Zeuge wurde beeidigt.

gez. Großkopf gez. Gefreiter Müller
Feldkriegsgerichtsrat

Nr. 104

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts Standort, den 29. April 1942

Gegenwärtig:
Feldkriegsgerichtsrat Dr. Heinemann
als richterlicher Militärjustizbeamter
Martha Häberle, Angestellte
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Obersoldat Bernhard Kübler im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt. Der Zeuge erklärte:

Zur Person: Ich heiße Bernhard Kübler, bin 21 Jahre alt, bin Oberschütze, Genesungs-Kompanie/Infanterie-Regiment . . .

Zur Sache: Aus dem Infanterie-Regiment . . ., dem ich beim Einsatz im Osten angehörte, wurde am 10. Oktober 1941 in der Gegend von Wjasma ein Zug zur Bildung einer Vorausabteilung abgestellt, die mit Panzerjägerunterstützung eine von den Russen besetzte Anhöhe jenseits eines Flusses nehmen sollte. Der Zug meiner Kompanie, der an dem Unternehmen teilnahm, ging auf dem linken Flügel vor, während weiter rechts die 1. Maschinengewehr-Gruppe vorging. Wir kamen zum Fluß vor, konnten aber nichts von der 1. Maschinengewehr-Gruppe wahrnehmen. Auf der Suche nach den Leuten der Gruppe fand ich im Walde vor dem Fluß meinen Kameraden L. in einem Erdloch verscharrt auf, später auch vier weitere tote Kameraden dieser Gruppe. Der Gruppenführer, ein Feldwebel, lag schwer verwundet im Walde und berichtete, daß er beim Eindringen in den Wald sofort von einer starken russischen Uebermacht angegriffen worden sei und zur Aufstellung des Maschinengewehrs nicht mehr habe kommen können. Die 5 Toten der Gruppe waren in scheußlicher Weise verstümmelt. Dem Kameraden L. waren die Augen ausgestochen und das Gemächt abgeschnitten. Ferner war bei ihm auch die Nase verstümmelt. Bei einem anderen Toten war ein Ohr abgeschnitten. Außerdem wiesen die Kameraden eine große Zahl Bajonettstiche im Gesicht und auch auf der Brust auf. Schußverletzungen hatten sie nicht. Dem Schützen I der Gruppe waren die Geldbörse, Uhr, Füllfederhalter von den Russen weggenommen. Im späteren Verlauf des Gefechts wurde ein Teil der Sachen bei gefangenen Russen wiedergefunden.

v. g. u.
gez. Bernhard Kübler

Der Zeuge leistete darauf vorschriftsmäßig den Zeugeneid.

gez. Dr. Heinemann gez. Martha Häberle

Nr. 105

Meldung

. . . Panzer-Division Divisions-Gefechtsstand, den 29. April 1942

An Armeeoberkommando . . .

Nach der Schneeschmelze wurden in Promenaja 38 deutsche Soldatenleichen aufgefunden. Aus dem nachstehend mitgeteilten ärztlichen Befund dürfte eindeutig hervorgehen, daß in allen Fällen der Tod nicht infolge Kampfeinwirkung, sondern durch gemeinen Mord eingetreten ist.

„Bei der am 19. April 1942 stattgefundenen Leichenbesichtigung der 38 toten deutschen Soldaten wurde folgendes festgestellt:

In allen Fällen ist der Tod durch Gewalteinwirkung aus allernächster Nähe eingetreten. Es ist also ausgeschlossen, daß diese Soldaten im offenen Kampf gefallen sind.

Ferner kann mit Sicherheit gesagt werden, daß es sich um wehrlose Soldaten gehandelt hat, denn fast alle waren in Gruppen zu 2, 3 oder gar 4 Mann mit den Händen aneinander gebunden.

Die Mehrzahl der Aufgefundenen wies Merkmale grauenhaftester Mißhandlung auf. So waren beispielsweise Augen ausgestochen, Nasenspitzen abgeschnitten und die Zunge herausgerissen. Andere wieder hatten die Kiefer und Gliedmaßen, wahrscheinlich durch Kolbenschläge, zertrümmert und wurden erst dann durch Pistolenschuß endgültig getötet. Einige lagen gänzlich nackt da, andere wiederum hatten nur noch Teile von Bekleidungsstücken an. Auch Strangulationsmerkmale konnten eindeutig festgestellt werden.

Auf Grund dieser Tatsachen ist es erwiesen, daß der Tod durch gemeinste Mißhandlung eingetreten ist.

Der vermutliche Zeitpunkt der Ermordung liegt meines Erachtens drei bis vier Monate zurück."

Für das Divisionskommando

Der erste Generalstabsoffizier

gez. Unterschrift

Nr. 106

Protokoll

Standort, den 1. Mai 1942

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Gegenwärtig:
Feldkriegsgerichtsrat Dr. Heinemann
Annemarie Wildbrett, Angestellte

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Pionier Alfred Plura im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt. Der Zeuge erklärte hierauf:

Zur Person: Ich heiße Alfred Plura, bin 20 Jahre alt, 2./Pionier-Bataillon . . .

Zur Sache: Anfang Juli 1941 kam mein Bataillon in die Stadt Luck. Die Kämpfe dort waren bereits abgeschlossen. Vor meiner Truppe war Infanterie bereits durch die Stadt gezogen. Am östlichen Ausgang der Stadt, in der Nähe eines Friedhofes, lagen im Straßengraben 2 tote deutsche Artilleristen. Ihnen waren die Hände und Füße mit Draht zusammengebunden. Ich habe mir die Leichen angesehen. Beiden waren die Augen ausgestochen und die Zunge und Geschlechtsteile abgeschnitten. Meine Kameraden und ich haben der Beerdigung der beiden beigewohnt.

v. g. u.

gez. Alfred Plura

Der Zeuge leistete darauf vorschriftsmäßig den Zeugeneid.

gez. Dr. Heinemann gez. Annemarie Wildbrett

Nr. 107

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Standort, den 4. Mai 1942

Gegenwärtig:
Feldkriegsgerichtsrat Dr. Heinemann
als richterlicher Militärjustizbeamter
Sanitätsfeldwebel Knauer
als Urkundsbeamter

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Obergefreite Heinz Heisterkamp im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt. Der Zeuge erklärte hierauf:

Zur Person: Ich heiße Heinz Heisterkamp, bin 23 Jabre alt, 10./Infanterie-Regiment . . .

Am 17. November 1941 stand das Regiment im Gefecht mit Russen und mußte sich vorübergehend zurückziehen, da die Russen mit Uebermacht und mit Unterstützung von Panzern angriffen. Es war nicht möglich, unsere Verwundeten sämtlich mit zurückzunehmen. Am 18. November 1941 kamen wir im Verlauf eines Gegenangriffs auf das alte Gefechtsfeld. Die am Vortage liegengebliebenen Verwundeten, etwa 20 bis 25 an der Zahl, wurden sämtlich mit schwersten Verstümmelungen tot aufgefunden und an einem Punkt zusammengetragen. Mein Bataillon kam an diesen Toten vorbei. Bei einigen Toten waren die Geschlechtsteile abgeschnitten, bei anderen die Augen ausgestochen oder die Hände abgehackt. Schließlich waren einigen Kameraden auch Hakenkreuze in die Brust mit Messern oder schneidenden Gegenständen eingeschnitten worden.

Diese Verstümmelungen habe ich selbst gesehen.

v. g. u.

gez. Heinz Heisterkamp

Der Zeuge leistete darauf vorschriftsmäßig den Zeugeneid ab.

gez. Dr. Heinemann gez. Knauer

Nr. 108

Protokoll

Ortsunterkunft, den 4. Mai 1942

Panzerjägerabteilung . . .

Gegenwärtig:
Oberleutnant Stolterfoht
als Gerichtsoffizier
Feldwebel Wiese
als Protokollführer

Auf Befehl des Oberkommandos der Wehrmacht erscheint der Oberarzt Dr. Schmidt, Panzerjägerabteilung . . . Mit dem Gegenstand seiner Vernehmung vertraut gemacht und auf die Bedeutung des zu leistenden Eides hingewiesen, erklärte er folgendes:

1. Zur Person: Ich heiße Walter Schmidt, geboren am 21. Oktober 1914.

2. Zu Sache: Am 1. Mai 1942 nahm ich an einem Spähtrupp der 1./Pz. Jg. . . . teil. Ungefähr 300 Meter nördlich des Stützpunktes West III (Dedno) stießen wir im dichten Unterholz auf die Leichen von zwei deutschen Soldaten. Es handelt sich um die Schützen B. und um den Schützen W. vom Marschbataillon . . .

1. B. lag auf dem Waldboden, den Kopf gegen einen Baumstamm gelehnt, mit Hemd und Unterhose bekleidet. Am rechten Unterarm roter Pulswärmer. Keine Strümpfe, Schuhe oder dergleichen. — Nach Abziehen des Hemdes: Leichenflecke an den abgängigen Partien (Unterleib, Lende, Gesäß, Oberschenkeln, Füßen). Im brutalen Gegensatz zur weißgelben Leichenfarbe das hochgelagerte, blauviolette Gesicht. Beide Augenhöhlen waren bis auf geringe Reste des Augapfels leer und seitlich von den Augenhöhlenknochen begrenzt. Aus dem rechten Auge hat es stark geblutet. Obwohl die Leiche alle Zeichen der Wassereinwirkung aufwies (Tauwetter), waren die Blutkrusten unter dem Auge nicht verschwunden, ein Zeichen dafür, daß die Leiche in dieser Stellung (erhöhte Kopflage am Baumstamm) von Anfang an gelegen hat. Ueber dem rechten Auge etwa 5 cm langer scharfbegrenzter Schmiß. Das linke untere Augenlid zeigt einen zirka 1 cm langen scharfbegrenzten Schnitt (Stich?). An der Stirn blutunterlaufene, unter der Haut gelegene, dunkelviolette Blutergüsse (stumpfe Gewalt). Am Kinn zirka 3 cm im Durchmesser großer Hautdefekt. Hat stark geblutet. Am Hals zahlreiche dunkelviolette unter der Haut sowie fleischfarbene in der Haut gelegene Gewaltzeichen. An vielen Stellen ist die Haut durchgehend abgeledert (nicht nur die obersten Schichten, wie es Insektenfraß bedingt). Alle Male haben geblutet! Die dunkelviolette Kopffarbe des hochgelegenen Kopfes wird durch Gewalteinwirkung am Hals, die eine Venenstauung zur Folge hat, geklärt.

Brust: Durchschuß rechte Achselhöhle und linke Halsseite (Einschuß Pectoralis und Bicepsrand — Ausschuß vordere Schlüsselbeingrube). Die Verfolgung des Schußkanals ergab, daß der Schuß nicht tödlich war, kein Gefäß verletzte, sondern unter Durchbohrung der Lungenspitzen den oberen Brustwirbelkörper zum Teil zerschmetterte (ohne Aorta oder Rückenmark zu verletzen) und im Ausschuß einen offenen Splitterbruch der clavicula zeigte. Ueber der ganzen Brust Zeichen stumpfer Gewalteinwirkung. Die Hoden sind aus dem Hodensack durch scharfbegrenzten, 6 cm langen Kastrationsschnitt entfernt und hängen noch an dem Samenstrang. Der rechte Hoden ist stark gequetscht. Im Hodensack sind, trotz äußerer Wassereinwirkung, noch Spuren einer Blutung nachweisbar. An beiden Ober- und Unterschenkeln starke, zum Teil handtellergroße Zeichen äußerer stumpfer Gewalteinwirkung.

Zusammenfassung:

Die genannten scharfbegrenzten Schnittstellen schließen Tierfraß aus. Die verhärteten Blutaustritte, die nachweisbaren, stattgehabten starken Blutungen

beweisen, daß die Gewalteinwirkung am lebenden Körper geschah, das heißt bei intaktem Blutkreislauf zur Anwendung kam. Ich sehe mich auf Grund der Untersuchung zu der Annahme gezwungen, daß B. von Menschenhand zu Tode gequält und verstümmelt wurde, das heißt bei lebendigem Leibe geblendet, kastriert und gröbsten Gewalteinwirkungen (Schläge, Kolbenstöße) sowie der damaligen Kälte ausgesetzt war.

2. W. lag auf dem Waldboden in waagerechter Rückenlage, zum Teil noch vom Wasser benetzt. Stärkere Zeichen der Verwesung als bei B. Bekleidung: Hemd, Unterhose, Brustschützer, Kopfschützer, Handschuh, Strumpf am rechten Fuß. An Hemd und Unterhose große, noch erkennbare ausgelaugte Blutflecken (Tauwasser). An den abgängigen Partien (Rücken, Gesäß, Ober- und Unterschenkel) Leichenflecke. Gesicht: Augen eingefallen (keine Blendung). Zeichen starker Gewalteinwirkung an der Stirn (dunkelviolette unter der Haut gelegene Flecken, Brüche nicht feststellbar). In beiden Kieferwinkeln etwa handtellergroße Defekte, die den Unterkiefer freilegen, aber gegenseitig nicht in Verbindung stehen. Kein Schuß! Ohrläppchen fehlen. Scharfe Begrenzung. Kein Tierfraß! „Als wenn mit einem Messer beiderseits ein Stück herausgeschnitten sei."

In der Brust vier große Defekte, und zwar: In der Gegend der rechten Mammille Wunde von 5—6 cm, Blutung nachweisbar. In der umliegenden Haut Blutaustritte. Dieser Defekt steht in Verbindung mit einem etwa 4 mal 4 cm großen Defekt am rechten Schulterblatt. Schulterblatt zertrümmert. In der gleichen Art noch drei Löcher im Brustkorb, von denen eins in der rechten Lendengegend seinen Austritt hat. Es handelt sich nicht um Schußlöcher, nur stärkste breite Gewalteinwirkung kommt in Frage (Eisenstange, Spitzhacke — diese Gegenstände wurden im verlassenen Russenlager gefunden). An Oberschenkeln und Beinen stärkste Zeichen der Gewalteinwirkung. (Blutaustritte unter die Haut, kein Serum!) Am linken Ellenbogen befindet sich zum Oberarm aufwärts und zum Unterarm abwärts ein etwa 15 cm langer und 6 cm breiter Bluterguß, der Blutaustritt in die Haut zeigt. Das Ellenbogengelenk ist zermalmt, die Knochen gebrochen (Fußtritte, Kolbenschläge bei dem auf gefrorener Erde gelegenen Arm?). Am linken Unterarm zeichnet sich die Spur eines aus naher Entfernung abgegebenen Streifschusses deutlich ab. Der rechte Unterschenkel zeigt unterhalb des Knies einen etwa 10 cm im Durchschnitt großen Defekt, der die zersplitterten Knochen zeigt. Ränder unscharf begrenzt. Gröbste stumpfe Gewalteinwirkung konnte diesen Defekt hervorrufen. Von Tierfraß (Schnupper-, Bißspuren) nichts zu bemerken. Tod wahrscheinlich durch die Gewalteinwirkung durch den Brustkorb hindurch, bei dem die großen Gefäße zerrissen wurden. Der rechte Daumen ist etwa 3½ cm unterhalb der Spitze im Gelenk abgeschnitten! Sehr scharfe Ränder. Ebenso ist die Spitze des rechten Zeigefingers abgeschnitten.

Zusammenfassung:

Bei W. findet sich als Verwundung ein Streifschuß am rechten Unterarm. Bei intaktem Blutkreislauf sind stärkste Gewalteinwirkungen festzustellen und ebenso wie bei B. Verstümmelungen von Menschenhand bei lebendigem Leibe vorgenommen worden.

Geringe Zeichen von Insektenfraß (Ameisen) ließen sich unschwer erkennen und sind erst in jüngster Zeit nach Abtauen und Versickerung des Schnees eingetreten.

v. g. u.

gez. Unterschrift
Oberarzt

Der Zeuge leistete den Zeugeneid.

Geschlossen:

gez. Stolterfoht
Oberleutnant und Gerichts-Offizier

Nr. 109

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Standort, den 5. Mai 1942

Gegenwärtig:
Feldkriegsgerichtsrat Dr. Heinemann
als richterlicher Militärjustizbeamter
Sanitätsfeldwebel Knauer
als Urkundsbeamter

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Unteroffizier Helmuth Horbach im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt. Der Zeuge erklärte hierauf:

Zur Person: Ich heiße Helmuth Horbach, bin 32 Jahre alt, 4./Infanterie-Regiment . . .

Zur Sache: Im September 1941 war das Infanterie-Regiment . . . bei der Einkesselung der Russen im Raume von Welikije Luki beteiligt. Im Rahmen dieses Unternehmens hatte die 3. Kompanie des Regiments einen Spähtrupp in Stärke von etwa 12 Mann gestellt, für den wir den Feuerschutz zu übernehmen hatten. Ein Unteroffizier der 3. Kompanie, dessen Namen ich nicht weiß, erhielt bei dem Spähtruppunternehmen einen Beinschuß und mußte liegenbleiben. Die Angehörigen des Spähtrupps konnten wegen des starken Feuers der Russen nicht an ihn herankommen und mußten ihn zurücklassen. Ich habe von der Beobachtungsstelle aus mit dem Fernglas gesehen, wie die Russen den verwundeten Unteroffizier wegschleppten. Einige Tage darauf griff mein Bataillon die Russen an. Dabei wurde der Unteroffizier der 3. Kompanie tot aufgefunden. Ihm war die Nase abgeschnitten, ebenso die Zunge. Ferner waren ihm die Augen ausgestochen. Das Gesicht war auch über und über zerstochen. Außerdem war sein eigenes Seitengewehr ihm durch die Brust gestochen und stak noch im Körper.

v. g. u.

gez. Helmuth Horbach, Unteroffizier

Der Zeuge leistete hierauf vorschriftsgemäß den Zeugeneid.

gez. Dr. Heinemann gez. Knauer

Nr. 110

Protokoll

Divisions-Stabsquartier, den 7. Mai 1942

Gericht der . . . Infanterie-Division

Gegenwärtig:
Kriegsgerichtsrat Dr. Kalkhoff
Unteroffizier Bölte
als Protokollführer

Es erscheint der Unteroffizier Abegg, 6./Infanterie-Regiment . . . Es wurde ihm erklärt, daß er über seine Meldung vom 21. Dezember 1941 betreffend Mißhandlung eines deutschen Soldaten durch russische Soldaten als Zeuge eidlich vernommen werden solle. Er wurde auf die Bedeutung des Eides hingewiesen, zur Wahrheit ermahnt, ferner wurde seine Persönlichkeit durch Vorlage des Soldbuchs festgestellt.

Hierauf wurde er als Zeuge wie folgt vernommen:

Zur Person: Ich heiße Paul Abegg, bin 27 Jahre alt, ledig, evangelisch, im Zivilberuf Landwirtschaftlicher Verwalter, zur Zeit Zugtruppführer bei der 6. Kompanie Infanterie-Regiment . . .

Zur Sache: Als unsere Kompanie am 19. Dezember 1941, nachdem wir Alexin geräumt hatten, dort in der Nähe auf dem Fabrikgelände in Petrowka eingesetzt war, hatte ich abends etwa gegen 18 Uhr auf Befehl des Kompanieführers Verbindung mit unserem rechten Nachbar-Bataillon aufgenommen, dem I./Infanterie-Regiment . . . Als ich auf dem Rückweg schon wieder in den Abschnitt meiner Kompanie zurückgekommen war, sah ich in der Dämmerung eine taumelnde Gestalt in etwa 100 Meter Entfernung, ich konnte nicht erkennen, ob es ein deutscher Soldat war. Ich habe die Gestalt dreimal angerufen und bekam keine Antwort. Da unmittelbare Feindberührung bestand, gab ich dann sogleich zwei Warnungsschüsse ab. Darauf rief die Gestalt: „Nicht schießen!", wobei ich auch deutlich ein Stöhnen hörte. Der Mann taumelte und schleppte sich nur mühsam vorwärts. Als er etwa auf 10 Meter heran war, fragte ich ihn, welche Kompanie er sei, er erwiderte: Fünfte. Ich ging zu ihm heran und sah, daß er ganz verschwollene Augen hatte, daß seine Mundwinkel ganz zerschunden waren und daß er unmittelbar in der Nähe des Mundes durch beide Backen gestochen war. Außerdem war er an einem der Arme verwundet. Ich rief den zufällig in der Nähe befindlichen Gefreiten O., 6./Infanterie-Regiment . . ., der sich zur Zeit im Lazarett befindet, hinzu, damit er mir behilflich war, den völlig ermatteten Soldaten weiter zu transportieren. Ich fragte ihn, was ihm fehle und wie er verwundet sei. Er konnte nur noch mühsam einzelne Worte sagen. Er sagte, die Russen hätten ihn geschlagen, und erwähnte dabei eine glühende Eisenstange. Er war so erschöpft, daß er immer nur wenige Worte mühsam hervorbringen konnte. Daß er durch beide Backen gestochen war, konnte ich selbst deutlich aus den Verletzungen entnehmen. Der Gefreite O. und ich haben ihn rechts und links gestützt und versuchten, ihn zu unserer Kompanie-Unterkunft zu tragen. Schon nach etwa 30 Meter brach er wimmernd zusammen und starb uns in den Armen. Auf Grund seines Soldbuches stellte ich dann fest, daß es sich um den Schützen S., 5. Kompanie Infanterie-Regiment . . ., handelte. Sein rechtes Auge war besonders stark zugeschwollen. Die Schwellung konnte nach meiner Ansicht nur von einem Schlag über das Auge herrühren.

v. g. u.

gez. Paul Abegg, Unteroffizier

Der Zeuge wurde auf seine Aussage vereidigt.

gez. Dr. Kalkhoff
Kriegsgerichtsrat

gez. Bölte
Protokollführer

Nr. 111

Protokoll

Standort, den 7. Mai 1942

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Gegenwärtig:

Feldkriegsgerichtsrat Dr. Heinemann
als richterlicher Militärjustizbeamter

Lydia Bugiel
als Protokollführer besonders verpflichtet

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Obergefreite Kurt Haarhaus im Reserve-Lazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt. Der Zeuge erklärt hierauf:

Zur Person: Ich heiße Kurt Haarhaus, bin 24 Jahre alt, Regimentsstab/Infanterie-Regiment . . .

Zur Sache: In der Zeit zwischen dem 10. und 15. Juli 1941 lag das 1. Bataillon meines Regiments auf einer Landenge am Jemenizsee im mittleren Frontabschnitt. Ich war als Fahrer eines Funkwagens mit dem Wagen zu dem 1. Bataillon abgestellt. Der Russe griff damals in der Nacht mit stärkeren Kräften das 1. Bataillon an. Vom Bataillon wurde zunächst ein Kradmelder zum Regiment abgeschickt, um Unterstützung anzufordern. Als keine Hilfe kam, wurde ein zweiter Kradmelder zum Regiment gesandt. Die Unterstützung blieb aber wieder aus. Es stellte sich dann heraus, daß die Russen an einer Stelle durchgebrochen waren und hinter unserer Linie die beiden Melder abgefangen hatten. Später habe ich, als das erste Bataillon zurückging, beim Zurückgehen die beiden Melder auf einem Feldweg tot in verstümmeltem Zustand gesehen. Bei beiden waren die Augen ausgestochen, dem einen waren beide Arme abgehackt, dem zweiten war ein Arm abgehackt. Beiden Meldern waren die Geschlechtsteile abgeschnitten. Sie waren völlig nackt ausgezogen und hatten mehrere Bajonettstiche durch den Leib.

v. g. u.

gez. Kurt Haarhaus, Obergefreiter

Der Zeuge leistete darauf vorschriftsmäßig den Zeugeneid.

gez. Dr. Heinemann

gez. Lydia Bugiel

Nr. 112

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Standort, den 7. Mai 1942

Gegenwärtig:
Feldkriegsgerichtsrat Dr. Heinemann
als richterlicher Militärjustizbeamter

Anneliese Gompper
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Obergefreite Erwin Hierl im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt. Der Zeuge erklärte hierauf:

Zur Person: Ich heiße Erwin Hierl, bin 25 Jahre alt, 6./A.-R. . . .

Zur Sache: Anfang Februar 1942 lag die 6./A.-R. . . . in Ruhe bei Semlewo (zwischen Smolensk und Wjasma). Etwa 12 km östlich lag die Beobachtungsabteilung . . . In dieser Gegend waren russische Fallschirmtruppen und andere durchgebrochene russische Truppen. Ein starker Stoßtrupp von etwa 70 bis 80 Mann von der Beobachtungsabteilung . . ., die zu einer Artillerie-Einheit gehörte, wollte einen Wald säubern. Am Waldrande wurde der Stoßtrupp mit schlagartigem Feuer der Russen überfallen und hatte sofort schwerste Verluste. Viele Kameraden waren sofort gefallen, der Rest wurde verwundet. Meine Abteilung wurde nun im infanteristischen Einsatz zur Sicherung des Dorfes, in welchem die Beobachtungsabteilung . . . gelegen hatte, herangezogen. Wir machten einen Spähtrupp auf den Wald zu und haben kurz vor dem Walde die toten Kameraden gesehen. Ich habe mir die Leichen angesehen. Eine größere Zahl, etwa 30 Mann von ihnen, hatte leichte Verletzungen im Kampfe erlitten, zum Beispiel Fuß- und Armschüsse, und die Russen hatten sie durch Kopfschüsse aus nächster Nähe, wie sich aus den pulvergeschwärzten Rändern der Einschüsse ergab, getötet; ein Teil von ihnen wies auch Genickschüsse auf, bei anderen war der Schädel, anscheinend durch Spatenhiebe oder Gewehrkolben, zusammengeschlagen. Alle Leichen waren auch beraubt. Es fehlten Ringe, Uhren und Geld, bei keinem der Toten waren Wertsachen vorhanden. Am nächsten oder übernächsten Tag nahmen wir zwei Russen gefangen, es waren Kavalleristen. Einer hatte etwa 170 Reichsmark in Kreditkassenscheinen bei sich. Wir brachten sie zum Abschnittskommandeur.

Ende Februar 1942 bis Anfang März 1942 habe ich in einem Dorfe 5 km westlich von Semlewo der Ausgrabung von 15 Leichen deutscher Soldaten, Artilleristen, beigewohnt. Die Leiche eines Obergefreiten hatte einen Strick um den Hals und bei einem anderen Soldaten waren die Finger der linken Hand abgeschnitten, bei allen Toten waren die Köpfe eingeschlagen. Einem war der Fuß abgeschlagen. Die Körper wiesen an vielen Stellen blaue und blutunterlaufene Flecken auf. Außerdem waren ihnen alle Wertsachen abgenommen.

v. g. u. t.

gez. Hierl, Obergefreiter

Der Zeuge leistete darauf vorschriftsmäßig den Zeugeneid.

gez. Dr. Heinemann — gez. Anneliese Gompper

Nr. 113

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Standort, den 7. Mai 1942

Gegenwärtig:
Feldkriegsgerichtsrat Dr. Heinemann
als richterlicher Militärjustizbeamter

Sanitäts-Unteroffizier Hans Braun
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Obergefreite Erich Rabenschlag im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt. Der Zeuge erklärte hierauf:

Zur Person: Ich heiße Erich Rabenschlag, bin 33 Jahre alt, Kranken-Transport-Abteilung . . ., . . . Panzer-Gruppe.

Zur Sache: Anfang Oktober 1941 lagen wir während des Vormarsches einige Tage in Ruhe in dem Dorf Bachnotowo bei Suchonitschi, etwa 30 km seitwärts

der Eisenbahnstrecke Kaluga—Brjansk. Damals waren die beiden Kessel im Raume von Brjansk und von Wjasma noch nicht vollkommen geschlossen. Zusammengerottete Massen von Russen, etwa 1000 Mann stark, hatten sich in einem Wald vor dem Dorf eingenistet. Ein Zug meiner Abteilung wurde alarmiert und zusammen mit Leuten des Nachkommandos eines Baubataillons in Zugstärke sofort gegen die Russen eingesetzt. Wir gingen mit den Leuten des Baubataillons vermischt vor. Hierbei wurde ein Feldwebel des Baubataillons verwundet und blieb liegen. Wir konnten ihn wegen des zu starken feindlichen Feuers während des Gefechtes nicht zurückschaffen. Das Gefecht dauerte etwa 3 bis 4 Stunden. Am anderen Morgen fanden wir den Feldwebel, der, wie sich nun ergab, im Kampfe am Tage vorher einen Armschuß, einen Oberschenkelschuß und einige leichtere Verletzungen erlitten hatte, mit ausgestochenen Augen vor. Außerdem war ihm der Geschlechtsteil abgeschnitten. Die Uniform und die Stiefel waren ihm ausgezogen. Auch sämtliche Papiere fehlten.

Ende Oktober 1941 erhielt meine Abteilung den Befehl, nach Gshatsk zu fahren. Wir kamen über Juchnow. Auf der Panzer-Vormarschstraße in der Gegend von Moshaisk fanden wir, als wir des Morgens durch einen Wald fuhren, einen toten Unteroffizier von der Infanterie, der mit seinem eigenen Seitengewehr an einen Baum genagelt war. Die Uniform war ihm ausgezogen. Ob er sonstige Schuß- oder Stichverletzungen hatte, kann ich nicht sagen. Ich habe mich darum nicht weiter gekümmert.

v. g. u.

gez. Erich Rabenschlag, Obergefreiter

Der Zeuge leistete darauf vorschriftsmäßig den Zeugeneid.

gez. Dr. Heinemann gez. Sanitäts-Unteroffizier Hans Braun

Nr. 114

Protokoll

Gericht der . . . Division

Divisions-Stabsquartier, 14. Mai 1942

Gegenwärtig:
Kriegsgerichtsrat Dr. Götz
Oberjäger Riedl

Vorgeladen erscheint Assistenzarzt Dr. Zimmermann und erklärt:

Zur Person: Dr. Zimmermann, Hellmuth, 27 Jahre alt, katholisch, ledig,

Assistenzarzt bei der Dienststelle Feldpostnummer . . ., im Zivilberuf praktischer Arzt.

Nach entsprechender Eidesbelehrung und Meineidsverwarnung wurde der Zeuge wie folgt vernommen.

Zur Sache: In der Nacht vom 29. zum 30. Januar 1942 wurde der Ort Nowo-Jakolewka von unseren Truppen geräumt. Dabei wurden eine Anzahl Gefallener und etwa vier bis fünf Schwerverwundete zurückgelassen. Als der Ort ungefähr am 10. oder 12. Februar 1942 von uns wieder besetzt wurde, fanden unsere Soldaten zwei abgehackte Beine, die noch in den Stiefelschäften steckten und mit dem unteren Teil einer Reithose bekleidet waren. Ich wurde daraufhin gerufen, um festzustellen, von wem diese Beine waren. An den Stiefeln und dem Lederbesatz der Reithose konnte ich feststellen, daß es die Beine des Leutnants S., Panzerjägerzug . . ., waren. Sie waren im Kniegelenk abgehackt. Ob dies zu seinen Lebzeiten geschah, war nicht mit Sicherheit festzustellen.

Von einem Soldaten war mit Sicherheit bekannt, daß er noch lebend in russische Hände gefallen war: es war dies der Oberschütze L., der mit einer erfrorenen Zehe daniederlag, da er infolge des Verbandes seine Stiefel nicht anziehen konnte. In der Nähe des Kolchos wurde dann ein frisch aufgeworfener Erdhaufen gefunden. Nachgrabungen ergaben, daß die Russen dort 15 Leichen deutscher Soldaten beerdigt hatten. Als Ortseinwohner sahen, daß wir die Leichen unserer Soldaten ausgruben, führten sie uns zu einer Schneemulde, wo wir weitere acht Leichen deutscher Soldaten vorfanden. In dieser Schneemulde befand sich auch der Körper des Leutnants S., während seine Beine aus dem früher genannten Erdhaufen herausgezogen worden waren.

Von den gefundenen Leichen stammten 13 von der Aufklärungsabteilung . . . vom III./Jägerregiment . . . und vier vom II./Jägerregiment . . . Eine Leiche konnte nicht identifiziert werden.

Leutnant S. war verwundet durch einen Bauchschuß in der Lebergegend, der durch innere Verblutung vermutlich tödlich war. Erst nachträglich ist dem Leutnant S. mit stumpfer Gewalt die Schädeldecke eingeschlagen und zertrümmert worden. Groß- und Kleinhirn lagen beide frei. Weiter waren beide Unterschenkel im Kniegelenk abgehackt. Der verstümmelte Körper lag in der Schneemulde, die abgehackten Beine im Kameradengrab. Der Oberschütze L. war wegen Erfrierungen an beiden großen Zehen im Quartier geblieben und bei der Räumung von Nowo-Jakolewka als vermißt gemeldet worden. Wir fanden die Leiche des Oberschützen L. in der Schneegrube, und sie wies am ganzen Körper viele Stiche auf, von denen einer in die linke Schlüsselbein-

grube vermutlich der tödliche war. L. dürfte noch gelebt haben, als er in Feindeshand fiel.

Oberschütze S. erhielt einen tödlichen Kopfschuß. Seine Leiche wurde beim Abtransport durch die Russen auf der Erde geschleift und erhielt durch die Reibung am Boden Verunstaltungen am ganzen Gesicht, insbesondere war die Nase nach oben „abgeledert".

Unteroffizier M., ebenfalls durch einen Kopfschuß tödlich verwundet, fiel als Leiche in russische Hand. Der Unteroffizier trug am vierten Finger, links, einen Verlobungsring (Angabe der Kameraden). Der Finger samt Ring fehlte, als die Leiche aufgefunden wurde. Der Finger war abgehackt, und der Handrücken wies Spuren weiterer Beilhiebe auf.

Obergefreiter B. erhielt einen tödlichen Halsdurchschuß. Die Leiche hatte, als sie aufgefunden wurde, einen kleinen fingerdicken Strick um den Hals, der fest geknotet war. Beide Beine waren unterhalb des Kniegelenks abgehackt. Man hatte die Leiche offenbar an eine Wand gehängt und dort die Beine abgehackt. Die Beine konnten nicht gefunden werden.

Gefreiter G. erhielt einen Halssteckschuß und wurde noch von Kameraden verbunden. Bei ihm waren ebenfalls beide Beine abgehackt. Die Beine konnten nicht gefunden werden.

Unteroffizier K. wurde durch einen Brustsleckschuß verwundet und durch einen Sanitäts-Dienstgrad verbunden. Er fiel als Verwundeter in russische Hand. Die Leiche wies Schnittwunden im Gesicht auf. Gefreiter F. erhielt einen tödlichen Brustdurchschuß. Das Gesicht wurde durch einen Sprung auf den Kopf eingedrückt, Nasenbein gebrochen, das linke Auge ausgestochen. Im Gesicht waren noch mehrere Schnittwunden zu erkennen.

Alle anderen Leichen, die gefunden wurden, waren nicht verstümmelt. Eine Einwohnerin des Ortes erzählte, daß die Leiche des Leutnants S. nach der Besetzung von Nowo-Jakolewka durch die Russen aus dem Hause, in dem sie gelegen hatte, ins Freie geworfen und dort fünf Tage lang liegengelassen wurde. Dann erst hätten russische Soldaten die Beine abgehackt. Mehr kann ich nicht angeben.

v. g. u.

gez. Dr. Zimmermann, Hellmuth

Der Zeuge wurde gesetzlich beeidigt.

gez. Dr. Götz, Kriegsgerichtsrat gez. Riedl

Nr. 115

Protokoll

Ortsunterkunft, den 15. Mai 1942

Gericht der . . . Infanterie-Division

Gegenwärtig:

Leutnant Dr. Salewski
als Richter

Obergefreiter Gresch
als Protokollführer

Vorgeladen erscheinen die Zeugen:

1. Unteroffizier Gottschalk, 14./Infanterie-Regiment . . .
2. Unterarzt Schmitz, II./Infanterie-Regiment . . .
3. Leutnant Pielen, I./Infanterie-Regiment . . .

Mit dem Gegenstand der Vernehmung vertraut gemacht und zur Wahrheit ermahnt, sagen die Zeugen folgendes aus:

1. Zur Person: Unteroffizier Wilhelm Gottschalk, geboren am 25. September 1914 in Dortmund-Hörde, im Zivilberuf Landwirt, Soldat seit 1936, ledig.

Zur Sache: Am 8. April 1942 wurde ich von meinem Kompanie-Führer, Leutnant Pielen, beauftragt, mit Verwundetenschlitten, 6 Mann und Unteroffizier Steigels zu einem Waldstück, 400 m nordwestlich Lopatkino, zu gehen, um dort verstümmelte Leichen deutscher Soldaten zu bergen. Unteroffizier Steigels hatte als Führer eines Stoßtrupps die Leichen am Vormittage gefunden und dem Kompanie-Führer davon Meldung gemacht. An der Fundstelle stellte ich folgendes fest: Auf einer Anhöhe vor einem breiten Waldstück lag ein Obergefreiter etwas im Schnee eingesunken, an einem kleinen Stichgraben. 100 m weiter fing der Wald an, und weitere 10 bis 15 m in den Wald hinein, an einer Schneise, fanden wir weitere zwei verstümmelte Leichen; die Leichen lagen etwa 3 m voneinander. Neben dem einen Soldaten stak mit dem Seitengewehr in dem Schnee ein russisches Gewehr. Die Leichen machten den Eindruck, als wenn sie unter Schnee gelegen hätten, die Sonne aber inzwischen den Schnee geschmolzen hatte. Ich glaube, daß die verstümmelten Soldaten schon seit Anfang Januar hier gelegen haben. Dem einen Soldaten, der einen großen Verband um den Kopf hatte, waren Exkremente mitten auf den Kopf gesetzt. Um die Leichen waren kaum Fußspuren festzustellen. Etwa 14 Tage später kam zu uns ein Leichenbergekommando einer mir unbekannten Einheit, die die Leichen

ihrer Anfang Januar gefallenen Kameraden holen wollten, und zwar an der gleichen Stelle, wo wir die Verstümmelten gefunden hatten.

v. g. u.

gez. Gottschalk, Unteroffizier

2. Zur Person: Unterarzt Herbert Schmitz, geboren am 25. Januar 1917 in Bingen, Zivilberuf: Arzt, Soldat seit 1940.

Zur Sache: Am 9. April 1942 untersuchte ich im Beisein von Leutnant Pielen, Unteroffizier Steigels und Unteroffizier Gottschalk die Leichen von drei deutschen Soldaten, die am Tage vorher von Unteroffizier Gottschalk nach Now. Djerewja gebracht worden waren.

Ich stellte folgendes fest:

a) Ein Obergefreiter. Keine Papiere und keine Erkennungsmarke. Die Uniformtaschen waren nach außen gedreht. Neue Uniform, aber keine Stiefel. Größe 165 cm, Gesicht oval, Gestalt mittel, Haare schwarz mit rechtem Scheitel. Um den Kopf des Toten war noch ein zirkulärer Notverband, der noch an dem lebenden Körper gemacht sein mußte. Unter dem Verband eine 10 cm lange und 1 cm breite Wunde. Der Schädelknochen war durchgeschlagen, vermutlich von einem Infanteriegeschoß; die Verwundung kann nicht tödlich gewesen sein. Die linke Backe zeigte zwei und der Hals einen kleinkalibrigen Einschuß, vermutlich von einer Pistole. In der Brust, links über dem Herzen, befand sich eine 5 cm breite Stichwunde mit Ausstich im Rücken, vermutlich Säbelstich, wobei der Säbel in der Wunde gedreht worden war. Außer dem Schädelverband waren keine weiteren Verbände zu erkennen.

b) Ein Soldat. Der Dienstgrad war nicht festzustellen, da die Feldbluse fehlte. Erkennungsmarke . . . Keine Papiere. Filzstiefel. Die Taschen durchwühlt. Größe 1,75 m, Gesicht oval, Gestalt schlank, Haarfarbe dunkelblond, anscheinend nach hinten gekämmt. Beide Augen waren ausgestochen; dies muß mit einem breiten Messer geschehen sein, da die Augenhöhlen rundum Schnitte nach außen hin zeigten. Da das Gewebe durchblutet war, muß angenommen werden, daß das Ausstechen bei noch lebendem Körper geschehen ist. Der Kopf war verbunden, die einstige Verwundung war nicht mehr zu erkennen, denn der Verband war mit einem stumpfen Gegenstand durchschlagen, so daß in der Schädeldecke ein Loch von der Stirnplatte an bis zum Hinterkopf war. In der Brust befand sich ein Einschuß von einem Infanteriegeschoß dicht unterhalb des linken Schlüsselbeins. Ein Pistolenschuß war am Kehlkopf zu erkennen. Hände und Beine waren an den Körper gezogen und verkrampft: eine typische Abwehrstellung.

c) Ein Soldat, dessen Dienstgrad sich nicht feststellen ließ, weil Papiere und Feldbluse fehlten. Erkennungsmarke . . . Die Hose war am linken Bein aufgeschnitten und die Tasche nach außen gestülpt, Stiefel fehlten, ebenfalls auch die Strümpfe. Größe 1,70 m, Gesicht oval, Gestalt untersetzt und breit, Haarfarbe dunkelblond, Scheitel auf der linken Seite. Der linke Oberschenkel war durchschossen, und zwar hatte ein Querschläger den Knochen durchschlagen. Die Wunde war kunstgerecht verbunden. Durchschuß mit Infanteriegeschoß durch den Hals. Ein weiterer Schuß war mit Einschußöffnung in der Stirn, mit Ausschußöffnung in der linken Schläfe. Die linke Hälfte des Gesichts zeigte starkes Hämaton, das linke Auge war eingesunken und verletzt. Diese Verletzung mußte von einem stumpfen und breiten Gegenstand herrühren, da Schnittflächen nicht zu erkennen waren.

Mein Urteil als Arzt geht dahin, daß es sich hier um Verstümmelungen noch lebender verwundeter Deutscher gehandelt hat. Die Wundränder waren alle blutunterlaufen, was nur bei Lebenden eintritt. Die verbundenen Wunden waren nicht sofort tödlich, während die unverbundenen Wunden fast ausschließlich tödlichen Charakter hatten.

v. g. u.

gez. Schmitz, Unterarzt

3. Zur Person: Leutnant Paul Pielen, geboren am 8. Juli 1920 in Aachen, Soldat seit 17. November 1938, ledig.

Zur Sache: Mir wurde die vorstehende Vernehmung des Unterarztes Schmitz vorgelesen. Ich mache sie zum Gegenstand meiner heutigen Aussage, soweit es sich um die Feststellung von Tatsachen und nicht um ärztliche Beurteilung handelt.

v. g. u.

gez. Pielen, Leutnant

Dem Zeugen Unteroffizier Gottschalk wird die Aussage des Unterarztes Schmitz vorgelesen. Er erklärt: Ich mache die Aussage des Zeugen Schmitz zum Gegenstande meiner Vernehmung, soweit es sich um Tatsachen, und nicht um ärztliches Gutachten handelt. Der Fundort der Leichen wurde von den Zeugen folgendermaßen festgelegt:

Etwa 400 m nordwestlich Lopatkino auf dem Wege von Now. Derewja nach Lopatkino, 15 km nördlich Jakuschkino (an der Autobahn Smolensk—Moskau).

v. g. u.

gez. Pielen, Leutnant
gez. Schmitz, Unterarzt
gez. Gottschalk, Unteroffizier

Die Zeugen leisteten darauf den Zeugeneid.

gez. Dr. Salewski gez. Gresch

Nr. 116

Protokoll

Gericht der Division Nr. . . . Standort, den 27. Mai 1942

Gegenwärtig:
Kriegsgerichtsrat Dr. Pitra
Obergefreiter Völlm
als Protokollführer

Wegen russischer Völkerrechtsverletzungen erschien als Zeuge der Nachbenannte.

Der Erschienene wurde mit dem Gegenstand der Untersuchung bekannt gemacht und auf die Bedeutung des etwa zu leistenden Eides hingewiesen.

Ich heiße Alois Hammel, bin 29 Jahre alt, katholischen Glaubens, Oberfeldwebel, Feldpost-Nr. . . ., verneine die übrigen Glaubwürdigkeitsfragen.

Ich erkläre zu dem Gegenstand meiner Vernehmung:

In den ersten Julitagen 1941 hatte ein Bataillon unseres Regiments eine russische kleinere Ortschaft genommen, und meine Truppe ist am darauffolgenden Tage weiter feindwärts vorgerückt. Wir kamen dabei durch Getreidefelder. Ich bemerkte nun die Leichen von ungefähr 10 bis 12 Infanteristen, welche dort zerstreut herumlagen. Zu zweien begab ich mich selbst hin und stellte fest, daß diesen die Augen herausgestochen waren und sie Bajonettstiche davongetragen hatten, welche ganz gleichmäßig von der Kehle nach rückwärts durch das Genick erfolgt sein müssen. Die Leichen lagen auf dem Rücken, waren bekleidet, und dürfte diese Massakrierung vor zwei bis drei Tagen erfolgt sein. Waffen fehlten. Auch meine Kameraden haben sich die anderen Leichen besehen. Es war überall der gleiche Vorgang zu sehen. Einer der Toten hatte den linken Unterarm abgeschlagen, offenbar als Folge eines Kolbenhiebes. Anderweitige Verwundungen habe ich nicht bemerkt, so daß anzunehmen ist, daß diese Leute offenbar in Gefangenschaft geraten sind und hernach getötet wurden. Meine damaligen Kameraden teilten diese Ansicht. Nach meinem Dafürhalten dürfte es sich um einen Späh- oder Sicherungstrupp gehandelt haben und waren es Leute unseres benachbarten Regiments, dessen Abschnitt kurz vorher bis an diese Stelle gereicht hat.

v. g. u.
gez. A. Hammel, Oberfeldwebel

Der Zeuge leistete den Zeugeneid.

gez. Dr. Pitra gez. Völlm, Obergefreiter

Nr. 117

Protokoll

Gericht der . . . Infanterie-Division

Im Felde, den 31. Mai 1942

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Schroeder
Protokollführer Obergefreiter Stellmacher

Es erscheint der nachbenannte Zeuge, der mit dem Gegenstand der Untersuchung bekannt gemacht und über die Bedeutung des Eides belehrt wurde. Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Richard Sautter, bin 33 Jahre alt, evangelischen Glaubens, Oberarzt und Truppenarzt, 3./Straßenbau-Bataillon . . .

Zur Sache: Im März 1942 wurde dem Kommandeur des Straßenbau-Bataillons . . . gemeldet, daß 4 Angehörige des Bataillons gefunden worden waren, deren Verletzungen den Verdacht völkerrechtswidriger Behandlung der Soldaten durch den Gegner aufkommen ließen. Ich erhielt daher Befehl, die Leichen dieser Soldaten zu untersuchen. Nach Durchsicht der Meldungen über das Auffinden der Leichen bin ich zu der Ueberzeugung gekommen, daß die 4 Soldaten nicht bei derselben Gelegenheit in Feindeshand gefallen sind, sondern zumindest bei zwei verschiedenen Gelegenheiten. Die Leichen wurden zu meiner Unterkunft nach Ssorokopenno gebracht, und ich habe dort versucht, sie zunächst einmal aufzutauen, da die Leichen sehr stark gefroren waren. Bei der Unzulänglichkeit der Unterkunft und der außerordentlich starken Belegung der Häuser gelang dies nicht. Infolgedessen ist der Befund hinsichtlich der Schußverletzungen nicht mit voller Sicherheit anzusprechen. Dagegen waren die Stichverletzungen einwandfrei festzustellen, und auch die Schußverletzungen der Soldaten K., T. und N. glaube ich richtig haben feststellen zu können. Im einzelnen war folgender Befund festzustellen:

1. Leiche des Soldaten K.: Schußverletzung, und zwar Durchschuß des linken Oberschenkels. Ferner Verletzung des linken Auges offensichtlich durch ein messerartiges Instrument nach Art des deutschen Seitengewehrs in der Weise, daß in das Auge hineingestochen und mit dem Instrument in der Augenhöhle gearbeitet worden ist, um den Verwundeten zu blenden. Möglicherweise eine weitere Stich- oder Schlagverletzung am oder im Munde. Es war nicht festzu-

stellen, welche Stichverletzung tödlich war, es handelt sich aber offensichtlich um eine bei Lebzeiten des Soldaten vorgenommene einseitige Blendung.

2. Leiche des Gefreiten T.: Die Leiche weist zwei Schußverletzungen und eine Stichverletzung auf, und zwar einen Bauchschuß und einen Beckenschuß sowie eine Verletzung durch einen Seitengewehrstich in den Bauch. Bei der letzteren Verletzung konnte ich deutlich erkennen, daß das Instrument, mit dem die Verletzung beigebracht worden war, nach seinem Querschnitt mit dem deutschen Seitengewehr übereinstimmt. Offensichtlich ist der bereits durch zwei Gewehrschüsse verwundete Soldat bei Lebzeiten mit seinem eigenen Seitengewehr oder auch mit einem anderen deutschen Seitengewehr in den Bauch gestochen worden. Für den Fall, daß der Verletzte nicht schon durch die Verletzungen zu Tode gekommen war, muß er dann außerdem dem Erfrierungstod überlassen worden sein.

3. Gefreiter N.: Durchschuß der rechten Schulter sowie Verletzung am Hinterhaupt und Schnittwunden an den Lippen. Es handelt sich somit mit Sicherheit um eine Schußverletzung und mindestens eine Stichverletzung in den Mund. Ob noch eine Schußverletzung in den Kopf vorliegt, konnte beim Zustand der Leiche nicht einwandfrei festgestellt werden. Offensichtlich ist der bereits durch einen oder zwei Schüsse verletzte Soldat noch mit einem Seitengewehr oder einem ähnlichen Instrument in den Mund gestochen worden.

4. Gefreiter U.: Es waren Wunden am linken Oberarm und in der Gegend der linken Schulter zu bemerken, die möglicherweise als Einschüsse anzusprechen waren. Ganz deutlich war jedoch eine große weitklaffende Stichwunde an der rechten Seite des Halses, die den Eindruck machte, daß der Ausführende die Lage der Halsschlagader gekannt und den deutschen Soldaten durch diesen Stich in den Hals und Durchschneiden der Halsschlagader hat töten wollen.

In den Fällen 2, 3 und 4 sind nach meiner Beurteilung die Stichverletzungen offensichtlich angebracht worden, um den deutschen verwundeten Soldaten zu töten, im Fall 1 jedoch wohl in der Absicht, den verwundeten deutschen Soldaten zu verstümmeln oder gar zu quälen.

v. g. u.
gez. Richard Sautter
Oberarzt

Der Zeuge leistete darauf vorschriftsmäßig den Zeugeneid.

gez. Dr. Schroeder
Kriegsgerichtsrat

gez. Stellmacher
Obergefreiter

Nr. 118

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Standort, den 12. Juni 1942

Gegenwärtig:
Kriegsgerichtsrat Dr. Hofmann
als richterlicher Militärjustizbeamter
Sanitäts-Gefreiter Heinrich Eckhardt
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Schütze Hermann Matibe im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt. Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Hermann Matibe, bin 29 Jahre alt, ledig, Schütze, 1./Infanterie-Regiment . . . zur Zeit Reservelazarett . . .

Zur Sache: Am 25. Februar 1942 war meine Einheit bei Staraja-Russa am Ilmensee eingesetzt. Als die Russen an diesem Tage mit Uebermacht angriffen, mußten wir uns nach längerem Kampf schließlich zurückziehen. Hierbei wurde ich und ein Kamerad von mir, der Schütze 1 in meinem Zuge war, durch Granatsplitter verletzt. Da ich erst 3 Tage zuvor als Ersatz zu meiner Einheit gekommen war, kannte ich die einzelnen Leute noch nicht näher und kann daher leider den Namen dieses Kameraden nicht angeben. Ich hatte an jedem Unterschenkel drei Granatsplitterverletzungen erlitten. Auch mein Kamerad hatte an dem einen Unterschenkel derartige Verletzungen. Wir konnten beide nicht mehr laufen und blieben daher dort liegen, wo die Granate neben uns eingeschlagen war. Unsere Kameraden hatten sich inzwischen weiter nach rückwärts zurückgezogen. Bevor die weiter nachstoßenden Russen uns erreichten, konnte ich noch meinem mitverwundeten Kameraden zurufen, daß wir uns totstellen wollten. Diese Taktik habe ich dann auch befolgt, als die Russen uns erreicht hatten. Das, was sich weiter abgespielt hat, habe ich mit vollem Bewußtsein genau verfolgt. Während die ersten Männer der Russen auf Befehl eines russischen Offiziers oder Kommissars weiter vorgehen mußten, blieben 2 später an mir vorbeikommende Russen bei mir stehen und fingen an, mich genauestens zu durchsuchen. Sie nahmen mir meine Brieftasche mit 50 Mark Inhalt, meine Geldbörse und mein Taschenmesser ab. Außerdem haben

sie mein Koppel und meinen Brotbeutel sowie meine Handschuhe mitgenommen. Weiter versuchte der eine Russe, mir die Schuhe auszuziehen. Der andere Russe sagte aber zu ihm, er solle das lassen. Da ich fließend polnisch spreche, konnte ich die gesamte Unterhaltung der Russen genau verstehen. Während der Durchsuchung haben die Russen mich mehrmals umgedreht, ich habe mich aber die ganze Zeit totgestellt. Bevor die Russen von mir abließen, versetzte mir einer derselben mit einem Gewehrkolben einen heftigen Schlag über den Kopf. Dann durchsuchten die Russen den bei mir liegenden Kameraden. Als sie ihn am Bein faßten, hatte er anscheinend derartige Schmerzen, daß er durch einen Zuruf in polnischer Sprache, sie sollten ihn gehen lassen, den Russen zu erkennen gab, daß er noch am Leben war. Daraufhin stießen die beiden Russen mit dem Bajonett auf meinen Kameraden ein. Außerdem gab einer der Russen beim Weggehen noch einen Schuß auf meinen Kameraden ab. Durch die Stichverletzungen und den Schuß ist mein Kamerad alsbald verstorben. Bei einem Gegenstoß der deutschen Truppen wurde ich auf meine Hilferufe entdeckt und nach rückwärts zu dem Truppenverbandplatz verbracht.

v. g. u.

gez. Hermann Matibe

Der Zeuge wurde vereidigt.

gez. Dr. Hofmann — gez. Heinrich Eckhardt

Nr. 119

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts — Standort, den 12. Juni 1942

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Hofmann
als richterlicher Militärjustizbeamter

D. R. K.-Helferin Wilma Winkelmann
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Unteroffizier Karl Grasser im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt. Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Karl Grasser, bin 25 Jahre alt, ledig, Unteroffizier, 8./Gebirgsjäger-Regiment . . ., zur Zeit Reservelazarett . . .

Bolschewistische Verbrechen III, Bg. 14*

Zur Sache: Anfang August 1941 wurde der Radfahr-Zug unseres Regiments in ein vor uns liegendes russisches Dorf zur Aufklärung vorgeschickt. Der Zug war etwa 25 Mann stark und stand unter Führung eines Leutnants. Wir befanden uns damals in der Gegend von Uman (Ukraine). Beim weiteren Vorrücken kamen wir auch in dieses Dorf und fanden dort die Leute des Radfahr-Zuges tot auf. Der größere Teil der Leichen lag zu beiden Seiten der Straße, und zwar ziemlich beieinander. Einzelne Leute hatten offensichtlich noch versucht, zu flüchten, waren dann aber auch von ihrem Schicksal ereilt worden.

Der Zugführer, ein Leutnant, war schwerstens verstümmelt. Die Russen hatten den Kopf dieses Leutnants abgeschnitten und auf einen Zaun aufgespießt. Die Leiche selbst lag unmittelbar dabei im Straßengraben. Mein Kompaniechef, Hauptmann B., erkannte sofort in dem aufgespießten Kopf den Leutnant, der ein guter Bekannter von ihm war, wieder. Bei anderen Leichen fehlten Gliedmaßen. So waren entweder Arme oder Füße abgehackt. Wieder andere Leichen wiesen Bajonettstiche auf. Beim Eindringen in das Dorf gewannen meine Kameraden und ich den Eindruck, daß der Radfahr-Zug unseres Regiments in dem Dorf in einen Hinterhalt der Russen geraten ist und hierbei bis auf den letzten Mann niedergemacht wurde.

v. g. u.

gez. Unteroffizier Karl Grasser

Der Zeuge wurde beeidigt.

gez. Dr. Hofmann — gez. Wilma Winkelmann

Nr. 120

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts — Standort, den 12. Juni 1942

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Hofmann
als richterlicher Militärjustizbeamter

Sanitäts-Gefreiter Heinrich Eckhardt
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Unteroffizier Karl-Heinz Franke im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt. Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Karl-Heinz Franke, bin 22 Jahre alt, ledig, Unteroffizier, 6./Infanterie-Regiment . . ., zur Zeit Reservelazarett . . .

Zur Sache: Am 23. Januar 1942 erhielt ich bei der Abwehrschlacht am Donez einen Bauchdurchschuß. Notdürftig verbunden, begab ich mich auf den Weg zum Hauptverbandplatz in Slawiansk. Hierbei kam ich an einem alleinstehenden Waldgehöft in der Nähe der Stadt Raja-Alexandrowka vorbei. Dort lagen 5 Mann der 5./Infanterie-Regiment . . . Drei davon waren tot, zwei lebten noch. In dem einen der toten Kameraden erkannte ich einen Feldwebel der 5. Kompanie mit dem Spitznamen J. wieder. Dieser hatte einen tödlichen Brustschuß. Außerdem war die ganze linke Brustseite aufgeschlitzt, so daß die Eingeweide zutage traten. Auf das Herz war ein Eisernes Kreuz I. gelegt. Die beiden noch lebenden Kameraden hatten außer geringeren Schußverletzungen erfrorene Füße. Diese hatten sich, wie sie mir noch angeben konnten, zunächst in einem Strohschober versteckt. Von dort sind sie dann, als der russische Spähtrupp wieder abgezogen war, zu dem Feldwebel gekrochen, um sich um ihn zu kümmern. Sie gaben noch an, daß sie wegen der erfrorenen Füße nicht mehr weiter könnten.

Da ich mich selbst nur mühsam fortbewegen konnte, konnte ich die beiden Kameraden nicht mitnehmen. Es gelang mir, nach Raja-Alexandrowka mich durchzuschlagen. Dort wurde ich von einer Flakeinheit aufgenommen und weiter rückwärts transportiert. Bei der gleichen Einheit habe ich gemeldet, daß die beiden Kameraden der 5./Infanterie-Regiment . . . in der Nähe des Waldgehöftes hilflos liegen.

v. g. u.
gez. Karl-Heinz Franke

Der Zeuge wurde beeidigt.
gez. Dr. Hofmann

gez. Heinrich Eckhardt,
Sanitäts-Gefreiter

Nr. 121

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Standort, den 15. Juni 1942

Gegenwärtig:
Kriegsgerichtsrat Dr. Hofmann
als richterlicher Militärjustizbeamter
Zivilangestellte Frau Erna Gast
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Feldwebel Lörch im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt.

Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Werner Lörch, bin 27 Jahre alt, ledig, Feldwebel, 10./Infanterieregiment . . ., zur Zeit Reservelazarett . . .

Zur Sache: Am 25. Juli 1941 wurde mein Bataillon beim Beziehen eines Bereitstellungsraumes in der Gegend von Mogilew von stärkeren russischen Kräften im Walde angegriffen. Wir mußten infolgedessen unsere zunächst vorgesehene Angriffsrichtung ändern und konnten deshalb die bei den Waldkämpfen durch tödliche Schußverletzungen gefallenen Kameraden nicht mitnehmen. In der Frühe des nächsten Morgens haben wir, unterstützt von Sturmschützen, das Waldgelände erneut durchgekämmt. Dabei fanden wir die Leichen des Unteroffiziers B. und von sechs weiteren Kameraden meiner Kompanie. Gefallen sind der Obergefreite G. und die Gefreiten G. und H. sowie der Schütze R. Die Namen der beiden anderen Gefallenen sind mir im Augenblick nicht erinnerlich. Die Leichen dieser gefallenen Kameraden waren sämtlich schwerstens verstümmelt. So sah ich mehrfache Bajonettstiche im Genick. Der Leiche des Unteroffiziers B. waren auch die Augen ausgestochen. Außerdem fehlten bei sämtlichen Leichen Wertsachen, Soldbücher und Erkennungsmarken. Unteroffizier B. hatte das EK. I und II und das Infanterie-Sturmabzeichen. Diese Ehrenzeichen fehlten ebenfalls.

v. g. u.
gez. Werner Lörch

Der Zeuge wurde beeidigt.
gez. Dr. Hofmann

gez. Frau Erna Gast

Nr. 122

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Standort, den 17. Juni 1942

Gegenwärtig:
Kriegsgerichtsrat Dr. Schöne
als richterlicher Militärjustizbeamter

Helene Panek
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Unteroffizier Quaas, Waldemar, im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt.

Zur Person: Ich heiße Waldemar Quaas, Unteroffizier, 21 Jahre, 7./Artillerieregiment . . .

Zur Sache: Es war wohl Ende August 1941, als ich mit dem Batterietrupp meiner Batterie von Mogilew in Bessarabien in Richtung auf Balt im Vormarsch war. Wir mußten durch ein großes Waldgelände durch. Vor uns war Infanterie des Infanterieregiments . . . marschiert. Als sich der Troß, der wohl zu einer Kompanie dieses Regiments gehörte, in Stärke von einem großen Wagen und zwei Panjewagen, im Anfang des Waldes befunden hatte, ist er von den Russen überfallen worden. Wir sind etwa eine halbe Stunde später daran vorbeigeritten. Die Wagen waren ausgeplündert, die Pferde erschossen worden. Etwa 12—15 Angehörige des Trosses lagen am Straßenrand. Bei zwei von ihnen habe ich gesehen, daß die Finger abgeschnitten oder abgehackt waren. Einem anderen fehlte ein Ohr. Bei anderen staken noch russische Bajonette oder deutsche Seitengewehre in Brust oder Leib.

v. g. u.
gez. Waldemar Quaas

Der Zeuge leistete den Zeugeneid.

gez. Dr. Schöne — gez. Panek

Nr. 123

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Standort, den 17. Juni 1942

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Schöne
als richterlicher Militärjustizbeamter

Helene Panek
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Unteroffizier Reisinger, Erwin, im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt.

Zur Person: Ich heiße Erwin Reisinger, Unteroffizier, 26 Jahre, 1. Kompanie, Jagdkommando . . .

Zur Sache: Am 13. Februar 1942 bin ich in der Ortschaft Tscherkowo in der Nähe von Welish verwundet worden. Ich hatte einen linken Oberschenkeldurchschuß erhalten und war in einem Bauernhaus auf einen Ofen gelegt worden. In den späten Abendstunden haben die Russen die Ortschaft erobert. Meine Kameraden hatten mich zurücklassen müssen. Ich hatte geschlafen und erwachte erst, als russische Soldaten in das Zimmer kamen und mich in roher Weise von dem Ofen herunterzogen. Es waren sechs russische Soldaten, die mich trotz meiner Verwundung geschlagen und mir Hände und Füße mit Stricken gefesselt haben. Sie haben mich dann auf den Hof hinausgeworfen. Dort lagen zwei tote Kameraden von mir. Einer von ihnen hatte einen Kopfschuß. Ich nehme mit Bestimmtheit an, daß sie von den Russen gefangen und erschossen worden sind. Die Russen trafen auch Anstalten, mich zu erschießen. Es kam dann aber ein russischer Dienstgrad, der mit Sergeant angeredet wurde. Dieser hat den Soldaten Befehle erteilt, auf Grund deren sie mich in ein stallartiges Gebäude brachten. Sie haben mich in den Stall, in dem ziemlich viel Schnee lag, hineingeworfen. Da mir die Russen mein Seitengewehr unter dem Schneehemd nicht weggenommen hatten, ist es mir später gelungen, mich selbst zu befreien. Die Russen haben mir die Füße so fest zusammengeschnürt, daß sie dann erfroren sind.

v. g. u.
gez. Reisinger, Unteroffizier

Der Zeuge leistete den Zeugeneid.

gez. Dr. Schöne — gez. Panek

Nr. 124

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Standort, den 17. Juni 1942

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Hofmann
als richterlicher Militärjustizbeamter

DRK.-Schwestern-Helferin Else Bohr
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Oberleutnant Otto Hufnagel im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt. Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Otto Hufnagel, bin 24 Jahre alt, ledig, Oberleutnant, 3./A.-R. . . ., zur Zeit Reservelazarett . . .

Zur Sache: Ende Juni 1941 war die . . Panzer-Division nach der Grenzüberschreitung von Busk auf der Rollbahn (gegen Tarnopol zu) vorgezogen. Auf dem Marsche sah ich neben der Straße von Russen niedergemachte Infanteristen einer deutschen Infanteriekompanie, und zwar etwa 80 Mann, darunter drei Offiziere. Die Leichen waren schwerstens verstümmelt. Einzelnen Soldaten waren die Augen ausgestochen, die Ohren abgeschnitten, anderen die Nase abgebissen oder der Schädel eingeschlagen. Einzelnen Soldaten war auch der Geschlechtsteil abgeschnitten. In einem Falle war dem Toten der abgeschnittene Geschlechtsteil in den Mund gesteckt worden. Die Toten gehörten einer Infanterie-Division an. Zu weiteren Feststellungen hatten wir keine Zeit.

Anfang Oktober 1941 sah ich bei Rylsk (bei Kursk) zwölf Angehörige einer Schützen-Division, die anscheinend vom Wege abgekommen und hierbei in die russischen Linien geraten waren, mit schweren Verstümmelungen liegen. Einzelnen Soldaten war der Schädel eingeschlagen oder die Augen ausgestochen.

v. g. u.

gez. Hufnagel

Der Zeuge wurde vereidigt.

gez. Dr. Hofmann — gez. D. R. K.-Schwestern-Helferin Else Bohr

Nr. 125

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Standort, den 17. Juni 1942

Gegenwärtig:
Kriegsgerichtsrat Dr. Schöne
richterlicher Militärjustizbeamter
Berta Binder
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Unteroffizier Meinicke, Hugo, im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt.

Zur Person: Ich heiße Meinicke, Hugo, 23 Jahre, 3./Infanterie-Regiment . . .

Zur Sache: Mitte Januar 1942 lag meine Kompanie zusammen mit der zweiten Kompanie meines Regimentes in Sikijewo, südlich von Suchinitsch, in der Nähe von Shisdera, in Stellung. Halb links vor uns lag eine kleine Ortschaft namens Petrowka. Diese war von der 7. Kompanie/Infanterie-Regiment . . . besetzt. Eines Tages haben die Russen angegriffen und Petrowka eingenommen. Dabei sind verwundete Angehörige dieser Kompanie in der schon ziemlich zerschossenen Ortschaft zurückgelassen worden. Zwei Tage später bin ich mit meiner Kompanie nach Petrowka gekommen, das wir zusammen mit den Resten der 7./Infanterie-Regiment . . . zurückerobert hatten. In einem auch schon teilweise abgebrannten Hause habe ich in zwei verschiedenen Räumen insgesamt elf Angehörige der 7./Infanterie-Regiment . . . von den Russen ermordet aufgefunden. In dem einen Zimmer lagen sechs Mann. Einer von ihnen war vollkommen nackt und lag in gekreuzigter Stellung. Ihm waren die Augen ausgestochen worden, was man an den blutverschmierten Augenhöhlen deutlich erkennen konnte. Einem Feldwebel, der noch Uniform und Mantel anhatte, war der Schädel gespalten worden. Den anderen vier Kameraden fehlten Stiefel und Hosen. Sie waren schon steif gefroren, und ich habe bei ihnen nicht im einzelnen festgestellt, wie sie ermordet worden waren. Die fünf anderen Kameraden in dem zweiten Raume waren auch nur noch teilweise bekleidet. Auch sie waren offensichtlich von den Russen ermordet worden. Angehörige der 7./Infanterie-Regiment . . . haben mir bestätigt, daß diese elf Mann im verwundeten Zustande in dem Hause zurückgelassen worden sind.

v. g. u.

gez. Hugo Meinicke

Der Zeuge leistete den Zeugeneid.

gez. Dr. Schöne — gez. Berta Binder

Nr. 126

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Standort, 17. Juni 1942

Gegenwärtig:
Kriegsgerichtsrat Dr. Hofmann
als richterlicher Militärjustizbeamter
D. R. K. Schwestern-Helferin Else Bohr
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Unteroffizier Kemper im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt. Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Willi Kemper, bin 26 Jahre alt, ledig, Unteroffizier 13./Infanterie-Regiment . . ., zur Zeit Reservelazarett . . .

Zur Sache: 1. Anfang Juli 1941 war meine Division, die . . ., bei der Kesselschlacht von Bialystok vorgeschobene Division. Die Spitze bildete das Infanterie-Regiment . . . Eines Nachts wurde das zweite Bataillon dieses Regiments, das an der Spitze marschierte, von motorisierten russischen Truppen überraschend angegriffen und hatte hierdurch erhebliche Verluste. Noch in der Nacht wurde unser Regiment zum Gegenstoß angesetzt. Hierbei kamen wir auch an die Stelle des Ueberfalls. Ich sah dort etwa 15 bis 20 deutsche Soldaten, die keinerlei Schußwunden hatten, ermordet liegen. Sie waren schwerstens zugerichtet. Teilweise war ihnen der Schädel zertrümmert. Einzelnen war auch das Gesicht eingetreten. Bei der Beerdigung am folgenden Tage habe ich mir diese Leichen nochmals genau betrachtet. Auch hierbei habe ich festgestellt, daß die Leichen keinerlei Schußverletzungen aufwiesen. Nach dem Einsatz ist unsere Division bis zur Vormarschstraße wieder eine Strecke zurückmarschiert. Auf diesem Wege stießen wir bei einer Rast in dem Waldgelände neben der Straße auf die Leichen von zwei Unteroffizieren. Die beiden Leichen waren mit einem Gasmaskenband zusammengeschnürt. Die beiden Soldaten sind mit diesem Band erdrosselt worden. Im übrigen wiesen die Leichen keinerlei Verletzungen, insbesondere keine Schußverletzungen, auf.

2. Ende Juli 1941 wurde unsere 11. Kompanie, die sich auf dem Marsch von der Vorausabteilung zum Regiment befand, am Sosch (etwa 80 km südlich von Smolensk) gegen Abend in unübersichtlichem Waldgelände von russischen Truppen überfallen. Unsere 11. Kompanie hat bei diesem Ueberfall insgesamt 68 Mann Verluste gehabt. Davon sind etwa elf Mann infolge von Schußverletzungen gefallen. Alle anderen hatten entweder überhaupt keine oder keine tödlichen Schußverletzungen, wurden aber von den Russen bestialisch ermordet, als sie sich nach Ausgehen der Munition den in Uebermacht angreifenden Russen ergeben hatten. Den Kameraden war fast durchweg von den Russen der Schädel eingeschlagen worden. Einzelnen Soldaten war der Sowjetstern mit Bajonettstichen auf die Brust gezeichnet. Anderen Kameraden waren die Ohren abgeschlagen oder die Augen ausgestochen.

v. g. u.
gez. Willi Kemper

Der Zeuge wurde vereidigt.

gez. Dr. Hofmann gez. D. R. K. Schwesternhelferin Else Bohr

Nr. 127

Protokoll

Standort, den 18. Juni 1942

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Hofmann
Büroangestellte Sigrid Müller

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Obergefreite Franz Schönbeck im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt.

Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Franz Schönbeck, bin 22 Jahre alt, ledig, Obergefreiter, 3./Infanterie-Regiment . . ., zur Zeit Reservelazarett . . .

Zur Sache: Etwa Mitte Januar 1942 lag meine Einheit — ich gehörte damals der 7./Infanterie-Regiment . . . an — bei der Stadt Sytschewka (zwischen Wjasma und Rschew) in Stellung. Vor unserer Stellung lag eine Batterie unserer Division, die zum direkten Beschuß eingesetzt war. Eines Tages brachen die Russen in diese Artillerie-Stellung ein und nahmen bei einem Geschütz einen Leutnant und vier Mann gefangen. Ich beobachtete gemeinsam mit anderen Kameraden von meiner Einheit mit dem Fernglas diesen Vorgang. Wir waren nur etwa 50 m von der Stelle entfernt, an der die Russen die Artilleristen gefangennahmen. Ich beobachtete durch mein Fernglas deutlich, daß die fünf Artilleristen, als sie von etwa 15—20 Russen umstellt waren, die Hände zum Zeichen dessen, daß sie sich gefangen gaben, erhoben hatten. Die Russen durchsuchten dann diese fünf Mann und zogen sie bis auf die Unterwäsche aus. Weiter beobachtete ich, daß die Russen alsdann mit dem Bajonett auf die fünf Kameraden losstachen, obwohl diese nach wie vor die Hände hochgehoben hatten. Wir hörten auch laute Schmerzensschreie dieser Kameraden. Kurz darauf machten wir einen Gegenstoß und warfen die Russen wieder aus der Stellung der Artilleristen heraus. Wir fanden dort auch die Leichen der fünf Artilleristen. Etwa zwei bis drei Mann waren die Augen ausgestochen, die übrigen

wiesen zahlreiche Stichverletzungen am ganzen Körper auf. Wieder anderen waren auch die Finger abgehackt. Die Bekleidungsstücke hatten die Russen mitgenommen. Wir fanden bei den Leichen nur noch die Unterwäsche vor. Die so zu Tode gekommenen Artilleristen gehörten unserer . . . Division an.

v. g. u.
gez. Obergefreiter Schönbeck

Der Zeuge wurde vereidigt.
gez. Dr. Hofmann gez. Sigrid Müller

Nr. 128

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Standort, den 18. Juni 1942

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Hofmann
als richterlicher Militärjustizbeamter

Zivilangestellte Hildegard Trumpfheller
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Gefreite Hermann Kratzer im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt.

Er erklärt:

Zur Person: Ich heiße Hermann Kratzer, bin 23 Jahre alt, verheiratet, Gefreiter, 1./Infanterie-Regiment . . ., zur Zeit Reservelazarett . . .

Zur Sache: Am 2. Oktober 1941 befand sich meine Kompanie auf dem Vormarsch nach Charkow. Wir marschierten auf einer Straße. Als ich einmal austreten mußte, stieß ich hierbei etwa 200 m von der Straße entfernt auf die Leiche eines deutschen Unteroffiziers von der Infanterie, die in einem Gebüsch versteckt lag. Ich betrachtete mir die Leiche näher und stellte fest, daß die Ohren

und die Nase des Unteroffiziers abgeschnitten waren. Auch die Hände waren am Handgelenk fast ganz durchschnitten, die Hände hingen nur noch lose an den Sehnen fest. Außerdem war durch einen großen Längsschnitt die Bauchdecke aufgeschlitzt. Da meine Kompanie inzwischen weitermarschiert war, konnte ich mich nicht weiter um die Leiche bekümmern, sondern mußte alsbald wieder weg.

v. g. u.
gez. Hermann Kratzer

Der Zeuge wurde vereidigt.
gez. Dr. Hofmann gez. Hildegard Trumpfheller

Nr. 129

Protokoll

Standort, den 18. Juni 1942

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Hofmann
als richterlicher Militärjustizbeamter

Zivilangestellte Hildegard Trumpfheller
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Gefreite Josef Michels im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt. Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Josef Michels, bin 23 Jahre alt, ledig, Gefreiter, 2. Radfahrer-Schwadron . . ., zur Zeit Reservelazarett . . .

Zur Sache: Ende August 1941 lag meine Einheit bei Sterino (zwischen Minsk und Smolensk) in Stellung. Als wir diese Stellung bezogen, mußte ich unterwegs mit zwei anderen Kameraden zurückbleiben, da unsere Fahrräder defekt geworden waren. Nachdem wir unsere Fahrräder geflickt hatten, versuchten wir, unsere Schwadron wieder einzuholen. Hierbei gerieten wir jedoch vom Wege ab

und fanden erst nach einiger Zeit dadurch wieder Anschluß, daß wir den hinterher fahrenden Fahrradwagen erreichen konnten. Auf der Suche nach dem richtigen Wege stießen wir in einem Wäldchen unvermutet auf die Leichen von drei bis vier deutschen Soldaten von der Infanterie, darunter ein Unteroffizier und ein Obergefreiter. Die beiden anderen Soldaten gehörten dem Mannschaftsstande an. Dem Unteroffizier waren die Tressen an dem Uniformrock abgerissen, außerdem konnte man deutlich sehen, daß der Unteroffizier das E. K. II. und I. Kl. getragen hatte und daß diese Ehrenzeichen von dem Uniformrock mit Gewalt abgerissen waren. Ich habe mir mit meinen beiden Kameraden die Leichen näher betrachtet und genau festgestellt, daß dem einen Toten beide Augen ausgestochen waren und daß dem zweiten Toten ein russisches Bajonett in der Brust stak. Dem dritten Toten waren die Ohren oder die Nase abgeschnitten. Irgendwelche Ausweise konnten wir bei den Leichen nicht vorfinden, insbesondere fehlten die Soldbücher. Auch alle Wertsachen und persönlichen Papiere waren den Toten geraubt.

v. g. u.

gez. Gefreiter Josef Michels

Der Zeuge wurde beeidigt.

gez. Dr. Hofmann — gez. Trumpfheller

Nr. 130

Protokoll

Standort, den 18. Juni 1942

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Gegenwärtig:
Kriegsgerichtsrat Dr. Hofmann
als richterlicher Militärjustizbeamter
Büroangestellte Sigrid Müller
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Gefreite Jakob Deigentasch im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt. Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Jakob Deigentasch, bin 22 Jahre alt. ledig, Gefreiter, 10./Infanterie-Regiment . . ., zur Zeit Reservelazarett . . .

Zur Sache: Etwa am 5. Juli 1941 hatte mein Regiment den Auftrag, das erste Regiment der . . . Infanterie-Division abzulösen. Wir lagen damals südlich von Smolensk. Der Vorposten des ersten Regiments hatte in einem Dorfe Stellung bezogen. Er stand unter Führung eines Feldwebels. Ihm gehörten außerdem noch 6 Mann an. Da die Russen durchgebrochen waren, konnte dieser Vorposten nicht von unserem Regiment, wie es vorgesehen war, abgelöst werden. Als wir am nächsten Tage das Haus erreichten, in dem sich der Vorposten des 1. Regiments eingerichtet hatte, fanden wir alle 7 Mann tot auf. Der Feldwebel und ein weiterer deutscher Soldat waren kopfüber in eine etwa mannshohe Grube bei dem Hause gestürzt worden. Die anderen fünf Leichen lagen im Hof vor dem Haus. Ich habe mir dieselben genau betrachtet und festgestellt, daß diesen sämtlich beide Hände abgehackt waren. Ferner waren diesen Kameraden die Nasen abgeschnitten, ebenfalls die Ohren. Die Leichen waren so zugerichtet, daß es vollkommen unmöglich war, sie wiederzuerkennen.

v. g. u.

gez. Jakob Deigentasch

Der Zeuge wurde beeidigt.

gez. Dr. Hofmann — gez. Sigrid Müller

Nr. 131

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Standort, den 18. Juni 1942

Gegenwärtig:
Kriegsgerichtsrat Dr. Hofmann
als richterlicher Militärjustizbeamter
Gefreiter Walter Krone
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Gefreite Wilhelm Zeeh im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt. Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Wilhelm Zeeh, bin 23 Jahre alt, ledig, Gefreiter, 11./I.-R. . . . zur Zeit Reservelazarett . . .

Zur Sache: Am 11. oder 12. Dezember 1941 sah ich in der Gegend von Nowosil (östlich von Orel), als wir neue rückwärtige Stellungen bezogen, einen deutschen Infanteristen, der in einem Ort bei Nowosil von zwei deutschen Sanitätern vorbeigeführt wurde. Auf Befragen gaben die Sanitäter an, daß die Russen diesem Kameraden die Zunge abgeschnitten hätten, als er in einem Dorfe von den Russen überrascht worden und vorübergehend in russischer Gefangenschaft gewesen sei. Ich habe selbst gesehen, daß diesem Kameraden die Zunge abgeschnitten war und der Mund voller Blut war.

v. g. u.
gez. Wilhelm Zeeh, Gefreiter

Der Zeuge wurde vereidigt.
gez. Dr. Hofmann gez. Gefreiter Kröne

Nr. 132

Protokoll

Standort, den 19. Juni 1942

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Schöne
als richterlicher Militärjustizbeamter

Alma Bobleter
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Gefreite Herbert Scholz im Reserve-Lazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt.

Zur Person: Ich heiße Herbert Scholz, 25 Jahre, Gefreiter, 9./Infanterie-Regiment . . .

Zur Sache: Ende Januar 1942 ist mein Bataillon in den Wäldern bei Szien südlich Brjansk eingesetzt worden, um die Wälder von den Russen zu säubern. Eines Tages hatte die 10. Kompanie einen Spähtrupp in Stärke von 20 Mann in den Wald vorgeschickt. Der Spähtrupp ist vormittags vorgegangen. Als er nachmittags nicht zurück war, sind drei Panzer zusammen mit Angehörigen meiner Kompanie gegen Abend vorgegangen. Wir fanden dann mitten im Walde 19 Angehörige des Spähtrupps ermordet vor. Einer lag in verwundetem Zustande auf einem Schlitten. Dieser ist geborgen worden und hat dann erzählt, daß sie von den Russen umzingelt worden seien. Die Russen haben die 19 Mann in übelster Weise mißhandelt, sie nackt ausgezogen und mit Wasser übergossen, so daß sie sämtlich erfroren waren. Das Wasser haben die Russen aus den in der Nähe gelegenen Waldbrunnen genommen. Diese Brunnen waren trotz der starken Kälte nicht eingefroren. Von den Uniformen und Ausrüstungsstücken der Angehörigen des Spähtrupps haben wir nichts mehr vorgefunden.

v. g. u.
gez. Herbert Scholz

Der Zeuge wurde vereidigt.
gez. Dr. Schöne gez. Bobleter

Nr. 133

Protokoll

Standort, den 19. Juni 1942

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Schöne
als richterlicher Militärjustizbeamter

Alma Bobleter
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Obergefreite Übermann, Rudolf, im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt.

Zur Person: Ich heiße Ubermann, Rudolf, 26 Jahre, Obergefreiter, 9./Infanterie-Regiment . . .

Zur Sache: Mitte Dezember 1941 habe ich in der Ortschaft Budogotsch, westlich Tichwin, 72 tote Angehörige der 2./Infanterie-Regiment . . . gesehen. Von Angehörigen dieses Regiments habe ich gehört, daß diese Toten zum größten Teil verwundet in russische Gefangenschaft geraten sind. Ich habe sie mir angesehen und festgestellt, daß sie sämtlich verstümmelt waren. Einigen von ihnen waren mit dem Bajonett die Augen ausgestochen worden. Anderen wiederum hatten die Russen den Bauch aufgeschlitzt. Daran, daß fast bei allen die Taschen aufgerissen waren, konnte man sehen, daß die Russen sie ausgeplündert hatten.

v. g. u.
gez. Rudolf Ubermann

Der Zeuge wurde vereidigt.
gez. Dr. Schöne gez. Bobleter

Nr. 134

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Standort, den 22. Juni 1942

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Schöne
als richterlicher Militärjustizbeamter

Ludwig Emmy
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Schütze Siewertsen, Adolf, im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt.

Zur Person: Ich heiße Adolf Siewertsen, 26 Jahre alt, Schütze, 11./I.R. . . .

Zur Sache: Am 12. Mai 1942 lag mein Regiment bei der Ortschaft Rewa, etwa südöstlich Charkow, im Kampf. Die Russen griffen mit starker Uebermacht an, und wir mußten ein Stück zurückgehen. Am 13. Mai haben wir einen erfolglosen Gegenangriff gemacht. Am 14. Mai kam der Befehl, daß wir uns vom Feinde lösen sollten. Das ist aber einem Teil des Regiments in Stärke von etwa 300 Mann, darunter der Regiments- und ein Bataillons-Kommandeur, nicht gelungen. Wir wurden von den Russen umzingelt und mußten uns ergeben. Die Russen haben sich auf uns gestürzt und uns nicht nur unsere Ausrüstungsgegenstände, sondern auch unsere Privatsachen abgenommen. Darauf wurden wir von den Russen mißhandelt. Auf mich schlug ein Russe mit seinem Bajonett ein und hat mir den halben Daumen und vom Mittelfinger der linken Hand die Kuppe abgeschlagen. Ich fiel hin, richtete mich aber bald wieder auf. Nunmehr hat der Russe mit seinem Gewehr aus etwa 4 Meter Entfernung einen Genickschuß abgegeben, der rechts in den Hals hineinging und am linken Unterkiefer herausgekommen ist. Ich fiel wiederum hin, und die Russen haben mich wohl für tot gehalten. Als ich wieder zu mir kam, war es schon dunkel, und die Russen waren weg. Da es ziemlich mondhell war, sah ich, daß um mich herum eine ganze Anzahl ermordeter deutscher Soldaten lag. Es ist mir dann gelungen, zu den deutschen Stellungen durchzukommen.

v. g. u.
gez. Adolf Siewertsen

Der Zeuge leistete den Zeugeneid.
gez. Dr. Schöne gez. Ludwig

Nr. 135

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Standort, den 23. Juni 1942

Gegenwärtig:
Kriegsgerichtsrat Dr. Hofmann
D. R. K. Schwestern-Helferin Elfriede Baacke

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Schütze Hans-Ulrich Mellentin im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt. Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Hans-Ulrich Mellentin, bin 19 Jahre alt, ledig, Schütze, Stab III./1. Infanterie-Regiment . . ., zur Zeit Reservelazarett . . .

Zur Sache: Im November 1941 lag meine Einheit in der Gegend von Kalinin. Eines Tages wurde unsere Vorausabteilung auf dem weiteren Vormarsch in einem Dorfe von den Russen beschossen. Da meine Kompanie, der ich als Funker zugeteilt war, an diesem Tage Spitzenkompanie war, wurden wir zur Verstärkung der Vorausabteilung eingesetzt. Als wir in das Dorf hineinkamen, mußten wir jedes einzelne Haus im Häuserkampf nehmen. In der Mitte des Dorfes hörten wir auf einmal aus einem Hause laute Schreie. Wir drangen darauf in dieses Haus ein. Ich sah, wie bei unserem Erscheinen zwei russische Soldaten in die Ecke des Zimmers flüchteten. Einer von diesen Russen hatte ein blutbeflecktes Messer in der Hand. Auf dem Boden lagen zwei deutsche Flaksoldaten, von denen der eine einen Kopfschuß und der andere einen Oberschenkelschuß hatte. Als wir uns die beiden deutschen Soldaten näher betrachteten, stellten wir fest, daß bei dem Flaksoldaten, der die Kopfverletzung hatte, drei Finger der einen Hand abgeschnitten waren. Bei dem anderen war das eine Ohr zur Hälfte von oben nach unten mit einem scharfen Instrument abgeschnitten. Sowohl die Schnittwunde an der Hand als auch die Schnittwunde am Ohr bluteten. Daraus geht hervor, daß die beiden deutschen Soldaten noch am Leben waren, als die beiden Russen ihnen diese Verletzungen beibrachten. In dieser Meinung wurden wir dadurch bestärkt, daß wir bei dem einen Russen ein mit Blut beflecktes Messer vorfanden.

v. g. u.
gez. Hans-Ulrich Mellentin

Der Zeuge wurde vereidigt.
gez. Dr. Hofmann gez. E. Baacke

Nr. 136

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Trier, den 23. Juni 1942

Gegenwärtig:
Kriegsgerichtsrat Dr. Hofmann
als richterlicher Militärjustizbeamter
D. R. K.-Schwesternhelferin Elfriede Baacke
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Unteroffizier Alfons Rauch im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt.

Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Alfons Rauch, bin 21 Jahre alt, ledig, Unteroffizier, 2./Aufklärungs-Abt. . . ., zur Zeit Reservelazarett . . .

Zur Sache: Ende Juli 1941 lagen wir eines Nachts in Lettland in einem Zeltlager. Wir wurden plötzlich von russischen Truppen überfallen und mußten uns etwas zurückziehen. Am nächsten Morgen kamen wir wieder an unsere Lagerstätte und fanden dort 9 Mann des Pionierzuges unserer 3. Schwadron aufs schwerste verstümmelt vor. Der Pionierzug war in der vorhergehenden Nacht als Sicherung etwa 150 m vor unserem Lager aufgestellt. Bei allen 9 Kameraden waren die Augen ausgestochen, bei einzelnen waren auch die Zunge bzw. der Geschlechtsteil abgeschnitten. Außerdem wiesen alle Leichen zahlreiche Stichverletzungen auf der Brust und am Bauche auf.

v. g. u.
gez. Alfons Rauch

Der Zeuge wurde vereidigt.
gez. Dr. Hofmann gez. E. Baacke

Nr. 137

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Standort, den 23. Juni 1942

Gegenwärtig:
Kriegsgerichtsrat Dr. Hofmann
als richterlicher Militärjustizbeamter
Von Zuziehung eines Protokollführers
wurde abgesehen

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der ᛋᛋ-Rottenführer Nikolaus Jensen im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt. Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Nikolaus Jensen, bin 29 Jahre alt, ledig. ᛋᛋ-Rottenführer, 10./ᛋᛋ-Polizei-Schützen-Regiment . . ., zur Zeit Reservelazarett . . .

Zur Sache: Anfang März 1942 stießen wir bei einer Ortschaft Muski (am Wolchow) anläßlich von Durchbruchskämpfen unvermutet auf die Leichen von 4 deutschen Soldaten. Nachdem wir dieselben aus dem Schnee ausgegraben hatten, stellten wir fest, daß die Kleider aufgerissen und die Leichen schwerstens verstümmelt waren. Bei allen waren die Geschlechtsteile abgeschnitten, bei einem war auch der Kopf abgehauen. Bei zwei Leichen sah ich auch mehrere Stichverletzungen in der Brust. Weitere Feststellungen konnten wir nicht treffen, da unser Angriff fortgesetzt wurde.

v. g. u.
gez. Nikolaus Jensen

Der Zeuge wurde vereidigt.
gez. Dr. Hofmann

Nr. 138

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Standort, den 23. Juni 1942

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Hofmann
als richterlicher Militärjustizbeamter

Von Zuziehung eines Protokollführers
wurde abgesehen

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Obergefreite Hans Thomas im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt. Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Hans Thomas, bin 28 Jahre alt, ledig, Obergefreiter, 4./Infanterie-Regiment . . ., zur Zeit Reservelazarett . . .

Zur Sache: Anfang Dezember 1941 fanden wir beim Durchkämmen der Wälder bei Ordshonikidsigrad (etwa 5 km von Briansk entfernt) die Leichen von fünf Angehörigen der 2./Infanterie-Regiment . . ., die in verwundetem Zustand von ihrer Einheit im Walde zurückgelassen werden mußten. Der eine Tote war vollkommen ausgezogen, er hatte nur noch ein Hemd an. Die Uniform fanden wir später, und zwar am nächsten Tag, in einem russischen Unterstand, in dem russische Partisanen Unterschlupf gefunden hatten. Dieser Unterstand war nur etwa 150 m von der Stelle entfernt, an der wir die Leichen auffanden. Einem Teil der Leichen war der Geschlechtsteil abgeschnitten. Bei einer Leiche war das Schädeldach aufgespalten.

v. g. u.
gez. Hans Thomas

Der Zeuge wurde beeidigt.
gez. Dr. Hofmann

Nr. 139

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle
für Verletzungen des Völkerrechts

Standort, den 24. Juni 1942

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Hofmann
als richterlicher Militärjustizbeamter

KHDV. Ursula Guntrum
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Unteroffizier Alfred Funke im Reservelazarett . . . I aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt.

Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Alfred Funke, bin 27 Jahre alt, ledig, Sanitäts-Unteroffizier, 2./Schützen-Regiment . . ., zur Zeit Reservelazarett . . . I.

Zur Sache: Am 6. Dezember 1941 kamen wir auf dem Marsch von Wenew nach Tula durch ein Dorf, das von durchgebrochenen russischen Truppenteilen besetzt war. In diesem Dorf lag in der vorhergehenden Nacht ein Bataillon des Infanterie-Regiments . . . im Quartier. Die Russen haben dieses Bataillon in der Nacht überraschend angegriffen und machten dabei etwa 30 bis 40 Angehörige des Bataillons zu Gefangenen. Nach kurzem Feuergefecht räumten die Russen fluchtartig das Dorf. Da mir mein Kompaniechef erzählt hatte, daß in dem bei dem Dorf liegenden Teich deutsche Soldaten, die auf Leitern und Schlitten festgebunden waren, durch eigens dazu in das Eis geschlagene Löcher in den Dorfteich hineingesteckt und dann erfroren seien, ging ich selbst an den Dorfteich, um mich zu vergewissern. Ich stellte dann auch an dem Dorfteich fest, daß drei oder vier Angehörige vom Infanterie-Regiment . . . von den Russen an Händen und Füßen auf Leitern bzw. auf russische Handschlitten regelrecht angenagelt waren. Die Russen hatten in das dicke Eis Löcher geschlagen und dann die aufgenagelten Kameraden in das Wasser gesteckt, und zwar etwa bis zur Hälfte. Die Kameraden schauten mit der Brust und dem Kopf noch aus dem Wasser heraus. Als ich diese unglücklichen Opfer aufsuchte, waren sie in Folge der damals herrschenden starken Kälte (etwa 40 Grad minus) in dem Eis eingefroren. Nach meiner Beobachtung haben die so zu Tode gekommenen Kameraden des Infanterie-Regiments . . . gelebt, als sie auf die Leitern angeschlagen und in das eisig kalte Wasser gesteckt wurden. Denn die Stellen, an denen die Nägel durchgeschlagen waren, hatten geblutet. Außerdem war bei allen Leichen der Gesichtsausdruck und der Blick der Augen so vor Schmerz verzerrt, daß man den Gesichtern dieser Kameraden deutlich ansah, daß sie vor ihrem Tode unmenschlichen Torturen ausgesetzt waren. Weiter erzählte mir ein Gefreiter des Infanterie-Regiments . . ., dem es gelungen war, bei dem russischen Ueberfall auf das Dorf zu fliehen und in einem Keller Schutz zu finden, daß er von seinem Versteck aus beobachtet habe, wie die Russen Kameraden von ihm, die auf Leitern befestigt waren, davongetragen haben und daß diese Kameraden dabei fürchterlich geschrien hätten.

In der Nähe des Dorfes fand ich auf freiem Felde auch noch die Leiche eines Majors des Infanterie-Regiments . . . Diese Leiche wies schwerste Verstümmelungen auf. So waren die beiden Augen ausgestochen und die Zunge abgeschnitten.

v. g. u.

gez. Alfred Funke, Unteroffizier

Der Zeuge wurde vereidigt.

gez. Dr. Hofmann gez. Ursula Guntrum

Nr. 140

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle
für Verletzungen des Völkerrechts

Standort, den 24. Juni 1942

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Hofmann
als richterlicher Militärjustizbeamter

KHDV. Ursula Guntrum
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Gefreite Franz Venedey im Reservelazarett . . . I aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt.

Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Franz Venedey, bin 31 Jahre alt, ledig, Gefreiter, 10./Infanterie-Regiment . . ., zur Zeit Reservelazarett . . . I.

Zur Sache: Am 2. Dezember 1941 war unser II. Bataillon bei Naravominss (etwa 30 Kilometer nördlich von Borovsk) von russischen Kräften eingeschlossen worden. Dieses Bataillon hatte sich in einen großen Kolchosenstall zurückgezogen und verteidigte sich dort gegen die von allen Seiten angreifenden Russen. Insbesondere hatten die Russen Panzer eingesetzt, die andauernd den Kolchosenstall umkreisten und unter Feuer nahmen. Unser III. Bataillon wurde zur Befreiung des II. Bataillons eingesetzt. Als wir uns dem Kolchosenstall näherten, hörten wir schon aus einer Entfernung von etwa 1000 Meter laute Schmerzensrufe. Der Kolchosenstall brannte lichterloh, und vor demselben lagen im Umkreise zahlreiche Leichen von russischen Soldaten, ein Beweis dafür, daß sich die Kameraden des II. Bataillons bis zum Schluß hartnäckig verteidigt haben. Beim weiteren Absuchen des Kampfgeländes nach versprengten russischen Soldaten stießen wir in einem überdachten Schuppen, der einem Ziegeleischuppen ähnlich war, zufällig auf Leichen von etwa zehn deutschen Soldaten. Diese lagen unter dem Dach in einer Reihe nebeneinander. Bei allen waren die Hände und die Füße mit Stricken gefesselt. Sämtliche Leichen waren vollkommen nackt und von den Russen angezündet worden. Man sah deutlich am ganzen Körper der Leichen Brandblasen. Die Stricke, mit denen

den Kameraden Hände und Füße gefesselt waren, waren schon verkohlt. Da der Schuppen, der aus Holz mit einem Schindeldach bestand, vollkommen unversehrt war, besteht kein Zweifel daran, daß die Russen diese zehn Kameraden mit Benzin übergossen und dann angesteckt haben. An den Leichen, die ich mir genau betrachtet habe, und die ja vollkommen nackt waren, konnten wir keinerlei Schußverletzungen feststellen. Für mich ist es klar, daß die Schmerzensrufe, die wir bei unserem Herankommen gehört haben, von den zehn Kameraden stammten, die von den Russen in viehischer Weise angezündet worden sind. Es handelte sich bei den zehn Mann offenbar um Angehörige des II. Bataillons, die aus dem Kolchosenstall nach außen geflüchtet und hierbei den Russen als Gefangene in die Hände gefallen waren.

v. g. u.
gez. Franz Venedey

Der Zeuge wurde vereidigt.
gez. Dr. Hofmann gez. Ursula Guntrum

Nr. 141

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle
für Verletzungen des Völkerrechts

Standort, den 25. Juni 1942

Gegenwärtig:
Kriegsgerichtsrat Dr. Hofmann
als richterlicher Militärjustizbeamter
Wehrmachtangestellte Luise Stotz
als Protokollführerin

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Unteroffizier Adam Matthias im Reservelazarett ... aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt. Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Adam Matthias, bin 29 Jahre alt, ledig, Unteroffizier, 5./Infanterie-Regiment ..., z. Z. Reserve-Lazarett ...

Zur Sache: Ende September 1941 lagen wir etwa 2 km vor einem russischen Dorf in der Nähe von Staritza (an der Wolga) in Stellung. Eines Nachmittags rief ein Wachtmeister, der als vorgeschobener Artillerie-Beobachter etwa 10 m vor mir lag, mir zu, ich solle einmal zu ihm kommen und sehen, was die Russen

angestellt hätten. Als ich bei ihm war, deutete er auf ein einzeln stehendes Haus in dem vor uns liegenden Dorf und sagte zu mir, ich solle dieses Haus durch mein Fernglas näher betrachten. Ich nahm dann mein Fernglas und stellte durch dieses fest, daß in dem Fensterkreuz des Fensters, das an der uns zugekehrten Seite des Hauses angebracht war, ein deutscher Soldat, der an Händen und Füßen gefesselt war, festgebunden war. Ich bemerkte deutlich, daß dieser Soldat heftig sich bewegte und zappelte, offensichtlich, um sich loszureißen. Die gleiche Beobachtung hat auch der Wachtmeister gemacht. Wir berieten uns noch, wie wir unseren Kameraden etwa helfen könnten. Wir konnten ihn aber nicht befreien, weil die uns gegenüberliegenden Russen, insbesondere an einem vor dem Dorf befindlichen Bahndamm, mit starken Kräften eingeschanzt lagen, und da das Gelände vor uns so flaches Gelände war, daß die Russen unsere Bewegungen genau verfolgen konnten. Etwa eine Stunde später steckten die Russen das Gebäude an, das vollkommen abbrannte. Auf Zurufe des Wachtmeisters von der Artillerie bin ich wieder zu seinem vorgeschobenen Posten gegangen und habe durch mein Fernglas genau beobachtet, wie die Rauchwolken und dann die Flammen durch das Fensterkreuz herausschlugen, in dem der deutsche Kamerad von den Russen aufgehängt worden war. Weiter sah ich auch jetzt, daß dieser unglückliche Kamerad heftig zappelte. Er wurde aber von den Flammen erfaßt und ist so jämmerlich verbrannt.

v. g. u.
gez. Adam Matthias

Der Zeuge wurde vereidigt.
gez. Dr. Hofmann gez. L. Stotz

Nr. 142

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle
für Verletzungen des Völkerrechts

Standort, den 25. Juni 1942

Gegenwärtig:
Kriegsgerichtsrat Dr. Schöne
als richterlicher Militärjustizbeamter
Soldat Schöpp, Franz,
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der SS-Sturmmann Turba, Otto, im Reservelazarett C. . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt.

Zur Person: Ich heiße Turba, Otto, 21 Jahre alt, ᛋᛋ-Sturmmann, . . . ᛋᛋ-Polizei-Artillerie-Regiment.

Zur Sache: Anfang Februar 1942 ist meine Batterie dem Bataillon eines ᛋᛋ-Polizei-Infanterie-Regiments zugeteilt worden. Dieses Bataillon wurde in dem Kessel zwischen Luga und Puschkin eingesetzt. An einem Vormittag ist ein russischer Ueberläufer — wie mir mein Hauptmann, bei dem ich Bursche war, erzählt hat — zu dem Bataillons-Kommandeur gekommen und hat ihm berichtet, daß die Russen, die sich vor uns zurückzogen, 25 deutsche Soldaten barfuß mitschleppten. Wir hatten damals etwa 30 Grad Kälte. Wir sind nunmehr schneller vorgerückt, um die Kameraden zu befreien. Das ist uns aber nicht mehr gelungen, vielmehr haben wir die 25 Mann, die, wie wir später erfuhren, der . . . Division angehört hatten, ermordet auf und neben der Straße liegend aufgefunden. Sämtliche 25 Mann trugen nur noch Hemd und Unterhose, hatten auch keine Erkennungsmarken mehr. Die Köpfe waren so übel zugerichtet, und zwar offensichtlich durch Säbelhiebe, daß man keine Gesichter mehr kennen konnte. Bei mehreren von ihnen war auch der Geschlechtsteil abgehauen worden.

v. g. u.
gez. Otto Turba

Der Zeuge leistete den Zeugeneid.
gez. Dr. Schöne gez. Schöpp, Franz

Nr. 143

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle
für Verletzungen des Völkerrechts

Standort, den 26. Juni 1942

Gegenwärtig:
Kriegsgerichtsrat Dr. Hofmann
als richterlicher Militärjustizbeamter
Wehrmachtangestellte Maria Weiland
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Obergefreite Fritz Laber im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekanntgemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt.

Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Fritz Laber, bin 22 Jahre alt, ledig, Obergefreiter, 5./Infanterie-Regiment . . ., zur Zeit Reservelazarett . . .

Zur Sache: Am 17. Januar 1942 kamen wir beim Säubern des Kampfgeländes anläßlich der Wiedereroberung von Feodosia in eine größere Obstplantage, in der sich noch stärkere russische Kräfte hielten. Beim weiteren Vordringen stießen wir auf eine russische Pakstellung. Ich sah dort, daß an einem Pakgeschütz, und zwar an dem Schutzschild, zwei deutsche Soldaten, die vollkommen ausgezogen waren, mit Stricken festgebunden waren. Beide waren tot, wiesen aber keinerlei Schußverletzungen auf. Bei beiden waren die Nase und beide Ohren abgeschnitten. Das Gesicht war noch voller Blut. Am Körper stellte ich zahlreiche Striemen und Flecken fest, als Anzeichen dafür, daß die beiden Kameraden vor ihrem Tode auch noch geprügelt worden sind. Es herrschte damals eine Kälte von 30 bis 35 Grad minus.

v. g. u.
gez. Fritz Laber, Obergefreiter

Der Zeuge wurde vereidigt.
gez. Dr. Hofmann gez. Maria Weiland

Nr. 144

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle
für Verletzungen des Völkerrechts

Standort, 26. Juni 1942

Gegenwärtig:
Kriegsgerichtsrat Dr. Hofmann
als richterlicher Militärjustizbeamter
Wehrmachtangestellte Maria Weiland
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Gefreite Johann Reschke im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt. Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Johann Reschke, bin 28 Jahre alt, verheiratet, Gefreiter, 11./Infanterie-Regiment . . ., z. Z. Reserve-Lazarett . . .

Zur Sache: Im Sommer 1941 kamen wir auf dem Vormarsch nach Kiew an einer Stelle vorbei, an der zwei deutsche Soldaten mit Draht an einen Baum gefesselt und dann von den Russen angezündet worden waren. Die Leichen waren schon stark angekohlt. Unter dem einen Baum lag ein deutsches Seitengewehr, auf dem die Nummer einer deutschen Infanterie-Einheit stand. Etwa eine Woche später stießen wir beim Durchkämmen der Wälder von Kiew auf die Leichen von 4 deutschen Soldaten, denen beide Augen ausgestochen waren. Erkennungsmarken und Soldbücher waren geraubt, ebenso die Wertsachen. Die Leichen wiesen im übrigen keine Verwundungen auf, insbesondere keine Schußverletzungen.

Einige Zeit darauf fanden wir kurz vor Kiew im Graben neben der Straße die Leichen von 13 deutschen Soldaten. Alle Leichen trugen an den Fußknöcheln Schlingen aus Draht. Die Kleider waren bei allen total zerrissen, auch am ganzen Körper wiesen die Leichen sehr starke Wunden auf, die als Schleifspuren deutlich zu erkennen waren. Es war uns sofort klar, daß die Russen diese Kameraden an den Füßen gefesselt und dann hinter einem Fahrzeug hergeschleift hatten.

v. g. u.
gez. Reschke, Johann

Der Zeuge wurde vereidigt.
gez. Dr. Hofmann — gez. M. Weiland

Nr. 145

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle
für Verletzungen des Völkerrechts — Standort, 27. Juni 1942

Gegenwärtig:
Kriegsgerichtsrat Dr. Hofmann
als richterlicher Militärjustizbeamter
Gefreiter Johannes Sieber
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Unteroffizier Brackmann im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt. Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Heinz Brackmann, bin 28 Jahre alt, verheiratet, Unteroffizier, 3./Panzer-Jäger-Abteilung . . ., z. Z. Reservelazarett . . .

Zur Sache: Im November 1941 war meine Abteilung Vorausabteilung unserer Armee. Auf dem Vormarsch durch das Jailagebirge auf der Krim kamen wir an einer Stelle vorbei, an der fünf deutsche Infanteristen an einen starken Baum rundherum festgebunden waren. Bei allen fünf waren die Köpfe abgeschnitten. Die fünf Köpfe lagen vor dem Baum auf der Erde. Da wir auf dem Vormarsch waren, konnten wir uns nicht weiter um die Leichen kümmern.

v. g. u.
gez. Heinz Brackmann, Unteroffizier

Der Zeuge wurde vercidigt.
gez. Dr. Hofmann — gez. Johannes Sieber, Gefreiter

Nr. 146

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle
für Verletzungen des Völkerrechts — Standort, den 27. Juni 1942

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Schöne
als richterlicher Militärjustizbeamter

Wetti Schaffhaubt
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Feldwebel Gebhard Mayer im Reservelazarett IV, . . ., aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt.

Zur Person: Ich heiße Gebhard Mayer, 28 Jahre alt, Feldwebel, 4./Infanterie-Regiment . . .

Zur Sache: Im März 1942 hat mein Bataillon bei der Ortschaft Mischuri bei Demidow ein Jagdkommando abgelöst. Wir hatten etwa 14 Tage vorher schon an derselben Stelle gelegen. Inzwischen hatten die Russen die Stellung überrannt und eine ganze Anzahl Angehöriger dieses Jagdkommandos gefangengenommen. In einem größeren Schuppen etwas außerhalb des Ortes haben wir etwa 41 bis 42 ermordete Angehörige dieses Jagdkommandos gefunden. Sie waren völlig ausgezogen und lagen in mehreren Reihen nebeneinander. Sie waren sämtlich übel zugerichtet. Einigen von ihnen waren Arme oder Beine abgeschnitten oder abgehackt. Wieder anderen waren die Augen ausgestochen, die Ohren, die Nase oder die Geschlechtsteile abgeschnitten. Ein Oberfeldwebel der . . . Division, es war ein Schirrmeister, hat Aufnahmen von den Ermordeten gemacht.

In der Nähe des Schuppens habe ich dann weitere acht oder neun ausgezogene ermordete Kameraden gefunden, die genau so übel verstümmelt waren.

Einige Zeit später habe ich in derselben Gegend einen toten deutschen Soldaten an den Kühler eines deutschen Kraftwagens gelehnt gesehen. Ihm hatten die Russen den Bauch aufgeschnitten und die Därme herausgerissen und dann offensichtlich Wasser in die Bauchhöhle gegossen, das dann sofort gefroren war.

v. g. u.
gez. Mayer, Feldwebel

Der Zeuge leistete den Zeugeneid.
gez. Dr. Schöne gez. Wetti Schaffhaubt

Nr. 147

Protokoll

Das Amtsgericht Standort, den 29. Juni 1942

Gegenwärtig:

Amtsgerichtsrat Joachim
als Richter

Justizsekretär Fiegler
als Urkundsbeamter

Es erschien der nachbenannte Zeuge. — Der Zeuge, mit dem Gegenstand der Untersuchung bekannt gemacht, wurde, und zwar nachdem er zur Wahrheit ermahnt war, wie folgt vernommen:

Zur Person: Ich heiße Georg Müller, bin 31 Jahre alt, Gefreiter, 4. Kompanie N. E. A. . . ., Feldpost-Nr. . . ., zur Zeit in Forst (Lausitz) im Reservelazarett . . .

Zur Sache: Mitte Februar 1942 holte ich mit mehreren Kameraden Heu aus Staicki. In dieser Ortschaft habe ich selbst gesehen, daß ein deutscher Soldat an ein Scheunentor gekreuzigt war. Ein anderer deutscher Soldat lag auf der Erde. Diesem fehlte der Kopf. Bei einem dritten Toten konnte ich sehen, daß er sieben Stiche im Leib hatte.

v. g. u.
gez. Georg Müller

Der Zeuge wurde beeidigt.
gez. Joachim gez. Fiegler

Nr. 148

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle
für Verletzungen des Völkerrechts

Standort, den 29. Juni 1942

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Schöne
als richterlicher Militärjustizbeamter

Irene Neuer
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Gefreite Stauber im Reservelazarett A, . . ., aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt.

Zur Person: Ich heiße Heinrich Stauber, 23 Jahre alt, Gefreiter, S.I.G. . . .

Zur Sache: Anfang Dezember 1941 habe ich in der Nähe von Istra bei Moskau einen deutschen Infanteristen gesehen, den die Russen unter einen MG.-

Schlitten gebunden hatten. Den Schlitten hatten sie dann unter das Eis eines nahen Baches geschoben. Da noch ein Stück des Schlittens zu sehen war, haben wir ihn herausgezogen und den toten deutschen Soldaten gefunden.

v. g. u.
gez. Stauber, Heinrich

Der Zeuge leistete den Zeugeneid.
gez. Dr. Schöne gez. Neuer

Nr. 149

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle
für Verletzungen des Völkerrechts

Standort, den 29. Juni 1942

Gegenwärtig:
Kriegsgerichtsrat Dr. Schöne
als richterlicher Militärjustizbeamter
Soldat Walter Kunisch
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Gefreite Schneider im Reservelazarett B, . . ., aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt.

Zur Person: Ich heiße Rudolf Schneider, 23 Jahre alt, Gefreiter, Stab I./Infanterie-Regiment . . .

Zur Sache: Am 6. August 1941 haben wir bei der Ortschaft Kosaky auf der Autobahn von Smolensk nach Moskau etwa 70 km östlich Smolensk in einem Waldstück 25 Angehörige der Vorausabteilung der . . . Infanterie-Division ermordet aufgefunden. Diese Vorausabteilung ist bis auf ein Pakgeschütz in russische Gefangenschaft geraten. Unter den 25 Mann befanden sich vier bis fünf Offiziere. Alle 25 waren etwa 500 m rechts der Rollbahn (nach Moskau zu gesehen) im Umkreis von etwa 15 bis 25 m an Bäumen aufgehängt worden. Alle hingen mit dem Kopf nach unten, die Köpfe etwa in Schulterhöhe. Sämtlichen Offizieren waren beide Augen ausgestochen und beide Hände abgeschnitten oder abgehackt worden. Man konnte deutlich sehen, daß die

Augen ausgestochen waren. Die Köpfe waren sonst unverletzt, nur die Augenhöhlen blutverschmiert. Bei den übrigen Leuten waren entweder die Augen ausgestochen oder die Hände oder die Finger abgeschnitten oder abgehackt. Die Russen hatten allen Ermordeten die Stiefel ausgezogen, Abzeichen und Ehrenzeichen abgerissen und die Taschen ausgeplündert. Der Ueberfall auf diese Vorausabteilung ist in der Nacht zum 6. August erfolgt.

v. g. u.
gez. Rudolf Schneider, Gefreiter

Der Zeuge leistete den Zeugeneid.
gez. Dr. Schöne gez. Kunisch

Nr. 150

Protokoll

Das Amtsgericht . . .

Standort, den 29. Juni 1942

Gegenwärtig:
Amtsgerichtsrat Joachim
als Richter
Justizsekretär Fiegler
als Urkundsbeamter der Geschäftsstelle

Es erschien der nachbenannte Zeuge. Der Zeuge, mit dem Gegenstande der Untersuchung bekannt gemacht, wurde, und zwar nachdem er zur Wahrheit ermahnt war, wie folgt vernommen:

Zur Person: Ich heiße Franz Buder, bin 28 Jahre alt, Obergefreiter vom Infanterie-Regiment . . ., 4. Kompanie, Feldpost-Nummer . . ., zur Zeit in . . . im Reservelazarett . . .

Zur Sache: Ende September 1941 griffen wir den Ort Scharkazin an. Etwa 15 Kilometer vor Scharkazin in einer Waldschneise fanden wir fünf Mann unserer Regimentsmusik tot auf. Diese waren vollkommen verstümmelt. Allen waren die Augen ausgestochen und die Geschlechtsteile abgeschnitten. Allen fünf war auch der Bauch aufgeschlitzt. Allen waren auch die Beine und die Hände abgehackt.

v. g. u.
gez. Franz Buder

Der Zeuge wurde vereidigt.
gez. Joachim gez. Fiegler

Nr. 151

Protokoll

Standort, den 30. Juni 1942

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle
für Verletzungen des Völkerrechts

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Schöne
als richterlicher Militärjustizbeamter

Schwester Felice Pazelt
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Obergefreite Schuch, Ewald, im Reservelazarett C., . . ., aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt.

Zur Person: Ich heiße Schuch, Ewald, 29 Jahre alt, Obergefreiter, 1./Infanterie-Regiment . . .

Zur Sache: Am Abend des 25. Mai 1942 bin ich in dem Kessel südwestlich von Charkow zusammen mit vier Kameraden von etwa 50 Russen gefangengenommen worden. Es war schon stark dämmerig. Die Russen haben uns sofort gänzlich ausgeplündert und dauernd mißhandelt. Ich habe mehrere Stöße mit der Gewehrmündung in das Gesicht bekommen, außerdem einen Stich in die linke Schulter. Wir mußten uns sodann in einer Reihe hinlegen. Wir lagen alle auf dem Rücken, ich auf dem rechten Flügel. Die Russen traten sodann an den linken Flügelmann und stachen ihn mit dem Bajonett durch die Brust. Als er aufschrie, bin ich aufgesprungen und konnte davonlaufen, da die Russen gerade nicht so auf mich aufpaßten. Sie haben mir nachgeschossen, mich aber in der Dunkelheit nicht getroffen. Es ist mir dann gelungen, zu den deutschen Truppen zurückzukehren.

v. g. u.
gez. Schuch, Ewald

Der Zeuge leistete den Zeugeneid.

gez. Dr. Schöne gez. Schwester Pazelt

Nr. 152

Meldung

4./Infanterie-Regiment . . . (mot.) Ortsunterkunft, den 5. Juli 1942

Betrifft: Völkerrechtsverletzungen durch rote Truppen.

Dem

Bataillon I/Infanterie-Regiment . . . (mot.)

Am 2., 3. und 4. Juli 1942 hat die Kompanie befehlsgemäß in dem Dorf Bessabetowka nach 98 seit dem 18. Februar 1942 vermißten Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten des I. Bataillons gesucht.

Es wurden insgesamt 85 deutsche Soldatenleichen freigelegt und auf einem Ehrenfriedhof erneut beigesetzt. Von diesen 85 wurden insgesamt 28 Leichen identifiziert. Von diesen 28 sind 13 durch die umgehängte Erkennungsmarke, die übrigen durch mindestens je 10 Zeugen mit Sicherheit namentlich festgestellt worden.

Die übrigen 57 Soldatenleichen sind ohne Zweifel Angehörige des I. Bataillons gewesen, mit Ausnahme von dreien, die durch Uniformstücke als ein Panzersoldat, ein Pionier und ein ᛋᛋ-Mann identifiziert wurden.

Aufgefunden wurden alle Leichen in zwei etwa 200 m auseinanderliegenden Massengräbern. Das eine dieser Massengräber lag in unmittelbarer Nähe des ehemaligen Bataillons-Gefechtsstandes, in dem am 18. Februar die Masse der zurückgebliebenen Kameraden von den Roten eingeschlossen worden war. In diesem Massengrab, welches eine Länge von 4 m, eine Breite von 2,50 m und eine Tiefe von 1,80 m hatte, wurden 29 Leichen, die wild durcheinander lagen, aufgefunden. Alle Leichen waren entkleidet, bis auf Hemd und Unterhose. Die Masse dieser Soldaten ist durch Genickschuß getötet worden, nachdem sie sich vor dem Massengrab haben entkleiden müssen. Diese Tatsache wird bewiesen erstens dadurch, daß fast alle Leichen den typischen Einschuß über der Halswirbelsäule aufwiesen und die Gesichtspartie bei den meisten fehlte. Unmittelbar vor dem Grab wurden eine Menge Hemd- und Unterhosenfetzen, zum Teil mit uns bekannten Namen versehen, vorgefunden. Aus dieser Tatsache ist zu schließen, daß die Opfer sich unmittelbar vor dem Grab haben entkleiden müssen. Schließlich ist aus der Lage der Leichen im Grab selbst zu folgern, daß die Kameraden sich haben an den Rand der Grube stellen müssen und nach dem Schuß in diese gestürzt sind. Dem Aussehen der Leichen nach sind an den Soldaten dieses Massengrabes, abgesehen von der Tatsache des Sichauszichenmüssens bei 30 und mehr Grad Kälte, keine Quälereien vorgenommen worden.

Im Gegensatz hierzu sind an den 56 im zweiten Massengrab aufgefundenen Kameraden in den meisten Fällen bestialische Quälereien vorgenommen worden. Diese Leichen waren zum großen Teil noch uniformiert bzw. „halb angezogen". Nur eine Leiche war nackt, und zwar war dieses Major S. Es steht fest, daß Major S. furchtbar geschlagen worden ist, denn der ganze Körper war deutlich sichtbar mit blutunterlaufenen Striemen bedeckt. Der Sanitäts-Unteroffizier Rostin hat auf Befehl den toten Bataillons-Kommandeur besonders gewissenhaft in Gegenwart zahlreicher Zeugen untersucht. Es konnte keine Verwundung, Ein- oder Ausschuß, festgestellt werden, so daß vermutet werden muß, daß Major S. totgeprügelt wurde. An einer anderen Leiche waren beide Füße im Knöchelgelenk mit einem Skalpell oder änlichem Instrument säuberlich abgetrennt worden. Dieses kann niemals durch Verwundung hervorgerufen sein, da beide Füße denselben Schnitt aufwiesen. Drei Leichen waren nach der Freilegung noch gefesselt durch Händezusammenbinden auf dem Rücken. Mit wenigen Ausnahmen (u. a. Major S.) wiesen die Leichen eingeschlagene Backenknochen auf, so daß angenommen werden muß, daß diese mit dem Gewehrkolben oder einem ähnlichen stumpfen Gegenstand erschlagen worden sind.

Als Augenzeugen für die hier aufgezählten Fälle werden namhaft gemacht: 1. Oberleutnant Lennartz, 2. Leutnant Herm, 3. Feldwebel Stürzebecher, 4. Feldwebel Hauth, 5. Schirrmeister Knappe. (Es folgen weitere Namen.)

Folgende Soldaten sind einwandfrei identifiziert und in Einzelgräbern beigesetzt worden: (Die Namen der Toten werden aufgezählt).

gez. Unterschrift

Oberleutnant und Kompanie-Führer

Protokoll

zu

Nr. 152

Gericht — Ortsunterkunft, den **12. Juli 1942**

der . . . Infanterie-Division (mot.)

Gegenwärtig:

1. Leutnant Schlemm
2. Gefreiter Klews, als Protokollführer

Es erschienen:

1. Oberleutnant Lennartz, 4./Infanterie-Regiment . . . (mot.)
2. Oberleutnant Herm, 4./Infanterie-Regiment . . . (mot.)
3. Unteroffizier Rostin, 4./Infanterie-Regiment . . . (mot.)
4. Schirrmeister Knappe, 4./Infanterie-Regiment . . . (mot.)

und erklären nach Bekanntgabe des Gegenstandes ihrer Vernehmung und nach Hinweis auf die Bedeutung des zu leistenden Eides folgendes:

1. Zeuge:

Zur Person: Ich heiße Hans Lennartz, 34 Jahre alt, gottgläubig, Oberleutnant 4./Infanterie-Regiment . . . (mot.).

Zur Sache: Dem Erschienenen wurde seine Meldung vom 5. Juli 1942 vorgelesen, er machte sie zum Gegenstand seiner heutigen Aussage und erklärte, daß ihr Inhalt richtig ist.

v. g.

Der Zeuge wurde beeidigt.

2. Zeuge:

Zur Person: Ich heiße Walter Herm, 29 Jahre alt, evangelisch, Oberleutnant 4./I, R. . . . (mot.).

Zur Sache: In den ersten Julitagen 1942 habe ich in dem Dorf Bessabetowka an der Aufsuchung der etwa 100 seit dem 18. Februar 1942 vermißten Kameraden des I./I. R. . . . mitgewirkt. Mitte Februar 1942 — ich bin selbst nicht dabei gewesen, habe das aber von Kameraden gehört — sind Teile des I/I. R. . . . von den Russen eingeschlossen worden, während sich der größte Teil der Schützenkompanien hat retten können. Wir haben 2 Gräber gefunden. In dem einen lagen weniger, in dem anderen mehr Leichen, die genaue Zahl im einzelnen kann ich nicht mehr angeben. Das erste kleinere Grab war schon geöffnet, als ich hinzukam. Wir haben das Grab durch Aussagen einer Frau im Dorf gefunden. Die Kameraden in diesem Grab waren zum größten Teil nackt. Kleidungsstücke in der Umgebung des Grabes habe ich nicht gesehen, weil ich bei der Oeffnung nicht dabei war. Ich habe an den Leichen in diesem Grab keine Quälereien an ihren Körpern festgestellt. Sie waren alle im Gesicht unkenntlich, nach meiner Ansicht rührte das daher, daß sie durch Genickschuß getötet worden sind. Bei einigen von den Kameraden habe ich selbst schwere Verwundungen aus dem Kampf feststellen können. Wie oben erwähnt, habe ich Merkmale von Quälereien nicht festgestellt, es sei denn, daß die Kameraden sich bei der damals im Februar herrschenden Kälte von 30 und mehr Grad haben nackt ausziehen müssen.

Bei der Oeffnung des 2. Grabes, in dem mehr Kameraden als in dem ersten lagen, bin ich dabei gewesen. Die Kameraden lagen schichtweise, aber kreuz und quer durch- und übereinander. In dem Grab lag auch ein Russe. Die Leichen waren bekleidet, hatten zum Teil sogar den Stahlhelm auf, nur die Leiche des Majors S. war allein mit einem blauen Zivilhemd bekleidet. Ich habe mir die Leiche des Majors S. genau angesehen, sie hatte den Mund groß auf, was vielleicht auf Schreie hindeuten kann. Der rechte Backenknochen war verletzt, er hatte blutunterlaufene Flecken über dem Becken. Ich habe weder einen Stich noch einen Schuß festgestellt, habe auch nicht gesehen, daß irgendwelche Gliedmaßen gebrochen waren.

Bei den anderen Kameraden war die Identifizierung deshalb sehr schwierig, weil die Gesichter mit einem stumpfen Gegenstand zum Teil völlig unkenntlich gemacht waren. Die Backenknochen waren eingeschlagen, die Nasen waren ganz breitgedrückt. Die Identifizierung war nur aus diesen Gründen schwierig, denn die Leichen waren kaum verwest, weil sie damals bei starker Kälte in das Grab gekommen sind; weiter haben wir auf dem Boden des Grabes, es handelte sich scheinbar um eine alte Kartoffelmiete, denn wir fanden noch einige Kartoffeln, sogar noch etwas Schnee gefunden. Ich habe nicht feststellen können, daß an anderen Leichen Gelenke gebrochen oder abgetrennt worden waren.

v. g.

Der Zeuge wurde beeidigt.

3. Zeuge:

Zur Person: Ich heiße Ernst Rostin, 26 Jahre alt, evangelisch, Sanitäts-Unteroffizier 4./I. R. . . .

Zur Sache: Ich kam hinzu, als das erste der Gräber, in dem die geringere Anzahl Leichen lag, gerade geöffnet wurde. Ich habe dann mit mehreren Kameraden alle Leichen aus dem Grab herausgenommen. Sie waren zum Teil völlig nackt, zum Teil hatten sie nur ein Hemd an. Der größte Teil hatte einen Genickschuß, so daß die Gesichter zum Teil unkenntlich, zum Teil nur sehr schwer zu erkennen waren. Sonstige Merkmale für Mißhandlungen der Kameraden habe ich nicht festgestellt. Einige von ihnen hatten Einschüsse, die sie möglicherweise im Kampf bekommen haben. Um das Grab herum haben wir vereinzelt Kleidungsstücke gefunden, u. a. die Turnhose mit dem Namen eines Kameraden, der im Grab lag.

Bei der Oeffnung des 2. Grabes war ich zugegen. Russische Zivilisten öffneten es. Wir fanden zunächst einen Offiziersrock und dann nach und nach die Leichen von 56 deutschen Kameraden, die alle bekleidet waren, mit Ausnahme

der Leiche des Majors S., der ein Hemd anhatte. Der ganze Körper des Majors S. wies blutunterlaufene Striemen auf. Der Mund war weit aufgerissen, auch das Gesicht hatte blutunterlaufene Striemen. Die Gesichtszüge waren angespannt, so daß ich daraus folgere, daß er geschrien hat und große Schmerzen gehabt haben muß. Schuß- und Stichverletzungen habe ich an seinem Körper nicht festgestellt. Die Merkmale der Schläge waren deshalb bei dieser Leiche und auch bei den anderen gut zu erkennen, weil die Körper noch nicht in Verwesung übergegangen waren, denn über den Leichen war eine hohe Erdschicht, in dem Grabe selbst war es noch kühl, denn wir haben noch auf dem Grund des Grabes einige Eis- und Schneestücke gefunden.

Die anderen Kameraden wiesen zum größten Teil keine Schußverletzungen auf, aber auch diese Leichen mit Schußverletzungen hatten noch blutunterlaufene Striemen. Andere Kameraden waren zum Teil mit den Händen auf dem Rücken gefesselt, zum Teil waren sie ungefesselt, alle jedoch wiesen blutunterlaufene Striemen am Körper auf. Zum Teil waren auch die Gesichter eingeschlagen, insbesondere Backenknochen und Nasen.

Besonders ein Kamerad ist mir aufgefallen, dem beide Füße abgetrennt worden waren. Die beiden Füße haben wir nicht gefunden. Sie waren direkt im Knöchelgelenk abgetrennt, so daß die Kugel von der Pfanne getrennt war. Dieser Eingriff kann nur durch Skalpell oder ein scharfes Messer geschehen sein. Es sah genau so aus, als wenn es eine Amputation gewesen wäre. Es ist möglich, daß von dem nahegelegenen Truppenverbandplatz ein derartiges Instrument geholt worden ist, um die Füße vom Körper zu trennen. Von unseren Truppenverbandplätzen werden derartige Eingriffe nie vorgenommen, das macht höchstens der Hauptverbandplatz. Auch dieser Kamerad hatte am Körper und im Gesicht blutunterlaufene Striemen. Nach meiner Ansicht ist diese Mißhandlung sehr schmerzhaft gewesen, denn ganz abgesehen davon, daß erst die Haut durchschnitten werden muß, müssen noch viele Sehnen durchgetrennt und die Knorpelmasse, die sich um den Knöchel selbst befindet, entfernt werden.

Die blutunterlaufenen Striemen sind nach meiner Ansicht nur durch harte Gegenstände, wie Kolben, Spaten usw., verursacht worden.

v. g.

Der Zeuge wurde beeidigt.

4. Zeuge:

Zur Person: Ich heiße Heinrich Knappe, 25 Jahre alt, evangelisch, Schirrmeister 4./I. R. . . .

Zur Sache: Ich bin von Anfang an dabei gewesen, als das erste Grab, in dem wir 28 Leichen gefunden haben — eine Leiche ist dann später in meiner Abwesenheit noch etwas entfernt davon gefunden worden —, geöffnet wurde.

Alle Leichen bis auf 2 waren entkleidet. Der größte Teil hatte einen Genickschuß, so daß die Gesichtspartien schwer verstümmelt waren. Es ist möglich, daß der eine oder andere auch Schußverletzungen gehabt hat, ich habe sie selbst nicht festgestellt, da ich mir nicht jede Leiche genau angesehen habe. Sonstige Mißhandlungen an den Leichen habe ich nicht gesehen. Etwa 2 bis 3 m vom Grabe entfernt lagen 10 bis 12 Hemden und ebensoviel Unterhosen, 1 Badehose und eine Offiziersmütze und ein Stück von einem Rock. Die Leichen waren kaum verwest, denn das Grab war kühl.

Ich kam zu dem 2. Grab, als bereits eine Leiche ausgegraben war. Alle Leichen wurden dann herausgeholt, es waren im ganzen 56. Sie waren bis auf wenige Ausnahmen bekleidet. Die Leiche von Major S. war bis auf ein Hemd nackt. Sein Körper wies überall blutunterlaufene Striemen auf, auch das Gesicht. Schuß- und Stichverletzungen habe ich an seinem Körper nicht feststellen können. Von einer Leiche waren die Füße am Knöchelgelenk abgetrennt. Diese Leiche war gefesselt. Die anderen Kameraden wiesen auch blutunterlaufene Striemen am Körper auf. Einige hatten auch Schuß- bzw. Stichverletzungen. Bei einigen war der Schädel eingeschlagen und das Gesicht durch Schläge verstümmelt.

Bei allen Leichen waren die Taschen ihrer Röcke offen und ausgeplündert. In den Taschen ist nichts von Wertsachen oder Papieren gefunden worden.

v. g.

Der Zeuge wurde beeidigt.

gez. Unterschrift

gez. Klews

Nr. 153

Protokoll

Das Amtsgericht — Standort, den 14. Juli 1942

Gegenwärtig:
Amtsgerichtsrat Lauer
als Richter

Justizangestellte Knaus
als Protokollführerin

In Sachen betr. Zeugenvernehmungen über russische Völkerrechtsverletzungen erscheint auf Ladung der Zeuge Sonntag.

Der Zeuge, mit dem Gegenstand der Untersuchung bekannt gemacht, wurde nach Hinweis auf die Bedeutung des Eides wie folgt vernommen:

Zur Person: Ludwig Sonntag, 28 Jahre alt, Kupferglüher, Eschweiler bei Aachen, zur Zeit Gefreiter im Reservelazarett . . ., wegen Eidesverletzung nicht vorbestraft.

Zur Sache: Anfang Juli 1941 machte das Infanterie-Regiment . . ., welchem ich angehörte, einen Angriff in Richtung des Flusses Wilna, welchen wir noch am gleichen Tage überschritten. Vorher mußten wir in dem Abschnitt unseres Bataillons einen Wald durchkämmen. Dabei stießen wir auf eine verlassene russische Flakstellung. Wir waren in Stärke eines Zuges. Ich sah drei schwere Flakgeschütze, mehrere Kisten mit Briefen, weitere Kisten mit Ersatzteilen, andere mit Verbandmaterial. Ich hatte den Eindruck, daß die Russen diese Stellung fluchtartig verlassen hatten. Es lag alles wild durcheinander.

Zwischen den Flakgeschützen und dem Durcheinander der Kisten war ein deutscher Obersoldat an einen Baum gefesselt. Die Augen waren ausgestochen und der Hinterkopf war weggeschlagen. Der hintere Teil des Kopfes fehlte förmlich. Ich kam gerade dazu, wie Kameraden diesen Obersoldaten von dem Baum banden und ihn daneben hinlegten. Dabei sah ich, daß die Augen fehlten und der Hinterkopf abgeschlagen war.

v. g. u.

Gefreiter Ludwig Sonntag

Der Zeuge wird hierauf vorschriftsmäßig beeidigt.

gez. Amtsgerichtsrat Lauer — gez. Justizangestellte Knaus

Nr. 154

Protokoll

Standort, den 21. Juli 1942

Gericht der Division Nr. . . .

Auf Befehl erscheint der Gefreite Maximilian Nestl, III. Infanterie-Ersatz-Bataillon . . ., und gibt nach Belehrung über die Strafbarkeit unrichtiger Angaben folgendes an:

1. Ich heiße Maximilian Nestl, bin am 24. März 1921 in Deggendorf (Ndb.) geboren, katholischer Konfession, Bäckergehilfe im Zivilberuf.

2. Am 30. Juni 1941 fand bei Swinjuchi ein Waldgefecht statt, an dem das Regiment . . . beteiligt war. Am 1. Juli 1941 hatte das III. Bataillon, zu dem ich auch gehörte, den Auftrag, gemeinschaftlich mit dem benachbarten Regiment . . . nochmals einen Wald zu durchkämmen. Als wir den Wald durchstoßen hatten, biwakierten wir in einer Ortschaft, deren Namen ich heute nicht mehr weiß. Sie liegt etwa 1 bis 2 km von Swinjuchi entfernt. Wir kamen abends in der 7. oder 8. Stunde dorthin. Nach kurzer Zeit kamen einige Kameraden zu uns. Sie berichteten, daß sie beim Strohholen in einem nahen Feld deutsche Soldaten in verstümmeltem Zustande gefunden hätten. Daraufhin gingen wir alle an die Stelle, um uns persönlich davon zu überzeugen. In dem Kornfeld lagen etwa 80 bis 85 deutsche Soldaten, Angehörige der 12. Kompanie des Regiments . . . Sie waren sämtlich tot, annehmbar durch Maschinengewehrschüsse. Der größte Teil der Toten war verstümmelt. Teilweise waren die Nasen abgeschnitten, teilweise die Ohren. Anderen war der Bauch aufgeschlitzt. Wieder andere hatten im Munde einen abgeschnittenen Geschlechtsteil.

Wir meldeten den Vorfall sofort unserem Bataillons-Kommandeur, dessen Namen ich heute allerdings nicht mehr weiß. Er ist inzwischen gefallen.

Mindestens 40 bis 50 Mann haben die Verstümmelungen mit angesehen, darunter der Gefreite Heckl, jetzt wohl Infanterie-Nachrichten-Ersatz-Kompanie . . . in . . . und der heute zufällig in einer anderen Sache beim Divisions-Gericht befindliche Schütze Kistener, III. Infanterie-Ersatz-Bataillon . . .

Ich bin der Meinung, daß die Verstümmelten tags zuvor von den uns damals gegenüberliegenden sibirischen Truppen abgeschossen worden waren. Jedenfalls hatten diese Truppen Schlitzaugen und das Aussehen von Mongolen. Ob die Verstümmelung vor oder nach Eintritt des Todes der einzelnen Kameraden erfolgt war, kann ich nicht angeben.

Ich bin bereit, meine Angaben mit dem Eide zu erhärten. Ueber die Folgen einer unrichtigen eidlichen Aussage bin ich belehrt worden.

v. g. u.

gez. Maximilian Nestl, Gefreiter

Der Zeuge wurde hierauf vereidigt.

gez. Dr. Buchheim
Kriegsgerichtsrat

gez. Flessa
als Protokollführer

Nr. 155

Protokoll

Ortsunterkunft, den 1. September 1942

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle
für Verletzungen des Völkerrechts

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Hofmann
als richterlicher Militärjustizbeamter

Schütze J. Cremer
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Unteroffizier Andreas Jungkunst im Reservelazarett . . . aufgesucht. Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt. Er erklärte.

Zur Person: Ich heiße Andreas Jungkunst, bin 28 Jahre alt, ledig, Unteroffizier, 6./Infanterie-Regiment . . ., zur Zeit Reservelazarett . . .

Zur Sache: Am 27. Oktober 1941 mußte das Infanterie-Regiment . . . auf der Halbinsel Krim südlich von Bruderfeld vorübergehend etwa 200 m zurückgehen, und zwar infolge eines russischen Flankenangriffes. Hierbei blieb ein Angehöriger der 16. Kompanie meines Regiments leicht verwundet zurück und geriet in russische Hände. Am nächsten Tage nahmen wir im Gegenstoß das verloren gegangene Gelände wieder ein und kamen auch an die Stelle, an der der Kamerad von der 16. Kompanie nun tot lag. Bei der Leiche standen Angehörige der 16. Kompanie, die mir erzählten, daß dieser Kamerad nur leicht im Kreuz verwundet gewesen und so in Gefangenschaft gekommen sei. Bei der Besichtigung der Leiche stellte ich fest, daß die Zunge auf beiden Seiten tiefe Einschnitte aufwies, die dem Kameraden mit dem eigenen Seitengewehr beigebracht wurden. Die Zunge selbst hing nur noch lose an der Wurzel. Außerdem waren die Backen und die Kehle mit dem Seitengewehr durchstoßen. Das mit Blut befleckte Seitengewehr des Kameraden von der 16. Kompanie lag unweit der Leiche.

v. g. u.

gez. Andreas Jungkunst

Der Zeuge wurde beeidigt.

gez. Dr. Hofmann

gez. J. Cremer

Nr. 156

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle
für Verletzungen des Völkerrechts

Standort, den 7. September 1942

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Hofmann
als richterlicher Militärjustizbeamter

Angestellte Betty Prell
als Protokollführerin

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Gefreite Albert Möller im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt. Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Albert Möller, bin 21 Jahre alt, ledig, Gefreiter, 1./Aufklärungs-Bataillon Abteilung . . ., zur Zeit Reservelazarett . . .

Zur Sache: Im August 1941 waren wir in der Gegend von Gomel im Vormarsch. Unmittelbar hinter einer russischen Ortschaft bei Gomel haben versprengte russische Truppen, die noch einen Panzer mit sich führten, den Troß einer links von uns eingesetzten Kavallerie-Division überfallen und eingeschlossen. Bis auf einzelne Angehörige ist der Troß dort restlos vernichtet worden. Es handelt sich etwa um 40—50 Mann, die in russische Hände geraten sind. Wir kamen etwa eine Stunde nach dem Ueberfall durch den Ort und sahen die Leichen unserer Kameraden dort liegen. Der größte Teil der Leichen wies Schußverletzungen in der Brust oder im Gesicht auf. Bei einigen Leichen waren einzelne Finger, Ringfinger oder Zeigefinger abgeschnitten.

Die Leichen, etwa 40—50 an der Zahl, lagen in einer langen Reihe unmittelbar vor einer Scheunenwand. In Brusthöhe vom Erdboden entfernt stellte ich in der Scheunenwand viele Einschüsse fest, die über die ganze Wand verliefen. Das Bild, das sich an der Scheune bot, war so eindeutig, daß wir alle der Ueberzeugung waren, daß unsere Kameraden von der Kv.-Division von den Russen an die Wand gestellt und dort erschossen worden sind.

v. g. u.

gez. Albert Möller

Der Zeuge wurde beeidigt.

gez. Dr. Hofmann

gez. Betty Prell

Nr. 157

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle
für Verletzungen des Völkerrechts

Standort, den 10. September 1942

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Hofmann
als richterlicher Militärjustizbeamter

Sanitäts-Unteroffizier Arno Geyer
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Obergefreite Josef Heck im Reservelazarett I . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt. Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Josef Heck, bin 23 Jahre alt, ledig, Obergefreiter, 5./Infanterie-Regiment . . ., zur Zeit Reservelazarett I . . .

Zur Sache: Im Dezember 1941 befand ich mich mit noch anderen Kameraden in der Gegend von Kaluga auf dem Marsch zur 5./Infanterie-Regiment . . ., der wir zugeteilt worden waren. Im Waldgelände stießen der Obergefreite Albert und ich zufällig und abseits vom Waldweg beim Austreten auf einen russischen Panjeschlitten. Auf demselben war die Leiche eines deutschen Soldaten, die auf dem Rücken lag, durch die Hände und durch die Füße angenagelt. An den Stellen, durch die die Nägel getrieben waren, haben wir Blut festgestellt. Die Leiche war nur noch mit einem deutschen Militärpullover und einer deutschen Uniformhose bekleidet. Der Uniformrock und die Stiefel fehlten. Diese Gegenstände haben die Russen offenbar mitgenommen.

v. g. u.

gez. Josef Heck

Der Zeuge wurde beeidigt.

gez. Dr. Hofmann

gez. Arno Geyer

Nr. 158

Protokoll

Standort, den 11. September 1942

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle
für Verletzungen des Völkerrechts

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Hofmann
als richterlicher Militärjustizbeamter

DRK.-Schwestern-Helferin Anny Schnell
als Protokollführerin

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Unteroffizier Hans Winkler im Reservelazarett III . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt.

Zur Person: Ich heiße Hans Winkler, bin 23 Jahre alt, ledig, Unteroffizier, 3./Fahrende Kolonne . . ., zur Zeit Reservelazarett III . . .

Zur Sache: Am 20. März 1942 kam ich in Okulitza, das etwa 70 Kilometer nördlich von Janzewo liegt, zu meiner Einheit, die dort im Quartier lag. Ich hatte nämlich mit einer Schlittenkolonne den Auftrag, ein Maschinengewehr aus der Ortschaft Bor abzuholen und nachzubringen. Nachdem ich mich bei meinem Kompaniechef zurückgemeldet hatte, führte mich der Unteroffizier Vogel von meiner Einheit in eine Scheune des Ortes Okulitza und zeigte mir dort die Leichen von 14 Kameraden, die einer Infanterie- und Pioniereinheit angehörten. Die Leichen lagen zugedeckt. Bei der einen Leiche stellte ich fest, daß diesem Kameraden beide Augen ausgestochen waren. Beide Augenhöhlen waren leer. Die Augenpartien waren voller Blut.

Wie ich von einem anderen Kameraden gehört habe, sind die 14 Kameraden in einem Waldgelände zwischen Okulitza und Swity von Russen überfallen und ermordet worden.

Am 29. März 1942 wurde ein Entstörungstrupp von einer Armee-Nachrichten-Einheit, der unter Führung eines Unteroffiziers stand und vier bis fünf Mann stark war, im Waldgelände zwischen Okulitza und Swity von Russen überfallen und bis auf einen Mann getötet. Die Leichen dieser Kameraden wurden zunächst von einem Entstörungstrupp der Divisions-Nachrichten-Abteilung auf dem Dienstgang entdeckt. Diese meldeten ihre Feststellungen bei meinem Kompaniechef in Okulitza. Daraufhin wurde von meiner Einheit ein Spähtrupp etwa in Zugstärke in den Wald entsandt. Wir fanden nach einiger Zeit auch vier Leichen auf und transportierten sie nach Okulitza zurück. Auf dem Transport hörten wir plötzlich, nachdem wir kaum den Rückweg angetreten hatten, eine Stimme „Hallo" rufen. Aus dem Kuschelgelände kam dann ein deutscher Soldat auf uns zugerutscht, der völlig erschöpft war. Dieser Kamerad war zunächst nicht fähig, uns eine klare Schilderung von den Vorfällen zu geben. Erst im Laufe der nächsten Tage konnte er angeben, daß der Entstörungstrupp von einer Gruppe von 16 russischen Soldaten, die auf Schiern angekommen seien, im Wald überfallen worden sei. Nur ihm sei es gelungen, sich unversehrt in das Kuschelgelände zu retten und sich zu verstecken. Von seinen übrigen Kameraden seien alle bis auf einen tödlich verwundet worden. Der eine Kamerad sei schwer verwundet worden und habe noch gelebt. Von seinem Versteck aus habe er beobachtet, wie die Russen die Leichen seiner Kameraden bis auf die Unterwäsche ausgezogen hätten. Hierbei hätten die Russen dann festgestellt, daß der eine Kamerad noch lebte. Daraufhin hätten die Russen diesen mit dem Gewehrkolben über den Kopf geschlagen. Er habe auch noch den Aufschrei dieses Kameraden gehört. Beim Aufladen der Leichen stellten wir dann bei einer Leiche tatsächlich in der Schläfengegend eine starke Schlagwunde fest.

Die Leichen waren restlos bis auf die Unterwäsche ausgeplündert. Die Russen hatten nicht nur die Wertgegenstände, sondern auch die Uniformstücke, Stiefel, Erkennungsmarken und Soldbücher mitgenommen.

Der Name des überlebenden Kameraden des Entstörungstrupps ist mir nicht bekannt.

v. g. u.

gez. Hans Winkler, Unteroffizier

Der Zeuge wurde beeidigt.

gez. Dr. Hofmann gez. Anny Schnell

Nr. 159

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle
für Verletzungen des Völkerrechts

Standort, den 24. September 1942

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Huvendick
als richterlicher Militärjustizbeamter

Unteroffizier Thiemann
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Gefreite Rudolf Mideck im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt. Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Rudolf Mideck, 22 Jahre alt, Gefreiter bei der 11./Artillerie-Regiment . . ., zur Zeit Reservelazarett . . .

Zur Sache: Im September 1942 habe ich östlich Kiew auf dem Vormarsch zwei deutsche Soldaten im Straßengraben liegen sehen, deren Hände auf dem Rücken gefesselt waren. Sie lagen auf der Seite, den Kopf nach oben. Die Augenhöhlen waren mit Blut beschmiert. Ich hatte den Eindruck, als ob die Augen ausgestochen gewesen seien. Ich habe meine Beobachtungen nur im Vorbeigehen gemacht.

v. g. u.

gez. Gefreiter Rudolf Mideck

Der Zeuge wurde beeidigt.

gez. Dr. Huvendick

gez. Thiemann,
Unteroffizier

Nr. 160

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle
für Verletzungen des Völkerrechts

Standort, den 29. September 1942

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Huvendick
als richterlicher Militärjustizbeamter

Brigitte Lange
als Protokollführerin

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Obergefreite Walter Sneikus, 22 Jahre alt, im Reserve-Lazarett V . . ., Teillazarett Diakonissenhaus, aufgesucht. Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt. Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Walter Sneikus, 22 Jahre alt, Obergefreiter beim Stab I./Polizeiregiment . . ., zur Zeit Reserve-Lazarett V . . .

Zur Sache: Im August 1941 gehörte ich der 2. Kompanie des . . . Polizei-Regiments an. Wir waren an der Nordfront vor Luga eingesetzt. Bei der Durchkämmung eines Waldstückes fanden wir einen Kameraden, der in die Hände der Russen gefallen war, tot auf. Er konnte ein paar Tage dort gelegen haben. Ich habe ihn selbst gesehen. Außer einer Granatsplitterverwundung am Fuß, die nicht tödlich war, wies der Oberkörper etwa 10 bis 12 Bajonettstiche auf, die ihm von den Russen beigebracht waren. Er war auf diese Weise hingemordet worden. Die Stiefel fehlten ihm; sie waren offenbar von den Russen geraubt.

Anfang März 1942, als ich schon beim Stab des I. Bataillons war, fanden wir im Wolchowgebiet eine Bunkerbesatzung von 10 bis 15 Mann, vor dem Bunker liegend, tot vor. Die Hände waren den Toten auf dem Rücken gefesselt. Bei einigen war der Unterkiefer weggeschlagen, bei anderen waren die Schädel gespalten. Verschiedenen waren auch die Beine mit einer Axt gespalten, so daß die Knochen zutage lagen. Man sah den Gesichtern an, daß sie vor Schmerzen verkrampft waren. Die Toten mögen etwa 4 bis 5 Tage dort gelegen haben.

v. g. u.

gez. Walter Sneikus

Der Zeuge wurde beeidigt.
gez. Dr. Huvendick

gez. Brigitte Lange

Nr. 161

Protokoll

Standort, den 8. Oktober 1942

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle
für Verletzungen des Völkerrechts

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Schöne
als richterlicher Militärjustizbeamter

Soldat Walter Röhsing
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Sanitäts-Unteroffizier Bock im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt. Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Hans Bock, 28 Jahre alt, Sanitäts-Unteroffizier, Regimentsstab, Infanterie-Regiment . . . mot.

Zur Sache: In den frühen Morgenstunden des 7. Juli 1941 ist die 11. Kompanie meines Regiments in der Nähe von Shlobin kurz vor dem Dnjepr von schweren russischen Panzern eingeschlossen worden. Schon zwei bis drei Stunden später haben deutsche Panzer diesen Ring gesprengt. Ich bin dann selbst an der Stelle gewesen, wo die 11. Kompanie eingeschlossen war. Einige Angehörige der Kompanie waren entkommen und hatten berichtet, daß der Rest der Kompanie die Waffen abgelegt und sich ergeben hätte. Wir fanden nun etwa siebzig Mann von den Russen ermordet auf. Daß sie nicht im Kampfe gefallen sein konnten, ergab sich schon daraus, daß einmal die Waffen in einiger Entfernung lagen, und daß die Leute selber offensichtlich in mehreren Gruppen zusammen ermordet worden waren. Sie lagen in mehreren Haufen. Fast allen waren die Schädel vom Gesicht aus zertrümmert worden. Bei einigen waren die Ohren oder die Nasen abgeschnitten worden. Auch fehlten bei anderen die Zungenspitzen. Wieder anderen, deren Gesicht sonst

unverletzt war, fehlten die Augen. Die Augenhöhlen waren blutverschmiert, so daß anzunehmen ist, daß sie ausgestochen waren. Bei zwei oder drei Soldaten war die Brust aufgeschlitzt. Alle waren auch ausgeplündert worden.

Im Frühjahr 1942 war aus Resten des Infanterie-Regiments . . . und aus anderen Truppeneinheiten die Kampfgruppe . . . gebildet worden. Die Hauptaufgabe dieser Kampfgruppe war die Sicherung der Rollbahn von Kaluga nach Roslawl. Eines Tages wurde unter Führung des Oberleutnants A. in der Nähe von Mosalsk, und zwar auf der Höhe von Fomino, ein Stoßtruppunternehmen durchgeführt. Außer den zum Schutze beigegebenen Sturmgeschützen ist niemand von dem Stoßtrupp zurückgekommen. Am nächsten Tage haben wir bei einem Gegenstoß die Angehörigen des Stoßtrupps ermordet aufgefunden. Sie lagen alle in einer Reihe ausgerichtet, und zwar neunzehn Mann. Die Russen hatten sie genau nach dem Dienstgrad hingelegt. Zunächst kam der Oberleutnant A., dann ein Leutnant, dann einige Unteroffiziere und schließlich die Mannschaften. Die Russen hatten allen neunzehn Mann die Schädel eingeschlagen. Bei einigen von ihnen — es waren wohl diejenigen, die Ringe gehabt haben — waren die Finger abgeschlagen oder abgehackt worden. Auch diese neunzehn Mann waren ausgeplündert.

v. g. u.
gez. Bock, Hans

Der Zeuge leistete den Zeugeneid.

gez. Dr. Schöne — gez. Döhsing

Nr. 162

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle
für Verletzungen des Völkerrechts

Standort, den 10. Oktober 1942

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Schöne
als richterlicher Militärjustizbeamter

Obergefreiter Heinz Solleder
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Schütze Mildenberger im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt. Er erklärt:

Zur Person: Ich heiße Veit Mildenberger, 20 Jahre alt, Schütze, 8./Infanterie-Regiment...

Zur Sache: Am 11. April 1942, als meine Kompanie einem Regiment der ᛋᛋ-... Division unterstellt war, mußten wir bei Nowosel an der Lowat im Raume von Demjansk eine Stellung aufgeben und dabei einen Untersturmführer und 4 Mann verwundet zurücklassen. Als wir am Morgen des 14. April 1942 im Gegenstoß vorgekommen waren, haben wir die zurückgelassenen Kameraden tot aufgefunden. Während die 4 Mann wahrscheinlich ihren Verletzungen erlegen sind, haben die Russen den ᛋᛋ-Untersturmführer an einen Baum gebunden. Er hatte nur noch ein Hemd an, beide Beine waren im Hüftgelenk nach vorne gedrückt und vorn in der Höhe der Knöchel an Holzstützen festgebunden, so daß Oberkörper und Beine etwa einen rechten Winkel bildeten. Dicht am Stamm hatten die Russen ein Feuer angezündet, was man noch deutlich an den Rückständen erkennen konnte. Der ᛋᛋ-Untersturmführer hatte schwere Verbrennungen am Gesäß und an den Oberschenkeln. Ich nehme an, daß er daran gestorben ist. Er hatte rechts einen Bruststeckschuß, auf der linken Brustseite hatte er Schnitte, die die Form eines Hakenkreuzes hatten.

v. g. u.

gez. Veit Mildenberger

Der Zeuge leistete den Zeugeneid.

gez. Dr. Schöne gez. Heinz Solleder, Gefreiter

Verletzungen der Genfer Konvention: Mißachtung des Roten Kreuzes; Ermordung von Schwerverwundeten in Lazaretten und auf dem Transport

(Nr. 163—197)

Nr. 163

Protokoll

Divisions-Gefechtsstand, den 4. Februar 1942

Gericht der . . . Panzer-Division

Es erscheint der Obergefreite Willi Weishaar, 4. schwere Artillerie-Abteilung..., geboren am 27. August 1920 in Dudweiler (Saar), und erklärt zur Wahrheit ermahnt und auf die Bedeutung des Eides hingewiesen, folgendes:

Am 26. Juni 1941 hatte meine Batterie in Gegend nördlich von Grodno ein starkes Gefecht mit den Russen. Der Gegner griff von rückwärts an und war zahlenmäßig stark überlegen Die Batterie hatte Verluste an Verwundeten und Toten. Ich selbst befand mich während des Angriffs etwa 50 Meter von der Batterie entfernt bei der Protzenstellung, die in einem Waldstück lag. Ich zog mich dann mit meinen Kameraden auf die Feuerstellung zurück, von wo wir den Gegner beschossen. Als wir bemerkten, daß der Russe uns umzingelt hatte, zogen wir uns in den Wald zurück. Neben mir wurden die Gefreiten Z. und N. schwer verwundet. Auch Unteroffizier M., der einige Meter von mir entfernt war, wurde verwundet und blieb liegen. Nachdem ich mich völlig verschossen hatte und die Russen in nächste Nähe herangekommen waren, stellte ich mich tot. Ich beobachtete dann, wie die Russen unsere Benzinkanister auf den Waldboden ausgossen und den Wald ansteckten. Bei diesem Waldbrande sind Z. und N. mit verbrannt. Ich selbst konnte mich gegen den Brand durch einen Sandwall schützen. Als die Russen dann abzogen, fand ich Z. und N. verbrannt vor. Dem verwundeten Unteroffizier M. hatten die Russen den Schädel eingeschlagen. Er war ebenfalls tot.

Unten an der Straße lag ein Sanitäts-Kraftwagen im Graben, mit dem der Hauptwachtmeister P. von meiner Batterie Verwundete hatte wegbringen

wollen. Der Wagen war völlig ausgebrannt. Hierbei müssen sechs bis acht von meinen verwundeten Kameraden ums Leben gekommen sein. Als ich an dem Wagen vorbeilief, sah ich einige verkohlte Leichen.

Wie ich später von dem Gefreiten St. hörte, hat dieser den Fahrer von einer unserer Zugmaschinen vorgefunden, dem die Russen die Hände auf dem Rücken zusammengebunden hatten und der dann erschossen war. Dieser Vorfall hat am gleichen Tage stattgefunden.

v. g. u.

gez. Willi Weishaar, Obergefreiter

Der Erschienene wurde auf seine Aussage beeidigt.

gez. Dr. Kaune, Kriegsgerichtsrat

Nr. 164

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Standort, den 10. Februar 1942

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Hofmann
als richterlicher Militärjustizbeamter

Angestellte Ruth Frenzel
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Jäger Heinz Schmeiß im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Vernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt. Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Heinz Schmeiß, bin 32 Jahre alt, verheiratet, Jäger, 4./Gebirgsjäger-Regiment . . ., zur Zeit Reservelazarett . . .

Zur Sache: Am 28. Juni 1941 war ich mit meiner Einheit östlich Petsamo eingesetzt. Beim Vormarsch sah ich einen Sanitäter meines Bataillons, der am Arm die Rote-Kreuz-Binde trug, mit durchschnittener Kehle auf dem Kampfgelände liegen.

Bolschewistische Verbrechen III, Bg. 9

Am 18. Juli 1941 bin ich verwundet worden. In der Zeit vom 30. Juni 1941 bis 18. Juli 1941 habe ich während meines Einsatzes an der finnischen Front bei Murmansk wiederholt beobachtet, daß einzelne Trupps der russischen Soldaten in deutschen Uniformen getarnt uns im Kampfe gegenüberstanden.

Am 19. Juli wurde ich mit sieben anderen verwundeten Kameraden in einem Sanka*) vom Hauptverbandplatz nach dem Feldlazarett . . . transportiert. Unterwegs wurde unser Sanka, der zu beiden Seiten des Wagens und auf dem Dach durch Rote-Kreuz-Zeichen deutlich gekennzeichnet war — außerdem war über dem Kühler ein Tuch mit dem Roten Kreuz befestigt —, von fünf russischen Ratas mit kleinen Bomben und Maschinengewehrfeuer angegriffen. Da die russischen Flieger im Tiefangriff angriffen, und da es taghell war und die Sonne sogar schien, mußten die russischen Flieger bei der guten Kennzeichnung des Sankas durch Rote-Kreuz-Abzeichen unbedingt erkennen, daß es sich um ein Sanitätsfahrzeug handelte. Obwohl einzelne Maschinengewehr-Garben durch das Verdeck des Sankas gingen, traten glücklicherweise keine Verletzungen ein.

v. g. u.

gez. Jäger Heinz Schmeiß

Der Zeuge wurde beeidigt.

gez. Dr. Hofmann — gez. Ruth Frenzel

Nr. 165

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Standort, den 17. März 1942

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Schöne
als Untersuchungsführer

Angestellter Draeger
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Gefreite Werner Franke im Reservelazarett . . . aufgesucht.

*) Anmerkung: Sanka = Sanitätskraftwagen.

Er wurde über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt und erklärte:

Zur Person: Ich heiße Gefreiter Werner Franke von Aufklärungs-Abteilung . . ., bin 26 Jahre alt.

Zur Sache: Ich war Krankenträger bei der Vorausabteilung der . . . Infanterie-Division. Als wir im September 1941 von Gomel aus auf Kiew zu vorstießen und in der Gegend von Tschernigow waren, erhielten wir, als wir aus einer kleinen Ortschaft herauskamen, von den Russen Feuer. Ein Kamerad meiner Abteilung erhielt, als er mitten auf einer Wiese war, die von Kuscheln umstanden war, einen Bauchschuß. Der Kamerad hieß Gefreiter Q. Ich ging zu ihm hin, um ihn zu verbinden. Ich war durch eine Rote-Kreuz-Binde sichtbar gekennzeichnet. Als ich dabei war, den Kameraden zu verbinden, erhielt ich plötzlich einen Oberarmschuß. Da auf der ganzen Wiese nur der Verwundete und ich waren, kann der Schuß nur einem von uns beiden gegolten haben.

v. g. u.

gez. W. Franke

Der Zeuge leistete den Zeugeneid.

gez. Dr. Schöne gez. Draeger

Nr. 166

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Standort, den 19. März 1942

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Schöne
als Untersuchungsführer

Ingeborg Wonneberger
als Protokollführer

Kanonier Händler
als Dolmetscher für die spanische Sprache

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde Manuel Rubio Ruiz im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt und erklärte:

Zur Person: Ich heiße Manuel Rubio Ruiz, bin 29 Jahre alt, Gefreiter, Pi. mot., Spanische Division.

Zur Sache: Nach Weihnachten 1941 wurde die 1. Kompanie Pi. . . . der Spanischen Division in ihrer Stellung „Intermedia" nördlich Nowgorod von den Russen angegriffen. Dabei sind eine ganze Anzahl Spanier verwundet in russische Gefangenschaft geraten. Einige Stunden später, nachdem eine andere spanische Kompanie die Stellung wiedererobert hatte, habe ich die von den Russen hingemordeten spanischen Kameraden gesehen. Drei von ihnen waren mit Spitzhacken durch die Brust geschlagen, einem waren die Ohren, einem anderen der Arm und wieder einem anderen der Geschlechtsteil abgeschnitten worden.

Ende Dezember 1941 — es war nach dem oben geschilderten Vorfall — habe ich beim Munitionstragen einen Rote-Kreuz-Wagen auf einem Weg stehen sehen. Ich ging hin und stellte fest, daß die fünf verwundeten spanischen Soldaten, die darin gelegen hatten, neben dem Wagen lagen und ermordet worden waren. Alle fünf trugen Seitengewehrstiche, zwei von ihnen war auch der Geschlechtsteil abgeschnitten worden. Wie ich gehört habe, sind der Fahrer und ein Unteroffizier bei dem russischen Ueberfall entkommen.

Das Protokoll wurde dem Zeugen in spanischer Sprache durch den Dolmetscher übertragen, von ihm genehmigt und wie folgt unterschrieben.

gez. Manuel Rubio Ruiz

Der Zeuge leistete sodann den Zeugeneid, der ihm vom Dolmetscher in die spanische Sprache übertragen wurde.

gez. Dr. Schöne gez. Wonneberger

gez. Manuel Händler als Dolmetscher

Nr. 167

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Standort, den 20. März 1942

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Schöne
als Untersuchungsführer

Feldwebel Rudolf Schulze
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Obergefreite Willi Schulz im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt und erklärte:

Zur Person: Ich heiße Willi Schulz, bin 43 Jahre alt, Obergefreiter, zuletzt bei 1. Sanitäts-Kompanie der . . . Infanterie-Division.

Zur Sache: Am 20. August 1941 war ich auf dem Hauptverbandplatz Kamijenka südlich Staraja-Russa tätig. Der Hauptverbandplatz befand sich in einem Walde und bestand aus mehreren, mit der Rote-Kreuz-Flagge versehenen Zelten und einer Anzahl ebenfalls mit dem Roten Kreuz gekennzeichneten Sanitätskraftwagen. In der Mittagsstunde erhielt der Hauptverbandplatz plötzlich russisches Feuer, und zwar sowohl von Granatwerfern wie von Maschinengewehren, auch gezieltes Infanteriefeuer. Das Sanitätspersonal hatte zwei Tote und elf Verwundete. Der Hauptverbandplatz war weithin als solcher kenntlich.

Im November 1941 habe ich in der Nähe von Ostaschkow mehrfach erlebt, daß Sanitätskraftwagen, die zwischen Hauptverbandsplatz und Sammelstelle verkehrten, von den Russen mit Infanteriewaffen beschossen wurden. Auch das geschah am Tage, und die Rote-Kreuz-Abzeichen waren weithin sichtbar.

v. g. u.

gez. Willi Schulz

Der Zeuge leistete den Zeugeneid.

gez. Dr. Schöne gez. Schulze

Nr. 168

1. Protokoll

Gericht der . . . Infanterie-Division Im Felde, den 29. März 1942

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Witzig
als Richter

Unteroffizier Wiegelmann
als Protokollführer

Es erscheint der Gefreite Theodor Bergmeier, Kraftkrankenwagenzug 2/ . . . ausgewiesen durch Soldbuch Nr. . . .

Der Erschienene wurde zur Wahrheit ermahnt, mit dem Gegenstand der Vernehmung vertraut gemacht und auf die Bedeutung des Eides hingewiesen. Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Theodor Bergmeier, Arbeiter, geb. am 8. Oktober 1919 in Düsseldorf, verheiratet, zuletzt wohnhaft in Düsseldorf.

Zur Sache: Am 4. Oktober 1941 wurden vom Hauptverbandplatz Verichowa einige Krankenkraftwagen von Oberarzt Dr. Bienert, Nachrichten-Abteilung I./Infanterie-Regiment . . . zum Abtransport von Verwundeten angefordert. Unter Führung eines Krankenkraftwagens der Aufklärungsabteilung . . . wurden gegen 20.30 Uhr vier Krankenkraftwagen in Marsch gesetzt, die den Truppenverbandplatz am folgenden Tage gegen 1.30 Uhr erreichten. In dem ersten Krankenkraftwagen befanden sich Soldat B. als Fahrer und L. als Beifahrer von der Sanitäts-Kompanie 2/ . . . Der zweite Wagen wurde von den Soldaten H. als Fahrer und B. als Beifahrer, der dritte Wagen von dem Gefreiten J. als Fahrer und dem Gefreiten M. als Beifahrer, der vierte Wagen von dem Soldaten N. als Fahrer und mir als Beifahrer gefahren. Das Fahrpersonal der letztgenannten drei Wagen gehörte dem Krankenkraftwagenzug II/ . . . an. Der an der Spitze fahrende Wagen mit dem Fahrer B. hat vor einem Dorf — es kann Iwanissina gewesen sein — aus Versehen die Vormarschstraße der Division verfehlt, da er die Wegestrecke zum ersten Male gefahren hatte. Etwa 1,3 Kilometer hinter dem Dorf Gussines bekamen wir plötzlich starkes MG.- und Gewehrfeuer von allen Seiten. Etwas später wurden wir auch mit Pak beschossen. Wir versuchten, auf der Straße zu wenden. Da wir aber derartig mit Feuer überhäuft wurden, gelang dies nur teilweise. Aber auch das half nichts mehr. Aus dem ersten Wagen schlug sofort eine Stichflamme, während der zweite Wagen völlig ausbrannte. An ein Fahren war nicht mehr zu denken, da das Feuer immer heftiger einsetzte. Fahrer und Beifahrer sprangen gleich aus den Wagen heraus. Die Fahrer kümmerten sich sofort um die Verwundeten, um diese aus den Wagen zu befreien. Sämtliche Beifahrer gingen am Straßenrand in Stellung, um das Feuer abzuwehren. Auch die Fahrer beteiligten sich nebenher an der Abwehr. Sie versuchten vorher durch Aufreißen der hinteren Türen die verwundeten Kameraden zu retten. Dies erwies sich jedoch bei dem wohlgezielten Pak- und MG.-Feuer, das aus nächster Entfernung gekommen sein muß, als unmöglich. In den vier Wagen befanden sich insgesamt 25 Verwundete, davon zehn Liegende und 15 Sitzende. Unter den liegenden Verwundeten war auch ein Oberleutnant. Es gelang zunächst vier Leichtverwundeten, und zwar einem Unteroffizier und drei Mann, aus den Wagen zu kommen. Endgültig konnten sich hiervon die drei Mann retten. Der Unteroffizier wurde später noch im Abwehrkampf tödlich getroffen. Sämtliche Fahrer und Beifahrer beteiligten sich am Nahkampf. Ich sah noch, wie der Soldat N. einen Kolbenhieb erhielt und zu Boden fiel. Er war kurz vorher gestolpert und hatte dabei sein Gewehr verloren. Während er zurückging, um sich dies wiederzuholen, kam seitwärts des Weges eine Gestalt, die dann mit dem Kolben auf ihn einschlug. Kurz vorher war der Gefreite J. gefallen. Ich blieb

schließlich mit dem Gefreiten Moosmayer noch übrig. Von den anderen Fahrern und Beifahrern habe ich nichts mehr gesehen. Moosmayer wurde auch verwundet. Mit einem entgegenkommenden Krad wurde er nach hinten gebracht. Ich blieb als einziger unverwundet. Ich habe mich mit meinem Gewehr so lange verteidigt, bis dieses nicht mehr schoß. Mit den drei überlebenden Verwundeten bin ich dann mit einem Lastkraftwagen zur Truppe zurückgekommen. Sämtliche Wagen waren mit Rote-Kreuz-Flaggen versehen. Außerdem waren die Wagen durch das Rote Kreuz wie üblich gekennzeichnet. Dem Russen kann diese Bezeichnung nicht entgangen sein, da sich alles Geschilderte gegen 7 Uhr morgens zutrug. Es war heller Tag. Außerdem habe ich selbst u. a. eine Maschinengewehrstellung bemerkt, die etwa 30 bis 40 m vom Weg entfernt lag.

Die Stärke der angreifenden Russen einschließlich Zivilisten betrug nach meiner Schätzung etwa 100 bis 120 Gegner. Sie schrien teilweise derart, daß man annehmen konnte, es befänden sich unter ihnen auch Frauen.

Am 7. Oktober haben wir mit etwa 30 Mann unter Führung des Oberfeldwebels Bilz vom Krankenkraftwagenzug II/. . . . ein Spähtruppunternehmen zu der Unglücksstätte gemacht, in die Nähe des Ortes Borjadino. Wir fanden dort noch 5 Leichen, darunter die des Fahrers Gefreiten J. und die Leichen von 4 Verwundeten. Es handelt sich hierbei um einen Unteroffizier und 3 Mann. Die Leichen waren der Stiefel und des Tuchrockes entkleidet. Neben der Leiche des Unteroffiziers lag dessen Tuchrock sowie ein Soldbuch. Von den Wagen war noch der zweite Wagen zu sehen, der aber völlig ausgebrannt war. Um ihn herum lag durcheinandergeworfenes Werkzeug. Im Wagen fanden wir noch Knochenreste. Außerdem haben wir an diesem Wagen 40 Einschüsse festgestellt, die von Maschinengewehrfeuer und Gewehrfeuer herrührten.

v. g. u.

gez. Gefreiter Theodor Bergmeier

Der Zeuge wurde vorschriftsmäßig vereidigt.

gez. Dr. Witzig gez. Wiegelmann

2. Protokoll

Standort, den 18. Juni 1942

Das Amtsgericht
Gegenwärtig:
Amtsgerichtsrat Biesing
als Richter
Justizangestellter Schmitz

Auf Ladung erscheint der August Moosmayer, 31 Jahre alt, Friseur in Roetgen.

Nachdem der Zeuge auf die Bedeutung des Eides hingewiesen war, wurde er, wie folgt, vernommen:

Zu dem Ueberfall auf einen deutschen Verwundetentransport durch Russen am 4. Oktober 1941 in der Gegend von Verichowa kann ich folgendes sagen:

Ich gehörte dem Krankenkraftwagenzug II/ . . . an. Ich selbst war Beifahrer in einem Krankenkraftwagen. Jeder Krankenkraftwagen hat Platz für zehn sitzende oder vier liegende Verwundete. Am Morgen des 4. Oktober 1941 gegen 7 Uhr — es war bereits hell — hatten wir mit vier Krankenkraftwagen Verwundete bei der Aufklärungs- und Führungsabteilung aufgenommen. Bei den Krankenkraftwagen handelte es sich um regelrechte Krankentransportwagen, auf denen deutlich das Rote-Kreuz-Zeichen angebracht war, und zwar vorne, seitlich und hinten. Außerdem trug jeder Krankenkraftwagen oben auf dem Wagen eine Rote-Kreuz-Flagge in Größe von 50 : 50 cm. Der Krankenkraftwagen, in dem ich als Beifahrer saß, hatte fünf sitzende und zwei liegende Verwundete. Insgesamt hatten wir in den vier Krankenkraftwagen 25 Verwundete zu befördern. Unter diesen Verwundeten war ein Offizier. Wir wollten die Verwundeten bis zum Feldlazarett der . . . Division fahren. Wir fuhren entlang der Vormarschstraße, auf der zu dieser Zeit kein anderer Verkehr herrschte, zurück. Als wir etwa 4 km zurückgefahren waren, mußten wir über eine Brücke. Zu dieser Zeit kam uns die Spitze der Artillerie, die auf dem Vormarsch war, entgegen und benutzte die Brücke, so daß wir nicht herüber konnten. Wir wollten daher seitlich einen Umweg von etwa 500 Meter machen. Dieser Umweg führte über freies Gelände. Nachdem wir etwa 300 Meter gefahren waren — an dieser Stelle konnten wir von der Vormarschstraße aus nicht gesehen werden — erhielten wir Feuer von allen Seiten, annähernd aus sieben Maschinengewehren und zwei Pakgeschützen. In dem in der Nähe gelegenen Walde bewegten sich Panzerwagen. In der Absicht, wieder zurückzufahren, haben wir sofort versucht, die Wagen zu wenden. Mein Wagen lag an dritter Stelle. Während des Versuches, zu wenden, wurde das Feuer aber so toll, daß wir aus dem Wagen herausspringen mußten. Während die Fahrer das Feuer mit Pistole und Karabiner erwiderten, haben wir vier Beifahrer versucht, die Verwundeten aus den Wagen, deren Motoren teilweise schon brannten — der Motor meines Wagens brannte auch schon —, herauszuholen und zu retten. Es gelang mir, aus meinem Wagen drei Mann herauszuholen und in den Graben zu legen. Ich habe ihnen Anweisung gegeben, sich entlang dem Graben in Richtung der Vormarschstraße, auf der schon die Artillerie käme, zurückzuziehen. Als ich die drei Kameraden aus dem Wagen herausgeholt hatte, flog mein Krankenkraftwagen durch Explosion in die Luft, so daß alle Verwundeten umkamen. Aus den drei anderen Krankenkraftwagen konnte kein Verwundeter mehr herausgeholt werden. Diese Verwundeten sind sämtlich durch Feuer umgekommen, da diese Wagen restlos verbrannten. Vielleicht hat auch der eine oder andere Verwundete Schüsse davongetragen; denn die Wagen waren auch durch Schüsse förmlich durchsiebt. Inwieweit der eine oder andere Ver-

wundete vielleicht noch lebte, konnte ich bei dem Nahkampf im einzelnen nicht feststellen. Die Russen waren zuletzt höchstens noch 20 Meter von uns entfernt. Ich sah, daß der Fahrer N. eines der Krankenkraftwagen — der Fahrer J. meines Wagens war inzwischen gefallen — durch Kolbenschlag seitens eines Russen niedergestreckt wurde. Da ich in diesem Augenblick auf unserer Seite niemand mehr lebend oder kämpfend sah und ich selbst meine Munition restlos verschossen hatte, zog ich mich entlang dem Graben in Richtung der Vormarschstraße zurück. Auf diesem Rückweg habe ich einen Lungenspitzen- und Schulterschuß davongetragen. Unterwegs traf ich die drei verwundeten Kameraden, die ich aus meinem Krankenwagen geborgen hatte, und half ihnen bis zur Vormarschstraße. Auf der Vormarschstraße traf ich einen weiteren Beifahrer der vier Krankenkraftwagen, namens Theodor Bergmeier. Von der Vormarschstraße aus haben der Beifahrer Bergmeier, der nicht verwundet war, und ich die drei Verwundeten mit zum Verbandplatz genommen. Von unserem Krankentransport, der aus 25 Verwundeten, 4 Kraftfahrern und 4 Beifahrern bestand, sind mithin nur 2 Beifahrer und 3 Verwundete gerettet worden.

v. g. und beeidet

gez. Biesing gez. Moosmayer gez. Schmitz

Nr. 169

Protokoll

Standort, den 1. April 1942

Gericht der Division Nr. . . .
Gegenwärtig:

Feldkriegsgerichtsrat Dr. Walterscheid

Gefreiter Sandrock
als Protokollführer

Ich heiße Caspar Pesch, geboren am 26. November 1911 in Bessenich bei Euskirchen, zur Zeit Feldwebel beim 2./Schützen-Ersatz-Bataillon (mot.) . . .

Der Erschienene wurde mit dem Gegenstand seiner Vernehmung bekannt gemacht und erklärte:

Ich befand mich am 29. Juni 1941 im Einsatz bei der 2./Schützen-Regiment... Unsere Kompanie war Vorausabteilung, und wir waren bis zum Dorfrand von Turja gekommen. Dieses Dorf war teilweise von uns genommen worden. Als wir darüber

hinaus gestoßen waren, wurden wir von den Russen angegriffen, die in Stärke von etwa einem Bataillon uns nicht nur von vorn, sondern auch flankierend angriffen. Wir mußten uns infolgedessen zurückziehen. Bei dem Rückzug fielen mehrere Kameraden, auch wurden einige verwundet. Unter den Verwundeten befanden sich auch Schwerverletzte. Ich erhielt den Befehl, unsere eigenen Verwundeten nach rückwärts zum Bataillonsstab zu schaffen, der etwa 2 Kilometer hinter uns lag. Als ich mit den Verwundeten in einem Pkw. beim Bataillonsstab ankam, traf ich den Oberstabsarzt Dr. S., den ich bat, sich sofort um die Schwerverwundeten zu kümmern. Dieser erklärte mir, er müsse nach vorn, er könne sich um diese Verwundeten nicht kümmern, die Betreuung der Verwundeten solle Oberarzt Dr. K. vornehmen. Ich sah dann, wie Oberstabsarzt Dr. S. seinen Kübelwagen bestieg und damit nach vorn fuhr. In seiner Begleitung befanden sich ein Gefreiter sowie ein Krad mit Beiwagen, das von einem Unteroffizier und einem Obergefreiten besetzt war. Nachdem ich meine Verwundeten weiter nach hinten geschafft hatte, fuhr ich mit meinem Pkw. wieder nach vorn zu meiner Kompanie zurück. Diese hatte sich inzwischen weiter zurückziehen müssen. Als ich mich wieder der vorderen Front näherte, hörte ich plötzlich eine Schießerei. Ich sah dann in einer Entfernung von 150 Metern halbrechts vor mir einen Offizier (es muß wohl der Oberstabsarzt gewesen sein), der mit seiner Pistole feuernd sich gegen anstürmende Russen, die von allen Seiten auf ihn eindrangen, verteidigte. Etwa 50 bis 70 Meter hinter ihm stand der Kübelwagen, den er offenbar zu erreichen versuchte, indem er die Angreifer mit der Pistole abwehrte. Ich selbst versuchte wieder Anschluß an meine Kompanie zu erreichen, die sich etwas weiter rückwärts in einem kleinen Wäldchen verschanzt hatte, was mir auch gelang.

Die Vorfälle, die sich zwischen den angreifenden Russen und dem sich verteidigenden Offizier abgespielt haben, habe ich selbst nicht gesehen.

Am Nachmittag des gleichen Tages stieß die 8. Kompanie mit den Panzerfahrzeugen vor. Von diesen wurde die Leiche des Oberstabsarztes gefunden. Ich habe dann auf Befehl meines Kompanieführers, des Leutnants F., die Beerdigung vorgenommen und dabei festgestellt, welche Verletzungen der Oberstabsarzt erlitten hatte. Sein Gesicht war fast unkenntlich, anscheinend durch Kolbenhiebe zermalmt. Der Bauch war in Form eines Kreuzes vollständig aufgeschlitzt. Der Oberstabsarzt war durch die an seiner Uniform angebrachten Rote-Kreuz-Binde als Sanitätsoffizier deutlich gekennzeichnet.

Ich bemerke noch zusätzlich folgendes: Bei dem oben erwähnten Rückzug unserer Kompanie wurden am Abend 27 Vermißte festgestellt. Von diesen fanden sich 18 wieder ein, die sich anderen Tags durchgeschlagen hatten. Ein Spähtrupp unter Führung des Hauptmanns W. vom Bataillonsstab, der am anderen Tag angesetzt wurde, fand die übrigen 9 Vermißten, von denen verschiedene

verstümmelt worden waren, insbesondere hatte man einigen den Hals durchschnitten. Von diesen Vorfällen habe ich aber aus eigener Anschauung keine Kenntnis; es ist uns dies von Hauptmann W. berichtet worden.

v. g. u.

gez. Pesch, Feldwebel

Der Zeuge wurde vorschriftsmäßig beeidigt.

gez. Dr. Walterscheid gez. Sandrock

Nr. 170

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Standort, den 8. April 1942

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Hofmann
als richterlicher Militärjustizbeamter

Angestellte Frau Conrads
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Oberleutnant Karl Stiep im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt.

Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Karl Stiep, Oberleutnant, bin 25 Jahre alt, ledig, 4./Infanterieregiment . . ., zur Zeit Reservelazarett . . .

Zur Sache: Am 30. Juli 1941 lag ich mit einer Gruppe meines Maschingewehr-Zuges am Nordrand des Städtchens Mustvee am Peipussee. Die uns gegenüberliegenden Russen griffen am Morgen des 30. Juli mit erheblichen Kräften unsere Stellung an. Da wir zu schwach waren, mußten wir — um der Gefahr

einer Gefangennahme zu entgehen — unter dauerndem Kämpfen uns von Haus zu Haus zurückziehen. Bei diesen Kämpfen mußten wir einen Assistenzarzt, der einen schweren Lungenschuß hatte, am Straßengraben zurücklassen, da die Straße dauernd unter russischem Feuer lag. Außerdem blieb bei unserem Zurückgehen der Obergefreite T., der meiner Gruppe angehörte, mit einem Oberschenkelschuß liegen. Leute meiner Gruppe versuchten noch, den Obergefreiten T. beim Zurückgehen mitzunehmen. Da die Verletzung des T. ziemlich schwer war und die Russen uns schon in den Flanken überflügelt hatten, legten die Leute meiner Gruppe den Obergefreiten T. in eine Scheune.

Noch im Laufe des gleichen Vormittags unternahm unser Bataillon mit Unterstützung neuer Kräfte einen Gegenvorstoß und eroberte das alte Gelände wieder zurück. Als wir nach den beiden Verwundeten, Obergefreiten T. und dem Assistenzarzt, sahen, mußten wir feststellen, daß beide in der Zwischenzeit von den Russen ermordet worden waren. Bei T. war das eine Auge eine einzige blutige Masse, so daß ich den Eindruck hatte, daß der Obergefreite T. einen Stich in das Auge erhalten hatte. Bei dem Assistenzarzt war die eine Gesichtshälfte durch Hiebe mit einem Gewehrkolben vollkommen zertrümmert.

v. g. u.

gez. Karl Stiep, Oberleutnant

Der Zeuge wurde beeidigt.

gez. Dr. Hofmann gez. Lore Conrads

Nr. 171

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Standort, den 8. April 1942

Gegenwärtig:

Feldkriegsgerichtsrat Dr. Heinemann
als Untersuchungsführer

Sanitäts-Unteroffizier Herbert Voige
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Gefreite Georg Bolz in dem Reserve-Lazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand der Untersuchung bekannt gemacht, zur Wahrheit ermahnt und auf die Bedeutung des Zeugeneides hingewiesen. Er erklärte als Zeuge:

Zur Person: Ich heiße Georg Bolz, bin 22 Jahre alt, 6./Infanterie-Regiment ...

Zur Sache: Anfang Juli 1941 habe ich in der Gegend westlich von Minsk, zwischen Baranowicze und Minsk in einem Walde seitwärts der Rollbahn, tote Sanitätssoldaten, die Rote-Kreuz-Binden trugen, verstümmelt liegen gesehen. Eine Sanitätskompanie soll, wie uns gesagt wurde, in dem Walde von den Russen überfallen worden sein. Es standen an der Stelle auch die Sankas der Sanitätskompanie. Ich habe etwa 30 Tote gesehen; bei zwei Toten war der Schädel zertrümmert, offenbar durch Kolbenschläge, bei einigen anderen waren Gliedmaßen abgeschlagen. Ob die Toten außerdem Schuß- oder Stichverletzungen aufgewiesen haben, weiß ich nicht, da ich mich nicht darum gekümmert habe.

v. g. u.

gez. Georg Bolz

Der Zeuge wurde auf seine Aussage vorschriftsmäßig vereidigt.

gez. Dr. Heinemann gez. Voige

Nr. 172

Protokoll

Gericht der Wehrmachtkommandantur ... Standort, den 18. Mai 1942

Gegenwärtig:

1. Kriegsgerichtsrat Moldenhauer
2. Heeresjustizangestellte Bauer als Protokollführer

Es erschien als Zeuge der Nachbenannte.

Ich heiße Anton Gentner, geb. am 16. September 1918 in Prastelburg, Kreis Aalen, katholischen Glaubens, ledig, Landarbeiter, Gefreiter, 2./Infanterie-Regiment . . ., verneine die übrigen Glaubwürdigkeitsfragen.

Aufgenommen im Reservelazarett ...

Zur Sache: Am 20. Dezember 1941 wurde ich bei Glady verwundet. Mir wurde durch eine Mine der linke Fuß bis an den Knöchel abgerissen. Nachdem ich verbunden war, wurde ich zusammen mit dem Obergefreiten K. in einem Krankenwagen untergebracht, um abtransportiert zu werden. Der Krankenwagen war in einem längeren Transport der viertletzte Wagen. Hinter uns kam noch ein PKW., ein LKW. und zum Schluß wieder ein PKW. In der Nacht vom 20. zum 21. Dezember lag die Kolonne auf der Straße. Gegen Morgengrauen des 21. entstand dann plötzlich draußen lautes Geschrei, und es setzte eine Schießerei ein. Sowohl K. als auch ich konnten aus dem Fenster nach dem Führersitz zu sehen, daß die Kolonne von Russen überfallen war. Nachdem die Schießerei aufgehört hatte, näherten sich unseren PKW. 2 Russen, von denen einer zunächst versuchte, den Wagen in Gang zu bringen. Er bekam den Motor aber nicht in Gang. Ebenso versuchten sie es bei anderen Wagen. Dann wurde die hintere Doppeltür des Wagens aufgerissen, und wir sahen 2 Russen, von denen der eine ein Gewehr mit aufgepflanztem Seitengewehr, der andere eine Pistole hatte. Der mit der Pistole sprach deutsch, zeichnete sich auch vor den anderen dadurch aus, daß er eine bessere Uniform trug. An der Mütze hatte er einen Stern. Der mit dem Gewehr durchsuchte daraufhin den K., nahm ihm die Zigaretten, das Soldbuch, das Taschenmesser und was er an Brot hatte fort. Dann kam er zu mir und nahm mir aus der linken Tasche des Waffenrockes meine Brieftasche weg. Mein Soldbuch, das ich in der Außentasche des Waffenrockes trug, hat er nicht gefunden, so daß es mir verblieb. Dann nahm er von meinem verletzten Fuß den Verband ab, so daß nur eine dünne Gazeschicht zurückblieb. Zum Glück hatte ich eine Decke, in die ich insbesondere das verletzte Bein einwickeln konnte, so daß es wenigstens vor dem Erfrieren geschützt war. Anscheinend hatte der Russe, der mit dem Gewehr ausgerüstet war, vor, sowohl K. als auch mich umzubringen. Der in der besseren Uniform aber widersprach offenbar, da er anscheinend der Ansicht war, es bei K. mit einem Offizier zu tun zu haben. Nachdem nämlich am Arm des K. die Obergefreitenwinkel entdeckt waren, meinte der russische Offizier, K. wäre Offizier. Wir widersprachen zwar, aber der Russe ließ sich anscheinend nicht überzeugen. Nach einer Weile entfernten sich die beiden Russen und schlugen die Tür des Wagens zu. Dann wurden anscheinend zwei Posten an den Wagen gestellt, denn wir hörten, daß rechts und links des Wagens sich etwas bewegte. Nach einiger Zeit fiel dann von der Seite des Wagens her, an der K. lag, ein Schuß. Ich sah dann, daß K. am Kopf blutig war, und K. selbst erklärte mir auch, daß er einen Kopfschuß erhalten hätte. Nach einiger Zeit fiel dann ein zweiter Schuß, worauf K. wiederum erklärte, daß er getroffen sei. K. hat noch etwa zehn Minuten gelebt, wie ich aus dem Röcheln entnahm, dann wurde er still. Von dem zweiten Schuß erhielt ich an der rechten Hand, und zwar an der Innenseite, einen Streifschuß, der aber nur eine ganz geringfügige Verletzung herbei-

führte. Die Russen blieben dann noch den ganzen Tag und die Nacht zum 22. bei unserer Kolonne. Im Morgengrauen wurden wir dann wieder von unseren eigenen Leuten herausgehauen.

v. g. u.

gez. Anton Gentner

Der Zeuge wurde beeidigt.

Geschlossen:

gez. Moldenhauer gez. Bauer

Nr. 173

Protokoll

Ortsunterkunft, den 11. Juni 1942

Gericht des . . . Armeekorps

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Wilhelm
als Richter

Feldjustizinspektor Butzke
als Urkundsbeamter

Sonderführer Türk
als Dolmetscher

Das Gericht begibt sich mit dem russischen kriegsgefangenen Unterleutnant . . . im Kraftwagen von Feodosia nach Sem-Kolodesi (Halbinsel Kertsch). Dort zeigt der Kriegsgefangene . . . zunächst das Lazarett, in dem sich die deutschen Kriegsgefangenen befunden haben. Es sind die ersten beiden Räume des linken Flügels des ehemals russischen Lazaretts, gesehen vom Bahnhof aus. Das Gebäude ist jetzt völlig zerstört. Der Kriegsgefangene . . . führt dann das Gericht den Weg, den seiner Erinnerung nach die verwundeten deutschen Soldaten am 11. Januar 1942 zur Exekution geführt worden sind. Der russische Kriegsgefangene . . . macht halt an einer Stelle des früheren russischen Flugplatzes, wo sich Erdgruben befinden, die noch zum Teil mit russischer Artilleriemunition

gefüllt sind, zum Teil Spuren von explodierter Artilleriemunition aufweisen. Eine zufällig hinzugekommene russische Frau, die in Sem-Kolodesi wohnt, erklärte auf Befragen, bei den russischen Einwohnern von Sem-Kolodesi werde davon gesprochen, daß Anfang Januar 1942 deutsche verwundete Kriegsgefangene auf Befehl eines russischen Kommissars erschossen worden seien; zwei russische Knaben hätten aus einiger Entfernung die Erschießung mitangesehen; die Namen der Knaben seien: . . . und . . ., jetzt aufhältlich in . . . (2. Buchta) am Siwasch. Nach der Beschreibung, die die Knaben gegeben haben, wird dann vom Gericht eine Erdgrube ermittelt, welche in gleicher Weise wie die in der Nähe liegenden Munitionsgruben angelegt ist, aber offensichtlich nicht zur Unterbringung von Munition verwendet worden ist. Vielmehr ist die Grube nachträglich zu etwa zwei Drittel wieder mit Erde angefüllt worden. Die Grube liegt 480 Meterschritte von dem oben erwähnten russischen Lazarettgebäude in südsüdöstlicher Richtung und 180 Meterschritte von dem früheren deutschen Soldatenheim in Sem-Kolodesi entfernt. Da auch der russische kriegsgefangene Unterleutnant . . . es für ziemlich sicher hielt, daß dies der Ort der Erschießung vom 11. Januar 1942 sei, ordnete der unterzeichnete Kriegsgerichtsrat Nachgrabungen an. Nach Beseitigung der aufgeschütteten Erde wurden die Leichen von neun Soldaten gefunden, die an ihren Mützen, Mänteln und Uniformen unzweifelhaft als deutsche Soldaten festgestellt wurden. Die nähere Untersuchung der Leichen wurde dem hinzugezogenen Assistenzarzt Dr. Müller, Einheit Feldpost-Nummer . . ., übertragen. Da bei der Ausgrabung gleich zuerst Verbandzeug (Mullbindenstoff) in offensichtlich gebrauchtem Zustande aufgefunden wurde, ist es ebenfalls unzweifelhaft, daß es sich um die Leichen verwundeter deutscher Soldaten handelt. Die Leichen lagen ungeordnet in der Grube, zum Teil auf dem Bauch, zum Teil auf dem Rücken, zum Teil auf der Seite, eine der Leichen hatte den Arm um Hals und Schulter der anderen Leiche gelegt. Aus der Lage der Leichen zueinander war klar erkennbar, daß die Erschießung der deutschen Verwundeten in der Grube erfolgt ist und die Körper der Erschossenen, so wie sie zusammengebrochen waren, auf der Stelle der Erschießung verscharrt worden sind. Dieselbe Ansicht äußerte der anwesende russische kriegsgefangene Unterleutnant . . .

Während dieser Ausgrabung überbrachte der Obergefreite Matlock, 2. Straßen-Bau-Bataillon . . ., die Meldung, daß ihm ein russischer Knabe schon vor einigen Tagen gesagt habe, weitere deutsche Kriegsgefangene wären von den Russen an einem alten Schützengraben, etwa 1000 m von der bereits geöffneten Grube entfernt, im Januar 1942 erschossen und gleich dort vergraben worden. Da die Vermutung nahelag, daß es sich um den Rest der von dem russischen Unterleutnant . . . gesehenen deutschen Verwundeten handelt, ordnete das Gericht die Ausgrabung dieses Schützengrabens an.

Bei der Oeffnung der ersten Grube wurde bei einem der Toten die Erkennungsmarke . . . und ein teilweise zerstörtes Soldbuch gefunden. Die Einzeichnungen in dem Soldbuch waren nur noch zum Teil lesbar. Es scheint sich danach bei diesem Toten um einen Gefreiten namens L. zu handeln.

Da die Leichen schon stark in Verwesung übergegangen waren, wurde angeordnet, die Fundstätten amtlich zu photographieren, die Leichen nach weiteren Erkennungszeichen zu untersuchen und sie dann in Särgen würdig zu bestatten.

gez. Dr. Wilhelm
Kriegsgerichtsrat

gez. Butzke
Feldjustizinspektor

Protokoll zu Nr. 173

Gericht des . . . Armeekorps — Ortsunterkunft, den 12. Juni 1942

Gegenwärtig:
Kriegsgerichtsrat Dr. Wilhelm
als Richter
Feldjustizinspektor Butzke
als Urkundsbeamter

Es erscheint Assistenz-Arzt Dr. Müller, Einheit Feldpostnummer . . ., und erklärt als Zeuge und Sachverständiger, zur Wahrheit ermahnt und auf die Bedeutung des Eides hingewiesen:

Zur Person: Ich heiße Albert Müller, bin Dr. med., Assistenz-Arzt der Reserve, 2./Straßen-Bau-Bataillon . . ., 31 Jahre alt, katholisch, im Zivilberuf zuletzt Assistenz-Arzt im Krankenhaus . . .

Zur Sache: Ich habe der Oeffnung des von dem russischen Fliegerleutnant . . . und einer Einwohnerin des Dorfes Sem. Kolodesi bezeichneten und vom Gericht des . . . Armeekorps aufgefundenen Soldatengrabes beigewohnt. Es befand sich ungefähr 500 m südsüdöstlich von dem früheren russischen Lazarett in Sem. Kolodesi, welches sich in der Nähe des Bahnhofes befindet. Das Soldatengrab war eine Grube, die ungefähr in Viereckform ausgehoben und offensichtlich zunächst zur Aufnahme von Munition bestimmt gewesen war, denn in der Nähe befanden sich noch zwei derartige Gruben. Die Grube war auf der einen Hälfte zugeschüttet. Nachdem die Erde entfernt worden war, und zwar in etwa 50 cm Tiefe, zeigten sich die ersten Spuren deutscher Uniformen. Bei weiterem Graben kam eine lange Mullbinde zum Vorschein bzw. ein Stück einer solchen, mit dem offensichtlich ein Verwundeter verbunden gewesen war. Darauf wurden die Leichen von 9 (neun) deutschen Soldaten, deutlich kenntlich an den deutschen

Uniformen und Mänteln, zum Vorschein gebracht. Diese Leichen lagen kreuz und quer durcheinander. Mehrere Leichen lagen auf dem Bauche, andere auf dem Rücken, andere auf der Seite, eine in Hockstellung zusammengekrümmt.

Zwei der Leichen zeigten zerschmetterte Hirnschalen, der Arm einer Leiche war wie schützend über die Schulter einer anderen Leiche gelegt. Ich habe den Eindruck, daß die Leichen nicht ordnungsmäßig begraben worden sind. Vielmehr ergibt sich aus der Lage der Leichen zueinander, daß diese deutschen Soldaten entweder in der Grube selbst erschossen worden sind oder daß die Erschießung am Rande der Grube erfolgt ist und die Körper der Getroffenen dann in die Grube hineingeworfen worden sind. Die erste Annahme ist die wahrscheinlichere. An einer der Leichen fand sich eine deutsche Erkennungsmarke mit der Nummer . . . Der Kopf dieser Leiche trug auch eine deutsche Artilleriemütze. Die Leichen werden von mir noch weiter untersucht werden. Ich werde dann schriftlich dem Gericht das Ergebnis der Untersuchung übermitteln.

Während der Aushebung dieser Grube wurde durch die Aussage eines russischen Knaben, der in Sem. Kolodesi wohnt, bekannt, daß weitere deutsche Soldaten von einem russischen Truppenteil, der sie aus dem Lazarett geholt hatte, erschossen und in einem Schützengraben verscharrt worden sind, der sich etwa 1500 m südsüdwestlich von dem obengenannten ehemaligen russischen Lazarett befindet. Auf Anordnung des Gerichts wurde auch dort nachgeforscht und tatsächlich fanden sich in diesem Schützengraben die Leichen von vier deutschen Soldaten; es ist möglich, daß sich noch weitere Leichen bei der Fortführung der angeordneten Ausgrabung finden. Ich werde auch hierüber einen abschließenden Bericht erstatten. Auf Grund meiner Beobachtungen bei der Bloßlegung dieser Leichen schließe ich mich der Ueberzeugung des Gerichts an, daß die aufgefundenen Leichen die Leichen derjenigen deutschen Soldaten sind, deren Erschießung der russische kriegsgefangene Unterleutnant . . . in seiner Aussage vom 11. Juni 1942 beschrieben hat. Ich halte es für wahrscheinlich, daß die Schwerverwundeten in der ersten Grube erschossen worden sind, während die leichtverwundeten deutschen Soldaten an dem weiter entfernt gelegenen Schützengraben erschossen und in diesen hineingeworfen worden sind.

Der Zeuge und Sachverständige erhält seine Aussage vorgelesen, er genehmigt und unterschreibt sie wie folgt, nachdem er vorschriftsmäßig vereidigt worden ist.

gez. Dr. Müller
Assistenz-Arzt

gez. Dr. Wilhelm
Kriegsgerichtsrat

gez. Butzke
Feldjustizinspektor

Protokoll zu Nr. 173

Ortsunterkunft, den 16. Juni 1942

Gericht des . . . Armeekorps

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Wilhelm
als Richter

Unteroffizier Janssen
als Protokollführer

Es erscheint Assistenzarzt Dr. Müller, Einheit Feldpostnummer . . . und erklärt als Zeuge und Sachverständiger, zur Wahrheit ermahnt und auf die Bedeutung des Eides hingewiesen:

Zur Person: Ich heiße Albert Müller, bin Dr. med., Assistenzarzt d. Res., 2/Str. Bau-Bataillon . . ., 31 Jahre alt und römisch-katholisch.

Zur Sache: Ich habe auf Grund der gerichtlichen Anordnung die weitere Untersuchung der aufgefundenen deutschen toten Soldaten vorgenommen. Ich beziehe mich dazu auf meine Aussage vom 12. Juni 1942 und ergänze dieselbe wie folgt:

Nähere Untersuchung der Leichen der erschossenen deutschen Soldaten in der etwa 500 m südsüdöstlich von dem früheren russischen Lazarett in Sem. Kolodesi entfernten Grube hatte folgendes Ergebnis:

Es wurden insgesamt zehn Leichen gefunden; eine Leiche lag so unter zwei anderen, daß sie bei der anfänglichen Freilegung nicht zu sehen war und deshalb zuerst die Anzahl der aufgefundenen Leichen auf neun angegeben wurde. Bei vier Toten wurde eine Erkennungsmarke gefunden . . .

Die zehn Leichen dieser Grube befanden sich in mehr oder weniger stark verwestem Zustand. Einwandfrei konnten bei einigen Schußwunden an Kopf, Hals und Brust festgestellt werden, die nicht verbunden waren und offenbar den Tod herbeigeführt haben. Bei zwei Toten war der Schädel stark zertrümmert. Bei einer der Leichen fiel beim Umbetten aus einer der Halswunden eine Revolverkugel heraus. Ferner konnte an zwei Leichen einwandfrei ein angelegter Verband, aus Verbandpäckchen stammend, um die Brust bzw. Oberbauch festgestellt werden. Eine dieser Leichen zeigte dazu am Kopf eine unverbundene Schußwunde. Daraus folgt eindeutig, daß Verwundete erschossen worden sind. In der Grube wurde eine gebrauchte Revolverpatrone gefunden. Zwei der Toten waren nur notdürftig bekleidet — der eine mit grauem Pullover, Hemd, Unterhose und Strümpfen, der andere nur mit Pullover

Beglaubigte Abschrift

und Hemd —. Die andern Leichen trugen sämtlich deutsche Uniformstücke, Hosen, Röcke, teilweise Mäntel. Keine der Leichen hatte eine Fußbekleidung.

In der zweiten Leichenstätte, einem Schützengraben, etwa 1500 m südsüdwestlich von dem ehemaligen russischen Lazarett in Sem. Kolodesi, wurden insgesamt neun Leichen deutscher Soldaten gefunden. Sie lagen in zwei Gruppen zu vier bzw. fünf Mann. Die eine Gruppe lag etwa 40 m von der andern entfernt, aber in demselben Schützengraben. Die Leichen wurden alle in stark verwestem Zustand vorgefunden. Bei fünf Leichen waren an Kopf, Hals und Brust einwandfrei Schußwunden zu sehen; bei weiteren vier war der Schädel stark zertrümmert. Alle Leichen waren mit deutschen Uniformstücken bekleidet. Drei der Leichen trugen ganz oder teilweise Drillich- und Tuchgarnitur, einige noch Mäntel. Einer trug nur eine Drillichhose. Bei sämtlichen Leichen fehlten Stiefel, nur zwei hatten Schnürschuhe an. Irgendwelche Erkennungszeichen oder Wertgegenstände wurden bei diesen Leichen nicht gefunden. Aus den Uniformen ergab sich, daß es teilweise Artilleristen, teilweise Infanteristen waren. Die meisten Taschen waren offen; bei vier Taschen war das Futter nach außen umgekrempelt. Hieraus ergibt sich, daß die Soldaten vor oder nach der Erschießung vollständig ausgeplündert worden waren.

Die 19 Leichen sind nach ihrer Untersuchung in Särgen in der Grünanlage des zerschossenen früheren Parteihauses in Sem. Kolodesi würdig bestattet worden.

v. g. u.

gez. Dr. Müller

Assistenzarzt

Der Sachverständige und Zeuge wird vorschriftsmäßig vereidigt.

gez. Dr. Wilhelm
Kriegsgerichtsrat

gez. Janssen
Unteroffizier

Nr. 174

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Standort, den 12. Juni 1942

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Hofmann
als richterlicher Militärjustizbeamter

DRK.-Helferin Wilma Winkelmann
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Gefreite Peter Schröder im Reserve-Lazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt. Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Peter Schröder, bin 29 Jahre alt, verheiratet, Gefreiter bei der Schw.-Kompanie Panzer-Spähzug . . ., zur Zeit Reserve-Lazarett . . .

Zur Sache: Am 1. Dezember 1941 nahm ich an einem Stoßtrupp meiner Einheit als Krankenträger teil. Der Stoßtrupp hatte die Aufgabe, die gegenüberliegende Bunkerstellung der Russen anzugreifen und Gefangene mitzubringen. Führer des Stoßtrupps war Leutnant W. Stärke des Stoßtrupps: 28 Mann. Wir lagen damals etwa 20 Kilometer südostwärts Schlüsselburg. Nach Durchführung unseres Auftrages wurde beim Zurückgehen der Gefreite L. durch Granatsplitter in die Lunge schwer verwundet. Ich eilte als Krankenträger zu ihm und verband ihn. Hierbei trug ich an dem linken Oberarm deutlich sichtbar die Rote-Kreuz-Binde. Es war inzwischen so hell geworden, daß die Russen unbedingt meine Rote-Kreuz-Binde erkennen mußten. Während des Verbindens schossen die Russen aus einer Entfernung von etwa 20 Meter auf mich und den Schwerverletzten, obwohl sie unbedingt sehen mußten, daß ich mich um den Schwerverletzten in meiner Eigenschaft als Krankenträger bemühte. Es gelang mir unter dem Feuerschutz meiner Kameraden, den schwerverletzten Gefreiten L. nach rückwärts zu schleppen. Auch beim Zurückkriechen schossen die Russen andauernd auf mich und L., ohne uns allerdings zu treffen.

v. g. u.

gez. Schröder, Peter, Gefreiter

Der Zeuge wurde beeidigt.

gez. Dr. Hofmann

gez. Wilma Winkelmann

Nr. 175

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Standort, 16. Juni 1942

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Hofmann
als richterlicher Militärjustizbeamter

Von Zuziehung eines Protokollführers
wurde abgesehen

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Feldwebel Hermann Mertens im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt. Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Hermann Mertens, 27 Jahre alt, verheiratet, Feldwebel, Feldgend. Trupp (mot.) . . ., zur Zeit Reservelazarett . . .

Zur Sache: Im Juli 1941 kam ich mit meinem Krad in der Gegend von Ostrog (bei Rowno in der Ukraine), als ich meiner Einheit nachfahren wollte, an eine Stelle der Vormarschstraße, an der das auf dem Marsch befindliche Feldlazarett der . . . Infanterie-Division von russischem Militär und russischen Zivilisten aus dem Hinterhalt überfallen worden war. Der größte Teil der Fahrzeuge, die vorschriftsmäßig mit dem Rotekreuzzeichen versehen waren, sind bei diesem Ueberfall zerstört worden oder ausgebrannt. Ich sah etwa 16 Sanitätssoldaten tot auf diesem Platze liegen. Ich betrachtete mir die Leichen näher und stellte fest, daß nur zwei der Gefallenen Schußwunden aufwiesen. Alle anderen waren auf das schwerste verstümmelt. Ich erinnere mich noch, daß mehreren Soldaten die Hände abgehackt waren, anderen waren die Füße abgehackt, wieder einem anderen war der Schädel aufgespalten. Außerdem waren einigen Leichen die Bekleidungsstücke geraubt. Ich hörte später, daß in der Nähe der Stelle, an der der Ueberfall erfolgt war, Russen in deutscher Wehrmachtuniform aufgegriffen worden sind.

v. g. u.

gez. Mertens, Feldwebel

Der Zeuge wurde beeidigt.

gez. Dr. Hofmann

Nr. 176

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Standort, den 18. Juni 1942

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Hofmann
als richterlicher Militärjustizbeamter

Gefreiter Walter Krone
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Gefreite Adam Fischer im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt. Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Adam Fischer, bin 22 Jahre alt, ledig, Gefreiter, 1./Pionier-Bataillon . . ., zur Zeit Reservelazarett . . .

Zur Sache: Am 22. Januar 1942 wurde Feodosia von den deutschen Truppen zurückerobert. Bei diesen Kämpfen war ich in vorderster Linie mit beteiligt. Als wir in die Stadt eingedrungen waren, kam ich auch am Strande in ein einzeln stehendes Haus, in dem ein Lazarett eingerichtet war. In den Gängen dieses Hauses lagen noch etwa sechs bis acht Leichen. Es handelte sich um deutsche Verwundete, die Fußverletzungen hatten. Vor diesem Haus lagen auf dem Strand die Leichen von 36 deutschen Soldaten, die durchweg Verbände trugen. Diesen Verwundeten war zum Teil mit dem Kolben der Schädel eingeschlagen, andere Leichen wiesen mehrfache Stichverletzungen am Kopf und am ganzen Körper auf. Das Gesicht dieser Verwundeten war meistens so entstellt, daß man die Leute nicht mehr wiedererkennen konnte. Da die Leichen noch die Verbände trugen, besteht für mich kein Zweifel, daß diese deutschen Verwundeten durch die Russen bestialisch ermordet worden sind, als die Russen Feodosia räumen mußten.

v. g. u.

gez. Adam Fischer

Der Zeuge wurde vereidigt.

gez. Dr. Hofmann gez. Gefreiter Krone

Nr. 177

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Standort, den 18. Juni 1942

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Hofmann
als richterlicher Militärjustizbeamter

Gefreiter Walter Krone
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Schütze van Ellen, Jan, im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt. Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Jan van Ellen, bin 30 Jahre alt, verheiratet, Schütze, 3./Infanterie-Regiment, zur Zeit Reservelazarett . . .

Zur Sache: Im Februar 1942 kam ich nach der Wiedereroberung von Feodosia auch in die Stadt hinein. In der Nähe des Feldlazarettes sah ich bei einem Bunker die Leiche eines deutschen Infanteristen liegen, die gerade von deutschen Pionieren geborgen wurde. Ich betrachtete mir die Leiche und stellte fest, daß das rechte Auge vollkommen fehlte und auch das linke Auge verletzt war; denn es lief aus diesem Auge eine Flüssigkeit. Außerdem wies die Leiche zwei Stichverletzungen im Unterleib auf.

v. g. u.

gez. Jan van Ellen

Der Zeuge wurde vereidigt.

gez. Dr. Hofmann gez. Gefreiter Krone

Nr. 178

Protokoll

Anmerkung: Dieses Protokoll bestätigt die in der 2. Folge dieser Zusammenstellung unter Nr. 3, 4 und 126 bereits wiedergegebenen Tatbestände.

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Standort, den 18. Juni 1942

Gegenwärtig:
Kriegsgerichtsrat Dr. Hofmann
als richterlicher Militärjustizbeamter

Gefreiter Walter Krone
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Wachtmeister Gerhard Thieme im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt. Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Gerhard Thieme, bin 27 Jahre alt, verheiratet, Wachtmeister, 5./Artillerie-Regiment . . ., zur Zeit Reservelazarett . . .

Zur Sache: Im Februar 1942 drangen wir nach der Wiedereroberung von Feodosia ebenfalls in die Stadt ein und richteten dort eine V.B.-Stelle ein. Auf der Suche nach einem geeigneten Platz für die V. B.-Stelle kam ich auch in ein moscheeartiges Gebäude. Dort sah ich etwa 130 bis 140 Leichen deutscher Soldaten liegen. Es handelte sich um deutsche Verwundete, die die Russen vor der Räumung von Feodosia ermordet haben. Die meisten Leichen trugen noch die Verbände, so daß für jeden Beobachter sofort feststand, daß es sich um Verwundete handelte, die in diesem wehrlosen Zustand von den Russen vor ihrer Flucht hingemordet worden sind. Sämtliche Leichen wiesen mehrfache Stichverletzungen auf. Bei einem großen Teil war der Schädel eingeschlagen. Bei mehreren Leichen sah ich, daß die Augen ausgestochen oder der Mund mit dem Bajonett seitlich aufgeschlitzt war. In zwei bis drei Fällen war den Verwundeten auch die Zunge herausgeschnitten.

In der gleichen Zeit wurden an der Küste von Feodosia in der Nähe unserer Stellung mehrere Leichen von deutschen Soldaten angeschwemmt, die in der-

selben Weise wie die deutschen Verwundeten durch die Russen verstümmelt worden waren. Die in Feodosia eingesetzten Infanterie-Einheiten suchten mit Booten die Küste nach Leichen von Angehörigen ihrer Einheit ab, die noch vermißt waren.

v. g. u.

gez. Gerhard Thieme, Wachtmeister

Der Zeuge wurde vereidigt.

gez. Dr. Hofmann — gez. Gefreiter Krone

Nr. 179

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle
für Verletzungen des Völkerrechts

Standort, den 25. Juni 1942

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Hofmann
als richterlicher Militärjustizbeamter

Wehrmachtangestellte Luise Stotz
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Unteroffizier Heinrich Oepping im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt. Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Heinrich Oepping, bin 24 Jahre, ledig, Unteroffizier, 5./Artillerie-Regiment . . ., z. Z. Reserve-Lazarett . . .

Zur Sache: Mitte Januar 1942 lag meine Einheit in einem Dorf etwa 14 km südostwärts Rschew mit der Beobachtungsstelle in Stellung. Am 16. Januar 1942 gelang es den Russen, die uns fast vollkommen eingeschlossen hatten, uns vorübergehend zurückzudrängen. Wir mußten infolgedessen den Ort räumen und konnten dabei die in dem ersten Hause untergebrachten Verwundeten, etwa 10—12 Mann, nicht mit zurücknehmen. Die Verwundeten waren durchweg Angehörige des in dem gleichen Ort liegenden III. Bataillons des Infanterie-Regiments . . . Von meiner Batterie blieb nur der Gefreite B. verwundet zurück. Er

hatte, wie ich selbst gesehen habe, einen Brustschuß erlitten und war noch am Leben, als wir uns zurückziehen mußten. Etwa 1 km hinter dem Dorf gelang es uns, eine neue Stellung zu beziehen. In der Frühe des 17. Januar 1942 nahm das III. Bataillon des Infanterie-Regiments das Dorf wieder zurück. Mittags ging ich dann in das erste Haus des Dorfes, das von uns als Krankenstube eingerichtet war, um mich im Auftrage meines Batteriechefs nach dem Schicksal des Gefreiten B. und eines weiteren vermißten Gefreiten von meiner Batterie zu erkundigen. Als ich an das erste Haus kam, lagen etwa 10—12 Leichen deutscher Soldaten davor, darunter auch die Leiche des Gefreiten B. B. wies jetzt außer der Schußverletzung zahlreiche Stichverletzungen in der Brust und in dem Bauch auf. Er ist also, nachdem er durch den Brustschuß wehrlos geworden war, in diesem Zustand von den Russen durch Bajonettstiche ermordet worden. Ich habe selbst noch mit B. gesprochen, als er den Brustschuß hatte. Er war noch vollkommen bei Besinnung. Die Russen sind kurz darauf in die Krankenstube eingedrungen. Auch die Leichen der übrigen deutschen Soldaten — es handelte sich um Infanteristen des III. Bataillons Infanterie-Regiment ... — wiesen außer den im Kampf erlittenen Schußverletzungen zahlreiche Stichverletzungen durch Bajonettstiche in die Brust und in den Bauch auf. Auch bei diesen Kameraden besteht kein Zweifel daran, daß sie in verwundetem Zustand mit Bajonetten von den Russen totgestochen wurden. Die Leichen lagen vor dem Haus kreuz und quer durcheinander, die Taschen und die Röcke waren durchsucht. Die Wertsachen sowie die Erkennungsmarken und die Soldbücher waren von den Russen geraubt.

v. g. u.

gez. Heinrich Oepping

Der Zeuge wurde vereidigt.

gez. Dr. Hofmann

gez. L. Stotz

Nr. 180

Protokoll

Standort, den 26. Juni 1942

Oberkommando der Wehrmacht

Wehrmacht-Untersuchungsstelle
für Verletzungen des Völkerrechts

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Hofmann
als richterlicher Militärjustizbeamter

Wehrmachtangestellte Maria Weiland
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Gefreite Alfred Sarholz im Reserve-Lazarett ... aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt.

Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Alfred Sarholz, bin 24 Jahre alt, verheiratet, Gefreiter, 11. Infanterie-Regiment ..., zur Zeit Reserve-Lazarett ...

Zur Sache: Am 2. August 1941 mußte unser I. Bataillon bei Kämpfen in der Gegend südöstlich von Roslawl infolge starker russischer Ueberlegenheit vorübergehend zurückgehen, ohne die nicht gehfähigen Verwundeten mit zurücknehmen zu können. Mein Zug hatte an einem Bach einen Brückenkopf gebildet und befehlsgemäß zu halten. Da der Angriff des I. Bataillons rechts von uns angesetzt war, hörten wir, als sich dieses Bataillon etwas zurückziehen mußte, die Verwundeten des I. Bataillons ganz deutlich um Hilfe rufen. Diese Verwundeten lagen nur etwa 300 m rechts seitwärts vor uns. Wir hörten weiter, wie die Russen „Hurrä" schrien, und sahen sie vorstürmen. Am nächsten Morgen griff unser Bataillon die Russen an und warf diese zurück. Wir kamen dann auch an die Stelle, wo die Verwundeten des I. Bataillons lagen. Ich sah dort die Leichen eines Leutnant und von 11 Mann des I. Bataillons liegen. Wenn ich mich recht erinnere, handelte es sich bei dem Leutnant um einen Leutnant H. von unserer 4. Kompanie. Der Leutnant hatte eine Schußverletzung am rechten Oberarm und an einem Oberschenkel. Beide Wunden waren notdürftig verbunden. Außerdem war die eine Wange aufgeschlitzt und die Zunge durch die

Oeffnung durchgezogen. Durch die Zunge war weiter ein Stück Holz durchgetrieben. Außerdem war ihm die Stirne eingeschlagen. Die übrigen 11 Mann hatten sämtlich Schußverletzungen und waren auch zum Teil verbunden. Außer den Schußverletzungen war bei allen der Schädel eingeschlagen.

Etwa am 10. Oktober 1941 fuhr ich in einem Lazarettzug von Smolensk nach Borissow. Die Wagen des Lazarettzuges trugen deutlich sichtbar die Rote-Kreuz-Zeichen. Unterwegs wurde unser Lazarettzug von russischen Partisanen mit Handgranaten aus nächster Nähe angegriffen.

Hierdurch wurden 3 Verwundete und ein Sanitäter getötet und 3 Verwundete erlitten neue Verletzungen.

v. g. u.

gez. Alfred Sarholz

Der Zeuge wurde vereidigt.

gez. Dr. Hofmann gez. M. Weiland

Nr. 181

Protokoll

Standort, den 26. Juni 1942

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle
für Verletzungen des Völkerrechts

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Hofmann
als richterlicher Militärjustizbeamter

Wehrmachtangestellte Maria Weiland
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Unteroffizier Günther Schulz im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt.

Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Günther Schulz, bin 29 Jahre alt, ledig, Unteroffizier, 2./Jagdkommando . . ., zur Zeit Reservelazarett . . .

Zur Sache: Am 29. Januar 1942 ging mein Jagdkommando von Kriest nach Welisch (nördlich von Witebsk) zurück. Auf diesem Marsche stießen wir etwa 10 Kilometer hinter Kriest auf der Straße auf einen Sanitäts-Kraftwagen und einen Lastkraftwagen. Der Sanitäts-Kraftwagen war durch Rote-Kreuz-Zeichen an der Seite und auf dem Dach deutlich gekennzeichnet. Die auf dem Sanitäts-Kraftwagen und Lastkraftwagen transportierten Verwundeten waren sämtlich von den Fahrzeugen heruntergezogen und lagen tot um die beiden Fahrzeuge herum. Auch zwei Fahrer lagen tot dabei. Ich habe insgesamt zwölf Soldaten gesehen, die entweder verwundet waren oder Erfrierungen erlitten hatten. Die Mehrzahl hatte erfrorene Füße. Man konnte deutlich bei allen sehen, daß sie Verbände trugen. Einzelne wiesen zusätzlich Bajonettstichverletzungen an den Beinen auf. Die Verwundeten sind dann infolge der eisigen Kälte im Freien erfroren. Die Mäntel und Röcke waren den Kameraden ausgezogen und lagen verstreut in der Umgebung herum. Soldbücher, Erkennungsmarken und Wertsachen hatten die Russen geraubt.

v. g. u.

gez. Günther Schulz, Unteroffizier

Der Zeuge wurde vereidigt.

gez. Dr. Hofmann gez. Maria Weiland

Nr. 182

Protokoll

Standort, den 26. Juni 1942

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle
für Verletzungen des Völkerrechts

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Hofmann
als richterlicher Militärjustizbeamter

Wehrmachtangestellte Maria Weiland
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Feldwebel Walter Haupt im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt.

Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Walter Haupt, bin 26 Jahre alt, ledig, Feldwebel, 2./Kradschützen-Bataillon . . ., zur Zeit Reserve-Lazarett . . .

Zur Sache: Ende Februar 1942 waren Infanterie-Einheiten nordöstlich von Charkow von russischen Kräften eingeschlossen. Mein Bataillon wurde eingesetzt, um diese eingeschlossenen Truppenteile zu entsetzen. Bei der Durchkämmung eines Ortes kam ich auch in zwei größere Häuser, die von den eingeschlossenen deutschen Truppenteilen als Notlazarett eingerichtet waren. Es handelte sich bei dem Dorf um die Ortschaft Isbetskoje. Die Russen hatten diese Ortschaft kurz zuvor eingenommen und saßen noch darin, als wir den Ort angriffen. Wir mußten den Ort im harten Häuserkampf nehmen. Als ich in die beiden als Notlazarette eingerichteten Häuser gekommen war, sah ich in dem ersten Haus in einem größeren Zimmer etwa 14 deutsche Soldaten tot daliegen. Man konnte sofort erkennen, daß es sich um Verwundete handelte, denn sie trugen durchweg Verbände. Sie waren meistens entkleidet, die Bekleidungsstücke lagen teilweise noch herum, zum Teil hatten die Russen auch die Sachen, soweit sie dieselben gebrauchen konnten, wie Pullover, Hosen und Stiefel, geraubt. Ich sah weiter, daß einzelne der Verwundeten, außer den durch Verbände bereits versorgten Wunden, weitere Verletzungen, insbesondere Stichverletzungen, aufwiesen. Im übrigen lagen die Leichen kreuz und quer durcheinander. Außerdem sah man genau, daß die Russen die Taschen der Leute durchsucht und alles durcheinander geworfen hatten. Da wir die anderen Häuser weiter durchkämmen mußten, konnten wir uns nicht lange in der Lazarettstube aufhalten, und deshalb kann ich auch weitergehende Angaben über die zusätzlichen Verwundungen der tot aufgefundenen Kameraden nicht machen. In dem zweiten Notlazarett lagen etwa vier bis fünf Leichen deutscher Soldaten, die ebenfalls Verbände trugen und von uns ermordet aufgefunden wurden. In diesem Raum stand ein Fenster auf, durch das ein verwundeter deutscher Unteroffizier nach außen geflüchtet und kurz vor dem Hause zusammengebrochen war. Weiter habe ich eine Blutspur gesehen, die zunächst im Zimmer vor dem Fenster anfing und bis zu der Leiche des Unteroffiziers führte. Daraus ist klar zu erkennen, daß dieser Unteroffizier in verwundetem Zustand versucht hatte, vor den eindringenden Russen zu flüchten. In unmittelbarer Nähe des Fensters lag ein weiterer Verwundeter tot, von dem ich auch den Eindruck hatte, daß er hatte fliehen wollen. Auch in diesem Raum lagen die persönlichen Sachen, wie Brieftaschen und Bilder, auf dem Fußboden zerstreut herum.

v. g. u.

gez. Walter Haupt

Der Zeuge wurde vereidigt.

gez. Dr. Hofmann

gez. Maria Weiland

Nr. 183

Protokoll

Standort, den 26. Juni 1942

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle
für Verletzungen des Völkerrechts

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Schöne
als richterlicher Militärjustizbeamter

Sanitätssoldat Hau
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Wachtmeister Feuerhake, Ernst August, im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt.

Zur Person: Ich heiße Ernst August Feuerhake, 28 Jahre alt, Wachtmeister, 1./Schwere Artillerie-Abteilung . . .

Zur Sache: Im November 1941 mußten wir vorübergehend eine Stellung bei Selisharowa räumen. Dabei sind etwa 30 bis 40 verwundete Soldaten auf einem Verbandsplatz zurückgeblieben. Am nächsten Tage schon sind wir wieder auf dieselbe Stelle zurückgekommen und mußten feststellen, daß die Russen die Verwundeten auf einen Haufen zusammengetragen, mit Benzin übergossen und verbrannt hatten. Ich habe nur noch die verkohlten Leichen gesehen.

v. g.

Der Zeuge leistete den Zeugeneid.

Er konnte wegen Verletzung beider Hände das Protokoll nicht unterschreiben.

gez. Dr. Schöne

gez. Hau, Ludwig

Nr. 184

Protokoll

Standort, den 27. Juni 1942

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle
für Verletzungen des Völkerrechts

Gegenwärtig:
Kriegsgerichtsrat Dr. Schöne
als richterlicher Militärjustizbeamter

Sanitäts-Gefreiter Bernhard Lerch
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der ᛋᛋ-Sturmmann Budil im Reservelazarett III, . . ., aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt.

Zur Person: Ich heiße Georg Budil, 20 Jahre alt, . . ., ᛋᛋ-T-Kraftrad-Schützen-Bataillon.

Zur Sache: Im November 1941 habe ich auf der Rollbahn zwischen Demjansk und Staraja-Russa einen Sanitätswagen stehen sehen. Er war von den Russen überfallen worden. Ein Reifen war durchschossen, so daß der Wagen stehen bleiben mußte. Sonst war er unbeschädigt. Der Fahrer und der begleitende Sanitäter lagen tot auf dem Führersitz. Im Innern des Wagens lagen sechs bis acht verwundete Soldaten, die von den Russen durch Stiche ermordet worden waren. Auch hatten die Russen die Taschen der ermordeten Soldaten durchwühlt.

v. g. u.

gez. Georg Budil

Der Zeuge leistete den Zeugeneid.

gez. Dr. Schöne gez. Lerch

Nr. 185

Protokoll

Standort, den 30. Juni 1942

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle
für Verletzungen des Völkerrechts

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Schöne
als richterlicher Militärjustizbeamter

Schwester Felice Pazelt
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Gefreite Evers im Reservelazarett C. . . ., aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt.

Zur Person: Ich heiße Evers, Karl, 21 Jahre alt, Gefreiter, Stab II./Infanterie-Regiment . . .

Zur Sache: Etwa Mitte Februar 1942 bin ich zwischen Wolchow und Leningrad nachmittags auf einem Waldweg auf zwei Sanitäts-Kraftwagen und einen Lastkraftwagen gestoßen, die deutsche Verwundete transportiert hatten und von den Russen vormittags überfallen worden waren. Ich habe wenigstens 12 bis 15 deutsche Soldaten um die Wagen herumliegen sehen, die von den Russen ermordet worden waren. Sie hatten fast alle offensichtlich Kolbenschläge auf den Kopf bekommen. Außerdem hatten die Russen sie völlig ausgeplündert. Einer war gänzlich nackt. Die Wagen waren umgekippt und kaputtgeschossen.

v. g. u.

gez. Karl Evers

Der Zeuge leistete den Zeugeneid.

gez. Dr. Schöne gez. Schwester Pazelt

Nr. 186

Protokoll

Standort, den 22. August 1942

Gericht der Division . . .

Gegenwärtig:

Feldkriegsgerichtsrat Dr. Kuhn

Es erschien als Zeuge der Kanonier Herbert Grohmann, 2./leichte Artillerie-Ersatz-Abteilung . . .

Der Erschienene wurde mit dem Gegenstand der Untersuchung bekannt gemacht und auf die Bedeutung des zu leistenden Eides hingewiesen und wie folgt vernommen:

Ich heiße Herbert Grohmann, 32 Jahre alt, evangelischen Glaubens, Kanonier, im Zivilberuf Rangierer.

Ich erkläre zu dem Gegenstand meiner Vernehmung:

Ich gehörte der 6./Artillerie-Regiment . . . an und wurde am 14. Februar 1942 wegen Erfrierung der großen Zehe an beiden Füßen in die Krankensammelstelle Komodoskaja eingeliefert. Am nächsten Tage wurde ich mit einem Verwundetentransport in Güterwagen, die an den Seiten deutlich sichtbar mit dem Roten-Kreuz-Abzeichen versehen waren, nach Konstantinowka verladen. In der dortigen Sammelstelle wurden die Verbände erneuert und der Transport in ebenfalls mit dem Roten-Kreuz-Abzeichen versehenen Güterwagen nach zwei bis drei Tagen nach Dnjepropetrowsk weitergeleitet. Auf der Fahrt dorthin griffen russische Flieger mehrfach den Zug mit Bomben an. Etwa beim dritten Angriff wurden durch Sprengstücke der als letzter fahrende Postwagen, der in Brand geriet, und ein Wagen mit Verwundeten getroffen. Es können auch zwei Wagen mit Verwundeten getroffen worden sein. Jedenfalls waren zwei Verwundete sofort tot und mehrere erheblich verletzt. Ich selbst habe dies alles nicht beobachten können, weil ich infolge meiner Erfrierung mich nicht bewegen konnte. Ein in meinem Wagen mitfahrender kranker Unteroffizier, dessen Anschrift ich nach Möglichkeit noch mitteilen werde, ging aber hinaus und sah sich den angerichteten Schaden an und teilte uns das Gesehene mit. Auf der Weiterfahrt erfolgten noch etwa zwei Angriffe, bei denen aber kein Schaden entstanden ist. Einige Zeit darauf, es kann am nächsten, aber auch an einem späteren Tag gewesen sein, mußte der Zug auf freier Strecke anhalten, weil

an den Gleisen von Partisanen acht geballte Ladungen angebracht waren. Dies wurde uns jedenfalls berichtet. Es wurde uns dann auch gesagt, daß ein Ukrainer diesen Anschlag gemeldet hätte.

v. g. u.

gez. Herbert Grohmann

Der Zeuge wurde vereidigt.

gez. Dr. Kuhn
Feldkriegsgerichtsrat

Nr. 187

Protokoll

Standort, den 2. September 1942

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle
für Verletzungen des Völkerrechts

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Hofmann
als richterlicher Militärjustizbeamter

KHDV. Inge Blütchen
als Protokollführerin

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Gefreite Alfred Lange im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt. Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Alfred Lange, bin 30 Jahre alt, verheiratet, Gefreiter, Stabs-Kompanie Infanterie-Regiment . . . . zur Zeit Reservelazarett I . . .

Zur Sache: Am 7. Juni 1942, nachmittags gegen 15.30 Uhr, wurde das Feldlazarett . . . in Artemowsk, in dem ich damals wegen einer Nierenerkrankung lag, von russischen Bombern und Jägern im Tiefangriff angegriffen.

Das Feldlazarett war in einer größeren Schule untergebracht. Gleichzeitig galt der russische Fliegerangriff auch anderen Gebäuden in Artemowsk, in denen deutsche Dienststellen untergebracht waren, so insbesondere auch dem Hause, in dem das deutsche Soldatenheim eingerichtet war. Die Anlage und Durchführung des Fliegerangriffes spricht meines Erachtens eindeutig dafür, daß die angreifenden russischen Flieger durch Spionage genauestens darüber im Bilde waren, wo sich in Artemowsk deutsche Dienststellen befanden.

Das Feldlazarett . . . war durch eine an der Eingangspforte angebrachte Rote-Kreuz-Flagge und durch eine Tafel mit dem Roten-Kreuz-Zeichen gekennzeichnet.

v. g. u.

gez. Alfred Lange

Der Zeuge wurde beeidigt.

gez. Dr. Hofmann gez. Blütchen

Nr. 188

Protokoll

Standort, den 2. September 1942

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle
für Verletzungen des Völkerrechts

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Hofmann
als richterlicher Militärjustizbeamter

KHDV. Inge Blütchen
als Protokollführerin

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Unteroffizier Johann Kapp im Reservelazarett I . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt. Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Johann Kapp, bin 43 Jahre alt, verheiratet, Unteroffizier, Feldlazarett . . ., zur Zeit Reservelazarett I . . .

Zur Sache: Am 17. August 1941, morgens gegen 3 Uhr, wurde das Feldlazarett der . . . Infanterie-Division, das südlich Rogatschew in einem Wald lagerte, von russischen Truppen überfallen. Hierbei wurden unsere Sanitätskraftwagen, etwa 20—24 Fahrzeuge, die mit Verwundeten beladen waren, bei dem Versuch, an einer offenen Stelle aus dem Walde zu fahren, heftig von den Russen beschossen. Die Sankas waren zu beiden Seiten, auf der Rückseite und auf dem Dach, deutlich sichtbar mit dem Roten-Kreuz-Abzeichen gekennzeichnet.

Am 24. November 1941 wurde das Feldlazarett . . ., dem ich als Sanitäts-Unteroffizier angehörte, in dem Ort Okotzki-Sawot bei Maria-Roslawitz nachts um ½2 Uhr von einem russischen Ueberfallbataillon, das einen Angriff auf den Ort unternahm, überfallen. Durch Einsatz anderer Kräfte gelang es schließlich, die Russen zurückzuschlagen. Zunächst waren die Russen allerdings in den Ort eingedrungen und hatten sich auch des Feldlazarettes, das in einer Schule untergebracht war, bemächtigt. Die Russen warfen von außen Handgranaten in die einzelnen Zimmer, in denen die Verwundeten untergebracht waren. Anschließend drangen sie auch in die einzelnen Räume ein und durchstöberten diese. Bevor sie sich zurückzogen, steckten sie das ganze Gebäude in Brand. Durch diesen Ueberfall wurden vier Schwerverwundete durch die von den Russen geworfenen Handgranaten getötet und mehrere andere Verwundete erneut verwundet. Außerdem wurden von dem Sanitätspersonal ein Sanitäts-Unteroffizier und ein Apotheker getötet. Die Russen mußten unbedingt bei dem Eindringen in das Gebäude erkennen, daß in demselben ein Lazarett eingerichtet war. Nur durch den restlosen Einsatz des Sanitätspersonals des Feldlazaretts ist es gelungen, den größten Teil der Verwundeten aus dem brennenden Gebäude zu retten. Beim Abziehen haben die Russen den Sanitäts-Feldwebel V., der zum Feldlazarett . . . kommandiert war, mit in den Wald geschleppt, dort bis auf Hemd und Unterhose ausgezogen und mißhandelt. Nach etwa einer Stunde, noch in der Nacht, kam Feldwebel V. ganz gebrochen wieder nach Okotzki-Sawot zurück und erzählte uns, daß er sich scheintot gestellt habe. Nur dadurch sei es ihm gelungen, mit dem Leben davonzukommen.

v. g. u.

gez. Johann Kapp, Unteroffizier

Der Zeuge wurde beeidigt.

gez. Dr. Hofmann gez. Blütchen

Nr. 189

Protokoll

Standort, den 7. September 1942

Oberkommando der Wehrmacht

Wehrmacht-Untersuchungsstelle
für Verletzungen des Völkerrechts

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Hofmann
als richterlicher Militärjustizbeamter

Angestellte Betty Prell
als Protokollführerin

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Gefreite Ewald Russat im Reservelazarett I . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt.

Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Ewald Russat, bin 23 Jahre alt, ledig, Gefreiter, 2./Pionier-Bataillon . . ., zur Zeit Reserve-Lazarett . . .

Zur Sache: Ende Januar 1942 lagen wir in der Ortschaft Molvoditzi, einem Verkehrsknotenpunkt bei Demjansk. Wir wurden in diesem Stützpunkt eingeschlossen. Kurz bevor die Russen uns restlos umstellt hatten, wurde ein Sanitätskraftwagen mit drei Schwerverwundeten und zwei Sanitätern nach Demjansk zum Feldlazarett geschickt. Dieser Sanitätskraftwagen wurde unterwegs von durchgebrochenen russischen Truppen in einem Waldstück angegriffen. Wir wurden daraufhin von unserem Sicherungsposten alarmiert. Als wir an die Stelle des Ueberfalls kamen, liefen ungefähr 35 Russen davon. Während des Ueberfalls durch die Russen ist der Fahrer des Sanitätskraftwagens verwundet worden. Der Sanitätskraftwagen fuhr infolgedessen gegen einen an dem Straßenrand stehenden Baum und war dort zum Stehen gekommen. Der Sanitätskraftwagen war zu beiden Seiten durch Rote-Kreuz-Zeichen deutlich gekennzeichnet, außerdem führte er auch eine Rote-Kreuz-Flagge auf dem Dach mit. Besonders die linke Seite des Sanitätskraftwagens wies zahlreiche Einschüsse auf. Die drei Tragbahren hatten die Russen aus dem Wagen herausgezogen, diese lagen umher. Die drei Schwerverwundeten waren von den

Tragbahren heruntergerissen und lagen auf der Erde herum. Die Decken, in die die Schwerverwundeten gehüllt waren, lagen abseits. Ich habe deutlich gesehen, daß sämtliche drei Schwerverwundeten Verbände trugen, also zunächst versorgt waren. Die Leichen dieser Kameraden wiesen nun beim Auffinden einheitlich vollkommen blutige und eingeschlagene Köpfe auf. Außerdem waren Brust und Oberarme voller Blut. Die Russen haben offenbar diese Schwerverwundeten mit dem Gewehrkolben totgeschlagen. Durch den Feuerüberfall ist neben dem Fahrer des Sanitätskraftwagens auch der begleitende Sanitäter verwundet worden. Sowohl der Fahrer als auch der Sanitäter sind von den Russen im verwundeten Zustande ebenfalls erschlagen worden.

v. g. u.

gez. Ewald Russat

Der Zeuge wurde beeidigt.

gez. Dr. Hofmann gez. Betty Prell

Nr. 190

Protokoll

Standort, den 7. September 1942

Oberkommando der Wehrmacht

Wehrmacht-Untersuchungsstelle
für Verletzungen des Völkerrechts

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Hofmann
als richterlicher Militärjustizbeamter

Angestellte Betty Prell
als Protokollführerin

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Sanitätsgefreite Gottlieb Friedrich im Reservelazarett . . . aufgesucht. Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt. Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Gottlieb Friedrich, bin 34 Jahre alt, verheiratet, Sanitätsgefreiter, Krankentransportabteilung . . ., zur Zeit Reservelazarett . . .

Zur Sache: In der Zeit vom 9. Januar 1942 bis 7. Juli 1942 war ich als Sanitätsgefreiter bei der Krankensammelstelle . . . in Demjansk. Wir mußten unsere Verwundeten ausschließlich auf dem Luftwege nach rückwärts transportieren. Dieser Transport wurde durch Ju 52 ausgeführt, die als Sanitätsflugzeuge ausgerüstet und auch als solche durch Rotekreuzzeichen zu beiden Seiten des Rumpfes gekennzeichnet waren. Wiederholt sind die Sanitätsflugzeuge von russischen Jägern beschossen und auch abgeschossen worden. Ich selbst habe etwa fünf bis sechs Fälle mit eigenen Augen beobachtet.

v. g. u.
gez. Gottlieb Friedrich
Sanitätsgefreiter

Der Zeuge wurde beeidigt.
gez. Dr. Hofmann gez. Betty Prell

Nr. 191

Protokoll

Standort, den 8. September 1942

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle
für Verletzungen des Völkerrechts

Gegenwärtig:
Kriegsgerichtsrat Dr. Hofmann
als richterlicher Militärjustizbeamter

Angestellte Irma Schmidt
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Unteroffizier Franz Lörner im Reservelazarett . . . aufgesucht. Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt. Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Franz Lörner, bin 24 Jahre alt, ledig, Unteroffizier, 10./Infanterie-Regiment . . ., zur Zeit Reservelazarett . . .

Zur Sache: Am 10. August 1941 führte ein verstärkter Zug des III. Bataillons Infanterie-Regiment . . . eine gewaltsame Erkundung des Vorgeländes bei dem Ort Rekta (in der Nähe von Rogatschew) durch. Dieser Stoßtrupp wurde von den Russen abgeschnitten und hatte große Verluste. Es gelang nur drei Mann,

sich wieder zu den deutschen Linien durchzuschlagen. Die anderen Kameraden sind entweder im Kampf gefallen oder gerieten verwundet in russische Gefangenschaft. Am Morgen des 12. August 1941 haben wir die Ortschaft Rekta erobert und fanden dort vor dem Dorf die Leichen von etwa 25 Angehörigen unseres Bataillons. Die Toten gehörten fast durchweg unserer 11. Kompanie an. Bei den meisten Leichen war der Bauch aufgeschlitzt. Etwa 7—8 Kameraden war der Hals durchschnitten. Die Leiche des Unteroffiziers H. von der 11. habe ich mir besonders genau betrachtet, da dieser ein guter Freund von mir war. Die Leiche des H. wies keine Schußverletzung auf. Dagegen hatte er eine klaffende Stichverletzung am Bauch. In der Gegend der Wunde waren die Kleidungs- und Uniformstücke stark durchblutet. Bei den anderen Gefallenen stellte ich zum Teil neben den Stichverletzungen und Schnittverletzungen Schußwunden fest.

Am 10. Oktober 1941 wurde ich am linken Unterarm verwundet und kam am 19. Oktober 1941 in das Kriegslazarett in Kaluga. Am 2. November 1941 wurde eine größere Anzahl Verwundeter (etwa 120 Mann), die in diesem Lazarett untergebracht waren, auf zwei Omnibusse und auf einen Lastkraftwagen verladen, um weiter nach rückwärts geschafft zu werden. In die Omnibusse wurden die leichter Verwundeten, die sitzen konnten, verladen, während die Verwundeten, die auf Tragbahren transportiert werden mußten, auf den Lastkraftwagen gestellt wurden. In den beiden Omnibussen waren nach meiner Schätzung rund 100 Verwundete untergebracht. Die Omnibusse fuhren etwa eine halbe Stunde vor dem Lastkraftwagen ab. Ich war auf einer Tragbahre auf dem Lastkraftwagen untergebracht. Als wir auf die Rollbahn kamen, stießen wir etwa 15 Kilometer hinter Kaluga auf unsere beiden Omnibusse. Diese waren umgeworfen und lagen noch glimmend im Straßengraben. Die Omnibusse sind offensichtlich von versprengten russischen Truppenteilen auf der Rollbahn überfallen, umgeworfen und dann angesteckt worden. Sämtliche Verwundeten sowie die Fahrer und die begleitenden Sanitäter sind von den Russen umgebracht worden. Das Bild, das sich uns bot, war so, daß ein Teil der Verwundeten offenbar versuchte, nach dem Ueberfall zu fliehen. Diese Kameraden wurden aber ebenso von den Russen niedergemacht wie die Verwundeten, die nicht mehr aus den Omnibussen herauskamen. Die letzteren sind in den Omnibussen mitverbrannt. Viele Leichen wiesen starke Brandwunden auf. Die beiden Omnibusse waren durch große Rote-Kreuz-Zeichen zu beiden Seiten deutlich als Sanitätsfahrzeuge gekennzeichnet. Als wir gesehen hatten, welches Schicksal die beiden Omnibusse ereilt hatte, fuhr unser Lastkraftwagen wieder nach Kaluga zurück.

v. g. u.
gez. Franz Lörner, Unteroffizier

Der Zeuge wurde vereidigt.
gez. Dr. Hofmann gez. Irma Schmidt

Nr. 192

Protokoll

Standort, den 10. September 1942

Oberkommando der Wehrmacht

Wehrmacht-Untersuchungsstelle
für Verletzungen des Völkerrechts

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Hofmann
als richterlicher Militärjustizbeamter

Gerda Boegler
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Gefreite Erwin Pohl im Reservelazarett II . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt.

Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Erwin Pohl, bin 19 Jahre alt, ledig, Gefreiter 2./Panzer-Jäger-Abteilung . . ., zur Zeit Reservelazarett II . . .

Zur Sache: Ende Oktober 1941 habe ich in einem Feldlazarett übernachtet, das zwischen Nelidowo und Rschew in einem Dorf eingerichtet war. Ich war in diesem Dorf mit meinem Krad liegengeblieben, weil mir der Betriebsstoff ausgegangen war. Dieses Dorf wurde in der Nacht von russischen Partisanen angegriffen. Die Diphtheriestation des Feldlazarettes war in einem Gebäude etwas außerhalb des Dorfes eingerichtet. Die Russen sind in diese Station in der Nacht eingedrungen und haben sämtliche Kranke niedergemacht. Auf die Schießerei hin bin ich zu der Diphtheriestation gelaufen. Als wir hinkamen, hatten sich die Russen bereits wieder verzogen. Wir leuchteten mit Taschenlampen den Raum, in dem die Kranken untergebracht waren, ab und stellten fest, daß die Kranken durch Pistolenschüsse ermordet waren. Spähtrupps, die am nächsten Morgen die umliegenden Wälder absuchten, brachten verschiedene russische Gefangene ein. Es handelte sich um reguläre russische Truppen, die in Zivilkleidung aufgetreten waren. Diese trugen die Erkennungsmarke eingenäht unten am Rocksaum. Wie ich mich selbst überzeugen konnte, stimmten die Eintragungen auf der Erkennungsmarke dieser Russen mit den Eintragungen im Militärpaß überein.

An dem Haus, in dem die Diphtheriestation eingerichtet war, war neben dem Eingang ein großes Schild mit einem Rote-Kreuz-Zeichen befestigt.

v. g. u.

gez. Erwin Pohl

Der Zeuge wurde vereidigt.

gez. Dr. Hofmann gez. Boegler

Nr. 193

Protokoll

Standort, den 26. September 1942

Oberkommando der Wehrmacht

Wehrmacht-Untersuchungsstelle
für Verletzungen des Völkerrechts

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Huvendick
als richterlicher Militärjustizbeamter

Angestellte Annemarie Kirsten
als Protokollführerin

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Unteroffizier Heinrich Wolf im Reservelazarett . . . aufgesucht. Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt.

Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Heinrich Wolf, 26 Jahre alt, Unteroffizier bei 4./Infanterie-Regiment . . ., zur Zeit Reserve-Lazarett . . .

Zur Sache: Ende Februar 1942 wurde ich von meinem Kompanieführer losgeschickt, um evtl. andere Quartiere zu erkunden. Es war dies etwa 50 km südöstlich Charkow am Donez. Bei dieser Erkundung fand ich in einem Hause deutsche Verwundete, die schon von deutschen Sanitätern versorgt wurden. Die Sanitäter sagten, daß einigen deutschen Verwundeten die Fußsohlen und

die inneren Handflächen von den Russen aufgeschnitten worden seien. Die Sanitäter meinten, man habe den deutschen Kameraden die Fußsohlen zerschnitten, damit sie nicht fortlaufen konnten. Ich selbst habe auch noch bei einem Verwundeten gesehen, wie die innere Handfläche einer Hand und die beiden Fußsohlen mit Blut verschmiert waren. Die andere Hand war schon verbunden.

v. g. u.

gez. Heinrich Wolf

Unteroffizier

Der Zeuge wurde beeidigt.

gez. Dr. Huvendick gez. Annemarie Kirsten

Nr. 194

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle
für Verletzungen des Völkerrechts

Standort, den 6. Oktober 1942

Gegenwärtig:
Kriegsgerichtsrat Dr. Schöne
als richterlicher Militärjustizbeamter
Stenotypistin Lucie Schroeder
als Protokollführerin

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Obergefreite Helmut Stengel im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt. Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Helmut Stengel, 34 Jahre alt, Obergefreiter, 10./Jäger-Regiment . . .

Zur Sache: Am 27. März 1942 war mein Bataillon in der Nähe von Staraja Russa im Angriff. Wir mußten in den frühen Morgenstunden vor russischen Panzern zurückweichen. Dabei blieb der Obergefreite R. meiner Kompanie

verwundet zurück. Bei ihm blieb ein Sanitätsgefreiter meiner Kompanie, dessen Namen ich nicht mehr weiß. Als wir am Abend desselben Tages zu der Stelle zurückkamen, fanden wir beide von den Russen ermordet auf. Dem Obergefreiten fehlten beide Augen, auch waren ihm die Ohren und die Brust zerstochen. Er hatte nur noch Hemd, Unterhose und Pullover an, die zerschnittenen Schuhe lagen neben ihm. Der Sanitätsgefreite hatte ebenfalls keine Augen mehr. Seinen Sanitätsausweis hatten sie ihm auf die Brust gelegt. Er hatte noch seine Uniform an. Beiden Kameraden hatten die Russen außerdem die Ringe abgezogen. Waffen und Koppelzeug fehlten ebenfalls.

v. g. u.

gez. Helmut Stengel

Der Zeuge leistete den Zeugeneid.

gez. Dr. Schöne gez. Lucie Schroeder

Nr. 195

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle
für Verletzungen des Völkerrechts

Standort, den 6. Oktober 1942

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Schöne
als richterlicher Militärjustizbeamter

Stenotypistin Lucie Schroeder
als Protokollführerin

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Oberzahlmeister Collo im Reservelazarett III . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt. Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Collo, Georg, 38 Jahre alt, Oberzahlmeister, Reservelazarett III . . .

Zur Sache: Ende August oder Anfang September 1941 bin ich in meiner Eigenschaft als Zahlmeister des I./Infanterie-Regiment . . . auf der Straße von Jogeva nach Dorpat gefahren. Etwa 6 bis 8 Kilometer vor Jogeva sah ich im Straßengraben neben der Chaussee einen umgestürzten deutschen Sanitätskraftwagen liegen. Ich ließ anhalten und habe mir mit meinem Fahrer den Wagen angesehen. Der Wagen war in den Graben gefahren und dort umgestürzt. Dicht beim Wagen lagen vier deutsche Soldaten, und zwar zwei im Graben und zwei auf einem nahen Wiesenstück. Alle vier hatten deutsche Uniformen an und die Zettel mit den Angaben ihrer Verwundung. Ich habe mir diese auch noch angesehen und festgestellt, daß sie sämtlich schwer verwundet waren. Die Bahren, auf denen sie gelegen hatten, waren nicht mehr vorhanden. Bei einem von ihnen waren die Augen ausgestochen, die Augäpfel hingen noch in der Nähe der Mundwinkel. Bei einem zweiten hing die offensichtlich stark eingeschnittene Zunge zum Munde heraus, außerdem war ihm die rechte Wange vom Mundwinkel bis zum rechten Ohr aufgeschnitten worden. Dem dritten war der Rock geöffnet worden und der Bauch kreuz und quer geschnitten, so daß die Gedärme heraushingen. Dem vierten fehlte der Kopf. Meiner Meinung nach ist er mit einem sägeartigen Gegenstand abgetrennt worden. Ich habe noch in der Umgebung gesucht, den Kopf aber nicht finden können. Der Fahrer und Mitfahrer des Sankas waren offensichtlich schon neben der Straße begraben worden. Da in diesem Walde noch viele versprengte Russen waren, ist anzunehmen, daß diese den Sanka überfallen haben.

v. g. u.

gez. Georg Collo

Der Zeuge leistete den Zeugeneid.

gez. Dr. Schöne

gez. Lucie Schroeder

Nr. 196

Protokoll

Standort, den 9. Oktober 1942

Oberkommando der Wehrmacht

Wehrmacht-Untersuchungsstelle
für Verletzungen des Völkerrechts

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Schöne
als richterlicher Militärjustizbeamter

Angestellte Ruth Seller
als Protokollführerin

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Unteroffizier Wollmann im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt. Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Carl-August Wollmann, 25 Jahre alt, Unteroffizier, 10. Kompanie/Infanterie-Regiment . . .

Zur Sache: In der Nacht des 11. Oktober 1941 lag meine Division im Kampf mit einer aus dem Kessel von Wjasma versprengten russischen Division. In einem Dorf Wladimirskaja südlich von Subzow haben wir 5 unserer Verwundeten in ein Haus am Dorfeingang hingelegt. Als wir nach 2 bis 3 Stunden wieder in das Haus kamen, fanden wir die 5 Kameraden von den Russen ermordet vor. Der Kampf hatte hin- und hergewogt, und es waren auch russische Truppen in dem Dorf gewesen. Die 5 Kameraden waren durch Bajonettstiche und Kolbenhiebe getötet. Außerdem waren sie alle ausgeplündert.

Mitte November 1941 habe ich etwa 10 Tage lang in dem als Feldlazarett eingerichteten Hauptverbandplatz der . . . Infanterie-Division in Kalinin gelegen. Das Gebäude war deutlich auf dem Dach durch Rote Kreuze gekennzeichnet. Außerdem wehte eine große Rote-Kreuz-Flagge an einem Stab. Auf dem Vorplatz war aus roten Steinen ein rotes Kreuz gelegt worden. An jedem Morgen zwischen 7 und 8 Uhr warfen russische Bomber Bomben in unmittelbare Nähe des Lazaretts, das selbst durch Bombensplitter getroffen wurde.

Als ich dann von Kalinin nach Stariza transportiert wurde, fuhren in einer Reihe auf der Straße 6 bis 10 deutlich mit dem Roten Kreuz gekennzeichnete Sankas. Es war noch heller Tag, als plötzlich russische Flieger kamen und im Tiefflug mit Bordwaffen auf unsere Sankas schossen. Weit und breit waren weder deutsche Truppen noch sonstige Fahrzeuge zu sehen. Die Sankas wiesen dann später einige Einschüsse auf.

v. g. u.

gez. Carl-August Wollmann

Der Zeuge leistete den Zeugeneid.

gez. Dr. Schöne gez. Ruth Seller

Nr. 197

Protokoll

Standort, den 10. Oktober 1942

Oberkommando der Wehrmacht

Wehrmacht-Untersuchungsstelle
für Verletzungen des Völkerrechts

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Schöne
als richterlicher Militärjustizbeamter

Gertrud Mertins
als Protokollführerin

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Obergefreite Gaßner im Reservelazarett ... aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt. Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Gaßner, Walter, 30 Jahre alt, Obergefreiter, 2./Infanterie-Regiment ... (mot.).

Zur Sache: Am 4. August 1942 brachen die Russen etwa 40 km von Rschew entfernt durch. Deshalb mußte der in der Ortschaft Starisdinowo untergebrachte Hauptverbandplatz geräumt werden. Etwa 25 Verwundete konnten aber nicht mitgenommen werden. Sie sind in einem Bunker am Rande der Ortschaft untergebracht worden. Am nächsten Tage haben wir im Gegenstoß die Ortschaft wiedergenommen. Bei dieser Gelegenheit sind wir auch in den Bunker gekommen, in dem die Verwundeten untergebracht gewesen waren. Sämtliche 25 Mann waren von den Russen ermordet worden. Einigen von ihnen hatten sie den Bauch aufgeschnitten, anderen die Augen ausgestochen und wieder anderen den Schädel eingeschlagen. Außerdem hatten sie in dem Bunker eine Mine explodieren lassen.

v. g. u.

gez. Walter Gaßner

Der Zeuge leistete den Zeugeneid.

gez. Dr. Schöne gez. Gertrud Mertins

Völkerrechtswidrige Kampfesweise der Sowjets:

Verwendung deutscher Uniformen und Hoheitszeichen; Partisanen; Flintenweiber; Mißbrauch der weißen Flagge; Verwendung von Explosivgeschossen im Infanteriekampf

(Nr. 198—223)

Nr. 198

Protokoll

Infanterie-Regiment (mot.) . . .

Der Gerichtsoffizier — Regiments-Gefechtsstand, 16. Dezember 1941

Auf Befehl erscheint der Gefreite Hermann Mill und erklärt — auf die Bedeutung des Zeugeneides hingewiesen — folgendes:

Zur Person: Ich heiße Hermann Mill, 32 Jahre alt, im Zivilberuf Straßenbahnschaffner in Krefeld, jetzt Gefreiter in der Regiments-Musik des Infanterie-Regiments (mot.) . . .

Zur Sache: Am 30. Juli fuhr ich im Omnibus unserer Regiments-Musik in der Kolonne der Stabskompanie über die Straße Talnoje—Kamenetschje. Wir hatten, nachdem wir schon durch Talnoje hindurchgefahren waren, Mittagspause gemacht und fuhren dann gleich in Richtung Kamenetschje weiter. Mit mir waren noch 14 Kameraden im Omnibus. Als wir einige Kilometer gefahren waren, wurde angehalten, weil auf der Straße vor uns feindliches Artilleriefeuer lag. Es wurde befohlen, mit größeren Abständen zu fahren und mit Vollgas über die Straße zu fahren. Kurz vor der unter dem Feuer liegenden Stelle hielt unser Fahrzeug an, weil auch die Wagen vor uns angehalten hatten. Es hieß: „Alles raus und Deckung nehmen." Wir warfen uns darauf in den rechten Straßengraben. Nach kurzer Zeit hörte ich Getrappel und den Ruf: „Die Russen kommen!" Ich sprang auf und meinen Kameraden in Richtung Talnoje nach. Ich bekam dabei aber solch starkes Feuer, daß ich mich wieder hinwerfen mußte. Dabei sah ich, daß die Russen schon auf etwa 30 Meter herangekommen waren und vier Kameraden mit erhobenen Händen vor sich hertrieben. Ich habe noch versucht, wegzukommen, wurde aber von den Russen schnell eingeholt und mit aufgepflanztem Seitengewehr gestellt, so daß ich die Hände hochnahm. Während einer mich mit der Waffe bedrohte, nahmen

mir drei andere meinen Trauring, Armbanduhr und Taschenmesser ab, ferner meine Brieftasche. Aus dieser nahmen sie den Brustbeutel mit 60,— RM. heraus und warfen sie mir dann vor die Füße. Als ich sie aufheben wollte, wurde ich mit der Waffe daran gehindert. Ich nahm sie dann trotzdem auf, entnahm den Rote-Kreuz-Ausweis und zeigte ihn vor, ohne daß die Russen darauf irgendwie reagierten. Ebenso wie mir ging es dem in der Nähe liegenden Unteroffizier M. So waren wir dann sechs Kameraden, wurden vor den Russen als Kugelfang hergetrieben, während diese an den Seiten im Straßengraben weitergingen. Hinter uns gingen einige Russen, die ein Maschinengewehr stets auf uns gerichtet hatten. So mögen wir etwa zwei Stunden bei den Lastkraftwagen gestanden haben, an denen die Russen angehalten und hinter denen sie Deckung gesucht hatten.

Ich stand etwas schräg zu meinen übrigen Kameraden, so daß ich den Russen sehen konnte, der stets auf uns anlegte. So habe ich gesehen, wie dieser auf meinen Kameraden T. anlegte und aus etwa drei Meter Entfernung schoß. T. wurde von hinten getroffen, fiel um und blieb liegen. Kurz darauf hörte ich einen weiteren Schuß, den ein anderer Russe abgegeben hatte, und gleich darauf den Aufschrei von dem Unteroffizier B., der rechts hinter mir stand. Ich konnte diesen zwar nicht sehen, habe ihn aber genau an der Stimme erkannt. Darauf hörte ich einige weitere Schüsse und zwei neue Aufschreie von Kameraden, deren Stimme ich nicht erkannte. Wenig später erhielt mein Kamerad A., der unmittelbar links von mir stand, einen Schuß in den rechten Oberarm, worauf ihm der Arm sofort herunterfiel. Ich habe genau gesehen, daß der Schuß aus kürzester Entfernung von hinten abgegeben wurde, denn man konnte unmittelbar hinter dem Arm den Rauch sehen. Von vorn konnte der Schuß schon deshalb nicht abgegeben sein, weil A. unmittelbar hinter dem Lastkraftwagen stand. Kurz darauf fiel ein zweiter Schuß gegen A., der ihn in den Rücken traf und zu Boden warf. Nun kam ich an die Reihe. Ich sah bei dem nächsten Schuß einen blauen Dunstfaden unter meinem rechten Unterarm vorbeifahren. Der nächste Schuß ging unmittelbar an meinem Hals vorbei, so daß ich den Luftzug am Hals deutlich verspürte. Ich warf mich darauf sofort zu Boden, preßte das Gesicht auf die Erde und stellte mich tot. Vielleicht habe ich mich mal etwas bewegt. Denn es wurde erneut auf mich geschossen. Das Geschoß fuhr unter meinem Mund vorbei, so daß ich den Mund voll Erde bekam. Während ich so lag, hörte ich wieder die Stimme des Unteroffiziers B., der nach einem Sanitäter und nach Wasser schrie. Das tat er mehrere Male. Dann fiel ein Schuß. Gleich darauf hörte ich einen Aufschrei von B., der darauf eine Zeitlang still war. Etwas später hörte man ihn phantasieren mit Worten wie: „Macht Pause, macht Feierabend." Ein neuer Schuß hat ihn offenbar getötet. Denn man hörte nur noch einen Aufschrei von ihm und dann nichts mehr.

Ich habe in dieser Zeit mehrfach russische Frauenstimmen gehört, die Frauen aber nicht gesehen. Ob sie geschossen haben, weiß ich deshalb nicht.

Ich bemerke, daß wir alle mit erhobenen Händen gestanden hatten, wie es die Russen verlangt hatten. Einen Anlaß zu diesen Schüssen hatten wir also nicht gegeben.

Wie lange wir so gelegen haben, weiß ich nicht. Wir hörten schließlich Soldaten nahen und vernahmen deutsche Worte. Die Russen hatten sich inzwischen bei Beginn der Dunkelheit zurückgezogen.

v. g. u.

gez. Hermann Mill, Gefreiter

Mill wurde vorschriftsmäßig beeidigt.

Zur Beglaubigung:

gez. Unterschrift

Oberleutnant und Gerichtsoffizier

Nr. 199

Protokoll

Gericht der . . . Division

Divisions-Gefechtsstand, den 23. Dezember 1941

Gegenwärtig:

1. Feldwebel Dr. Diderichs, Heeresrichter k. A.
2. Gefreiter Lehmann als Protokollführer

In der Ermittlungssache über völkerrechtswidrige Kampfesweise der Russen erschien als Zeuge der Nachbenannte.

Der Erschienene wurde mit dem Gegenstand der Untersuchung bekannt gemacht und auf die Bedeutung des etwa zu leistenden Eides hingewiesen. Hierauf wurde er wie folgt vernommen:

Zur Person: Ich heiße Dietrich Uhlenwinkel, geboren am 16. September 1916 in Bassum bei Bremen, evangelischen Glaubens, Obergefreiter 2./Pioniere . . .

Zur Sache: Ich erkläre zu dem Gegenstand meiner Vernehmung: Ich bin am 11. November 1938 zum Heeresdienst eingezogen worden und habe den ganzen Feldzug beim Pionier-Bataillon . . . mitgemacht. Am 17. Dezember 1941 wurde ich beim Angriff auf Sewastopol mittags gegen 12 Uhr durch einen Gesäßschuß verwundet. Wir mußten uns zu dieser Zeit zurückziehen. Da mehrere Angehörige meiner Kompanie und ich selbst verwundet waren, warteten wir darauf, daß Sanitäter uns abholten. Ich habe ungefähr 3 Stunden dort gelegen. Nach dieser Zeit griffen die Russen wieder an. Ich habe gesehen, daß bei den nachrückenden Russen Zivilisten und Frauen mit unter den Soldaten waren. Alle, auch die Zivilisten und Frauen, waren bewaffnet. Es waren mindestens vier Verwundete aus meiner Gruppe, die beim Herankommen der Russen noch lebten und kurz vorher noch nach den Sanitätern gerufen hatten. Als die Russen in der geschilderten Zusammensetzung herankamen, schlugen sie mit den Gewehrkolben zwischen die noch lebenden verwundeten deutschen Soldaten. Es waren etwa 60—70 Russen. In diesem Augenblick nahm ich meine Kraft zusammen und floh. Die Flucht gelang mir infolge einer dort befindlichen Mauer und aus dem Grunde, weil Gestrüpp im Gelände vorhanden war. Auch auf mich haben die Russen noch geschossen und eine Handgranate nach mir geworfen, obwohl sie nach meiner Ansicht sehen mußten, daß ich durch die Verwundung im Laufen stark behindert war.

Als ich meine Truppe wieder traf, habe ich den Vorfall sofort dem Leutnant S. gemeldet.

v. g. u.

gez. D. Uhlenwinkel

Der Zeuge wurde vorschriftsmäßig beeidet.

gez. Dr. Diderichs gez. Lehmann

Nr. 200

Protokoll

Gericht der . . . Division

Standort, den 19. Februar 1942

Gegenwärtig:
Kriegsgerichtsrat Dr. Croy
Unteroffizier Baum
als Urkundsbeamter

In der Angelegenheit betreffend die Mißhandlung und Verstümmelung verwundeter, gefangener und gefallener Soldaten der Deutschen Wehrmacht durch

den sowjetrussischen Gegner im Gefecht bei Wjasma erschien als Zeuge der nachbenannte Feldwebel Kurt Thürmer.

Der Erschienene wurde mit dem Gegenstand der Untersuchung bekannt gemacht und auf die Bedeutung des etwa zu leistenden Eides hingewiesen. Hierauf wurde er wie folgt vernommen:

Zur Persón: Ich heiße Kurt Thürmer, bin 28 Jahre alt, ledig, evangelisch-lutherischen Glaubens, (Dienstgrad — Beruf) Feldwebel — Handelsgehilfe, Truppenteil: 1. Genesenden-Kompanie/Infanterie-Ersatzbataillon . . ., verneine die übrigen Glaubwürdigkeitsfragen.

Zur Sache: Ich erkläre zu dem Gegenstand meiner Vernehmung: Ich gehörte vor meiner Versetzung zum Ersatztruppenteil dem Bataillons-Stab des I./Infanterie-Regiment . . . an. Das Bataillon hat an den Gefechten im Kessel von Wjasma teilgenommen. Im Gefecht am 13. Oktober 1941 hatte das Regiment starke Verluste und etwa . . . Tote verloren. Am 15. Oktober 1941, also tags darauf, wurde eine Suchaktion nach Verwundeten eingeleitet. An dieser nahm ich gemeinsam mit dem Feldwebel R. teil. Wir beide suchten das Kampffeld um die Ortschaft Shipina, wo wir tags zuvor eingeschlossen waren, nach Verwundeten unseres Truppenteils ab. Wir hatten dies unter Gefallenen unserer Einheit, gefallenen Russen und toten Pferden vorzunehmen. Hierbei stellten wir bei der ersten Zählung an Gefallenen unseres Bataillons 68 Mann fest, welche Zahl sich allerdings später noch erhöhte.

Fast sämtliche Gefallenen wiesen arge Verstümmelungen, fast durchweg durch Säbelhiebe und -stiche auf. Besonders erinnerlich ist mir das Auffinden des Kompanieführers der 2. Kompanie, des Leutnants Dr. B., den ich aus meiner Heimat persönlich gut kenne, welcher mit einem Zuge seiner Kompanie die Ortssicherung übernommen hatte und mit diesem Zuge in einer ganz unerheblichen Deckung, es war ein Straßengraben, gelegen war. Wir stellten fest, daß nicht ein einziger dieser Leute auch nur einen Schuß scharfer Munition noch bei sich gehabt hatte, woraus wir erkannten, daß dieser Zug sich bis zur letzten Patrone in der Abwehrstellung gehalten hat. Leutnant B. hatte nicht eine einzige Schußverletzung, war vielmehr durch Säbelhiebe erschlagen worden. Durch einen Säbelhieb war ihm die Schädeldecke in Stirnhöhe abgehoben und das Gehirn freigelegt worden. Die linke Wange war durch einen weiteren Säbelhieb gespalten. Die Brust war durch mehrere Stiche verletzt. Der Kompanieführer der 4. Kompanie, Leutnant T., hatte etwa 10 Schußverletzungen im Gesicht und war auch im übrigen durch Säbelhiebe arg zugerichtet. Leute der 4. Kompanie fanden wir in Schützenlöchern durch Kolbenhiebe förmlich zerstampft, und man konnte deutlich erkennen, daß auf diese von oben her mit einem schweren Gegenstand eingeschlagen sein mußte, da nicht nur die Schädel, sondern auch Körperteile förmlich zerquetscht waren. Aehnlich wie Leutnant Dr. B. waren auch die Leute seines Zuges fast durchweg durch vielfach fast sinnlose Säbelhiebe und -stiche zugerichtet, und man konnte deutlich erkennen, daß bei der Vielzahl der Hiebe und Stiche jedes einzelnen auf die schon Sterbenden und Toten mit Säbelhieben und -stichen eingeschlagen worden sein mußte.

In einer Stellung fanden wir, daß einzelne Soldaten die Arme nach oben gestreckt hielten. Sei es, daß dieselben sich in Erkenntnis des grauenhaften Verhaltens der eindringenden Russen ergeben wollten — auf einen unserer Soldaten kamen ja etwa 16 Russen —, sei es, daß sie die Arme zum Schutze gegen die Säbelhiebe erhoben hatten, es läßt sich dies nachträglich nicht mehr feststellen, jedenfalls waren auch diese mehrfach in gleicher Weise verstümmelt und wiesen auch die Hände der emporgestreckten Arme Säbelhiebverletzungen auf, woraus zu erkennen war, daß auch auf diese infolge Munitionsmangel völlig Wehrlosen in brutalster Weise eingeschlagen worden ist. In vielen Fällen konnten wir abgeschlagene Finger und Hände feststellen, was bei dem Umstande, als alle Toten vollständig ausgeraubt waren, erkennen ließ, daß diese Glieder offensichtlich bei der Beraubung abgeschlagen wurden.

Etwa ein Kilometer westlich der Ortschaft, also im Rücken unseres damaligen Kampfplatzes, wo der Weg zum damaligen Verbandplatz zurückführte, fanden wir drei unserer Soldaten, die offenbar damals verwundet und notverbunden in Unkenntnis unserer bereits erfolgten Einschließung sich zum Verbandplatz begeben wollten und als Verwundete und aus dem Gefecht Ausscheidende durch ihre Verbände an Beinen und Armen deutlich erkennbar waren, in der gleichen sinnlosen Weise niedergemetzelt. Außer mehreren Schüssen wiesen auch sie Säbelhieb- und Stichverletzungen auf.

Während unserer Suche, bei welcher wir auf freiem Gelände unter den vielen Toten umherwanderten, hörten wir einen in der Nähe liegenden, von uns für tot gehaltenen Russen „Pane, Pane" rufen. Wir hatten schon zwei verwundete Russen zurückschaffen lassen und gingen auch zu diesem hin, wobei wir feststellten, daß er das eine Bein zerschmettert hatte. Da wir ihm im Augenblick nicht helfen konnten, weil Transportmittel in diesem Augenblick nicht zur Verfügung standen, merkten wir uns lediglich die Stelle, in der Absicht, auch ihn als dritten nachher einholen zu lassen. Wir waren noch gar nicht weit weggegangen, etwa 10 Meter, als wir beim Zurückblicken sahen, wie dieser Russe sich mühsam auf das Knie aufrichtete, das neben ihm liegende Gewehr ergriff und auf uns feuerte. Daraufhin haben wir ihn erschossen.

Wie mir der Feldwebel R. erzählte, sollen die Russen nach ihrem Eindringen in die Ortschaft jenes Haus, in welchem sich unsere Verwundeten befanden, deren Schreie bis heraus zu hören war, vollständig niedergebrannt haben, ohne die Verwundeten vorher zu bergen. Als ich am nächsten Tage anläßlich der

Suchaktion wieder in den Ort kam, habe ich mit anderen Kameraden aus diesem völlig niedergebrannten Hause noch sieben verkohlte Leichname herausgeschafft.

v. g. u.

gez. Kurt Thürmer, Feldwebel

Der Zeuge wurde hierauf vereidigt.

Geschlossen:

gez. Dr. Croy gez. Baum

Nr. 201

Protokoll

Standort, den 1. April 1942

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Heinemann
als richterlicher Militärjustizbeamter

als Protokollführer
Sanitätssoldat Vittinghoff

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Gefreite Friedrich Hegerfeld im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt.

Zur Person: Ich heiße Friedrich Hegerfeld, bin 31 Jahre alt, 12./Infanterie-Regiment . . .

Zur Sache: Im November 1941 wurden 6 Angehörige meiner Kompanie beauftragt, in einem benachbarten Dorf Heu zu requirieren. Das Dorf sollte unbesetzt

sein. Sie fuhren mit einem Wagen ab; nur drei von ihnen hatten Karabiner bei sich; die anderen hatten die Waffen nicht mitgenommen, weil kurz vorher Kameraden der Artillerie in dem Dorf gewesen und unbehelligt geblieben waren. Nach einiger Zeit kam einer von den sechs Kameraden zurück und meldete, sie seien in dem Dorf überfallen worden; die fünf anderen seien wahrscheinlich nicht mehr am Leben. Der Maschinengewehrzug meiner Kompanie und ein Zug der Schützenkompanie des Regiments wurden gegen das Dorf ausgeschickt; ich stand damals bei dem Maschinengewehrzug. Im Dorf fanden wir den mit Heu beladenen Wagen vor; die Pferde waren erschossen. Vier von den fünf Kameraden fanden wir tot auf. Der fünfte war nicht aufzufinden. Drei der Toten wiesen Verstümmelungen auf; sie hatten außerdem Schußverletzungen. Es waren dies: Gefreiter T., Oberschütze M. und Gefreiter M. M. hatte einen Schläfenbajonettstich; bei T. war das Schädeldach abgespalten, möglicherweise durch einen Axthieb; M. hatte eine Augenstichverletzung. Außerdem waren diese Kameraden und der durch Kopfschuß getötete Oberschütze L. vollständig ausgeraubt. Es fehlten die Uhren und Geldbörsen und die sonstigen Privatsachen. Ferner waren ihnen die Stiefel und Strümpfe ausgezogen und weggenommen. Der entkommene Oberschütze B. hatte gemeldet, daß er das Schreien der überfallenen Kameraden gehört hätte. B. ist später verwundet worden; wo er sich zur Zeit befindet, weiß ich nicht. In dem Dorf wurden einige verdächtige junge Leute aufgegriffen. Russische Soldaten in Uniform wurden dort nicht angetroffen. Es ist deshalb wahrscheinlich, daß der Ueberfall von Partisanen ausgeführt wurde.

Am Tage vor diesem Vorfall hatten die Russen mit Uebermacht mein Bataillon angegriffen. Die vorstürmenden Russen waren zum Teil betrunken. Infolge der Stärke der angreifenden Massen mußte das Bataillon schließlich zurückgehen; einige unserer Leute blieben zum Teil verwundet auf dem Gefechtsfeld zurück. Beim Wiedervorgehen fanden wir die zurückgebliebenen Kameraden tot und schrecklich zugerichtet vor. Einige hatten Bajonettstiche in der Schläfen- und Augengegend; sie waren auch ausgeraubt. Meine Kompanie hatte an diesem Tage 12 Tote.

v. g. u.

gez. Friedrich Hegerfeld, Gefreiter

Der Zeuge leistete darauf vorschriftsmäßig den Eid ab.

gez. Dr. Heinemann gez. Sanitätssoldat Vittinghoff

Nr. 202

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht

Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Standort, den 8. April 1942

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Hofmann
als richterlicher Militärjustizbeamter

Angestellte Frau Conrads
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Unteroffizier Karl Bensch im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt.

Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Karl Bensch, bin 22 Jahre alt, ledig, 9./Artillerie-Regiment . . ., zur Zeit Reservelazarett . . .

Zur Sache: Am 27. Juli 1941 lag ich als vorgeschobener Artilleriebeobachter in der Gegend von Tiraspol (bei Odessa). Bei Einbruch der Abenddämmerung griffen die Russen überraschend mit Panzern und leichten Infanterie-Panzerwagen an. Hierbei wurde ich auf meinem vorgeschobenen Posten von den Kameraden der Infanterie, in deren Gefechtslinie ich lag, getrennt. Als ich wieder Anschluß an die Infanterie suchen wollte, tauchte plötzlich in einer Entfernung von 6 m ein russischer Soldat auf. Dieser schoß sofort auf mich. Ich erhielt einen Durchschuß durch den linken Fuß und einen Steckschuß in der rechten Hüfte sowie einen Steckschuß durch ein russisches Explosivgeschoß in der rechten Hüfte. Als ich infolge dieser Verwundungen wehrlos dalag, versetzte mir der gleiche russische Soldat mit seinem Bajonett noch 6 Stiche in den rechten Oberschenkel und das Gesäß. Auf mein Rufen kamen mir zwei

deutsche Sanitäts-Unteroffiziere zu Hilfe und transportierten mich zum nächsten Truppenverbandplatz.

Durch das Explosivgeschoß hat der rechte Oberschenkel in der Folgezeit so anhaltend und intensiv geeitert, daß mir im Lazarett in Bukarest am 18. September 1941 das rechte Bein amputiert werden mußte.

Die Tatsache der Verwendung des Explosivgeschosses ist durch wiederholte Röntgenaufnahmen einwandfrei belegt.

v. g. u.

gez. Karl Bensch

Der Zeuge wurde beeidigt.

gez. Dr. Hofmann gez. Lore Conrads

Nr. 203

Protokoll

Gericht der . . . Infanterie-Division (mot.)

Kompaniegefechtsstand, den 9. April 1942

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Mewes

Unteroffizier Ander
als Protokollführer

Der Unteroffizier Köhler erklärt nach Eidesbelehrung:

Ich heiße Heinz Köhler, bin 22 Jahre alt, evangelischen Glaubens, ledig, Zivilberuf: Abiturient, Unteroffizier der 2./Infanterie-Regiment . . . (mot.), wegen Eidesverletzung nicht bestraft.

Am 25. Februar 1942 führte ich ein Bergungskommando nach Leschanowka (3 km nordostwärts Mzensk). Dort sollten die Leichen mehrerer Kameraden geborgen werden, die bei einem Spähtrupp gefallen waren. Wir fanden die Leichen an der Höhe vor Leschanowka und legten sie vom Schnee frei. Bei den Toten

waren die Mäntel geöffnet, die Röcke ebenfalls, das Futter der Taschen war zum Teil nach außen gezogen. Wir arbeiteten ohne jede Feindberührung. Es war ganz still, jedenfalls war kein Schuß zu hören. Das Wetter war etwas stürmisch. Plötzlich hörte ich einen Knall und sah, daß ein Mann durch die Luft flog, der dann sich aufraffte und auf mich zulief. Dies war der Gefreite K., der von mir den Auftrag hatte, den einen Gefallenen auf den Schlitten zu legen. K. erzählte mir hinterher, die Detonation sei erfolgt, als sie den Gefallenen angehoben hätten. Daß K. und der Schütze B. gerade einen Gefallenen anheben wollten, habe ich vorher gesehen. Durch die Explosion ist der Schütze B. sofort getötet worden, der Gefreite K. wurde verwundet.

Ich habe keinen Zweifel, daß es sich bei der Explosion um eine Mine gehandelt hat. Dies ergibt sich daraus, daß ein Abschuß nicht zu hören war, obwohl wir auf jedes Geräusch achteten, daß eine schwarze Stelle auf dem Schnee war, wo der Tote gelegen hatte, und daß der Knall anders war, als bei einem Einschlag eines leichten Kalibers, mit dem die Russen hier schießen. Auch nach dem senkrecht nach oben gehenden Sprengpilz mußte es sich um eine Mine handeln. Da wir zum Freimachen dort viel umhergelaufen sind und die Detonation beim Anheben der Leiche erfolgte, nehme ich an, daß es sich um eine mit der Leiche durch Zugzünder verbundene Mine handelte.

v. g. u.

gez. Heinz Köhler

Der Zeuge wurde vereidigt.

Der Unteroffizier Hartmann erklärt nach Eidesbelehrung:

Ich heiße Albrecht Hartmann, bin 28 Jahre alt, gottgläubig, ledig, Student pharm., Unteroffizier der 2./Infanterie-Regiment . . . (mot.).

Bei den am 24. Februar 1942 Gefallenen befanden sich Mannschaften meiner Gruppe. Ich habe mich deshalb freiwillig zum Bergungskommando gemeldet. Mehrere Leichen wurden auf der Höhe vor Leschanowka gefunden. Sie wurden zunächst vom Schnee freigelegt. Der Gefreite K. und der Schütze B. sollten den am weitesten feindwärts liegenden Toten auf den Schlitten laden. Ich hörte in etwa 50 m Entfernung einen lauten Knall. Ich sah den Sprengpilz. Nach dem Knall und dem Sprengpilz handelte es sich um eine Mine. Ich habe schon wiederholt Explosionen russischer Minen miterlebt. Während sich der Unteroffizier K. des verwundeten Gefreiten K. annahm, suchte ich nach dem Schützen B. Ich stellte fest, daß er durch die Mine zerfetzt worden ist. Auch der Sprengtrichter war typisch für eine flach verlegte Mine. Es kann sich nach meiner festen

Ueberzeugung nur um eine mit der Leiche verbundene Mine handeln. Wir sind längere Zeit in dem Gelände umhergelaufen. Wenn dort ein Minenfeld gelegen hätte, hätten wir dies feststellen müssen.

v. g. u.

gez. Albrecht Hartmann

Der Zeuge wurde vereidigt.

gez. Mewes gez. Ander

Nr. 204

Protokoll

Standort, den 9. April 1942

Oberkommando der Wehrmacht

Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Hofmann
als richterlicher Militärjustizbeamter

Obergefreiter Lindemann
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Unterscharführer Hans-Joachim Recker im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt.

Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Hans-Joachim Recker, bin 21 Jahre alt, ledig, Unterscharführer, 4./SS . . ., zur Zeit Reserve-Lazarett . . .

Zur Sache: Ende August oder Anfang September 1941 war meine Einheit bei Kamenka (bei Dnjepropetrowsk) eingesetzt. Als die Russen mit Uebermacht angriffen, mußten wir unsere Front etwas zurückverlegen. Hierbei blieben

sechs Leute der 3./SS . . . auf dem Gefechtsfeld zurück. Drei davon hatten so schwere Schußverletzungen erlitten, daß sie tot waren, während die andern drei Kameraden Schußverletzungen erhalten hatten, durch die sie bewegungsunfähig wurden. Da ein Gegenstoß von uns mißlang, konnten wir die noch am Leben befindlichen Verwundeten nicht mit zurücknehmen. Erst nach dreieinhalb Wochen kamen wir bei einem neuen Großangriff italienischer Truppenteile wieder an die Stelle, wo die drei toten und die drei verwundeten Kameraden zurückgelassen werden mußten. Wir fanden die sechs Leichen nur notdürftig verscharrt vor. Bei allen sechs Leichen konnte ich zahlreiche Stichverletzungen durch Bajonettstiche, und zwar an allen Körperteilen, feststellen.

Anfang August 1941 wurde ein Gefreiter der 1./SS . . . bei Taraschtscha, südlich Kiew, durch ein russisches Explosivgeschoß so schwer am Hals verletzt, daß sein Tod sofort eintrat. Im Hals dieses Kameraden war ein faustgroßes Loch. Eine Wunde von derartiger flächenmäßiger Ausdehnung tritt bei Verwendung von normaler Infanteriemunition nicht auf. Wir fanden auch unmittelbar nach dem Angriff auf dem Gefechtsgelände mehrere Holzkisten mit russischen Explosivgeschossen. Diese Geschosse sind durch einen roten Kreis an der Geschoßspitze besonders gekennzeichnet. Um uns genau darüber zu vergewissern, daß es sich um Explosivgeschosse handelte, haben wir Explosivgeschosse aus den erbeuteten Holzkisten mit russischen, erbeuteten Waffen auf Bäume verschossen. Auch bei diesen Schießversuchen ergab sich einwandfrei, daß es sich bei der erbeuteten Munition um Explosivgeschosse gehandelt hat. Denn an den Auftreffstellen war die Baumrinde in weitem Umkreis nach allen Seiten gesplittert.

Am 23. November wurde ich etwa 80 km nördlich Rostow durch einen Durchschuß am rechten Unterschenkel verwundet. Das Geschoß traf den neben mir liegenden Schützen H. von meiner Einheit in den linken Fuß und zertrümmerte die ganzen Fußknochen. Wie mir H. später erzählte, waren in der Wunde kleine Metallsplitter. Dieser Umstand sowie die schwere Zertrümmerung der Knochenpartien sprechen eindeutig dafür, daß das Geschoß, durch das ich und H. verwundet worden sind, ein Explosivgeschoß gewesen ist. H. liegt zur Zeit im Reserve-Lazarett in . . .

v. g. u.

gez. Hans-Joachim Recker

Der Zeuge wurde beeidigt.

gez. Dr. Hofmann gez. Lindemann, Gefreiter

Nr. 205

Protokoll

Reserve-Lazarett . . . Standort, den 10. April 1942

Es erscheint der Gefreite Wilhelm Hagenkötter. Mit dem Gegenstand der Vernehmung vertraut gemacht und zur Wahrheit ermahnt, sagt er folgendes aus:

Zur Person: Ich heiße Wilhelm Hagenkötter, geboren am 27. Februar 1913 in Unna, verheiratet, fünf Kinder. Religion: evangelisch. Wohnort: Dortmund. Bürgerlicher Beruf: Koch. Truppenteil: 1./Infanterie-Regiment . . . Feldpostnummer . . . Zur Zeit Reservelazarett . . .

Zur Sache: Wir lagen mit unserer Truppe in Kopanka in der Nähe des größeren Ortes Andriewka vor dem Donezbogen. Am Tag zuvor hatten wir Gefechte. Es kam zu Ausfällen durch Verwundete und Genesende, die zum Teil beim Troß sich aufhielten, während 13 Kameraden bei uns bleiben mußten und auf den Abtransport warteten, weil sie nicht gehfähig waren. Es war am 13. oder 14. März 1942. Am folgenden Tage gegen Abend bemerkten wir in der Ferne das Herannahen von Panzern und gaben die Meldung an den Kompaniechef durch. Dieser beobachtete durch das Scherenfernrohr, daß diese Panzer mit deutschem Balkenkreuz versehen waren, und hielt dieselben für deutsche Panzer. Plötzlich erhielten wir von diesen Panzern (es waren 18 Stück) heftigen Beschuß. Da wir für eine Gegenwehr zu leicht bewaffnet waren, wurden wir zu einem überstürzten Verlassen unserer Stellung gezwungen unter Zurücklassung des Trosses und unserer nicht gehfähigen Verwundeten. Am anderen Tag um 17 Uhr unternahmen wir mit Unterstützung von Stukas und Panzern einen Gegenangriff und warfen den Russen wieder zurück. Als wir wieder in den Ort eindrangen, fanden wir unsere Verwundeten und die Männer vom Troß alle niedergemacht auf, sie waren größtenteils erstochen. Der Rechnungsführer und der Schreibstubenunteroffizier waren mit dem Bajonett an dem Troßwagen festgestochen. Fast alle waren von den Russen entkleidet worden, außerdem ihrer Soldbücher und Wertsachen beraubt.

v. g. u.

gez. Hagenkötter, Gefreiter

Geschlossen

gez. Dr. Grabowski, Hilfsarzt

Am 24. März 1942, 21 Uhr, erhielt der erste Zug, 28 Mann, die Aufgabe, als Spähtrupp die von Russen erbauten Brücken sowie Lage und Stärke der russischen Artillerie zu erkunden. Wir lagen in Grocki. Um 22.30 Uhr war unser Ausgangspunkt am östlichen Dorfausgang. Unser Spähtruppführer war

Oberfeldwebel S., mit dem E. K. I. und II. Wir gingen unter dem Schutz der Artillerie bei Frost und mondheller Nacht bis zu einer Waldspitze vor. Nach einer Stunde befanden wir uns im Wald und vernahmen auch schon Stimmen feindlicher Vorposten. Am weiteren Vordringen waren wir behindert, weil unsere Artillerie zu kurz schoß. Da wir ohne Erfüllung unserer Aufgabe nicht zurückkehren wollten, versuchten wir unsere Artillerie durch Leuchtzeichen von unserem Standpunkt zu verständigen, damit das Feuer vorverlegt wurde. Hierdurch wurde der Feind auf uns aufmerksam und beschoß uns mit SMG. Bald bemerkten wir, daß der Feind uns in einer Uebermacht von allen Seiten angriff. Daraufhin zogen wir uns in wechselweiser Deckung überschlagend zurück. Zwei von uns waren inzwischen leicht verwundet. Innerhalb einer Viertelstunde waren wir eingekesselt und wurden gefangengenommen. Zunächst wurden wir in einem Panjehaus untergebracht, nachdem wir entwaffnet waren. Zunächst ließ man uns in Ruhe. Nach einiger Zeit kamen Bolschewisten und stahlen uns Ringe, Geld und Uhren. Wer neue Stiefel besaß, dem wurden sie ausgezogen. Plötzlich kam ein roter Leutnant und richtete an uns Fragen in Russisch. Wir gaben zu verstehen, daß wir nur Deutsch verständen. Der russische Leutnant verschwand. Kurz darauf erschien ein roter Offizier mit einem Kommissar, beide sprachen Deutsch. Sie sagten uns, wir möchten uns bereit erklären, auf der Seite der Roten zu kämpfen. Sie versprachen uns dafür guten Sold und nach Beendigung des Krieges eine gute Stellung. Keiner von uns gab darauf Antwort. Dann begannen Einzelverhöre. Ein Kamerad nach dem anderen wurde herausgeführt, angefangen beim Oberfeldwebel. Kurz darauf hörten wir draußen Schüsse. Zwei Wolgadeutsche, die wir mit uns führten, wurden gleich ohne Verhör draußen erschossen, sie waren in unserer Gegenwart als Staatsfeinde erklärt worden. Als wir die Schüsse kurz nach der Abführung hörten, sagten wir uns gegenseitig, daß wir alle diesen Weg gehen würden. Als der achte Kamerad zum Verhör abgeführt wurde, setzte unsere Artillerie wieder ein. Wir erkannten die Geschoßgeräusche. Die Vernehmungszeiten wurden kürzer und schließlich eingestellt. Von dem Hause aus, wo wir uns befanden, erkannten wir das Herannahen von deutschen Panzern. Es gelang uns durch Winkzeichen, diese zu verständigen. Sie steuerten auf uns zu. Das Panjehaus wurde geschont. So wurden elf Mann von uns, die noch übrigblieben, zu denen ich auch gehörte, gerettet. Wir wurden wieder mit Schuhwerk und Waffen versorgt und besetzten an dem Tage noch einen Teil des Ortes. Hierbei fanden wir auch unsere Kameraden erschossen auf.

v. g. u.

gez. Hagenkötter, Gefreiter

Geschlossen

gez. Dr. Grabowski, Hilfsarzt

Nr. 206

Protokoll

Gericht der . . . Division — Ortsunterkunft, den 18. April 1942

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Wodtke
als Richter

Unteroffizier Woisin
als Protokollführer

Auf Befehl erscheinen der Hauptfeldwebel Grochla und der Unteroffizier Tholen, beide von der Kampfgruppe B. Mit dem Gegenstand ihrer Vernehmung vertraut gemacht und auf die Bedeutung des zu leistenden Eides hingewiesen, erklären sie folgendes:

1. Unteroffizier Tholen:

Zur Person: Ich heiße Johann Tholen, bin 28 Jahre alt, Unteroffizier, im Zivilberuf Wachtmeister der Wasserpolizei.

Zur Sache: Am 21. März 1942 beobachtete ich nachmittags im Abschnitt meiner Kompanie, etwa 1 km ostwärts Iljina-Niwa, am Scherenfernrohr die russischen Stellungen. Die russischen Stellungen sind an dieser Stelle 700 m von unserer Linie entfernt. Ich erkannte, daß mehrere Soldaten ohne Bewaffnung und ohne Tarnbekleidung mit dem Ausschachten eines Schneegrabens beschäftigt waren. Sie arbeiteten unter Aufsicht eines russischen Postens in Schneehemd mit Gewehr und aufgepflanztem Seitengewehr. Ich erkannte an der Bekleidung und an den Feldmützen einwandfrei, daß es sich um 4 deutsche Soldaten handelte, die offenbar in Gefangenschaft geraten waren. Ich meldete meine Beobachtung meinem Kompanieführer, Hauptfeldwebel Grochla. Als dieser kam, schoß ich mit dem Maschinengewehr auf den Posten, während Hauptfeldwebel Grochla am Scherenfernrohr beobachtete. Darauf verschwand der Posten hinter dem Schneewall in Deckung, während die Gefangenen seitwärts weiterarbeiten mußten, wo sie völlig frei und ohne Deckung waren. Darauf schoß Hauptfeldwebel Grochla noch einige Schüsse mit dem Zielfernrohrgewehr, worauf der Posten völlig verschwand, während die Gefangenen weiter ohne Deckung an dem Schneegraben arbeiten mußten. Mit Einbruch der Dunkelheit war der Graben fertiggestellt. Am folgenden Tage konnte ähnliches nicht mehr beobachtet werden.

v. g. u.

gez. Johann Tholen

Der Zeuge leistete den Zeugeneid.

2. Hauptfeldwebel Grochla:

Zur Person: Ich heiße Michael Grochla, bin 28 Jahre alt, Hauptfeldwebel, zur Zeit Kompanieführer in der Kampfgruppe B.

Zur Sache: Der Abschnitt meiner Kompanie befindet sich etwa 1 km ostwärts Iljina Niwa mit Front nach Osten. Am 21. März 1942 nachmittags meldete mir der Unteroffizier Tholen, daß er durch das Scherenfernrohr beobachtet habe, daß in der vordersten russischen Linie deutsche Kriegsgefangene mit dem Ausschachten eines Schneegrabens beschäftigt würden. Ich habe selbst durch das Scherenfernrohr einwandfrei an der Feldmütze, dem Nichttragen von Schneehemden sowie daran, daß ein Posten mit Gewehr und aufgepflanztem Seitengewehr dabeistand, vier deutsche Soldaten erkannt. Ich ließ zuerst Unteroffizier Tholen mit dem Maschinengewehr auf den Posten schießen und habe auch selbst mit dem Zielfernrohrgewehr auf ihn geschossen. Der Posten verschwand sofort in Deckung hinter dem Schneewall. Die vier Gefangenen mußten aus dem bereits fertigen Teil des Schneegrabens seitlich heraustreten, um den Graben zu verlängern. Infolgedessen standen sie jetzt völlig ohne Deckung.

Diese Schanzarbeiten der Russen sind offensichtlich darauf zurückzuführen, daß sie in der letzten Zeit durch auf unserer Seite eingesetzte Scharfschützen erhebliche Verluste gehabt haben.

Der Graben wurde noch an demselben Abend fertiggestellt. Ich habe weitere Beschäftigung von Kriegsgefangenen in den vordersten russischen Linien nicht beobachtet.

v. g. u.
gez. Michael Grochla

Der Zeuge leistete den Zeugeneid.

gez. Wodtke gez. Woisin

Nr. 207

Protokoll

Gericht Armeeoberkommando ...

Armeehauptquartier, den 24. Mai 1942

Gegenwärtig:
Oberstkriegsgerichtsrat Dr. Weber
als Richter
Unteroffizier Riedel
als Protokollführer.

Es erscheint Oberleutnant der Reserve Bernhard Balletshofer, Führer Sturmbootkommando . . ., geboren 30. Juli 1912 in München, im Zivilberuf Diplom-

Ingenieur. Ueber die Bedeutung einer eidlichen Aussage belehrt, erklärt der Erschienene:

Ich hatte am 29. Dezember 1941 bei der Russenlandung in Feodosla die Aufgabe, die südlich über dem Hafen gelegene alte Genuesenburg zu verteidigen. Von meiner Stellung aus beobachtete ich gegen Mittag durch mein Doppelglas Leute in Stärke etwa einer verstärkten Gruppe, etwa 15 Mann, die einen Graben verteidigten, der westlich meiner Stellung in Höhe eines Gebäudes, das wie ein griechischer Tempel aussieht und eine Erdbebenwarte enthält, lag. Dieser Graben wurde von den Russen gestürmt. Ich sah, wie die deutschen Soldaten ohne Stahlhelm und ohne Gewehre von den Russen vor sich hergetrieben wurden. Sie hatten sich offenbar gefangen gegeben. Etwas ostwärts des erwähnten Tempels liegen einige durch eine Mauer verbundene Tatarenhäuser. Ich sah, wie die deutschen Soldaten an diese Mauer geführt wurden und wie sie dort, obwohl sie keinerlei Abwehr leisteten und waffenlos waren, niedergeschossen wurden. Etwa 50 bis 60 Russen standen in geringem Abstand von den deutschen Soldaten etwa im Halbkreis um diese herum. Wie viele von den Russen geschossen haben, kann ich nicht beurteilen. Ich sah aber, wie die deutschen Soldaten alle umfielen.

Ich hatte erst beabsichtigt, einen Stoßtrupp zu Hilfe zu schicken. Zwischen meiner Stellung und dem Tempel lag aber eine Senke, in der die Russen saßen. Es waren etwa 1000 Meter von mir bis zu dem Tempel. Hilfeleistung über diese von den Russen besetzte Strecke hinweg war unmöglich.

Am 29. Dezember gegen 20 Uhr mußte ich mich aus der Genuesenburg zurückziehen, und zwar südwestlich ins Gebirge. Am 30. Dezember gegen 1 Uhr stieß ich auf zwei Leute ohne Stahlhelm und ohne Waffen. Einer hatte einen Kopfschuß, einer einen Brustschuß. Beide sagten mir, sie hätten zu einer Gruppe von etwa 15 Mann gehört, die von den Russen überrannt und nachdem sie sich ergeben hatten, in der Nähe des Tempels erschossen worden seien. Sie hätten sich, nachdem sie infolge der Schußverletzung umgefallen seien, tot gestellt. Die Russen hätten sie liegen lassen. Sie sagten, daß die Russen die Erschossenen ausgeplündert hätten. Was die Leute aussagten, deckte sich mit meinen eigenen Beobachtungen.

Am gleichen Tage, am 29. Dezember 1941, gegen 15 Uhr hatte ich aus der Genuesenburg einen Vorstoß nach der Mole unternommen. Dicht westlich am Molenfuß lagen mehrere Kähne kieloben. Von dort aus und von einem MG. am Molenkopf schossen die Russen seitlich an einem langen Gebäude vorbei, das südlich des Molenkopfes liegt. Ich brachte zunächst ein MG. in Stellung, hielt damit das russische MG. am Molenkopf nieder. Dann warfen wir hinter den Hausecken vor Handgranaten nach den Kähnen. Darauf tauchte hinter einem der Kähne ein Russe auf. Er hatte am aufgepflanzten Seitengewehr

einen weißen Fetzen angebracht und schwenkte diesen hin und her, so daß ich annehmen mußte, die Russen hinter und unter den Kähnen wollten sich ergeben. Ich gab meine Maschinenpistole meinem Burschen zum Halten und trat hinter der südwestlichen Hausecke vor. Neben mir stand mein Zugführer, Leutnant S., und zwar Gewehr bei Fuß. Ich winkte mit der Hand, die Russen sollten herauskommen und sagte „Rukki wjerch", d. h. Hände hoch. Im selben Moment ging der Mann, der die weiße Flagge gezeigt hatte, wieder in Deckung, und die Russen gaben aus ihren automatischen Gewehren Schnellfeuer auf uns ab. Ich sprang hinter die Hausecke zurück. Leutnant S. wurde am linken Knie verletzt. Wir haben dann von der anderen Hausseite her die Boote nochmals angegriffen. Drei Russen haben wir gefangen, drei lagen tot unter den Booten. Leutnant S. ist an den Folgen der Verletzung gestorben.

v. g. u.

gez. Balletshofer, Oberleutnant

Der Zeuge leistete vorschriftsmäßig den Zeugeneid.

gez. Dr. Weber gez. Riedel

Nr. 208

Protokoll

Gericht der . . . Division

Standort, den 2. Juni 1942

Gegenwärtig:

1. Kriegsgerichtsrat Dr. Pitra
2. Gefreiter Delanier

Zwecks Vernehmung über russische Völkerrechtsverletzungen erklärte als Zeuge der Nachbenannte, Oberleutnant Wienemann, zur Zeit Teillazarett ...

Oberleutnant Wienemann wurde mit dem Gegenstand der Untersuchung bekannt gemacht und auf die Bedeutung des etwa zu leistenden Eides hingewiesen. Hierauf wurde er wie folgt vernommen:

Ich heiße Eitel Wienemann, bin 27 Jahre alt, katholischen Glaubens, Oberleutnant, Krad-Schützen-Ersatzbataillon . . ., verneine die übrigen Glaubwürdigkeitsfragen.

Ich erkläre zu dem Gegenstand meiner Vernehmung:

I. Am 22. Juni 1941 kam mein Bataillon auf den russischen Flugplatz Olita am Njemen, nahm ihn und erhielt dann den Auftrag, den von der russischen Besatzung besetzten angrenzenden Wald zu säubern. Im Verlaufe dieser Aktion wurden wir zurückgedrängt und mußten uns auf dem Flugplatz eingraben. Von der 1. Kompanie mußten fünf Schwerverwundete zurückgelassen werden. Am darauffolgenden Tage hatten die Russen den Wald geräumt, worauf unsere Truppe Nachforschungen nach den Leuten hielt. Dabei wurde festgestellt, daß drei Kameraden bereits tot waren. Vom Hörensagen erfuhr ich, daß dieselben von den Russen ermordet worden sein sollen. Ein vierter Schütze (glaublich mit dem Namen H.) erzählte, daß er als Schwerverwundeter von den Russen ausgeplündert worden sei und während der Plünderung entnommen hatte, daß die Russen annehmen, er werde bald zugrunde gehen. Ihm sei jedenfalls nichts weiteres passiert.

Der fünfte Mann, Unteroffizier S., wurde nicht aufgefunden. Mindestens einen Monat später — ich hatte damals die Führung der 1. Kompanie — schickte mir ein fremder Einheitsführer Papiere und Fotos des Unteroffiziers S., die er nach seiner Mitteilung von einem russischen Zivilisten erhalten hatte. Nach seiner Darstellung hat der Zivilist die Papiere angeblich von russischen Soldaten erhalten. Eine Nachforschung nach der Grabstätte des S. ist ergebnislos geblieben. Das Verschwinden S.s im Walde neben dem genannten Flugplatz lag räumlich mit der Stelle, von der mich dessen Papiere erreichten, ziemlich weit auseinander. Die näheren Angaben, insbesondere Namen der Leute, sind bei der 1./Krad-Schützenbataillon . . ., Feldpost-Nr. . . ., zu erhalten.

II. Ich befand mich am 6. März 1942 mit meiner Kompanie 1./Schützen-Regiment . . . im Wäldchen nordöstlich von Pereski an der Worja mit dem Auftrag, das von russischen Schützen besetzte Wäldchen mit anderen Kompanien zu säubern und das Flußufer zu erreichen. Zufolge der von mir durchgeführten Erkundung weiß ich bestimmt, daß in meinem Abschnitt an der Stelle, wo sich dann meine Verwundung durch Auftreten auf eine russische Holzmine ereignete, am 6. März 1942 noch keine Mine verlegt war und daß auch der später an der gleichen Stelle aufgefundene Leichnam eines deutschen Soldaten noch nicht dorthin gebracht worden war. Tags darauf in Verfolg eines Gegenstoßes bemerkte ich zunächst den toten Kameraden, den ich nach Abschluß der Aktion zu bergen gedachte. Kurz danach trat ich in einer Entfernung von 8 bis 10 Schritten selbst auf eine Mine und wurde dabei schwer verwundet. Daß es sich hierbei nicht um eine einzelne (liegengebliebene) Mine handeln konnte, sondern um ein offenbar in der Nacht vom 6./7. verlegtes Minenfeld, ist daraus zu entnehmen, daß wenige Schritte neben mir ein weiterer Kompanieangehöriger von dem gleichen Mißgeschick betroffen wurde. Ich kann jeden-

falls angeben, daß dieser Tote nicht meiner Kompanie angehört hat, was von meinem Oberfeldwebel im Vorbeigehen festgestellt wurde. Er wurde auch von meinen Leuten als deutscher Soldat einwandfrei erkannt. Vermutlich wurde dieser Tote von den Russen als Lockmittel in das von ihnen kurz vorher gelegte Minenfeld hingelegt.

v. g. u.

gez. Wienemann

Der Zeuge wurde vorschriftsmäßig vereidigt.

gez. Dr. Pitra gez. Delanier

Nr. 209

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Standort, den 11. Juni 1942

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Hofmann
als richterlicher Militärjustizbeamter

Ilse Fechter
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Oberstabsarzt Dr. Helmut Schmidt im Reserve-Lazarett ... aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt. Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Dr. Helmut Schmidt, Oberstabsarzt, bin 34 Jahre alt, verheiratet, zur Zeit Reserve-Lazarett . . .

Zur Sache: Etwa Ende Juni 1941 wurde die III./JG. . . . nach der Einnahme von Kobryn (bei Brest-Litowsk) auf den Feldflugplatz in Kobryn verlegt. Ich war damals bei dieser Einheit Truppenarzt. Die Gebäude auf diesem Feldflugplatz gehörten offensichtlich früher zu einem polnischen Gutshof. Die Russen hatten die Gebäude für die Zwecke des Feldflughafens ent-

sprechend umgebaut. In einem zum Flugplatz gehörigen Stalle fand ich eine größere Anzahl russischer Infanteriegewehre mit dazugehöriger Munition. Diese Munition war an der Geschoßspitze mit roter, zum Teil auch mit schwarzer oder grüner Farbe gekennzeichnet. Zusammen mit dem Waffenmeister der Truppe habe ich die russischen Gewehre mit der vorgefundenen Munition eingeschossen. Dabei haben wir festgestellt, daß der eine Teil der Munition Leuchtspurgeschosse, der andere Teil Brandgeschosse und der dritte Teil Explosivgeschosse waren. Welche Farbe die einzelne Munitionsart kennzeichnete, kann ich heute nicht mehr angeben. Ein Teil der vorgefundenn Munition war bereits auf Ladestreifen aufgezogen, ein Beweis dafür, daß die Munition zur alsbaldigen Verwendung im Beschuß aus russischen Infanteriegewehren bereitlag. Auch in den Munitionskisten waren die einzelnen Munitionsarten bereits vermischt vorhanden.

Am 17. Juli 1941 wurde ich in der Gegend von Bobruisk am rechten Oberschenkel durch ein Brandgeschoß verwundet. Es war ein glatter Durchschuß, die Heilung trat aber erst nach ½ Jahr ein. Hieraus schließe ich als Arzt, daß das Geschoß, durch das ich verwundet wurde, kein normales Infanteriegeschoß gewesen ist. Ich habe die Verwundung bei einem Spähtruppunternehmen durch ein russisches Maschinengewehr erlitten.

Einige Zeit vor meiner Verwundung fielen bei den Kämpfen um Bobruisk etwa 12 bis 15 deutsche Soldaten, die verwundet waren und auf dem Feldflugplatz in Bobruisk auf ihren Abtransport mit einer Ju 52 warteten, bei einem Gegenangriff der Russen in russische Hand. Später kam ich in das Feldlazarett in Bobruisk. Dort lagen die Leichen von einigen Verwundeten, die auf dem Feldflugplatz in russische Hand gefallen waren. Die Aerzte des Feldlazaretts erzählten mir, daß diese Kameraden in verwundetem Zustand von den Russen ermordet worden seien. Ich betrachtete mir im Feldlazarett einige der Leichen, etwa 4 bis 5 Mann. Mir sind heute noch als besonders schwerwiegende Verstümmelungen in Erinnerung, daß bei der einen Leiche die Augen offensichtlich mit einem scharfen Messer aus der Augenhöhle herausgeschält waren, bei einer anderen Leiche war die Mundpartie mit Zunge herausgeschnitten. Bei einer dritten Leiche war der Hodensack aufgeschnitten, die Hoden am Samenstrang weit herausgezogen und zerquetscht. Bei den so zu Tode gekommenen Soldaten handelte es sich um Angehörige des deutschen Heeres.

v. g. u.

gez. Unterschrift

Der Zeuge wurde beeidigt.

gez. Dr. Hofmann gez. Ilse Fechter

Nr. 210

Protokoll

Gericht der Division Nr. . . .

Verhandelt im Reserve-Lazarett . . ., den 12. Juni 1942

Gegenwärtig:

Feldkriegsgerichtsrat Altenbeck

Soldat van Gils
als Protokollführer

Auf Befehl erscheint der Gefreite Heinz Kreuz, der, mit dem Gegenstand seiner Vernehmung bekannt gemacht, eingehend zur Wahrheit ermahnt und auf die Bedeutung des von ihm zu leistenden Eides hingewiesen, erklärt:

Zur Person: Ich heiße Heinz Kreuz, bin am 14. Oktober 1921 zu Datteln in Westfalen geboren, ledig, im Zivilberuf angelernter Schlosser unter Tage in Hückelhoven. Mit Wirkung vom 1. Mai 1941 bin ich zum Gefreiten befördert worden.

Zur Sache: Am 14. Oktober 1941 — ich entsinne mich dieses Tages deshalb so bestimmt, weil ich an dem Tage 20 Jahre alt geworden bin — hatte unsere Batterie (= 6./Artillerie-Regiment . . . [mot.]) Feuerstellung bezogen in einem russischen Dorfe, ich glaube, es hieß Deblowka oder Deoblowka, und zwar mitten zwischen den Häusern. Ich selbst gehörte nicht zur Geschützbedienung, war vielmehr als Beifahrer zum Tankwagen eingeteilt, der sich auch in dem Dorf befand. Gegen 7 Uhr hörten wir vom Feinde her Maschinengewehr-Feuer. Als das Feuer näher kam, wurde in unserer Batterie Karabiner-Panzermunition ausgegeben. Bald darauf kamen auch schon die vor uns liegenden deutschen Panzerjäger(Kompanie- und Regimentsnummer kann ich nicht angeben) bis auf unsere Feuerstellung zurück; es hieß allgemein, der Russe greife an. Mit einigen ebenfalls nicht zur Geschützbedienung gehörenden Kameraden, unter anderem mit unserem Küchenpersonal, lief ich zur Verteidigung unserer Stellung bis in einen etwa 20 Meter vor unseren Geschützen befindlichen Hohlweg. Kaum waren wir dort angekommen, als der Russe auch schon den Angriff vortrug. Ich konnte mit meinen in dem Hohlweg liegenden Kameraden wegen zu starken feindlichen Feuers nicht zum Schuß kommen. Von unserer Batterie feuerte lediglich das 1. Geschütz, das die heranrollenden russischen Panzer im Gegensatz zu den drei anderen Geschützen beschießen konnte. Weil

das russische Feuer immer stärker wurde, wollten wir uns aus dem Hohlweg zurückziehen; dies wagten wir jedoch zunächst nicht, da zugleich mit den russischen Panzern auch russische Infanterie vorstürmte und schon zu nahe an uns herangekommen war. Schließlich flüchteten wir aber doch aus dem Hohlweg und liefen zurück. Dabei fiel einer unserer Kameraden. Als wir das sahen, machten wir, und zwar mein Kamerad Gefreiter W. und ich, kehrt und liefen durch den Hohlweg bis zu einem in dessen Nähe gelegenen Haus, hinter dem wir uns versteckten. Bald rollte auch schon ein russischer Panzer an uns vorbei, der uns jedoch nicht bemerkt hatte. Unmittelbar dahinter kam ein russischer LKW. gefahren, der voll mit Mannschaften beladen, kurz vor unserer Batteriestellung stehengeblieben war, und von dem aus unsere zurückweichenden Schützen unter Feuer genommen wurden. Da wir, d. h. W. und ich, zu der Ueberzeugung gelangt waren, daß für uns jeder Widerstand zwecklos sei, vernichteten wir unsere Soldbücher, d. h. wir versteckten sie unter dem Schnee. Von dem LKW. hatte man uns wohl beobachtet, denn zwei Russen schlichen sich aus der Richtung des haltenden LKW's mit aufgepflanztem Bajonett an uns heran. Mit erhobenen Händen ergaben wir uns ihnen und folgten in eine in der Nähe befindliche Mulde, in der ein russischer Gefechtsstand eingerichtet war. Dort nahm man mir ab: meine Feldbluse und meinen Kradpullover; mein Kamerad W. mußte hergeben: seinen blauen Arbeitskittel, ebenfalls seinen Kradpullover sowie seine Taschenuhr nebst Kette. Alsdann nahm man uns mit bis zu dem LKW., auf dem sich mehrere Kisten mit Infanterie-Munition befanden. Hier befahl man uns, diese Munition zur vordersten russischen Linie zu schleppen. Das haben wir dann auch ohne Weigerung mehrmals getan. Als wir nach dem 3. oder 4. Male zu dem LKW. zurückkehrten, sah ich, daß ein weiterer Kamerad unserer Batterie, er war von der Geschützbedienung, seinen Namen vermag ich nicht anzugeben, ebenfalls von den Russen gefangengenommen worden war, und zwar stand er da mit erhobenen Armen. Wir, d. h. W. und ich, mußten hinzukommen. Nun stürzte sich einer der Russen auf diesen unseren Kameraden und versuchte ihm die Armbanduhr abzunehmen. Der Kamerad ließ sich dies aber nicht gefallen und wehrte sich. Dann griff der Russe in die Tasche und wollte sein Messer ziehen, es sah dies jedenfalls so aus. Da stürzte sich unser Kamerad auf den Russen und stieß ihn einen Abhang hinunter. Unmittelbar darauf fiel ein Schuß, worauf sich der Kamerad nach einer seiner Schultern faßte. Zwei Russen eilten sodann herbei und stießen den Kameraden mit ihren Bajonetten ins Gesicht, das daraufhin stark blutete. Der Kamerad schrie laut auf und brach zusammen. Dann wurde er von den beiden Russen mit den Füßen so gestoßen, daß er auch den Abhang hinunterrollte; als er unten liegen blieb und nochmals aufschrie, wurde von den beiden Russen noch ein paarmal auf ihn geschossen. An welchen Stellen des Gesichts die Russen unseren Kame-

raden mit den Bajonetten gestochen haben, kann ich im einzelnen nicht sagen, da dies alles so plötzlich vor sich ging.

Einer der Russen gab mir hierauf einen Fußtritt in die Bauchgegend, der so heftig war, daß auch ich hinfiel und den Abhang hinunterrollte. Als ich mich aufreckte, bekam ich einen Schuß 2 cm unterhalb des rechten Auges, der hinter dem linken Ohr wieder herausging. Ich fiel sofort zu Boden und wollte aufschreien; letzteres war mir jedoch nicht möglich. Ich schloß sofort die Augen und stellte mich tot. Kurz darauf verspürte ich einen heftigen Schlag auf meinen Leib. Worauf dieser Schlag zurückzuführen ist, weiß ich nicht, da ich nicht wagte, die Augen zu öffnen. Nach etwa 10 Minuten empfand ich eine schreckliche Müdigkeit, gegen die ich ankämpfen wollte. Ich reckte mich mit dem Oberkörper auf und stellte fest, daß mein Kamerad W. mit seinem Kopf regungslos auf meinem Magen lag. Aus der Gesamtsituation heraus habe ich damals angenommen und nehme ich auch heute noch an, daß auch er angeschossen bzw. erschossen worden ist. Ich wälzte W. nun von mir. Ein Russe, der dies gesehen haben mußte, und den ich jedoch nicht bemerkt hatte, forderte mich auf, ihm zu folgen. Ich schleppte mich dann auch bis in unsere ehemalige Batteriestellung. Hier bekam ich von den Russen den Befehl, unsere ehemalige Geschützmunition (= 10,5 cm Haubitz-Granaten) von einem etwa 50 Meter entfernten Stapel zu einem Geschütz zu tragen. So gut und so schlecht, wie ich dies infolge meines Kopfschusses konnte, habe ich auch ein Geschoß genommen, um es zu der mir befohlenen Stelle zu bringen. Kurz vor dem Geschütz brach ich dann, da meine Kräfte versagten, endgültig zusammen, nachdem ich unterwegs schon einige Male zusammengesunken war.

Als ich feststellte, daß sich kein Russe mehr in meiner Nähe befand, arbeitete ich mich auf allen Vieren zurück bis zu einem brennenden LKW. Hier verlor ich dann das Bewußtsein. Was weiter geschah, weiß ich nicht. Erst am Spätnachmittage kam ich wieder, und zwar war dies auf einem deutschen Hauptverbandplatz, zu mir, und erlangte das Bewußtsein zurück.

Meine vorstehenden Angaben entsprechen der Wahrheit; ich kann sie mit ruhigstem Gewissen mit meinem Eide, auf dessen Bedeutung ich nochmals eingehend hingewiesen worden bin, bekräftigen.

v. g. u.

gez. Gefreiter Heinz Kreuz

Der Zeuge leistete darauf den Zeugeneid.

gez. Altenbeck
Feldkriegsgerichtsrat

gez. Soldat van Gils
als Protokollführer

Nr. 211

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Standort, den 16. Juni 1942

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Hofmann
als richterlicher Militärjustizbeamter

DRK.-Schwestern-Helferin Else Zorbach
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Kanonier Jakob Blumör im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt. Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Jakob Blumör, bin 21 Jahre alt, ledig, Kanonier, 3./Artillerie-Regiment . . ., zur Zeit Reserve-Lazarett . . .

Zur Sache: Etwa Mitte Januar 1942 kamen wir beim Vormarsch zu einem neuen Einsatz in eine Stadt bei Kursk, in der wir vorübergehend Quartier bezogen. Beim Tränken der Pferde ritten wir an einer Stelle vorbei, an der die Leichen von drei deutschen Soldaten lagen. Es handelte sich um einen Feldwebel, einen Unteroffizier und einen Soldaten aus dem Mannschaftsstand. Die Leichen lagen am Straßenrand. Bei allen drei Leichen war der Schädel — offensichtlich mit einem Spaten — aufgespalten. Das Gesicht dieser Soldaten war völlig unkenntlich. Diese Gefallenen gehörten einer anderen Einheit an, die schon vor uns in der fraglichen Stadt Quartier bezogen hatte. Angehörige dieser Einheit erzählten uns, daß diese drei gefallenen deutschen Soldaten, die in einem Auto durch die Stadt gefahren seien, von Partisanen überfallen, durch Schüsse tödlich verletzt und nach dem Tode verstümmelt worden seien.

v. g. u.

gez. Jakob Blumör, Kanonier

Der Zeuge wurde beeidigt.

gez. Dr. Hofmann

gez. Else Zorbach

Nr. 212

Protokoll

Standort, den 18. Juni 1942

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Hofmann
als richterlicher Militärjustizbeamter

Büroangestellte Sigrid Müller
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Gefreite Arthur Geßwein im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt.

Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Arthur Geßwein, bin 29 Jahre alt, verheiratet, Gefreiter, 2./Infanterie-Regiment . . ., zur Zeit Reservelazarett . . .

Zur Sache: Am 24. Juli 1941 geriet mein Bataillon auf der Rollbahn in der Gegend von Kiew in einen russischen Hinterhalt. Aus einem vor uns liegenden Wald kamen 40 Soldaten in deutscher Uniform. Da diese uns zuwinkten, nahmen wir an, daß wir deutsche Kameraden vor uns hätten. Als sich unsere Spitze diesen Soldaten bis auf kurze Entfernung genähert hatte, setzte plötzlich eine heftige Schießerei ein. Nun stellte sich heraus, daß die 40 Mann Russen waren, die sich mit deutschen Uniformen getarnt hatten. Die Russen schossen aus dem Wald Panzergranaten und mit Granatwerfern. Es ergab sich auch, daß die Russen in erheblicher Stärke in dem Wald in Stellung lagen. Infolge der Uebermacht der Russen mußten wir uns schleunigst zurückziehen. Dabei konnten wir die nicht gehfähigen Verwundeten nicht mit zurücknehmen. Nachdem wir Unterstützung durch ein anderes Regiment erhalten hatten, machten wir noch am gleichen Tage einen Gegenstoß und eroberten das Gelände zurück, das wir zunächst vor der Uebermacht der Russen hatten aufgeben müssen. Dort fanden

wir unsere Verwundeten restlos ermordet auf. Ich kann mich noch ganz genau erinnern, daß ich beim Zurückgehen drei Kameraden von unserer Nachbarkompanie gesehen habe, die Beinverletzungen hatten und sich weiter zurückarbeiteten. Als ich später bei dem Gegenstoß wieder zu ihnen kam, waren sie alle drei tot. Sie wiesen nunmehr außer den Schußverletzungen zahlreiche Stichverletzungen am ganzen Körper auf. Außerdem war ihnen der Kopf mit einem Stein oder einem anderen Gegenstand vollkommen platt geschlagen. Auch die übrigen Verwundeten wiesen zahlreiche und erhebliche Stichverletzungen auf. Die Russen hatten außerdem auch Verstümmelungen an Gefallenen vorgenommen. Meinen Kameraden und mir fiel auf, daß die Russen besonders die Soldaten verstümmelt haben, die im Besitz von Ehrenzeichen waren. Am schlimmsten waren jedoch die Offiziere zugerichtet.

v. g. u.

gez. Gefreiter Arthur Geßwein

Der Zeuge wurde vereidigt.

gez. Dr. Hofmann gez. Sigrid Müller

Nr. 213

Protokoll

Standort, den 25. Juni 1942

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle
für Verletzungen des Völkerrechts

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Schöne
als richterlicher Militärjustizbeamter

Kriegshilfsdienstverpflichteter Lingl
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Feldwebel Gottschalk, Ernst, im Reservelazarett C, . . ., Teillazarett . . ., aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt.

Zur Person: Ich heiße Ernst Gottschalk, 22 Jahre alt, Feldwebel, 6./Infanterie-Regiment . . .

Zur Sache: Mitte August 1941 war mein Regiment am Peipussee hinter Dorpat im Vormarsch. Wir hatten in einem Waldstück zu sichern und sahen auf einem Felde einen verwundeten Russen liegen. Ein Sanitäter der Nachbar-Kompanie ging zu ihm hin, um ihn zu verbinden. Aus einer Entfernung von etwa 300 m habe ich gesehen, wie der Russe plötzlich eine Pistole hervorzog und den Sanitäter niederschoß. Ich sah dann weiter, während ich nach der Stelle hinlief, wie der Russe zu dem Sanitäter hinkroch und ihm mit einem Dolch die Augen ausstach. Als ich zu dem Sanitäter hinkam, lebte er zwar noch, ist aber bald darauf gestorben.

v. g. u.

gez. Gottschalk, Ernst, Feldwebel

Der Zeuge leistete den Zeugeneid.

gez. Dr. Schöne gez. Lingl

Nr. 214

Protokoll

Standort, den 26. Juni 1942

Oberkommando der Wehrmacht

Wehrmacht - Untersuchungsstelle
für Verletzungen des Völkerrechts

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Hofmann
als richterlicher Militärjustizbeamter

Sanitäts-Feldwebel Erich Gesemann
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Feldwebel Friedrich Haack im Reserve-Lazarett . . ., Abt. II, aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt.

Zur Person: Ich heiße Friedrich Haack, bin 27 Jahre alt, verheiratet, Feldwebel, 2./Infanterie-Regiment . . ., zur Zeit im Reserve-Lazarett . . ., Abt. II.

Zur Sache: Am 26. Dezember 1941 lag ich mit meiner Einheit südlich von Charkow bei einem Bahndamm in Stellung. Infolge eines mit Panzern unterstützten russischen Angriffes mußte das Nachbarregiment etwas zurückgehen. Ich beobachtete von meinem Standort aus einer Entfernung von etwa 1 km, daß aus einem Bunker der deutschen Feldstellung auf einen russischen Panzer, in dessen Schutz russische Infanteristen vorgingen, mit Maschinengewehr geschossen wurde. Weiter bemerkte ich, wie der russische Panzer diesen Bunker unter Feuer nahm, und zwar aus einer Entfernung von etwa 50 m. Durch mein Fernglas sah ich dann, wie kurz darauf drei deutsche Infanteristen aus diesem Bunker herauskamen und beide Hände hochhoben. Der russische Panzer fuhr ganz dicht an diese Gruppe heran. Er drehte dann und fuhr wieder zu den russischen Infanteristen zurück. Dabei mußten die drei deutschen Soldaten mit hocherhobenen Händen vor dem russischen Panzer herlaufen. Die russischen Infanteristen umstellten dann die drei deutschen Soldaten, durchsuchten sie und nahmen ihnen die persönlichen Sachen und militärischen Ausrüstungsstücke ab. Dann mußten zwei der deutschen Soldaten etwas vortreten, einer der Russen schoß auf die beiden, die sofort umfielen. Der russische Panzer machte wieder kehrt und fuhr in Richtung der deutschen Linien. Dabei mußte der dritte deutsche Soldat mit hocherhobenen Armen vor dem russischen Panzer herlaufen. Dem Panzer gelang es dadurch, weiter in die deutschen Linien vorzudringen. Was aus dem Kameraden und dem russischen Panzer geworden ist, kann ich nicht angeben. Durch die wechselvollen Kämpfe waren die Fronten vollkommen durcheinander geraten.

v. g. u.

gez. Friedrich Haack

Der Zeuge wurde vereidigt.

gez. Dr. Hofmann gez. E. Gesemann

Nr. 215

Protokoll

Standort, den 26. Juni 1942

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht - Untersuchungsstelle
für Verletzungen des Völkerrechts

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Hofmann
als richterlicher Militärjustizbeamter

Sanitäts-Feldwebel Erich Gesemann
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Gefreite Walter Hübe im Reserve-Lazarett . . ., Abt. II, aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt.

Zur Person: Ich heiße Walter Hübe, bin 26 Jahre alt, verheiratet, Gefreiter, 1./Jäger-Regiment . . ., zur Zeit Reserve-Lazarett . . ., Abt. II.

Zur Sache: Am 16. Mai 1942 lagen wir westlich von Kertsch. Ein kleines russisches Dorf vor uns war noch teilweise von Russen besetzt. Deutsche Panzer waren zunächst in diese Ortschaft eingedrungen, zogen sich dann aber wieder zurück. Wie ich später hörte, hatten sie ihre Munition verschossen. Wir hielten eine Anhöhe besetzt. Zwischen unserer Stellung und dem Dorf vor uns zog sich eine Mulde hin. In dieser befand sich eine Gruppe von 6 bis 7 deutschen Soldaten. Nach heftigem Artilleriefeuer machten die eingeschlossenen Russen einen starken Durchbruchsversuch in Richtung unserer Anhöhe. Dabei überraschten sie anscheinend die 6 bis 7 Kameraden in der Mulde, die dort hinter Gebüsch und in Erdlöchern lagen. Wir waren von dieser Gruppe etwa 400 m entfernt und konnten das Gelände vor uns gut einsehen. Ich beobachtete dann durch mein Fernglas, wie die Kameraden sich den herannahenden Russen ergaben. Die Russen zogen die deutschen Soldaten nackt aus und schlugen wahllos mit den Gewehrkolben auf diese ein. Dabei trieben sie unsere Kameraden auf unsere Linien zu vor sich her. Da wir an unserem

Maschinengewehr nur noch 30 Schuß hatten, konnten wir zur Rettung unserer Kameraden nichts unternehmen. Noch am gleichen Nachmittag gingen wir erneut zum Angriff vor. Wir fanden beim Vormarsch die Leiche eines der Kameraden, die die Russen vor unseren Augen in wehrlosem Zustand mit dem Gewehrkolben geschlagen hatten. In der Gegend des rechten Auges war die ganze Gesichtshälfte eingedrückt. Ich hatte den Eindruck, daß diesem Kameraden mit dem Stiefelabsatz ein heftiger Tritt in das Gesicht versetzt worden war. Wo die anderen von den Russen gefangenen Kameraden geblieben sind, kann ich nicht sagen, da ich um 16.30 Uhr des gleichen Tages selbst verwundet wurde.

v. g. u.

gez. Walter Hübe, Gefreiter

Der Zeuge wurde vereidigt.

gez. Dr. Hofmann gez. E. Gesemann

Nr. 216

Protokoll

Divisions-Stabs-Quartier, den 22. Juli 1942

Gericht der . . . Infanterie-Division

Gegenwärtig:

Leutnant Dr. Böhmer
als Heeresrichter kraft Auftrags

Unteroffizier Timmler
als Protokollführer

In der Ermittlungssache des Oberkommandos der Wehrmacht erschien als Zeuge der Nachbenannte. Der Erschienene wurde mit dem Gegenstand der Untersuchung bekannt gemacht und auf die Bedeutung des etwa zu leistenden Eides hingewiesen. Hierauf wurde er wie folgt vernommen:

Ich heiße Erich Rucks, bin 20 Jahre alt, evangelischen Glaubens, Dienstgrad Oberschütze, 1. Panzer-Jäger-Abteilung . . ., verneine die übrigen Glaubwürdigkeitsfragen.

Ich erkläre zu dem Gegenstand meiner Vernehmung:

Im Februar 1942 war ich Munitions-Fahrer bei der . . . Panzer-Jäger-Kompanie Infanterie-Regiment . . . Das Regiment war im Mittelabschnitt im Raume

Surasch-Welisch eingesetzt. Eines Tages — es war im Februar, den genauen Tag weiß ich nicht mehr — hatte ich Munition zur Feuerstellung zu fahren und kam auf diesem Wege durch den Ort Surasch. Am Ostrande sah ich, daß ein deutscher Infanterist in einem Scheuneneingang aufgehängt war. Es war morgens gegen 4 Uhr; der Infanterist war anscheinend während der Nacht aufgehängt worden. Da meine Munitionsfahrt keinen Aufschub duldete, konnte ich mich selbst nicht weiter aufhalten und meldete deshalb meine Wahrnehmung dem nächsten Posten.

In dieser Gegend wimmelte es von versprengten russischen Truppenteilen und Partisanen. Der Infanterist kann nur von versprengten Russen oder Partisanen aufgehängt worden sein. Während dieser Zeit schlichen sich nachts häufig Partisanen in den Ort Surasch ein. Wie ich bei meiner Kompanie hörte, wurden in mehreren Fällen deutsche Soldaten durch eingedrungene Partisanen hinterrücks niedergemacht.

v. g. u.

gez. Erich Rucks

Der Zeuge wurde vereidigt.

gez. Dr. Böhmer gez. Timmler

Nr. 217

Protokoll

Gericht der Division Nr. . . .

Standort, den 27. August 1942

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Fricke

Obergefreiter Maillinger
als Protokollführer

Es erschien gestellt als Zeuge der Gefreite Löbbert, 1. Genesenden-Kompanie Infanterie-Ersatz-Bataillon . . .

Der Erschienene wurde mit dem Gegenstand der Vernehmung bekannt gemacht und auf die Bedeutung des von ihm zu leistenden Eides hingewiesen. Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Bernhard Löbbert, bin geboren in Wattenscheid, Königsfeld, von Beruf Maschinensteller, zur Zeit Gefreiter bei der 1. Genesenden-Kompanie Infanterie-Ersatz-Bataillon . . ., und befinde mich im Reservelazarett . . .

Zur Sache: Seit Beginn des Ostfeldzuges gehörte ich als Gefreiter der Vorausabteilung 1./Infanterie-Regiment . . . an und befand mich immer beim Troß. Eines Nachts sammelten wir uns auf einem Kornfeld mit unseren Fahrzeugen vor einem russischen Dorf. Den Namen des Dorfes kenne ich nicht. Ich kann auch keine in der Nähe befindliche Stadt angeben. Es war aber im Mittelabschnitt der Front. Der Zeit nach war es Ende Juli, Mitte August 1941. Des genauen Tages erinnere ich mich nicht mehr. Das Dorf war von unseren Truppen schon genommen. Wir bekamen aus dem Dorf noch etwas Feuer, das jedoch bald verstummte. Beim Morgengrauen ging ich mit meinem Kameraden Obergefreiten B., der aber im Dezember 1941 bei Detnia gefallen ist, in das Dorf, um dasselbe näher zu besichtigen. In die Nähe des Dorfrandes gekommen, hörte ich laute Klagetöne, und als ich hinblickte, sah ich einen Soldaten in deutscher Uniform am Boden liegen und vor ihm stand ein russisches Weib, dessen Alter ich auf etwa 30 Jahre schätzte. Ich sah, wie das Weib mit einem russischen Messer in Gestalt eines Hirschfängers auf der nackten Brust des Soldaten herumschnitt. Mein Kamerad legte sofort mit seinem Gewehr auf das Frauenzimmer an und tötete es durch einen Kopfschuß. Ich hatte ihm noch zugerufen, noch nicht zu schießen, um aus dem Weib noch etwas herauszuholen. Es war aber schon zu spät. Wir gingen darauf näher an den deutschen Soldaten heran und stellten fest, daß es ein Feldwebel war. Er war offenbar verwundet worden, denn er hatte einen Schuß durch die Brust. Er hatte keine Papiere oder Erkennungsmarke mehr, so daß ich den Namen des Feldwebels nicht feststellen konnte. Er stöhnte noch etwas, lag aber bereits in den letzten Zügen und starb, als wir noch dastanden. Als ich mir den Verwundeten näher ansah, stellte ich fest, daß ihm beide Augen ausgestochen und der Penis abgeschnitten war. Auf der nackten Brust fand ich Messerschnitte, die in Form eines Hakenkreuzes angebracht waren. Da ich selbst gesehen hatte, daß das Weib mit dem Messer auf der Brust schnitt, können also die Schnitte in Form des Hakenkreuzes nur von dem Weib herrühren. Wir haben dann unseren toten Kameraden gleich an Ort und Stelle begraben.

v. g. u.

gez. Gefreiter Bernhard Löbbert

Der Zeuge wurde hierauf beeidigt.

gez. Dr. Fricke gez. Maillinger

Nr. 218

Protokoll

Standort, den 7. September 1942

Oberkommando der Wehrmacht

Wehrmacht-Untersuchungsstelle
für Verletzungen des Völkerrechts

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Hofmann
als richterlicher Militärjustizbeamter

Angestellte Betty Prell
als Protokollführerin

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Gefreite Karl Großhauser im Reservelazarett I . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt.

Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Karl Großhauser, bin 30 Jahre alt, Gefreiter, 12./I. R. . . ., z. Z. Reserve-Lazarett III . . .

Zur Sache: Am 21. Januar 1942 wurde ich wegen erfrorener Füße auf dem Truppenverbandplatz Molvoditzi bei Star. Russa eingeliefert. Am gleichen Tage wurde ein Krankentransport zusammengestellt, der in einem Omnibus wahrscheinlich nach Demjansk verbracht werden sollte. Ich wurde ebenfalls mit abtransportiert. In dem Omnibus befanden sich rund 40 Schwerverletzte. Der Omnibus selbst war durch Rotekreuzzeichen zu beiden Seiten des Fahrzeuges und durch eine Rotekreuzflagge über dem Kühler deutlich als Sanitätsfahrzeug gekennzeichnet. Außerdem waren auf den beiden Kotflügeln über den Vorderrädern kleine Rotekreuzfahnen angebracht. Unterwegs wurde dieser Omnibus im Waldgelände von russischen Partisanen in Stärke von mindestens 50 Mann von allen Seiten angegriffen. Da der Ueberfall vormittags stattfand und klares Wetter herrschte, besteht kein Zweifel daran, daß die russischen Partisanen ohne weiteres erkennen mußten, daß sie ein Sanitätsfahrzeug an-

griffen. Auf den Angriff hin verließen die noch gehfähigen Verwundeten den Omnibus, darunter auch ich. Wir schlugen uns bis zu unserem Verbandplatz in Molvoditzi durch. Später wurde die Straße durch eine Infanterieeinheit freigekämpft. In der Zwischenzeit wurden durch einen Sanka 7 oder 8 Leichen der Schwerverwundeten zurückgebracht, die von den Russen im wehrlosen Zustand in dem Omnibus ermordet worden sind. Eine dieser Leichen habe ich mir etwas betrachtet, ich stellte fest, daß diesem Kameraden die eine Kopfseite seitlich direkt aufgespalten war. Später fuhren wir an der Stelle des Ueberfalls wieder vorbei und sahen, daß unser Omnibus in den Straßengraben umgekippt war.

Unter der Partisanenbande befanden sich auch einzelne russische Soldaten. Im übrigen hatten diese Leute eine recht zusammengewürfelte Uniform an.

v. g. u.

gez. Großhauser

Der Zeuge wurde beeidigt.

gez. Dr. Hofmann gez. Betty Prell

Nr. 219

Protokoll

Standort, den 10. September 1942

Oberkommando der Wehrmacht

Wehrmacht-Untersuchungsstelle
für Verletzungen des Völkerrechts

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Hofmann
als richterlicher Militärjustizbeamter

Gerda Boegler
als Protokollführerin

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Unteroffizier Friedrich Wessel im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt. Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Friedrich Wessel, bin 32 Jahre alt, verheiratet, Unteroffizier, 9./Infanterie-Regiment . . ., z. Z. Reservelazarett II . . .

Zur Sache: Im Juli 1941 kamen wir bei dem Vormarsch durch Litauen nordwestlich von Kowno in ein litauisches Dorf. Dort wiesen uns weinende Frauen in die Kirche dieses Ortes. In der Kirche sahen wir dann die Leichen von zwei litauischen Geistlichen liegen, die schwerstens verstümmelt waren. Der in der Kirche anwesende Dorfschullehrer, der Volksdeutscher war, erzählte uns, daß die russischen Truppen kurz vor ihrer Flucht aus dem Dorf die beiden Geistlichen an einer Scheunenwand regelrecht angenagelt hatten. Wir überzeugten uns selbst davon, daß bei beiden Leichen sowohl durch die Füße als auch durch die Hände Nägel durchgetrieben waren. Beiden Leichen waren beide Augen ausgestochen und die Zunge abgeschnitten. Außerdem wiesen die Leichen zahlreiche Stichverletzungen am ganzen Körper auf. Die Leichen waren voller Blut.

Im September 1941 befand sich meine Einheit auf dem Marsche nach Toropez. Unterwegs stießen wir auf die Leichen von zwei deutschen Soldaten, die im Straßengraben neben unserer Vormarschstraße lagen. Es waren, wie wir später von einem Posten einer Aufklärungsabteilung erfuhren, Angehörige dieser Aufklärungsabteilung, die in russische Gefangenschaft geraten waren. Die Leichen waren völlig nackt, sie haben höchstens einen halben Tag gelegen, denn das Blut war noch frisch. Beide Leichen wiesen am ganzen Körper zahlreiche Stichverletzungen auf. Bei beiden waren beide Augen ausgestochen. Von den Uniformstücken und den Kleidern dieser Kameraden war nichts mehr aufzufinden.

Am 8. Mai 1942 wurde ich bei Olunin (bei Rschew) durch ein russisches Explosivgeschoß am rechten Unterarm verwundet. Wie anderwärts haben die Russen auch in diesem Abschnitt sehr oft Explosivgeschosse im Infanteriekampf verwandt.

v. g. u.

gez. Unteroffizier Wessel

Der Zeuge wurde beeidigt.

gez. Dr. Hofmann gez. G. Boegler

Nr. 220

Protokoll

Standort, den 10. September 1942

Oberkommando der Wehrmacht

Wehrmacht-Untersuchungsstelle
für Verletzungen des Völkerrechts

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Hofmann
als richterlicher Militärjustizbeamter

Gerda Boegler
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Gefreite Kurt Schilling im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt.

Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Kurt Schilling, bin 28 Jahre alt, ledig, Gefreiter 5./Infanterie-Regiment . . ., zur Zeit Reservelazarett . . .

Zur Sache: Um den 10. Februar 1942 sollten wir bei Welisch (im Mittelabschnitt) ein russisches Dorf von Partisanen säubern. Beim Vorgehen auf dieses Dorf kamen uns von allen Seiten Soldaten einer bayerischen Einheit entgegen, die uns zu Hilfe riefen und uns erzählten, daß ein Verwundetentransport mit Verwundeten von ihrer Einheit vor dem Dorf von russischen Partisanen überfallen worden sei. Infolge zu starken Feuers kamen wir nur bis an das Dorf heran und mußten uns wieder zurückziehen. Wir konnten jedoch noch die Leichen der Verwundetenkolonne bergen und mit zurücknehmen. Wie ich gehört habe, haben wir insgesamt zwölf Leichen nach rückwärts gebracht, darunter auch die Leiche des Major B. Ein Teil der Leute, die schwer verwundet waren, ist erst auf unserem Rücktransport gestorben. Ich persönlich habe nur die Leiche eines Kameraden näher betrachtet. Das Gesicht dieses Soldaten war zerschnitten, und am Hinterkopf hatte derselbe eine tiefklaffende Wunde. Ich hatte den Eindruck, daß diese Wunde mit einem Meißel oder einem scharfen Hammer ausgeführt worden ist. Die Verwundeten waren auf russischen Panjeschlitten untergebracht. Da die Verbände weithin zu erkennen waren,

mußten die Partisanen ebenfalls bei dem Ueberfall sehen, daß es sich um einen Verwundetentransport handelte. Am 26. Februar 1942 wurde ich vor Welisch durch ein russisches Explosivgeschoß verwundet.

v. g. u.
gez. Kurt Schilling

Der Zeuge wurde vereidigt.
gez. Dr. Hofmann gez. G. Boegler

Nr. 221

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle
für Verletzungen des Völkerrechts

Standort, den 23. September 1942

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Huvendick
als richterlicher Militärjustizbeamter

Dora Zieger, Angestellte
als Protokollführerin

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Ernst Lindner im Reserelazarett . . . aufgesucht. Er wurde mit dem Gegenstand der Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt. Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Ernst Lindner, Gefreiter, 6./Infanterie-Regiment . . ., 21 Jahre alt, zur Zeit Reserve-Lazarett . . .

Zur Sache: Anfang März 1942 gehörte ich zu einer Gruppe von vier Mann, die den Auftrag hatte, tote deutsche Soldaten, die in einer Scheune lagen, zurückzuschaffen. In der Scheune fanden wir 32 Mann, die, wie gesagt wurde, zu einem Jagdkommando gehört hatten und seit etwa einer Woche dort lagen. Wir sollten diese Toten zur Bestattung zurückschaffen. Es war dies in der Gegend zwischen Witebsk und Wjasma. Bei der Untersuchung der Leichen stellten wir fest, daß sämtliche Leichen Verstümmelungen aufwiesen. Bei den meisten fehlten die Ringfinger, die offenbar abgehackt waren, um die Ringe zu bekommen. Viele

Leichen hatten auch Stiche in der Brust; andere Leichen hatten blutverkrustete Gesichter. Man hatte sie offenbar mit einem stumpfen Gegenstand ins Gesicht geschlagen.

Von dem Jagdkommando haben wir hinterher gehört, daß es sich bei den Toten um Soldaten handelte, die verwundet zurückgeblieben waren und die man nicht rechtzeitig hatte zurückschaffen können. Das Jagdkommando hatte einen Sanitätsunteroffizier, der unverwundet war, bei den Verwundeten zurückgelassen. Diesen Sanitätsunteroffizier haben wir nachher auch tot aufgefunden. Russische Zivilisten erzählten uns später, daß die Verstümmelungen an den deutschen Soldaten nicht von russischen Truppen, sondern von Zivilisten vorgenommen worden seien, unter denen sich auch russische Frauen befunden hätten.

v. g. u.
gez. Ernst Lindner

Der Zeuge wurde beeidigt.
gez. Dr. Huvendick gez. D. Zieger

Nr. 222

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle
für Verletzungen des Völkerrechts

Standort, den 24. September 1942

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Huvendick
als richterlicher Militärjustizbeamter

Gefreiter Kratzer
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Gefreite Ottokar Kernstock im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt. Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Ottokar Kernstock, 29 Jahre alt, Gefreiter bei der 4./Infanterie-Regiment . . ., zur Zeit Reservelazarett . . .

Zur Sache: Im Februar 1942 war unser Bataillon bei Bjelgorod, einem Orte zwischen Charkow und Kursk, eingesetzt. An einem Abend war unser Bataillon zu einem Angriff auf eine Zuckerfabrik angesetzt, die tags zuvor von den Russen erobert worden war. Wir mußten uns jedoch wieder zurückziehen und konnten etwa zehn Mann nicht mehr mit zurückbekommen. Vier Stunden später haben wir die Zuckerfabrik wiedergenommen. Wir fanden dann die zurückgebliebenen zehn Mann tot vor. Ich selbst habe drei Mann gesehen, deren Körper zahlreiche Bajonettstiche aufwiesen. Im Gesicht sah man Abdrücke von Stiefelabsätzen oder Gewehrkolben. Jedenfalls hatte ich den Eindruck, daß sie mit harten stumpfen Gegenständen ins Gesicht geschlagen oder getreten worden sind. Bei den Leichen fehlten die Feldblusen und die Stiefel. Unter den drei Toten, die ich gesehen habe, war auch ein Feldwebel. Sanitäter sagten mir, daß dieser Feldwebel keine tödliche Verwundung gehabt habe. Er ist offenbar von den Russen zu Tode gebracht worden.

Etwa drei Wochen später geriet der Unteroffizier S. von meiner Kompanie in russische Gefangenschaft. S. war nachts, als er bei einer Schweren Maschinengewehr-Sicherung Schießerei hörte, nach vorn gelaufen und nicht mehr bis in unsere Hauptstellung zurückgekommen. Wir fanden ihn dann drei Tage später, vollkommen nackt ausgezogen, mit einer Maschinenpistolenschußgarbe in der Brust vor dem Drahtverhau der Schweren Maschinengewehr-Sicherung. Es ist offenbar so gewesen, daß die Russen den S. erst ein Stück mit zurückgenommen und dann niedergeschossen haben, weil das Zurückschaffen des Verwundeten zu bescherlich war und sich die Russen rasch zurückziehen mußten. Ich schließe das auch daraus, weil wir zwischen unserer Hauptkampfstellung und der Schweren Maschinengewehr-Sicherung die blutdurchtränkte Brieftasche des S. gefunden haben.

Im Mai 1942 hatten wir nachts südlich Charkow eine Ortschaft im Sturm genommen. Am nächsten Tag in der Frühe gingen wir weiter vor und bekamen plötzlich von rückwärts aus der Ortschaft Feuer. Wir haben dann später *festgestellt*, daß es Zivilisten waren, die von rückwärts auf uns geschossen haben. Bei der Säuberung des Ortes wurde z. B. festgestellt, daß auch ein russisches Flintenweib in einem deutschen Unteroffiziersrock an dem Kampf beteiligt war. Sie wurde hinter einem Maschinengewehr tot aufgefunden.

Einige Tage später, als wir in einer anderen russischen Ortschaft lagen, hat ein Unteroffizier festgestellt, daß ein russischer Zivilist mit zwei roten Fähnchen Zeichen zu den Russen hinübergab.

v. g. u.

gez. Kernstock

Der Zeuge wurde beeidigt.

gez. Dr. Huvendick gez. Gefreiter Wolfgang Kratzer

Nr. 223

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht

Wehrmacht-Untersuchungsstelle
für Verletzungen des Völkerrechts

Standort, den 6. Oktober 1942

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Schöne
als richterlicher Militärjustizbeamter

Sanitäts-Obergefreiter Heinz Goslar
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Gefreite Martin Stark im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt. Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Martin Stark, bin 30 Jahre alt, Gefreiter, Lw.-Bau-Bataillon . . .

Zur Sache: Es kann etwa Anfang Juli 1942 gewesen sein, als ich bei Polozk, nordwestlich von Witebsk, 7 bis 8 Flaksoldaten gesehen habe. Sie lagen 30 bis 50 Meter von der Straße entfernt, auf der ihr LKW. stand. Dieser Wagen war von Schüssen durchlöchert. Die Flaksoldaten waren völlig ausgezogen und ihrer sämtlichen Sachen beraubt. Einer von ihnen wurde mir von einem Flaksoldaten als Feldgeistlicher bezeichnet. Ihm war ein großes Kreuz über die Brust eingeschnitten worden. Außerdem hatten sie ihm den Geschlechtsteil abgeschnitten und auf die Brust gelegt. Den anderen Soldaten waren zum Teil die Augen ausgestochen oder die Nase abgeschnitten worden. Auch im Körper hatten sie eine Menge Stiche. Einigen von ihnen waren die Hände abgehackt oder abgeschnitten worden. Da damals die Front schon bei Welish verlief, können die Soldaten nur von russischen Banden überfallen worden sein.

Etwa drei bis vier Wochen später war meine Einheit bei Witebsk zum Flugplatzbau eingesetzt. Wir holten aus einem Walde Baumstämme. Als wir ein-

mal mit den Stämmen zum Flugplatz gefahren waren, hatten wir vier Mann im Walde zurückgelassen. Nach etwa zwei Stunden kamen wir an dieselbe Stelle zurück und fanden alle vier Kameraden von russischen Banden ermordet vor. Sie waren alle vier nackt und ihrer sämtlichen Sachen beraubt. Einem von ihnen hatten sie den Geschlechtsteil abgeschnitten, dem zweiten beide Augen ausgestochen, dem dritten sowohl die Augen ausgestochen wie die Nase abgeschnitten. Der vierte war am Körper völlig zerstochen. Auch die anderen drei hatten im Körper Stiche.

v. g. u.

gez. Martin Stark

Der Zeuge leistete den Zeugeneid.

gez. Dr. Schöne gez. Heinz Goslar

Kannibalismus in der Roten Armee

(Nr. 224—231)

Nr. 224

Bericht

Volquardsen, Hauptmann

Bataillons-Gefechtsstand, den 3. April 1942

Betrifft:

Bolschewistische Grausamkeiten und Menschenfresserei

Für den 1. April 1942 hatte ich den Auftrag, Russenlager, die sich in der Nordspitze des Waldstückes nördlich der Hauptkampflinie zwischen Kornewo und Lunewo (Karte 1 : 50 000) befinden sollten, anzugreifen und zu vernichten.

Nach sehr schwierigem Heranarbeiten durch den tiefen Schnee stieß ich an der bezeichneten Stelle auch auf drei russische Waldlager, die alle miteinander in Verbindung lagen. Die ersten beiden, die unter äußerst wirkungsvollem Artilleriefeuer gelegen hatten, bargen außer ganz wenigen Verwundeten nur noch Tote. Das dritte Lager war von etwa 25 Russen besetzt, die anscheinend die Aufgabe hatten, Verwundete zu bewachen und zu versorgen. Der größte Teil der Verwundeten zeigte aber keine Lebenszeichen mehr.

1. Ein russischer Unterleutnant saß mit dem Rücken gegen einen Baumstamm gelehnt. Unter seinen Oberschenkeln befand sich ein Feuerloch. Seine Beine waren geröstet und das Fleisch in Scheiben heruntergeschnitten worden.
2. Im zweiten Lager sah ich zwei Leichen, die vollkommen ausgeschlachtet waren. Ihnen fehlten Herz und Leber. Zwei weiteren fehlten die Köpfe. Die Gehirnmassen waren nach allem Anschein verspeist worden.
3. Im dritten Lager wurden die Russen überrascht, wie sie beim Zubereiten ihrer Mahlzeit waren, Holz schlugen und frisches Feuer unter ihren Kochgeschirren angefacht hatten. In einem Kochgeschirr briet ein Menschenherz und eine Leber. Die frisch ausgenommene Leiche lag dicht neben diesem

Feuerloch. Einer weiteren war der Schädel frisch geöffnet und das Gehirn schon halb herausgeholt.

Unser plötzliches Erscheinen hat dieser Mahlzeit ein jähes Ende bereitet.

gez. Volquardsen,

Hauptmann und Bataillons-Führer

Meldung zu Nr. 224

Kompanie Döhler

Kompanie-Gefechtsstand . . ., 5. April 1942

Betrifft:

Meldung über Kannibalismus in einem russischen Waldlager

Dem Infanterie-Regiment . . .

Nach Vernichtung der Reste der 1. russischen Fallschirmjägerbrigade in einem Waldlager 1 Kilometer nördlich Kornewo wurde folgendes festgestellt:

Bei sechs Leichen russischer Soldaten war der Leib aufgeschnitten, das Brustbein an den Rippenknorpeln herausgetrennt und Herz, Lunge und Leber aus den Leichen entfernt. An einem Lagerfeuer wurden drei russische Kochgeschirre gefunden, in denen einwandfrei Teile der fehlenden Leicheneingeweide in noch ungekochtem Zustand festgestellt werden konnten. Es ist damit erwiesen, daß die dort eingeschlossenen Russen Eingeweide ihrer gefallenen Kameraden zum menschlichen Genuß verwandt haben. Ein am 2. April 1942 in der Nähe dieses Waldlagers gefangengenommener russischer Unterleutnant, Schunin Gregori, stellvertretender Chef der Granatwerferkompanie des 4. Bataillons der 1. russischen Fallschirmjägerbrigade, sagte auf die Frage, ob ihm die geschilderte Tatsache bekannt sei, aus, er wüßte, daß Teile menschlicher Leichen zum menschlichen Genuß verwandt worden sind. Was solle man denn tun, meinte er, wenn man nichts anderes mehr zu essen hat. Auf die Frage, ob dieser Kannibalismus von den Vorgesetzten geduldet wird, sagte er, die Vorgesetzten hätten nichts dagegen, nur von seiten der russischen Aerzte wäre die Verwendung menschlicher Leichen als Nahrungsmittel verboten, jedoch um dieses Verbot kümmere sich niemand.

An Eides Statt erkläre ich, daß obige Meldung der vollen Wahrheit entspricht. Die verstümmelten Leichen wurden photographiert.

gez. Döhler,

Stabsveterinär und Kompanie-Chef

Bolschewistische Verbrechen III, Bd. 12

Nr. 225

Meldung

Hörmann, Hauptmann und Kompaniechef

. . . Kompanie-Gefechtsstand, den 10. April 1942

An III./. . .

Am 9. April 1942 meldete mir der Oberjäger Seifferer meiner Kompanie, daß er beim Ueberprüfen der Schußrichtung seiner Werfergruppe in 300 bis 400 Meter nordwestlich des Kompanie-Gefechtsstandes auf ein russisches Waldhüttenlager gestoßen sei. Obergefreiter Birk, der ihn begleitete, erkannte auf 50 Meter Entfernung bei diesen Hütten einen russischen Soldaten mit Pelzmütze und abgesteppter dunkler Jacke, der sofort verschwand. Ein sofort angesetzter Spähtrupp der Kompanie stellte kurz vor Einbruch der Dunkelheit fest, daß das Lager aus fünf Waldhütten bestand, das kurz zuvor noch von einem Menschen bewohnt worden war. In einer dieser Hütten wurde noch warmes Essen in Kochgeschirren festgestellt, außerdem mußte ein Lagerfeuer in dieser Hütte kurz zuvor gelöscht worden sein. (Brandgeruch!) Nach oberflächlicher Durchsuchung konnten noch russische Bekleidungsgegenstände, ein Zigarettenetui und eine leere Kartentasche festgestellt werden. Die einbrechende Dunkelheit verhinderte am 9. April 1942 jede weitere Untersuchung.

Am 10. April 1942 stellte am frühen Vormittag ein Spähtrupp der Kompanie in dem Waldlager menschliche Knochen, Fleischteile und auch Bekleidungsgegenstände, die zweifelsohne deutscher Herkunft waren, fest. Der Kompanie-Arzt, Dr. Hinterberger, der eine weitere Untersuchung leitete, gibt an, daß es sich bei den vorgefundenen Knochen und Fleischstücken um die Ueberreste von sechs Menschen handelte. Da das Fleisch zum Teil von den Knochen im zerkochten Zustande gelöst wurde, kann mit Bestimmtheit gesagt werden, daß die letzten Insassen des Lagers, ein oder auch mehrere russische Soldaten, Menschenfleisch deutscher und auch russischer Soldaten verzehrt haben.

Als Beweismaterial wird mit diesem Schreiben ein menschliches Becken, ein Schädeldach, ein russisches Notizbuch, eine deutsche Offiziersmütze, Teile eines Pelzhandschuhes und ein Zigarettenetui übersandt. Weitere Knochenreste und russische Bekleidung befinden sich noch im Waldlager.

Nach Ansicht der Kompanie liegt in diesem Falle einwandfrei Kannibalismus, begangen durch russische Soldaten, vor.

Um Weiterleitung wird gebeten.

gez. Hörmann, Hauptmann und Kompaniechef

Anlage: 1 ärztliches Untersuchungsergebnis.

Anlage zu Nr. 225

Regimentsarzt Gebirgs-Jäger-Reg. . . . Ortsunterkunft, den 14. April 1942

Betrifft: Anlage zu Bericht Hauptmann Hörmann

Die vom Bataillons-Arzt III/Gebirgs-Jäger-Reg. . . . überwiesenen Knochenreste wurden von mir heute eingehend untersucht und mit Sicherheit als menschliche Leichenreste identifiziert. Ein Zweifel ist ausgeschlossen. Es handelt sich hierbei

1. um ein völlig skelettiertes menschliches Schädeldach, das mit stumpfer Gewalt durch zweifellos ungeübte Hand von der knöchernen Schädelkapsel entfernt wurde. Die knöchernen Schädelschuppen waren teilweise noch vorhanden. Die harte Gehirnhaut (Dura) fehlte an normaler Stelle. Die Knochenhaut war durchweg entfernt;

2. um ein menschliches Becken mit grazilen Proportionen, von dem an den Außenseiten die Glutealmuskulatur größtenteils stumpf abgelöst war. Die Knochenhaut selbst mit Muskelresten war an dieser Stelle noch vorhanden und zeigte fortgeschrittene Spuren der Verwesung. Die Eingeweideteile des kleinen Beckens (einschließlich Genitale) waren entfernt, lediglich ein 15 bis 20 Zentimeter langes Stück des Enddarmes sowie die peritoneale Auskleidung des großen Beckens waren noch vorhanden. Die beiden Oberschenkel waren im Bereich der Gelenkpfanne ausgelöst. Die Wirbelsäule war im Bereich des untersten Lendenwirbels grob durchgehackt. Die übersandten Teile waren einem Kochprozeß nicht unterworfen. Tierfraß ist mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit ausgeschlossen.

gez. Unterschrift
Oberstabsarzt

Nr. 226

Meldung

7. Kompanie Ortsunterkunft, den 25. April 1942
Infanterie-Regiment . . .

An
II. Bataillon Infanterie-Regiment . . .

Am 23. April 1942 um 14.00 Uhr sichteten aus größerer Entfernung zwei Angehörige meiner Kompanie, die sich auf Holzsuche befanden, 500 Meter südlich

der Eisenbahn zwischen Unterführung und Signalschneise einen Russen, der vor einem Feuer saß. Auf ihre Meldung hin wurde sofort ein Spähtrupp unter Unteroffizier Lippelt zu dieser Stelle entsandt, der folgendes feststellte: Um ein noch schwach brennendes Feuer innerhalb einer Tannengruppe waren Mäntel, Decken und Winterbekleidungsstücke zusammengetragen worden, die als Lagerstätte gedient hatten. An Waffen und Ausrüstungsgegenständen wurden 2 Schnellfeuergewehre, 2 Handgranaten, 1 Seitengewehr, zahlreiche Patronen, eine Kartentasche mit Papieren, eine Verbandtasche und ein kleiner Apparat, dessen Bedeutung nicht bekannt ist, vorgefunden. Auf dem Feuer stand ein russischer Feldkochtopf mit Wasser und kleingestückeltem, gelblich aussehendem Fleisch gefüllt. Dicht daneben lagen zwei Menschenfüße und zwei handgroße fleischbesetzte Hautstücke. Ein abgebrochener klebrig-schmieriger, mit zahlreichen Schnitten bedeckter Gewehrkolben schien zur Fleischzerkleinerung gedient zu haben. An den Gewehren waren die schweinsledernen Verbindungsstücke zwischen Gewehr und Trageriemen durch Verbandmull ersetzt worden; sie hatten wahrscheinlich ebenfalls zur Ernährung Verwendung gefunden.

Das Absuchen der näheren Umgebung nach den allem Anschein nach nur zwei Russen bzw. nach weiteren Lagerplätzen blieb erfolglos. Die Waffen und Ausrüstungsstücke wurden eingesammelt und eingebracht.

Der geschilderte Platz wurde um 17 Uhr unter Führung eines Spähtruppteilnehmers durch Oberleutnant Reichel und mich nochmals aufgesucht. Es bestätigten sich die Feststellungen des Spähtrupps, nur war der Kochtopf von dem inzwischen erloschenen Feuer und einer der beiden Menschenfüße weggeholt worden.

gez. Müller, Oberleutnant und Kompanie-Führer

Bericht

zu Nr. 226

Bataillons-Arzt Ortsunterkunft, den 25. April 1942
II. Infanterie-Regiment . . .

Dem Regiment . . .

Bericht über einen Fall von Kannibalismus

Von den am 20. März im Rücken des Bataillons befindlichen Russen wurden am 23. April noch 2 Mann entdeckt. Es war beobachtet worden, daß diese

Leute sich von dem Fleisch ihrer am 20. März gefallenen Kameraden ernährt hatten. Ich wurde zu der Fundstelle geführt und konnte folgendes feststellen:

An der Lagerstätte dieser beiden Russen lagen 3 Tote, denen zum Teil das Fleisch abgetrennt war. Vom Becken, Ober- und Unterschenkel waren nur noch die Knochen übrig. Die abgenagten Fußknochen fanden sich an einer etwas entfernter liegenden Stelle. In einem Kochtopf lagen einige Stücke Fleisch, offenbar von einem menschlichen Oberschenkel stammend. Es war durch Klopfen etwas breiter ausgeschlagen worden. Zwei Köpfe lagen, mit einem Messer abgetrennt, neben den Toten. Es fehlten einige Muskelpartien in der Halsgegend.

Nach den Untersuchungen steht es einwandfrei fest, daß diese beiden Russen ihre vor über einem Monat gefallenen Kameraden verspeist haben.

gez. Dr. Fehrs
Oberarzt

Nr. 227

Aussage eines sowjetrussischen Kriegsgefangenen

. . . Infanterie-Division Divisions-Gefechtsstand, den 23. Mai 1942

Betrifft: Fälle von Kannibalismus

In Uebersetzung:

Mitte April 1942 löste die Nachrichten-Abteilung des Schützen-Regiments 86 im Niederwald nördlich des Weges Ramuschewo—Kudrowo die 6. Kompanie ab. In der Nähe der vordersten Linie wurde eine Leiche gefunden, bei der das Fleisch abgeschnitten war. Dieses wurde dem Kompanie-Kommandeur gemeldet. Der Kompanie-Kommandeur sagte, daß in der 6. Kompanie Menschenfresserei vorgekommen sein soll.

Diese Aussage bescheinige ich.

gez. Unterschrift

Diese Aussage des Kriegsgefangenen . . . wurde in meiner Gegenwart freiwillig und ohne jeden Druck gemacht.

Unterschrift
Sonderführer

Nr. 228

Aussage eines sowjetrussischen Kriegsgefangenen

. . . Infanterie-Division Divisions-Gefechtsstand, den 23. Mai 1942

Betrifft: Fälle von Kannibalismus

In Uebersetzung:

Im April 1942 stellte es sich heraus, daß Soldaten der 1. Maschinengewehr-Kompanie des I. Bataillons des Schützen-Regiments 86 Menschenfleisch gegessen haben. Sechs Soldaten, von denen man es genau wußte, wurden verhaftet und dem Gericht übergeben. Der Regiments-Kommandeur (ein Major) erklärte, daß die Soldaten für diese Menschenfresserei erschossen würden.

Ich bescheinige dieses mit meiner Unterschrift.

Soldat . . .

Diese Aussage wurde in meiner Gegenwart vom Ueberläufer . . . freiwillig und ohne jeden Druck gemacht.

gez. Unterschrift
Sonderführer

Nr. 229

Protokoll

Gericht der Division Nr. . . . Standort, den 25. Juni 1942

Gegenwärtig:
Feldkriegsgerichtsrat Schmidt

Angestellter Heidkamp
als Protokollführer

Es erscheint der Stabsfeldwebel Bruno Redemund, Grenadier-Kompanie Infanterie-Ersatz-Bataillon . . .

Er erklärt, zur Wahrheit ermahnt und auf die Bedeutung des Eides hingewiesen:

1. Zur Person: Ich heiße Bruno Redemund, geboren am 18. April 1908 in Kl. Lattana, Kreis Ortelsburg/Ostpr., Soldat seit dem 1. 12. 1927.

2. Zur Sache: Im Januar 1942 gehörte ich der Stabskompanie des Infanterie-Regiments . . . an. Das Regiment lag am Wolchow, und zwar zwischen den Ort-

schaften Dratschewo und Irsa. Etwa 400 m vom Dorf Dratschewo ab hielten sich hinter der Hauptkampflinie noch Russen in einem Waldstück. Sie beschossen u. a. auch das Dorf Dratschewo mit Granatwerfern. Zwecks Aushebung des Russenkessels wurden von dem Regimentskommandeur Oberst W. der Regiments-Pionierzug und ein Infanteriezug auf das Waldstück angesetzt. Der Angriff mißlang, da die Russen sich als zu stark erwiesen. Von dem Pionierzug, der mit den Russen ins Waldgefecht gekommen war, mußten 4 oder 5 Tote beim Rückzug im Walde liegen gelassen werden. Nach 2 bis 3 Wochen gelang es den Russen, im Abschnitt eines Nachbar-Regiments auszubrechen und Anschluß an die russische Front zu gewinnen. Nunmehr wurde das Waldstück von Spähtrupps des Regiments abgesucht. Dabei wurden die etwa 4—5 gefallenen Kameraden gefunden. Sie wurden auf Skiern durch den Ort Dratschewo gezogen, wobei ich mir die Gefallenen genau angesehen habe. Bei zwei Gefallenen fehlten die Beine einschließlich der Oberschenkel über die Geschlechtsteile hinaus. Nach meiner Feststellung und auch nach dem Urteil der anderen Kameraden, die die Gefallenen sahen, müssen den beiden Gefallenen die Beine abgehackt, abgeschnitten oder abgesägt worden sein. Um entsprechende Verstümmelungen, etwa durch Granatsplitter, handelte es sich bestimmt nicht, zumal die Gefallenen ihre unversehrten Feldblusen trugen und sonst nicht die geringsten Verletzungen aufwiesen. Nach Aeußerungen von Kameraden, die an der gründlichen Durchsuchung teilgenommen hatten, war von den Beinen der beiden Gefallenen nichts auffindbar. Ich hörte dann, daß von den Spähtrupps in dem Waldstück noch ein Russe gefangengenommen wurde, der in seinem Kochgeschirr männliche Geschlechtsteile hatte. Auf Befragen soll der Russe erklärt haben, daß er sich aus den Geschlechtsteilen Suppe habe kochen wollen. Das Kochgeschirr mit den Geschlechtsteilen wurde dem Regimentsstab überbracht. Ich habe die Geschlechtsteile in dem Kochgeschirr dann selbst vor dem Schulgebäude von Dratschewo besichtigt. Der Sanitätsfeldwebel Karkowski und der Oberarzt Dr. Schüler, beide vom Stab Infanterie-Regiment . . ., haben dann noch das Kochgeschirr mit den Geschlechtsteilen fotografiert.

Die gefallenen Kameraden wurden dann auf dem Heldenfriedhof dicht bei Dratschewo bestattet.

Etwa am nächsten Tage erzählten mir estnische Soldaten, die dem Abschnittskommandanten etwa in Stärke einer Kompanie unterstellt waren, beim Verpflegungsempfang, sie hätten in dem fraglichen Waldstück einen am Spieß gebratenen Menschen gefunden.

Diese Angaben sind reine Wahrheit.

Vorgelesen, genehmigt, unterschrieben und beschworen.
gez. Bruno Redemund, Stabsfeldwebel

gez. Schmidt
Feldkriegsgerichtsrat

gez. Heidkamp

Nr. 230

Meldung

Divisions-Arzt . . . Infanterie-Division Ortsunterkunft, den 30. Juni 1942

Dem
Korpsarzt . . . Armee-Korps
mit der Bitte um Kenntnisnahme und Weiterleitung

Der Obergefreite W. der Aufklärungs-Abteilung . . . fiel bei einem Stoßtruppunternehmen und wurde, da er einwandfrei tot war, von dem zurückgehenden Stoßtrupp liegengelassen. Die Leiche wurde nach zwei Tagen, als das Gelände von der Aufklärungs-Abteilung erobert wurde, völlig zerstückelt aufgefunden und auf Anordnung des Divisions-Arztes zur Festlegung des Tatbestandes in das Feldlazarett . . . übergeführt.

Nach eingehender Besichtigung habe ich den Eindruck, daß die Muskelpartien am Körper mit einem Messer abgetrennt wurden, so daß der Verdacht besteht, daß die Masse der Leiche von den Russen aufgegessen wurde.

Zwei Anlagen.

gez. Unterschrift

Aerztlicher Befund

zu

Nr. 230

Feldlazarett . . . Ortsunterkunft, den 23. Juni 1942

Es handelt sich um die Teile einer menschlichen Leiche, und zwar Kopf, zwei Arme und zwei Beine.

1. Kopf

Der Kopf wurde mit einem Messer durch Zirkelschnitt vom Rumpf getrennt. Er weist auf der linken Seite des Hinterkopfes zwei klaffende Stichwunden von 2 bzw. 5 cm Länge auf. Die Schnittfläche ist grauschmierig belegt. Sämtliche Muskelteile sind zum Teil schon in Verwesung übergegangen und mit Fliegenmaden bedeckt. Schädel und Gesicht weisen keinerlei Verletzungen auf.

2. Arme

Der rechte Arm ist im Ellenbogengelenk exartikuliert. Hände und Finger sind unverletzt. 10 cm oberhalb des Handgelenks ist die Haut bis zum Ellenbogengelenk durch Zirkelschnitt entfernt. Die Muskelstränge der Beuge- und

Streckseite sind bis auf Ellen- und Speichenknochen glatt abgetrennt. Der linke Arm ist unmittelbar unter dem Femurkopf gebrochen. Die Haut von der Bruchstelle bis 10 cm oberhalb des Handgelenks ist abgezogen und hängt an dünnem Stiel herunter. Die Muskulatur der Beuge- und Streckseite ist scharf und glatt entfernt.

3. Beine

Das linke Bein ist im Hüftgelenk kunstgerecht exartikuliert. Die Haut ist am Oberschenkel völlig, am Unterschenkel nur über dem U. gastrocnemius entfernt. Die gesamte Muskulatur des Oberschenkels und die Gastrocnemiuspartie ist scharf und glatt entfernt. Das rechte Bein ist am Kniegelenk exartikuliert. Die Haut über der Wade ist mit glatter Schnittführung entfernt, und die Wadenmuskulatur scharf und glatt herausgetrennt.

Nach dem gegebenen Befund handelt es sich bei den Leichenteilen keineswegs um eine einwandfrei durchgeführte Sektion; vielmehr ist der Verdacht völlig begründet, daß es sich hier um Teile einer Leiche handelt, deren fleischhaltige Partien (Oberschenkel, Wade, Ober- und Unterarmmuskulatur) herausgeschnitten sind, um sie aller Wahrscheinlichkeit nach dem menschlichen Genuß (Kannibalismus) zuzuführen.

Die Photographien werden nachgeliefert.

gez. Unterschrift
Oberstabsarzt und Chefarzt

Bericht

zu

Nr. 230

Beratender Gerichtsmediziner
beim Heeressanitätsinspekteur

Standort, den 26. September 1942

Betrifft: Völkerrechtsverletzungen russischer Truppen,
hier Kannibalismus an einem deutschen Soldaten,
Obergefreiten W., 1./Aufklärungs-Abteilung . . .

Das Bezugsschreiben mit drei Anlagen wird mit folgender Stellungnahme zurückgereicht:

Die vorgelegten Bilder bestätigen vollkommen die vom Divisionsarzt . . . Inf.-Division und vom Chefarzt des Feldlazarettes . . . gegebene Deutung, daß die

Abtragung und Entfleischung der Gliedmaßen zu kannibalistischen Zwecken erfolgt ist.

Es sind nach den Lichtbildern und Befundberichten die muskelreichen Partien bevorzugt worden, wobei vorher die Haut abgetrennt worden zu sein scheint.

Daß auch der Kopf abgetragen, aber nicht, wie aus anderen Erfahrungen bekannt, zur Herausnahme des Gehirnes eröffnet ist, wird äußere Gründe haben.

Eine andere Begründung für die festgestellte Leichenverstümmelung als die Entnahme von Fleisch zum Essen läßt sich von ärztlicher Seite nicht finden. Insbesondere kommt, wie schon vom Chefarzt des Feldlazarettes . . . erwähnt, eine Untersuchung im Sinne einer Sektion nach den Befunden überhaupt nicht in Betracht.

Nur der Vollständigkeit halber sei noch bemerkt, daß die durch die Bilder belegte Glattrandigkeit der Hautdurchtrennungen, ebenso wie das Herunterschlagen eines Hautlappens am linken Arm und die Ablösung der Gliedmaßen die Möglichkeit völlig ausschließt, daß es sich um Beschädigungen durch Tierfraß handele.

gez. Panning

Nr. 231

Protokoll

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmacht-Untersuchungsstelle
für Verletzungen des Völkerrechts

Standort, den 1. September 1942

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Hofmann
als richterlicher Militärjustizbeamter

Schütze J. Cremer
als Protokollführer

In der völkerrechtlichen Untersuchungssache Rußland wurde der Gefreite Nikolaus Groß, im Reservelazarett . . . aufgesucht.

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Zeugenvernehmung bekannt gemacht und über seine Wahrheitspflicht als Zeuge unter Hinweis auf die Bedeutung des Eides besonders belehrt.

Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Nikolaus Groß, bin 20 Jahre alt, ledig, Gefreiter, Stab/I. Panzer-Grenadier-Regiment . . ., zur Zeit Reserve-Lazarett . . .

Zur Sache: Etwa Mitte März 1942 wurde, wie ich von Kameraden hörte, ein Spähtrupp von unserer dritten Kompanie unter Führung des Feldwebels B. in Stärke von 1 : 8 ausgeschickt, um das vor der Stellung der dritten Kompanie liegende russische Dorf in der Nähe von Tempkino (zwischen Gschazk und Juchnow) zu erkunden. Wie ich ebenfalls später von Kameraden hörte, ist von diesem Spähtrupp nur ein Mann, und zwar schwerverwundet, zurückgekommen.

Am 6. oder 7. April 1942 gelangten wir bei der Sprengung des Kessels, in dem sich die eingeschlossenen russischen Truppen befanden, auch an die Stelle, an der der Spähtrupp unserer 3. Kompanie in den Hinterhalt der Russen geraten war. Wir fanden die Leichen der acht Mann des Spähtrupps in einem Umkreis von etwa 100 Meter verstreut herumliegen. Ich stellte selbst fest, daß bei mehreren Leichen an den Oberschenkeln und am Gesäß das Fleisch kunstgerecht herausgeschnitten war. Wenn auch damals schon etwas Tauwetter herrschte, so waren die Leichen infolge der vorhergehenden strengen Kälte noch gefroren und gut erhalten.

Der Befund an den Leichen sprach eindeutig dafür, daß das Fleisch von Menschenhand abgeschnitten war. Tierfraß scheidet vollkommen aus.

Die Leichen waren sämtlich bis aufs Hemd ausgezogen. Uniformstücke befanden sich nicht mehr bei den Leichen, so daß anzunehmen ist, daß die Russen die Uniformstücke mitgenommen haben.

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben.

gez. Nikolaus Groß

Der Zeuge wurde beeidigt.

gez. Dr. Hofmann

gez. J. Cremer